
D.D. BIBL
TH
·GAND·

Die Klassiker

der

Römer und Griechen.

Strenge Auswahl mit Stahlstichen.

Neunter Band

enthält:

Horazens Oden, Satiren und Briefe.

I.

Stuttgart.

Verlag von L. F. Rieger & Comp.

1841.



P. C. Geissler gez.

Stahlstich v. Carl Mayer's Kunst Anstalt in Nürnberg

HORAZ IM TRICLINIUM DES AUGUST.

Vollständig in zwei Bänden.

Stuttgart.

1841.

Des

Quintus Horatius Flakkus

Oden, Satiren und Briefe.

Uebersetzt

von

Dr. Ernesti,

weil. Rath und Professor in Coburg.

Vollständig in drei Bänden

mit drei Stahlstichen.

Erster Band.

Stuttgart.

Verlag von F. F. Rieger & Comp.

1841.

Kurze Vorkunde.

Horaz, Quintus Horatius Flakkus Venusinus, der vornehmste lyrische Dichter Roms, war im J. 689 nach Roms Erb. oder 65 Jahr vor Chr. G. in Venusia, h. z. T. Venosa, einem Städtchen in Apulien, geboren, hatte in Rom den Orbilius oder Gregorius Schlaghart (!) zum Lehrer, wurde hernach kaiserlicher Hofpoet, hinterließ Oden, Satiren und Briefe, und starb, — mit seinem hohen Gönner Mäcenas in Einem Jahre — im J. 746 nach Roms Erb. oder 7 Jahre vor Chr. G. im 57. Jahr seines Alters.

In seinen Oden besingt er mit Begeisterung Liebe und Wein, Gastmahl und Freundschaft, Krieg und Frieden.

In seinen Satiren striegelt er die verdorbenen Sitten seiner Zeit, wie z. B. Persius gethan hat.

In seinen Briefen erzählt er unter Anderem, wie nicht das Warmbad Baja, sondern das Kaltbad Velia seine Triefaugen kurirt habe, und wie ihm ein bestelltes Mädchen nicht den versprochenen Nachtbesuch gewährt habe; worüber ihm sein Traum ausgegangen sei! u. s. w.

Ueberhaupt beobachtet unser Horaz nicht durchaus strenge Sittlichkeit.

Uebrigens aber sind Horazens Bearbeitungen von Ramler und Wieland noch immer ungemein schätzbar.

Oden.

Erstes Buch.

Erste Ode.

An Mäcenas.

Mit Mäcenas (dem die zwei oder drei ersten Bücher der Oden zugeeignet sind) beginnt dieser lyrische Gesang als Zueignungsode, und mit Mäcenas endet er. Inhalt: Jeder hat irgend eine Lieblingsneigung und Beschäftigung: ich beschäftige mich am liebsten einzig mit der Dichtkunst, wünsche mir nur den Ruhm eines lyrischen Dichters, und den Beifall eines Mäcenas.

Mäcenas, von ahnlichen Königen entsprossen,
O du mein Schutz und wonniger Stolz!
Viele freut es, Wolken olympischen Staubs
In der Bahn aufzuwirbeln; ja, das mit glühenden Rädern
Umfahrne Ziel und die verherrlichende Palme 5
Erhebt sie zu der Erde Beherrschern, den Göttern.
Den erfreut es, wenn der Schwarm wankender Quiriten
Wetteifert, ihn zu dreifachen Ehren zu erhöhen:
Jenen, wenn er in eigenen Speichern birgt,
Was von Libyens Tennen entfegt wird. 10
Wer froh mit der Pflugschaar spaltet der Väter
Feld, den bringst du nie durch attalische Schätze dazu,

Als zagender Schiffer auf cyprischem Gebälke
Das myrtoische Meer zu durchsegeln.
15 Wenn der Afrikus mit des Ikarus Wogen kämpft,
Preiset der scheue Kaufmann die Ruhe und heimischen
Fluren: aber bald stellt er die lecken Fahrzeuge
Wieder her, ungewohnt, Mangel zu ertragen.
Mancher verschmäht nicht Pokale alten Massikers,
20 Noch dem vollen Tage einen Theil zu entziehen,
Jetzt gelagert unter grünendem Arbutus,
Jetzt am sanftfließenden Quell des heiligen Baches.
Viele ergötzt das Feldlager und der Trompetenschall,
Mit Zinken vermischt und Schlachten, die Mütter
25 Verwünschen. Es harret unter des Himmels Frost
Der Waidmann, und denkt nicht der zarten Gattin,
Wenn ein Reh seine treuen Hunde ersahen,
Oder ein marsischer Eber dichte Netze durchbrach.
Mich gesellt Epheu, der Dichterstirnen Belohnung,
30 Zu den Himmelsgöttern; mich sondern der kühle Hain!
Und mit den Satyrn der Nymphen schwebende Reihen
Vom Volke: wenn nur nicht Euterpe mir die Flöte
Versagt und nicht Polyhymnia sich weigert,
Mein lesbisches Barbiton zu stimmen.
35 Wenn du mich also lyrischen Dichtern einreihest,
O dann reich' ich an die Sterne mit erhabenem Scheitel.

Zweite Ode.

An Cäsar Augustus.

Der Dichter ist voll trauriger Empfindungen über die erlebten Naturereignisse,* die nach der Volksreligion als Strafen der erzürnten Götter angesehen wurden, und über die jammervollen Bürgerkriege mit ihren Folgen zum Untergange des Reichs. Wer wird Rom entsündigen und retten? Augustus allein, unser Schutzgott, vom Himmel verliehen, wird retten sein Volk und es beglücken.

Schon genug des Schnees und schrecklichen Hagels
Sandte der Göttervater zur Erde, und mit feuriger
Rechte traf er die heiligen Zinnen
Schreckt' er die Hauptstadt,

Schreckt er die Völker, daß wiederkehrten die grausen 5
Zeiten Pyrrha's, die ob nie gesehener Ungethüme klagte,
Da die gesammte Heerde Proteus zu hohen
Bergen hinantrieb.

Da der Fische Blut an den Wipfeln der Ulmen hing,
Wo sonst Tauben nisteten, und auf 10
Uebergetretener Meeresflut bange
Gemsen entschwammen.

* Die grausen Naturbegebenheiten ereigneten sich großentheils im Jahr Roms 731 (am Ende) und 732 (zu Anfange).

Wir sahen den falben Tiberis, wie rückwärts
Vom Hetruskerstrande die Wogen sich drängten,
15 Wie er zu stürzen drohte Numa's Denkmale und den
Tempel der Vesta.

Indem er der klagenden Ilia nur zu sehr
Als Rächer sich brüstet, den linken Strand
Weit überströmt, mißfällig dem Jupiter — der Weib=er=
20 Gebene Stromgott.

Hören wird einst vom geschärften Stahle der Bürger,
Besser zum Verderben der furchtbaren Perser, ja
Hören von Schlachten die Jugend, durch die Schuld der
Eltern vermindert!

25 Welchen der Götter soll das Volk anrufen
Beim Sturze des Reichs? durch welches Gebet sollen die heiligen
Jungfrauen die Vesta ermüden, die die Lieder nun
Minder erhöret?

Wem wird Jupiter auftragen, zu sühnen
30 Die Blutschuld? Komm endlich, wir flehen darum,
Die lichten Schultern in Wolken gehüllt,
Seher Apollo!

Oder gefällt es dir, lächelnde Göttin von Eryx,
Die der Scherz und die Begierde umflattern?
35 Oder blickest du gnädig auf das verlass'ne Geschlecht deiner
Enkel, o Vater!

Ach! du des zu langen Kampfspieles satt,
Den Schlachtruf und blinkende Helme erfreuen,
Und der grimmige Blick des Marser Fußvolks auf die
Blutenden Feinde! 40

Oder wenn du verwandelt, Jünglingen gleich,
Auf der Erde erscheinst als der holden Maja
Geflügelter Sohn, und gern dich nennen hörst
Rächer des Cäsars.

Kehre du spät zum Himmel zurück, und weile 45
Noch lange froh bei des Quirinus Volke,
Und schwinge dich nicht, ob unserer Laster erzürnt,
Schnell durch die Lüfte.

Laß dir lieber große Triumphe gefallen,
Laß dich gern Vater und Fürst nennen, 50
Und nicht ungestraft den Meder streifen zu Roß, da du
Herrschest, o Cäsar.

Dritte Ode.

An Virgil.

Wünsche aus der Fülle der Brust bei der Seereise eines Herzensfreundes; Virgil reiste im Jahr 735 nach Athen. Mit tiefem Schmerzgefühl und bangen Sorgen bricht Horaz gegen den ersten Erfinder der Schiffe, als den Urheber seiner Schmerzen und Unruhe, in Verwünschungen aus, und erklärt die Schifffahrt für Frevel und Aufruhr gegen Gott und Natur; er zürnt am Ende auf die Menschen, daß sie Alles wagen zur Befriedigung ihrer Begierden.

So geleite dich Cyperns herrschende Göttin,
    So Helenens Brüder, das Glanzgestirn,
Und der Winde Gebieter, er
    Feßle sie alle, nur den Japyx nicht:
5 O Schiff, dir ward anvertraut Virgil,
    Ihn schuldig mir, bring' in Attika's Land
Ihn unversehrt, ich flehe dich,
    Und erhalte die Hälfte meiner Seele.
Eichenholz, ja dreifaches Erz umgab
10   Des Mannes Brust, der den zerbrechlichen Floß
Zuerst dem grausen Meere vertraute,
    Nicht fürchtete den reißenden Afrikus,
Welcher mit Aquilonen kämpfet,
    Noch die finstern Hyaden, noch des Notus Wuth,
15 Des unumschränkten Herrschers von Hadria,
    Er heiße steigen oder sinken die Wogen.
Welchen Todesschritt scheute der,
    Der die schwimmenden Ungeheuer mit trocknem Blick

Der das stürmische Meer und die
Ruchtbaren Klippen hoher Ceraunien sah? * 20
Umsonst trennte der Gottheit Fürsorge
Durch Oceans Scheidung Land
Von Land, wenn dennoch frevelnde Schiffe
Ueber nicht zu berührende Gewässer hinfahren:
Kühn, aller Gefahr trotzend, rennt 25
Das Menschengeschlecht vom Frevel zu Frevel.
Kühn trug des Japetus Sohn das Feuer
Durch verderbliche List den Völkern zu.
Kaum war das Feuer von der Aetherburg
Entnommen, als Siechheit und Fieberschaar, 30
Noch unbekannt, sich auf die Erde lagerte,
Und das zögernde Verhängniß des vormals fernen
Todes nun die Schritte beschleunigte.
Dädalus wagte sich in die öde Luft
Mit Fittigen, den Menschen versagt. 35
Den Acheron durchbrach des Herkules Heldenkraft:
Nichts ist den Sterblichen zu steil;
Selbst den Himmel stürmen wir bethört, und
Unser Frevel duldet nicht, daß
Jupiter niederlege die zürnenden Blitze. 40

* Zum Verständniß des Lyrikers Zwischenidee: sogar dem Willen der Gottheit widerstrebt der Menschen Frevel.

Vierte Ode.

An L. Sextius.

Eine Frühlingsode, in welcher die Annehmlichkeiten des Lenzes besungen werden, der Freund selbst aufgefordert wird, die Vergnügungen der herrlichen Jahreszeit und des (ohnehin kurzen) Lebens zu genießen. Alles freuet sich und ladet ein, erweckt zur Freude: Laß uns fröhlich sein!

Es schmilzet der scharfe Winter; lieblich wechseln Lenz und Zephyr;
Es wälzen die Hebel trockne Kiele vom Strand.
Nicht mehr freut sich das Vieh des Stalles, noch der Pflüger des Herdes;
Und kein weißer Reif übersilbert die Auen!
5 Nun führt Cytherens Venus die Reihen im Mondesschimmer:
Und die Grazien edlen Anstandes, umschlungen von Nymphen,
Stampfen wechselnden Fußes den Boden, indeß der Cyklopen
Mühselige Werkstätte Vulkan glühend in Flammen setzt.
Jetzt ziemt es, das gesalbte Haupt mit Myrtengrün zu kränzen,
10 Oder mit Blumen, die der geöffneten Erde entsprießen.
Jetzt ziemt es, im schattenreichen Haine zu opfern dem Faunus,
Er heische ein Mutterlamm oder ein Böcklein.
Der blasse Tod pocht gleichen Fußes, wie an der Armen Hütten,
So an die Paläste der Könige. O beglückter Sextius!

Des Lebens kurze Frist verbeut es, weite Hoffnung zu beginnen. 15
Bald drängen dich die Nacht, der Schatten Fabelreich,
Und Pluto's öde Wohnung. Bist du dahin gewandert,
Dann loosest du nicht mehr das Königthum beim Weingelage,
Bewunderst nicht mehr den zarten Lycidas, für den jetzt
Jünglinge glühen und bald die Mädchen entbrennen. 20

Fünfte Ode.

An Pyrrha.

Ein allegorisches Liedchen der Liebe über ihren treulosen, unwürdigen Charakter: die reizende Pyrrha ist nur gefährlich; ich bin noch glücklich dem Schiffbruch entkommen (Nicht immer ist das Lied Ausdruck der Empfindungen Horazischer Liebe, oft nur, wie die Namen der Schönen, Dichtung oder Nachahmung.)

Welcher schlanke Jüngling, mit Rosen bekränzt,
Von Salben umduftet, ist zur Seite immer
Dir, Pyrrha, in der lieblichen Grotte?
Wem knüpfest du dein goldgelbes Haar,

5 Einfach im Schmuck? Ach, wie oft wird er weinen
Ob der Treue und der veränderten Götter! wird
Die Meereswogen, von schwarzen Orkanen
Empört, mit Befremden anstaunen,

Er, der leichtgläubig dich jetzt als seine Goldne genießt,
10 Dich als die Seine, stets der Liebe werth
Hofft, noch nicht kundig des Lufthauches,
Wie er täuscht! Zu beklagen sind, denen

Du ungeprüft noch schön erscheinest. Ich —
Die gelobte Tafel an heiliger Wand verkündet's —
15 Ich hing hier auf meine triefenden Kleider
Dem meerbeherrschenden Gott.

Sechste Ode.

An Agrippa.

Einen Agrippa zu besingen, seine Großthaten und Verdienste zu preisen, vermag ich nicht;* ein Homer, ein zweiter Homer, muß seyn, der es unternimmt: ich singe nur von Liebe und Wein, nur scherzhafte, leichte Lieder. Indem sich aber Horaz für unfähig erklärt, erscheint er selbst groß als Dichter, und preiset den wahrhaft großen Agrippa (zugleich mit Augustus) mehr, als wenn er ihn in einem eigenen epischen Gedichte erhoben hätte.

Dich besinge als Helden und Sieger der Feinde
Varius, der Schwan mäonischer Gedichte;
Was nur vollbrachten in Schiffen oder zu Roß
Die muthigen Krieger, geführt von dir.

Ich, Agrippa, vermag nicht so Großes zu singen, nicht 5
Den verderblichen Groll des unbiegsamen Peleus Sohn,
Nicht des vielgewandten Ulysses Fahrt durch das Meer,
Noch des Pelops bluttrunknes Haus.

Ich versuch' es nicht, ich gering zu so Erhabnem:
Scham und die Muse, nur mächtig der friedsamen Lyra, 10
Heischen, des großen Cäsars Ruhm und den deinen
Nicht zu schmälern durch Geistes Schuld.

* M. Vipsanius Agrippa, groß als Feldherr zu Wasser und zu Lande, wie in der Folge als Staatsmann, als Minister, ein Liebling und Eidam des Kaisers August, um welchen er, wie um den Staat, sich die größten Verdienste erwarb, hat ohne Zweifel von unserm Dichter erwartet, daß er seine Thaten besingen würde, und hat es ihm wohl auch zu verstehen gegeben, wie er August's und Agrippa's Thaten nicht unwürdig besingen könne.

Wer möchte den Mars im diamatnen Harnisch
Nach Würden besingen? Wer den Meriones,
15 Schwarz vom troischen Staube? oder durch Pallas Hülfe
Tydeus Sohn den Göttern gleich.

Ich besinge Freudenmahle, ich der Mädchen Kämpfe,
Die mit gestümpften Nägeln sich gegen Jünglinge wehren,
Sei ich frei oder entbrannt von Liebe,
20 Immer zu scherzen gestimmt nach meiner Weise.

Siebente Ode.

An Manatius Plankus.

Eine Trostode für den in seiner (uns verborgnen) Lage nicht zufriednen, bekümmerten Freund: es ist derselbe Plankus, mit welchem Cicero nach Cäsars Tode im letzten Jahre seines Lebens eine Reihe interessanter Briefe wechselte. Er wollte selbst Rom verlassen und eine griechische Stadt zu seinem Wohnsitze wählen, wie sich aus der Ode selbst und aus der Geschichte ergibt. Der Dichter ist bemüht, den unzufriedenen, traurigen Freund von seinem Vorhaben abzubringen, und seine Blicke, die auswärts und auf die Zukunft mit Besorgnissen gerichtet sind, auf die Annehmlichkeiten und Freuden des Lebens im Vaterlande, in dem so reizenden und unvergleichlichen Tibur zum frohen Genusse des Besitzes, der Gegenwart zu leiten.

Mögen Andere preisen das herrliche Rhodos oder Mitylene,
Ephesos, oder die Mauern des zweimeerigen Korinths,
Auch Theben durch Bacchus, oder Delphi durch Apollo
Gefeiert, und Thessaliens Tempe.
Einziges Werk ist's Manchen, der jungfräulichen Pallas 5
Burg durch währenden Gesang zu verherrlichen,
Und von dorther gebrochenen Oelzweig um die Stirne zu winden.
Sehr Viele besingen zu Juno's Ehre
Argos, die Rossenährerin, und das reiche Mycene.
Mich hat weder das duldsame Sparta, 10
Noch Larissens fette Flur so bezaubert,
Wie der Albunea rauschende Grotte,
Wie des Anio Wogensturz, des Tiburnus Hain und Obstgärten,
Von schlängelnden Bächen durchwässert.

15 Wie der heitere Süd vom düstern Himmel oft das Gewölk
Wegstreift, und nicht beständige Regengüsse
Gebiert, so denk' auch du als ein Weiser zu enden
Finstern Ernst und die Mühen des Lebens
Durch milden Wein, o Plankus, ob hellleuchtend von Adlern,
20 Lager dich umschließen, oder in Zukunft dichter
Schatten deines Tiburs. — Als Teuker Salamis und den Vater
Floh, umwand er doch, sagt man, feucht vom Lyäus,
Die Schläfe mit einem Kranze aus Pappellaub,
Und sprach zu den traurigen Freunden:
25 Wohin uns auch das Schicksal, günstiger, als der Vater,
O Brüder und Genossen! führen wird, laßt uns gehen.
Hoffet immer, da Teuker euch leitet, Teuker euch schirmt:
Der unfehlbare Apollo hat es verheißen;
Ein zweites Salamis soll werden auf fremdem Boden.
30 Helden, wohlan! die ihr härtere Unfälle
Oft mit mir truget, scheucht jetzt durch Wein die Sorgen:
Morgen durchsegeln wir wieder das ungeheure Meer.

Achte Ode.

An Lydia.

Lydia ist eine der entarteten Hetären * (wohl dieselbe, die Od. I. 13 und III. 9 vorkommt), welche einen edlen Jüngling in ihr Netz zog und verdarb; der Dichter schwingt die Geißel der Satire, welche den Jüngling, der ihren Lockungen folgend, verdirbt, nur von der Seite trifft.

Lydia, sprich, ich bitte dich bei allen
Göttern, was eilst du, Sybaris durch Liebschaft
Zu verderben? Warum haßt er den sonnigen
Camp, er, der Staub und Sonne ertragen kann?
Warum tummelt er sich nicht kriegerisch 5
Unter Jugendfreunden, und zügelt nicht gallische
Rosse mit dem Wolfsgebiß?
Warum scheut er, die gelbe Tiber zu berühren? Warum flieht er
Aerger, als das Blut der Nattern,
Salböl? und trägt nicht mehr vom Waffendruck 10

* Es gab edle und gemeine Hetären (Freundinnen, Gesellschafterinnen und Wollustdirnen), und die Hetärenliebe, die Liebe gegen jene ausländische Gesellschaftsschönen ist wegen der besondern Vorzüge ihres Geistes und Körpers, die sie vor den (nach strengen Gesetzen in Entfernung und allein der Häuslichkeit lebenden) Römerinnen offenbar hatten, wohl zu unterscheiden und nach Zeit und Verhältnissen zu würdigen; die Begriffe der Alten von der (mit dem Bürgerrecht so eng verbundenen) Ehe und von der Liebe können nicht die unseren sein, und nach jenen Begriffen ist auch Horaz, der tugendliebende, tugendeifrige Dichter, der viel von Hetären und für die Häteren hat, zu beurtheilen und zu erklären.

Blaue Arme? Er, der oft den Diskus,
Oft den Wurfspieß über das Ziel ausgezeichnet schwang?
Warum verbirgt er sich, wie einst der Sohn
Der Meerthetis, gegen Troja's thränenvolles
15 Ende, daß nicht Mannsrüstung ihn hinrisse
Auf das Schlachtfeld zu den lycischen Schaaren?

Neunte Ode.

An Thaliarchus.

Dieser Freund, gewiß ein junger Grieche, der zu Rom lebte (und, wie es scheint, im Gebiete der Falisker, unfern vom Berge Soratte, eine Villa hatte), wird ermuntert, Mißmuth zu entfernen und das Leben froh zu genießen; der Winter wird nur als veranlassende Scene geschildert; ein freundliches, anziehendes Wintergemälde.

Du siehst, wie von hohem Schnee geweißt
Soratte dasteht, wie sie jetzt kaum die Last ertragen —
Die Wälder unterm Druck, und von scharfem
Froste die Flüsse stehen.

Vertreibe die Kälte, Holz auf den Herd 5
Reichlich legend, und mit milderer Hand
Reiche aus dem Sabiner Henkelkrug
Vierjährigen Wein, o Thaliarch!

Alles Andere überlass' den Göttern! Haben sie
Die Winde, mit dem wogenden Meere kämpfend 10
Gestillt, dann regen sich die Cypressen,
Und bejahrte Eschen nicht mehr.

Was morgen geschehen werde, forsche nicht;
Und welchen der Tage das Schicksal verleihet,
Den rechne zum Gewinn; verschmähe nicht 15
Als Jüngling der Liebe Freuden, nicht die Reihen,

So lange von deiner Jugendblüte mürrisches Graubaar
Noch fern ist. Jetzt werde gesucht der Camp und freie Plätze,
Und das leise Geflüster der Abenddämmerung
20 Zur verabredeten Stunde;

Jetzt auch des verborgenen Mädchens holdes Gelächter
Vom Winkel her, das sich nun selbst verräth,
Und das Pfand ihren Armen entrissen,
Oder dem schalkhaft sich sträubenden Finger.

Zehnte Ode.

An Merkur.

Ein Lobgesang auf Merkurs Verdienste um das menschliche Geschlecht, auf ihn als die Quelle der Ausbildung des Geistes und des Körpers, als den Gott des Friedens.

Merkur, du beredter Enkel des Atlas,
Der du klüglich der Urmenschen rohe Sitten
Durch die Sprache bildetest und durch durch den Anstand
Deiner Palästra.
Dir sing' ich, dir, des großen Jupiters und der Götter 5
Boten, dir, dem Vater der gewölbten Lyra,
Schlau genug, was immer behagt', durch scherzenden
Raub zu entwenden!
Da dich als Knaben einst Apollo, gäbest du nicht zurück
Die listig entführten Rinder, mit drohender 10
Stimme schreckte, mußte er lachen, als er sich des
Köchers beraubt sah.
Ja, die stolzen Atriden, von dir geführt,
Täuschte Priamus, mit Schätzen Troja verlassend,
Und der Thessaler Wachtfeuer und das Lager, 15
Feindlich den Trojern.
Du bringst die Seelen der Frommen zum Sitze
Der Wonne, und treibst mit goldnem Stabe
Der Schatten Schaar hin, den obern und untern
Göttern willkommen. 20

Elfte Ode.

An Leukonoe.

Eine römische Dame, von der Sterndeuterei eingenommen, wie Mehre damaliger Zeit, beunruhigte sich für die künftigen Tage ihres Lebens durch chaldäische Forschungen. Horaz sucht seine Freundin davon abzubringen: „Klüger ist es, das Leben zu genießen.“ Das Gedichtchen ist im Winter gemacht.

Forsche du nicht, Frevel ist's, Leukonoe, welch Ziel die Götter
Dir und mir bestimmten: versuche nicht babylonische
Berechnungen. Wie weit besser ist's, was auch kommt, zu dulden!
Mag Jupiter mehrere Winter, oder den letzten uns schenken,
5 Der jetzt an den entgegenstehenden Klippen Tyrrheniens
Wogen bricht. Sei weise, kläre den Wein, und beschränke in kurzem Raum
Weit aussehende Hoffnungen. Unterm Gespräch flieht die neidische
Zeit. Hasche den Tag, und traue ja nicht dem kommenden.

Zwölfte Ode.

An Augustus.

Die Ueberschrift von dieser Preisode, gedichtet im Jahre Roms 731 oder 732, als noch Marcellus, August's Schwestersohn und erklärter Thronfolger, lebte, ist wohl nicht vom Horaz selbst, obgleich August der vorzügliche Gegenstand, das Ziel des Gesangs in Pindars Schwunge zu sein scheint. Höchst begeistert preiset der Dichter Jupitern, den Allerhöchsten, als den Regenten der ganzen Welt, mehre Götter, Halbgötter und große Männer der Vorzeit, und endigt mit August, dessen so wohlthätige Regierung ihn (wie Wieland sich ausdrückt, von der epidemischen Liebesschwärmerei der Römer ergriffen) entzückt, begeistert, und mit dem Wunsche, daß der Beherrscher des Himmels und der Erde ihm die Herrschaft des Erdkreises verleihe.

Welchen Helden oder Halbgott willst du mit der Lyra,
Oder mit der hellen Flöte preisen, o Klio?
Welchen der Götter? Weß Namen soll wiederhallen die
Scherzende Echo

In den schattenreichen Gegenden Helikons, 5
Oder hoch am Pindus, oder am kalten Hämus,
Von dem die Wälder blindlings folgten dem
Tönenden Orpheus,

Der durch mütterliche Kunst reißender Ströme Lauf
Und den Flug der Winde hemmte, 10
Auch durch Schmeicheltöne harmonischer Saiten nachzog
Horchende Eichen.

Was soll ich eher singen, als des Vaters gewohnten
Lobgesang? Ihn, der die Schicksale der Götter und Menschen,
15 Der Erde und Meer, und die Welt regiert in
Wechselnden Zeiten?

Der nichts Größ'res erzeugt, als er selbst;
Dem nichts Lebendiges gleich ist oder nahe kommt;
Doch zunächst nach ihm erreichte der Ehren höchste
20 Stufe die Pallas.

Auch von dir, kühn zum Kampfe, schweig' ich nicht,
Liber; nicht von dir, jungfräuliche Göttin, Feindin
Wilder Thiere; auch nicht von dir, Phöbus, furchtbar durch
Treffende Pfeile.

25 Auch Alciden sing' ich, und die Söhne der Leda,
Diesen zu Roß, jenen im Faustkampf,
Als Sieger groß. Sobald ihr Silbergestirn den
Schiffern erfunkelt,

Fleußt von Felsen der aufgetrieb'ne Meerschaum,
30 Es legen sich die Winde, und fliehen die Wolken,
Und die drohende Woge sinkt auf ihr Geheiß
Wieder ins Meer hin.

Ob ich nach ihnen den Romulus zuerst, oder des Pompilius
Friedliche Regierung verkünden soll, oder Tarquins stolze
35 Fascen, ich stehe noch an, oder Kato's
Rühmliches Ende?

Den Regulus, die Skauren, den Paullus,
Der sein großes Leben im Siege des Pöners so hingab,
Und den Fabricius will ich dankbar preisen im
40 Hohen Gesange.

Diesen, und Kurius mit schmucklosen Hauptkaaren,
Auch den Kamillus, erzog zu nützlichen Kriegern
Strenge Armuth und urväterliches Grundstück mit gleich
Dürftiger Hütte.

Wie der Baum mit der Zeit unmerklich emporwächst, 45
So des Marcellus Ruhm: vor allen strahlt hervor
Das Julius-Gestirn, wie der Mond unter den
Kleineren Lichtern.

Vater und Hüter des Menschengeschlechts,
Sohn des Saturns, dir vertraute das Schicksal 50
Des großen Cäsars Obhut: du herrsche und
Unter dir Cäsar!

Er mag nun die Latium bedrohenden Parther
Gebändigt im gerechten Triumphe aufführen,
Oder die anliegenden Völker des Sonnenaufgangs, 55
Serer und Inder; *

Er wird, dir unterthan, mit Huld beherrschen die weite Erde.
Du wirst erschüttern mit dem Donnerwagen den Olymp;
Du wirst schleudern auf entweihte Haine
Feindliche Blitze. 60

* Die Barbaren des Morgenlandes (nach dem Sprachgebrauche der Dichter) bis zum äußersten Rande des Aufgangs hatten nicht nur unter der Kleopatra Rom selbst so ernsthaft bedroht, daß nach Dio der Königin höchster Schwur bei dem Gericht auf dem Kapitol war, sondern auch unter den Parthern vereinigt, schienen sie bis in Latium vordringen zu können.

Dreizehnte Ode.

An Lydia.

Eine der früheren Oden. Lydia scheint viele Vorzüge und Reize besessen zu haben, noch immer der Liebe würdig, da sie eben nicht mehr zu den edlen Hetären gehörte: s. Od. I. 8. III. 9. Horaz mag wohl ein griechisches Muster vor sich gehabt haben.

Wenn du, Lydia, des Telephus
Rosennacken, des Telephus Lilienarme
Lobst, ha! da entbrennt mir die Leber,
Und schwillt von eifernder Galle auf.
5 Dann verlassen mich Besinnung und Farbe,
Sie halten nicht Stand; über die Wangen
Schlüpft still eine Zähre, und zeugt,
Welch langsames Feuer mein Innerstes verzehrt.
Ich glühe, wenn unmäßiger Zwist
10 Beim Weine dir die blendenden Schultern
Entstellt, oder ein rasender Jüngling
Mit dem Zahne ein bleibendes Mahl den Lippen aufdrückt.
Hoffe nicht, wenn du meinen Rath befolgst,
Ewige Treue von dem, der roh verletzte
15 Den süßen Mund, welchen Venus
Mit dem Fünftheil ihres Nektars getränkt

Mehr, als dreimal selig sind,
  Die ein unauflösliches Band knüpft, und durch keine
Spaltungen getrennt, die Liebe eher,
  Als am letzten der Tage, scheidet. 20

Vierzehnte Ode.

An den Staat.

In dieser sinnbildlichen Ode (einer Allegorie politischer Art) wird vor neuen Bürgerkriegen gewarnt, der Zustand des Vaterlandes mit den drohenden Gefahren erneuerter Bürgerkriege vor die Augen gestellt. Schon Quintilian (VIII. 6.) erklärte diese Ode für eine sinnbildliche Vorstellung, führt sie als Beispiel und Muster einer guten Allegorie an, „wo der Dichter das Schiff für den Staat, die Stürme der See für die bürgerlichen Kriege, den Hafen für den Frieden und die Eintracht setzt."

O Schiff, sollen wieder neue Wogen in's Meer
Dich tragen? O, was beginnst du? Standhaft behaupte
Den Hafen. Siehst du nicht, wie
Von Rudern die Seite entblößt,

5 Wie vom Sturme des Afrikus wund der Mast
Und die Segelstangen seufzen? Wie ohne Taue
Kaum die Kiele auszuhalten
Vermögen die übermüthigen

Fluten? Du hast nicht unversehrte Segel, hast
10 Keine Götter mehr, die du anrufest im Nothdrange.
Wohl bist du, pontische Fichte,
Die Tochter edler Waldungen.

Aber umsonst rühmst du Abkunft und Namen:
Dem gemalten Schiffe traut der zagende
  Seemann nicht. Sollst du nicht der Winde 15
    Spiel werden, so wahre dich.

Jüngst warst du mir Kümmerniß und mein Verdruß,
Nun mein sehnlicher Wunsch und bange Sorge mir!
  Meide die Fluten, die hinströmen 20
    Durch die glänzenden Cykladen.

Fünfzehnte Ode.

Des Nereus Weissagung.

Der Untergang Trojens mit dem Ursprunge des trojanischen Rach- und National-kriegs wird besungen. Nereus weissagt bei der Ueberfahrt des Paris mit der geraubten Helena dem Entführer sein Schicksal und die verderblichen Folgen des Raubs.

Als der treulose Hirt durch Wogen auf dem Idäerschiff
Des Gastfreundes Gattin, Helenen, hinraffte,
Da hemmte Nereus zur gehässigen Ruh'
    Der Winde Flug, zu verkünden ihm sein

5 Schreckliches Schicksal: Dir zum Unglück führst du sie heim,
Die mit Heeresmacht Griechenland wieder fordert,
Das sich verschwur, zu zernichten dein Eheband
    Und Priams altes Reich.

Ha! Wie triefen doch Mann und Roß, sie alle
10 Von Schweiß! Wie viel Leichen erregst du Dardaniens
Volke! Schon rüstet sich Pallas mit Helm und Aegis
    Mit Gespann und Wuth.

Vergebens schmückest du, auf der Venus Schutz
Trotzend, dein Haar, und singst den Frauen
15 Gefällige Lieder zur weichlichen Laute:
    Vergebens weichest du im Gemach den furchtbaren

Speeren und den Pfeilen gnossischen Geschosses,
Dem Schlachtgetümmel und dem schnell verfolgenden
Ajax: doch wirst du, ach zu spät! das verbuhlte
Haar mit Staube besudeln. 20

Achtest du nicht, Laertes Sohn, deines Geschlechts
Untergang? Nicht den Nestor von Pylos?
Unverzagt drängen dich Salamins
Teuker, dort Sthenelus, der Schlacht

Kundig, oder, sind Streitrosse zu regieren, 25
Kein säumender Wagenlenker. Auch Meriones
Sollst du kennen. Siehe, wüthend sucht dich der grimmige
Tydeus=Sohn, er noch tapfrer, als sein Vater.

Den wirst du, gleich dem Hirsch, der auf des Thal's andrer
Seite den Wolf erblickt, der Weide vergessend, 30
Mit tief keuchender Brust fliehen, o Weichling!
Dieß verhießest du der Deinen nicht.

Zürnend wird den Tag zögern für Ilion
Und für Phrygiens Mütter Achill's Flotte:
Aber nach bestimmten Wintern wird der Achäer Feuer 35
Die pergamischen Wohnungen aufzehren.

Sechzehnte Ode.

Widerruf.

Ein Liebesliedchen: Entschuldigung, Reue, Abbitte. Die Leidenschaft und unwiderstehliche Macht des Zorns hat mich so hingerissen. Schenke mir deine Liebe wieder, o Freundin!

O der schönen Mutter schönere Tochter!
Tilge du, wie du nur willst, die schmähenden
Jamben;* es sei in den Flammen,
Es sei in Hadria's Fluten.

5 Nicht Dindymene, nicht im Heiligthum Pytho's
Apollo so erschüttert der Priester Seelen,
Nicht Liber dermaßen, selbst Korybanten nicht,
Wenn sie die schallenden Erze verdoppeln,

Als der wilde Zorn, den weder das norische
10 Schwert schreckt, noch das schiffbrüchige Meer,
Noch wüthendes Feuer, noch Jupiter selbst,
Wenn er mit schmetterndem Donner herabstürzt.

* Jamben für ein jambisches Gedicht, Spottgedicht, von welcher Versart (dem Sylbenmaß und der Satire) Archilochus der Erfinder ist. S. den Brief an die Pisonen, Vers 79, und die Briefe (des Horaz) I. 19, 23 ff., wo der Dichter sagt: „Ich bin der Erste, der die Jamben des Archilochus nach Latium brachte; ich habe seine Versart, seinen Geist, nicht Worte und Sachen, eigen mir gemacht.“ (Belege zu schmähenden oder satirischen Jamben liefern Horazens Epoden.)

Prometheus, ist die Sage, setzte gezwungen
Dem Urstoff vom Thon allenthalben entnommene
Theilchen zu, und fügte des grimmigen Löwen
Heftigkeit in unsre Brust. 15

Zorn brachte den Thyestes in des Verderbens Abgrund,
Zorn war hohen Städten die Endursache,
Daß sie völlig dahinsanken,
Und das übermüthige Kriegsheer 20

Den feindlichen Pflug den Mauern eindrückte.
Bezähme den Zorn: auch mich hat der Brust
Aufbrausen in holder Jugend befangen,
Und zu schnellen Jamben getrieben

In Wahnsinn. Nun möcht' ich das Widrige 25
Vertauschen mit Milde, wenn nur du,
Nach widerrufnem Schmähgesange,
Freundschaft und Herz mir wieder schenkest.

Siebzehnte Ode.

An Tyndaris.

Der Dichter ladet eine Freundin, wie es scheint eine Kunstgenossin, eine Dichterin, auf seine kleine Villa ein; er schildert ihr zum Mitgenuß der Freuden dieses Landgütchen mit den ihm eigenen Annehmlichkeiten und Vorzügen.

Oft wechselt der behende Faunus den anmuthigen
Lukretilis mit seinem Lycäus, und stets
Wehrt er von meinen Ziegen des Sommers
Glut und die regenhaften Winde.

5 Ungefährdet suchen im sichern Walde
Verborgnen Arbutus und Thymian
Des Geißbocks schweifende Frauen.
Weder grünliche Schlangen fürchten,

Noch Mavors Wölfe die Zicklein,
10 Sobald, Tyndaris, von süßem Flötenklang
Die Thäler und glatten Felsen am sanft
Aufsteigenden Ustica erschallen.

Die Götter schirmen mich: den Göttern ist mein frommer Sinn
Und meine Muse werth. Hier wird reicher Segen
15 Dir strömen aus dem wilden Horne,
Gefüllt zum Ueberfluß mit des Feldes Gaben.

Hier im einsamen Thale wirst du des Sirius
Gluten meiden, und zur tejischen Lyra
Singen, wie sich härmten um Einen
Penelope und die krystallne Circe.* 20

Hier wirst du Becher nicht berauschenden Lesbiers
Trinken im Schatten, und Semele's Sohn,
Thyoneus, wird nicht vereinen mit Mars
Seine Kämpfe, und du wirst nicht fürchten

Des rohen Cyrus Argwohn, daß er um das schwache Mädchen 25
Die wollüstigen Arme schlinge, dir auch
Den Kranz um deine Locken
Und das Gewand der Unschuld zerreiße.

* Die Geschichte dieser Liebe besingt Homer im zehnten Buche der Odyssee: Penelope und Cyrce schmachteten nach einem Manne, dem Ulysses (aber wie verschieden! Penelope als treue Gattin, voll zärtlicher standhafter Liebe in banger Sehnsucht).

Achtzehnte Ode.

An Varus.

Lob des Weins und seiner wohlthätigen Wirkungen, und Rüge des Uebermaßes: vergl. Od. III. 21. Varus, an welchen die Ode gerichtet ist, ist nicht Quinktilius Varus, sondern Lucius Varus, ein Freund des Augustus, von dem Quinktilianus schreibt: „Der Prätor schalt den Kassius Severus, daß seine Sachwalter den Epikurer Lucius Varus, den Freund des Augustus, so arg geschmäht hätten. Kasius antwortete: was für Leute ihn geschmäht haben, weiß ich nicht; vermuthlich sind es Stoiker gewesen."

Pflanze, Varus, vor allen Gewächsen den heiligen Weinstock
Um Tiburs milden Boden, um des Katilus Mauern!
Wer nicht Wein trinkt, dem verhängt die Gottheit nur Hartes:
Auch entweichen ohne ihn die nagenden Sorgen nicht.
5 Wer schwatzt nach Wein von Beschwerden des Kriegs und der Armuth?
Wer nicht lieber von dir, Vater Bacchus, von dir, reizende Venus?
Doch soll Keiner durch Uebermaß Libers Geschenke entweihen!
So mahnt der Centauren Streit, mit den Lapithen beim Weine
Durchkämpft: es mahnt Evius, den Sithonen schrecklich,
10 Wenn sie des Rechts und Unrechts Grenze kaum unterscheiden vor Begier

Nach Lüsten. Nein! himmlisch schöner Bassareus! ich will nicht
Wider Willen dich aufregen, will nicht, was buntes Laub
bedeckt,
Ans Tageslicht reißen. Halt' ein mit Berecynts Horn,
Und der Pauken wildem Getön! Blinde Selbstsucht folgt ja,
Und Ruhmgier, hebend zur Ungebühr das Haupt ohne Hirn, 15
Nebst Untreue, verrathend, was geheim ist in gläserner Brust.

Neunzehnte Ode.

An Glycera.

Glycerens Liebe ist mein Lied. Ich hatte der Leidenschaft entsagt, nun kehrt sie wieder mit ihren Qualen. Venus herrscht ganz in mir, unwiderstehlich ist meine Liebe.

Die grausame Mutter der Liebesgötter,
Der thebanischen Semele Sohn
Und die muthwillige Licentia
Fordern auf's Neue mein Herz für geendete Liebe.
5 Mich entflammen Glycerens Reize,
Die reiner glänzt, als parischer Marmor.
Mich entflammt ihr gefälliges freies Wesen,
Und ihr Antlitz, zu schlüpfrig anzuschauen.
Venus stürzt ganz in mich, sie hat
10 Cypern verlassen, und läßt nicht die Scythen,
Nicht den Parther voll Muthes auf fliehenden
Rossen mich singen, noch was zur Liebe nicht gehört.
Hierher bringt mir frische Rosen, hierher
Opferkraut und Weihrauch, ihr Knaben!
15 Nebst einer Schale zweijährigen Weins!
Nach dem vollbrachten Opfer wird sie gelinder sich nahen.

Zwanzigste Ode.

An Mäcenas.

Mäcenas hatte, wie es sehr wahrscheinlich ist, eine Reise nach Apulien vor, und schrieb seinem Freund Horatius, daß er bei ihm auf seinem Landgute einkehren wollte. Auf diese oder ähnliche Veranlassung schrieb Horaz das Gedichtchen: ein so vornehmer Gast werde ihm willkommen sein; aber auch mit geringem Weine vorlieb nehmen, der gleichwohl in gewisser Hinsicht einen vorzüglichen, einen eigenen Werth für ihn haben dürfte.

Nur schlechten Sabiner, aus mäßigen Kannen wirst du
Trinken; ich habe ihn jedoch selbst in griechischem Gefäße
Verwahrt und versiegelt, als dir im Theater Jubel ertönte:
„Theurer Ritter, Mäcenas!"* daß des heimathlichen
Flusses Gestade und zugleich des Vatikaner 5
Berges scherzender Nachhall dein
Lob zurückgaben.
Cäkuber und Trauben, die Kales keltert,
Sind dein Getränk: in meine Becher
Fließen nicht Falerner Reben, auch keine von Formier Hügeln. 10

* Mäcenas hörte gern seine Ritterwürde (aus einem uralten Geschlechte s. Od. I. 1. 1.), über welche er nicht erhoben sein wollte, hier, wo das Beiwort theurer sich nicht sowohl auf den Horaz, als auf das römische Volk, welchem Mäcenas überaus werth war, zu beziehen scheint.

Einundzwanzigste Ode.

Auf Diana und Apollo.

Ein Lied, in welchem der Dichter die römische Jugend auffordert, das Lob des Apollo und der Diana zu besingen. Hymnenartig, aber kein Hymnus, viel weniger ein Wechselgesang.

Besingt, zarte Jungfrauen, die Diana,
Besingt, Jünglinge, den schöngelockten Cynthier,
Und Latona, vom Jupiter,
Dem Höchsten, so innig erkoren.

Preiset, die sich ergötzt an Flüssen, an laubvollen Hainen,
Die hervorragen auf dem kühlen Algidus,
Oder aus des schwarzen Erymanthus,
Oder des grünen Kragus Waldgebirg'.

Preiset Tempe mit gleichem Lobgesang, ihr Jünglinge,
10 Auch Delos, das Land, wo Apollo geboren ist,
Dessen Schultern der Köcher
Und die Lyra des Bruders ziert.

Er wird Krieg voll Jammers, Hungersnoth,
Und die Pest vom Volke, da Cäsar herrscht, wälzen
15 Auf die Perser und Britannen,
Von eurem Flehen gerührt.

Zweiundzwanzigste Ode.

An Aristius Fuskus.

Ein reines Herz, Unschuld und Tugend sichern vor Gefahr unter dem Schutze des Himmels: ich habe es erfahren, als ich im Walde, mit der Liebe zur Lalage beschäftigt, sie besingend umherirrte, und ein ungeheuer Wolf mir begegnete, ja vor mir, o Wunder! — das blutgierige Thier floh. So werde ich Lalage ewig lieben. (Rein, schuldlos ist meine Liebe; der Dichter singt zugleich seiner Freundin ein Loblied.)

Wer in Unschuld lebt, und rein von Lastern ist,
Der bedarf nicht maurischer Wurfspieße und Bogen,
Noch mit vergifteten Pfeilen gefüllte
Köcher, o Fuskus!

Er wandre durch die brennenden Syrten: 5
Oder über den unwirthbaren Kaukasus,
Oder durch Orte, die der fabelreiche Hydaspes
Nahe beströmet.

Denn siehe, ein Wolf im Sabinerwald,
Als ich meine Lalage besang, und frei 10
Von Sorgen über die Grenze hinschweifte,
Floh vor mir wehrlos.

Solch ein Ungeheuer nährt nicht das kriegerische
Daunien in seinen weiten Eichenwäldern,
Gebiert nicht Juba's Land, der Löwen 15
Lechzende Mutter.

Versetze mich hin, wo auf trägen Gefilden
Kein Sommerlüftchen den Baum erquickt,
In Gegenden der Welt, die Nebel und
20 Schädliche Luft drückt.

Versetze mich unter den Wagen der allzunahen
Sonne, in das Land, das keine Bewohner kennt;
Dennoch werd' ich Lalage lieben, die so hold
Lächelt, so hold spricht.

Dreiundzwanzigste Ode.

An Chloe.

An ein junges unschuldiges Mädchen, das zu schüchtern den Liebenden flieht. (Was oft der Fall beim Horatius ist.) Nachahmung eines griechischen Liedes, wie das Horazische Weiße und Ramler nachgeahmt haben!

Du fliehst mich, Chloe, gleich einem jungen Reh,
Das auf unwegsamen Gebirgen die bange
Mutter sucht, nicht ohn' eitle Furcht
Vor jedem Lüftchen im Wald.

Denn schauert im zitternden Laube des Lenzes 5
Ankunft, oder beugen grünliche Eidechsen
Die Brombeerstaude auseinander,
So beben ihm Herz und Knie.

Verfolg' ich doch nicht, wie ein grimmiger Tiger,
Oder gätulischer Leu, dich zu zermalmen. 10
Endlich höre doch auf, der Mutter
Nachzugehen, dem Manne reif.

Vierundzwanzigste Ode.

An Virgilius.

Horaz klagt und trauert mit diesem Freunde, der fast untröstlich ist über den Tod eines gemeinschaftlichen Freundes, wohl desselben Quinktilius, der in den Briefen an die Pisonen als Kunstrichter so gerühmt wird, eines Mannes, der von Seiten der Vorzüge des Geistes und des Herzens sich ganz besonders auszeichnete. Nach dem Ausdrucke der Empfindungen des Schmerzes, von welchem er selbst durchdrungen ist, spricht er ein Wort des Trostes.

Wer sollte sich der Sehnsucht schämen, oder ein Ziel ihr
Setzen — nach einem so theuren Haupt? Lehre du
Klaggesänge, o Melpomene, du, der zur Cither
Schmelzende Töne der Vater verlieh.

5 So deckt denn ewiger Schlaf unsern Quinktil?
Wo wird sittliche Güte, und der Gerechtigkeit Schwester,
Unbestechliche Treue und offene Wahrheit
Seinesgleichen je wieder finden?

Vielen Edlen starb er beweinenswerth,
10 Keinem beweinenswerther, als dir, mein Virgil.
Ach! umsonst forderst du mit frommen Wünschen den Quinktil,
Dir nicht also geliehen, von den Göttern.

Wenn du auch schmeichelnder, als Thraciens Orpheus,
Dem Bäume horchten, die Saiten rührtest,*
Doch kehrte nimmer Blut in das Schattenbild zurück, 15
Das einmal mit furchtbarem Stabe Merkur,

Den kein Bitten, das Verhängniß aufzuschließen,
Rührt, zur schwarzen Schaar zusammengetrieben.
Hartes Loos! Doch wird leichter durch Geduld,
Was zu ändern versagt ist. 20

* Die vom Körper getrennte Seele war zwar in der Unterwelt in eine Art körperlicher Hülle eingeschlossen, aber blutlos: so nach den Begriffen der Alten.

Fünfundzwanzigste Ode.

An Lydia.

Ein satirisches Liedchen, das, wie Vieles im Horaz, nicht nach unseren Sitten zu beurtheilen ist. S. und vergl. Od. I. 8. I. 13. III. 15. IV. 13.

Seltner pochen an die verschloßnen Fenster
Freche Jünglinge mit häufigen Schlägen,
Rauben dir nicht mehr den Schlaf und die Pforte
Bleibt gern bei der Schwelle,*

5 Die sonst so willfährig sich drehete
In den Angeln; minder und minder hörst du nun:
„Ich, der Deine, muß vergehen in langen Nächten, und du,
Lydia, schläfest!"

Dafür wirst du, Alte, über stolze Buhler
10 Lüstern im Winkelgäßchen einsam weinen,
Während um den Neumond mehr toben
Tracische Winde:

* Die Pforte wird nicht mehr eröffnet.

Wenn dir Wollustfeuer und die Brunst,
Wie sie der Rosse Mütter beraubt der Sinne,
Um die schwärende Leber wüthet, 15
Und du dann klagest,

Daß die frohe Jugend lieber den grünen Epheu,
Und die dunkelgrüne Myrte sich wähle,
Und dürres Laub dem Eurus weihe, des
Winters Gefährten. 20

Sechsundzwanzigste Ode.

Auf Aelius Lamia.

Ich entferne die Sorge für das Reich die nur beunruhigt, ängstigt (man fürchtete einen schrecklichen Parther= und Scythenkrieg, August selbst war in großer Verlegenheit): meine Sorge ist einzig, wie ich würdig besinge das Lob des besten Freundes. Auf, o Muse! begeistere mich! (Die Ankündigung ist selbst schon Lobgesang, Od. III. 17.)

Ich Freund der Musen gebe Gram und
Sorgen, zu tragen in's kretische Meer,
Den ungestümen Winden! Wer am Nordpol
Sich fürchte vor dem Könige der beeisten Zone,

5 Was den Teridates schrecke, ganz
Unbekümmert. O du, die lautrer Quellen
Sich freut, winde sonnige Blumen,
Winde einen Kranz meinem Lamia,

Pimpleis, holde Göttin! Ohne dich ist nichtig
10 Mein Lobpreisen! Ihn auf neuen Saiten,
Ihn auf der lesbischen Lyra zu verherrlichen,
Ziemt dir und deinen Schwestern.

Siebenundzwanzigste Ode.

An Genossen beim Weingelage.

Horaz wohnt einem Weingelage bei, wo es in der Hitze des Rausches zu Hader und Streit bis zum Ausbruche der Thätlichkeiten kommt: der Dichter erscheint nun als Gastmahlskönig, gebietet Mäßigung und Frieden. Allmählig führt er die Gäste durch scherzende Unterhaltung über Liebschaften zur gesellschaftlichen Freude zurück.

Bei Bechern, geschaffen zum Genuß der Freude,
Zu hadern, ist tracisch: hinweg mit der
Barbaren Weise und entfernet
Vom sittsamen Bacchus blutigen Streit!

Bei Wein und Kerzen ein Medersäbel? 5
O, Widerspruch zum Entsetzen! Mildert
Den Frevellärm, ihr Genossen!
Und ruhet gestützt auf dem Arme.

Wollt ihr, daß auch ich Theil nehmen soll an
Dem ernsten Falerner, so sage Megillens 10
Bruder von Opus, welche Wunde ihn beglücke,
Welcher Pfeil das Herz durchbohre?

Du sträubst dich? Um keinen andern Preis
Trinke ich: wie auch immer dich beherrscht
15 Venus, so lodern Flammen in dir,
Nicht zum Erröthen, und edel ist stets

Deine Liebe. Welcher Gegenstand es sei, auf!
Vertrau' es sichern Ohren. — Ach, du Armer!
Mit welcher Charybdisflut hast du zu kämpfen!
20 O Jüngling! würdig einer besseren Flamme!

Welche Zauberin, welcher Magier wird dich lösen
Mit Thessaliens Kräutern? Welche Gottheit
Wird es können? Kein Pegasus wird dich befreien
Aus den Banden der dreigestaltigen Chimära.

Achtundzwanzigste Ode.

Auf Archytas.

Ein Gespräch zwischen dem Geiste oder Schatten des Archytas, des großen Meßkundigen und Sternforschers von Tarent, und einem Seefahrer von Tarent, der am Gestade von Matinum in Apulien den Leichnam jenes, auch in anderer Hinsicht so berühmten Gelehrten unbeerdigt findet; er kam in einem Schiffbruche an der Küste Kalabriens um, und wurde von den Wellen an das Ufer gespült. Archytas ist der Hauptgegenstand der ganz vorzüglichen Ode; er spricht auch, indem sein Geist den staunenden Schiffer anredet, vom 7. Vers bis zu Ende, und bittet zuletzt um ein Grab, nach dem herrschenden Volksglauben des Alterthums, daß der Geist umher irre, nicht eher zur Ruhe gelangen könne, bis sein Körper beerdigt werde.

Der Schiffer.

Dich des Meers, der Erde und des zahllosen Sandes
 Messer, Archytas, beschränkt am matinischen
Gestade nur ein kleines Geschenk von wenigem
 Staube. Was nützt es dir, daß du des Aethers
Wohnungen kühn erforschtest, daß dein Geist den Polarkreis 5
 Durchwanderte, da Sterben dir bevorstand?

Archytas.

Starb ja Pelops Vater, der Göttermahle Genoß;
 Und Tithonus, entrückt in die Lüfte,
Auch Minos, vertraut mit Jupiters Geheimnissen;
 Und im Tartarus ist Panthous Sohn, zum Orkus 10

Wiederum herabgesandt, ob er wohl mit abgenommenem Schilde
Trojanische Zeiten bezeugte, und nichts
Als Nerven und Haut dem schwarzen Tod überließ,
Er, urtheile du selbst, der nicht gemein
15 Natur und Wahrheit lehrte. Doch alle erwartet eine
Nacht, und den Todespfad müssen wir einmal betreten.
Manche geben die Furien hin zur Schau dem grimmen Mars;
Schiffer finden den Tod im gierigen Meere;
Leichen von Greisen und Jünglingen häufen sich über einander:
20 Kein Haupt entkommt der grausamen Proserpina.
Auch mich überdeckte des untersinkenden Orions reißender
Gefährte, der Notus mit illyrischen Wogen.
Du aber, Schiffer, sei nicht argen Sinnes, zu verweigern von dem
Wehenden Sand meinem Gebein und unbeerdigtem Haupt
25 Eine Handvoll. So sollen, was auch Eurus drohet
Hesperiens Fluten, Venusiums Waldungen
Büßen, während du verschont bleibst! Reicher Segen
Strömt dir, woher er kann, vom gütigen
Jupiter, und vom Neptun, des heiligen Tarents Beschützer.
30 Achtest du es nicht, eine Missethat, noch schädlich einst
Den schuldlosen Enkeln, zu begehen; so möge dann
Ein strenges Gericht und Vergeltung des Uebermuths
Deiner selbst noch harren: mein Flehen wird geahndet,
Und kein Sühnopfer wird dich erlösen.
35 Ob du schon eilest, der Verzug währet nicht lange:
Wirf dreimal Staub auf mich, und segle von dannen.

Neunundzwanzigste Ode.

An Iccius.

Lachend satirisch an einen umgewandelten gelehrten Freund: dieser, bisher dem Studium der Philosophie, besonders der stoischen, so eifrig ergeben, entsagt auf einmal, sich hinneigend zum Kriegswesen, dem Eifer, entschlossen und gerüstet zum Feldzuge gegen die Völkerschaften Arabiens, um sich, wie so mancher seiner Landsleute in auswärtigen Kriegen, Reichthümer zu erwerben aus dem glücklichen Arabien.*

Iccius, du beneidest jetzt die reichen Schätze
Der Araber, und bereitest einen scharfen Feldzug
Sabäa's noch unbesiegten
Königen, und für den furchtbaren Meder

Schmiedest du Ketten? Welche Jungfrau des Auslands 5
Wird nach Ermordung des Bräutigams dir dienen?
Welcher Hofknabe wird mit gesalbten
Haaren beim Gelage den Becher reichen,

* S. u. vergl. den zwölften Brief des ersten Buchs, an denselben Iccius gerichtet. Er fand, wie Wieland sagt, so viel mehr Wirklichkeit, Ausführbarkeit in dem Gedanken, durch einen einzigen Feldzug reich zu werden, als in den nüchternen Spekulationen der Philosophie, die uns immer nur durch Entbehren glücklich machen will, daß er stehendes Fußes alle seine Platone und Panätiusse wieder verkaufte, sich einen tüchtigen tarrakonischen Panzer dafür zu dem gewaltigen Kriege gegen die Fürsten Arabiens anschaffte.

Geübt, nur serische Pfeile vom väterlichen
10 Bogen zu schnellen? Wer mag nun läugnen,
Daß zu den Berghöhen Ströme in ihrem Laufe
Rückwärts steigen, und die Tiber zurückfließen könne;

Da du die aus aller Welt erkauften herrlichen Bücher
Des Panätius sammt der ganzen sokratischen Schule
15 Mit iberischen Panzern tauschen willst,
Du, der Besseres versprach?

Dreißigste Ode.

An Venus.

Venus (die himmlische) wird angerufen, daß sie mit ihrem ganzen Gefolge in Glycerens Wohnung komme, wo ihr ein Opfer in der Hauskapelle bereitet werde.

O Venus, Königin von Gnidos und Paphos!
Verschmähe jetzt dein Cypern, und komme du,
Wo Weihrauchsfülle dir ruft, in Glycerens
Geschmückte Wohnung.

Mit dir eile der feurige Knabe, mit dir 5
Gurtlos die Grazien und die Nymphen,
Auch die Jugendgöttin, ohne dich wenig reizend,
Und Merkurius.

Einunddreißigste Ode.

An Apollo.

Bei Einweihung des Apollotempels auf dem palatinischen Berge, oder bei der Jahresfeier dieses Einweihungsfestes bringt der Dichter, wie Jeder mit Wünschen und Bitten erscheint, auch seine Wünsche dar. Er bittet nicht um vergängliche Güter; er bittet um Güter von größerem Werthe und von Dauer. Seine Wünsche sind die Wünsche eines Weisen.

Was erbittet vom geweihten Apollo
Der Dichter? Was fleht er, aus der Schale gießend
Jungen Rebensaft? Nicht des fruchtbaren
Sardiniens fette Fluren;

5 Nicht des heißen Kalabriens stattliche
Heerden; nicht Gold oder Indiens Elfenbein;
Nicht Gefilde, die Liris mit ruhigem
Wasser bespühlt, der schweigende Fluß.

Mag mit Kales Hippe die Reben, wem das Glück
10 Sie gab, beschneiden; mag der reiche Kaufmann
Weine leeren aus goldnen Pokalen,
Um Syriens Waaren vertauscht:

Er selbst den Göttern werth, der jährlich heimsucht
Drei, viermal das atlantische Meer
Ungefährdet! Mein Mahl sei die Olive, 15
Endivien nur und leichte Malven!

Schenke mir den Genuß des Besitzes bei Kräften,
Sohn der Latona, ich flehe, und Gesundheit
Des Geistes, daß ich ein rühmliches Alter
Verlebe, und nicht ohne Saitenspiel! 20

Zweiunddreißigste Ode.

An die Lyra.

Die Lyra wird besungen im Andrange dichterischer Empfindungen, und mit ihr das Lob der Lyrik. Der Dichter bittet um ihren Beistand auch für die Zukunft, wie sie den Alcäus, den er als Muster vor Augen hat, bis an das Ende seines Lebens überall und bei jedem Gegenstande unterstützt habe.

Singen soll ich! Habe ich bei der Muße im Schatten
Mit dir gesungen Lieder, die dieses
Und mehre Jahre noch leben, auf! ertöne o Lyra,
Ein römisches Lied.

5 Deine Saiten rührte zuerst ein Lesbier,
Der muthvoll im Kriege, in den Waffen doch,
Oder wenn er sein bestürmtes Schiff am nassen
Ufer befestigte,

Den Liber sang, die Musen und die Venus,
10 Sammt dem Knaben, der nicht von ihr weicht,
Und den Lykus mit schwarzem Aug' und schwarzer
Locke geziert.

O Zierde des Phöbus, Laute, willkommen den Mahlen
Jupiters, des Höchsten, o süße Trösterin
In den Leiden, sei mir hold, so oft ich 15
Dich anrufe in Andacht.

Dreiunddreißigste Ode.

An Albius Tibullus.

Ein Lied des Trostes für den so sanften, zärtlich und tief fühlenden Elegiker, der, in der Liebe unglücklich, Pein leidet. Es ist unabänderliches Schicksal mehrer Liebenden bei der Verschiedenheit der Gesinnungen und Neigungen: mein eigenes Beispiel beruhige dich.

Härme dich nicht, mein Albius, mit Gedanken
An Glycerens Härte: singe nicht
Elegieen in Klagetönen, daß ein Jüngerer
Bei der Treulosen dich überglänze.

5 Lykoris, so schön mit ihrer kleinen Stirn,
Brennt vor Liebe für Cyrus, und Cyrus neigt sich
Zu Pholoe, die ihn verschmäht; aber eher werden
Rehe sich mit Apuler Wölfen verbinden,

Ehe Pholoe dem schändlichen Buhler sich hingibt.
10 So verhängt' es Venus: ihr gefällt es, Gestalten,
Und Herzen ungleicher Art unter eherne Joche
Zu beugen mit grausem Scherz.

Mich selbst, dem edlere Liebe sich entbot,
Hielt fest in ihren holden Banden Myrtale,
Die Freigelass'ne, aufbrausender, als Hadria's Wogen, 15
Die Kalabriens Buchten krümmen.

Vierunddreißigste Ode.

Die Umkehr.

Eine Lehrode. Häufige Blitze und Donnerschläge bei heiterer Luft, wolkenlosem Himmel, geltend für ein übernatürliches Zeichen der Gottheit, „das nach den Umständen oder nach der Richtung bald Gutes, bald Böses andeutete," veranlassen den Dichter, seine Landsleute zu religiösen Gesinnungen zu stimmen, bei dem allgemein herrschenden Unglauben und Sittenverderben seiner Zeit. Nach seinem Vorgeben wurde er selbst von dem Strome fortgerissen, und glaubte nicht an eine göttliche Vorsehung, von deren Dasein und Wirksamkeit er nachdenkend überzeugt wurde.

Sparsam und selten erscheinend als Verehrer
Der Götter, irrt' ich, unsinniger Weisheit
Kundig. Aber ich muß nun zurück-
Segeln, und umkehren zur verlass'nen

5 Bahn. Siehe, der Vater des Lichts,
Der sonst Wolken zertheilt mit flammendem
Blitze, trieb jüngst durch den heitern Himmel
Die donnernden Rosse mit dem Flügelwagen,

Der die sinnlose Erde, die schweifenden Ströme,
10 Den Styx, und den schaurigen Abgrund
Des finstern Tänarus, und des Atlas
Enden erschüttert. Ein Gott kann

Das Niedrigste zum Höchsten verkehren, was glänzt,
Verdunkeln, aus dem Dunkel erheben. Hier rafft' Kronen
Die räub'rische Fortuna hinweg mit lautem 15
Geräusch, dort gefällt's, sie aufzusetzen.

Fünfunddreißigste Ode.

An Fortuna.

Lob der Glücksgöttin und ihrer unumschränkten Macht, mit frommen Wünschen und Bitten für die Erhaltung und Siege August's in den neuen Feldzügen gegen die Britannen, wo er selbst anführte, und gegen die Araber (und Parther) unter der Anführung des Aelius Gallus.

O Göttin, die du über das holde Antium herrschest,
Du mächtig, aus dem Staube emporzuheben
Den Sterblichen, oder stolze Triumphzüge
Zu verwandeln in Leichen!

5 Um deine Gunst wirbt der dürftige Ackermann
Mit flehentlichem Bitten; um dich als Meerbeherrscherin,
Wer nur auf bithynischem Schiffe
Das karpathische Meer durchsteuert.

Dich fürchten der rauhe Dacier, der unstäte Scythe,
10 Dich Städte und Völker, das kriegerische Latium,
Auch die Mütter der Barbarfürsten,
Und Herrscher im Purpurgewande,

Du möchtest mit gewaltsamem Fuß niederstürzen
Die stehende Säule; Volksscharen möchten
15 Zu den Waffen, die Zögernden zu Waffen
Aufreizen, und die Regentengewalt zernichten.

Stets geht das grause Verhängniß vor dir her,
Das große Balkennägel und Keile trägt
In eherner Hand, auch noch Klammern,
Die festhalten, und geschmolznes Blei. 20

Dich ehrt Hoffnung und die seltne Treue, gehüllt
In weißes Gewand, und sind deine Gefährtinnen
Auch dann, wenn du die Kleidung wechselst,
Und die Paläste der Großen feindlich verläßest.

Treuloser Pöbel nur weicht, und die meineidige 25
Buhlerin rückwärts: es entfliehen
Die Freunde, sind die Fässer geleert zur Hefe,
Trüglich dem gemeinsamen Joch zu entgehen.

Erhalt' uns Cäsarn, der ans Ende der Erde
Gegen die Britannen zieht, und die Schaar 30
Von jungen Kriegern, furchtbar
Dem Morgenlande und rothem Weltmeer!

Ach! wir schämen uns der Narben, der Gräuel,
Und der Brüder! Was mieden wir hartes
Geschlecht? Was blieb uns Frevlern heilig? 35
Wovon hielt den Arm der jungen Krieger

Die Furcht vor Göttern zurück? Welcher Altäre
Schonten sie? O möchtest du auf neuem
Ambos umschmieden die stumpf gewordnen
Schwerter gegen die Massageten und Araber! 40

Sechsunddreißigste Ode.

An Plotius Numida.

Die glückliche Rückkehr des vertrauten Freundes Numida mit dem Kaiser August aus dem (kantabrischen) Kriege von Spanien erfüllt den Dichter mit den freudigsten Empfindungen, die sich in der Ode ergießen; mit Entzücken fordert er die Freunde auf zur Feier eines Freudenfestes, dem gemeinschaftlichen Freunde, dem wieder erhaltenen Numida zur Ehre.

Mit Weihrauch und Saitenspiel bring' ich freudig
Mein Dankopfer, und mit dem gelobten Farrenblut
Den Göttern, die unsern Numida schützten,
Der jetzt, von dem fernsten Hesperien
5 Glücklich zurück, werthen Freunden viel
Der Küsse, aber keinem so viel ertheilt,
Als dem trautesten Lamia, eingedenk
Der Knabenjahre, durchlebt unter einem Führer,
Und der zu gleicher Zeit gewechselten Toga.
10 Des kretischen Zeichens misse nicht der schöne Tag!
Holt Flaschen ohne Maß, und tanzet
Ohne Rast nach der Salier Weise!
Und Damalis, die Zecherin,
Trinke nicht thracisch den Bassus nieder!

Rosen herbei zum Mahle, 15
Immer grünen Eppich und die vergängliche Lilie!
Alle heften auf Damalis Blicke,
Trunken von Liebe; aber Damalis
Wird sich nicht trennen von dem neuen Geliebten,
Den sie fester umschlingt, als üppiger Epheu. 20

Siebenunddreißigste Ode.

Auf den Tod der Kleopatra.

Nach August's so glücklichem und vollkommenem Siege bei Actium im Jahre Roms 723 erfolgte noch im nächsten Jahre der Tod der Königin Kleopatra, der äußerst gefährlichen Feindin Roms (in Verbindung mit Antonius). So entsteht die Ode als ein Triumphlied, und der Aufruf des Dichters zum vollen Ausbruch der Freude durch Zechen, Tanzen und Göttermähler. Die Ereignisse erscheinen hier, als wären sie unmittelbar nach einander erfolgt, und Antonius wird nicht erwähnt, weil es nicht Sitte war, über Römer zu triumphiren, auch aus Schonung, da die Wittwe des Antonius August's Schwester war.

Nun laßt uns trinken, nun mit freiem Fuß
Die Erde stampfen! Nun war es Zeit,
Der Götter Polster zu schmücken, o Freunde!
Mit saliarischen Festmahlen.

5 Zuvor war es Frevel, zu holen Cäkuber
Aus großväterlichen Gewölben, so lange die Königin
Dem Kapitol Umsturz im Wahnsinn
Und dem Reiche Untergang drohte,

Mit dem entmannten Schwarm siecher
10 Lüstlinge; sie, die zügellose Hoffnung
Hegte, vom schmeichelnden Glücke
Trunken! Doch legte sich die Wuth,

Als kaum ein Schiff den Flammen entrann;
Und ihren Geist, von Mareotiswein betäubt,
Versetzte Cäsar in wahres Schrecken, 15
Sie verfolgend im Fluge von Italien

Mit schnellen Rudern, wie der Habicht
Die schüchternen Tauben, wie den Hasen
Rasch der Waidmann auf den Schneegefilden
Hämoniens, um in Ketten zu legen 20

Des Schicksals Ungeheuer. Aber trachtend,
Edler zu sterben, bebte sie nicht weibisch
Vor dem Schwert, und suchte nicht zu landen
Mit *beschleunigter Flotte* an verborgne Küsten.

Sie wagt's sogar die gesunkne Königsburg zu sehen 25
Mit heiterm Blick, und ergriff muthig
Grimmige Nattern, um ihr schwarzes
Gift in die Adern einzusaugen.

Nach beschloßnem Tode noch trotzender,
Mißgönnte sie's den feindlichen Liburnern, 30
Eine große Frau, beraubt ihrer Würde,
Zu einem stolzen Triumph abzuführen.

Achtunddreißigste Ode.

An den Diener.

Ein Liedchen für Genüglichkeit bei Zurichtung eines Mahls: Einfalt der Natur sei bei meinem Mahle!

Perseraufwand haß' ich, o Knabe;
Kränze mit Lindenbast gefallen mir nicht.
Laß ab zu forschen, wo des Ortes ein spätes
Röschen noch weile?

5 Zur einfachen Myrte mühe nichts weiter
Emsig hinzu, ich will es; weder dir, als Diener,
Mißziemt die Myrte, noch mir, wenn ich unter dichtem
Weinlaube zeche.

Oden.

Zweites Buch.

Erste Ode.

An Asinius Pollio.

Ein Lobgedicht auf Pollio, diesen großen Mann (der er als Feldherr und Staatsmann, und in Rücksicht seiner Gelehrsamkeit, als Dichter, Redner, Geschichtschreiber und Kritiker war), und auf seine Geschichte der Bürgerkriege — die nächste Veranlassung zur Ode — womit sich Pollio beschäftigte. Der Dichter ermuntert seinen Freund zur Fortsetzung und Vollendung des so wichtigen (leider nicht auf uns gekommenen) Werks. Er führt zwei Hauptursachen an, warum er von ihm vornehmlich die Bearbeitung wünscht: einmal die mit dem Werke verbundenen Schwierigkeiten, die er am besten überwinden könne, sodann die geschichtliche Kunst, die er in so vorzüglichem Grade besitze.

Den Bürgeraufstand seit Konsuls Metellus Zeit,
Des Kriegs Ursachen, Fehler, Wendungen,
Fortunens Spiel und verderbliche
Fürstenverbindungen und Waffen,

Mit noch nicht gesühntem Blute getränkt,
Ein Werk, gewagt und gefahrvoll,
Unternimmst du und gehest hin über Feuer,
Unter betrüglicher Asche.

So verlasse des ernsten Trauerspiels Muse
10 Eine Weile die Bühne: bald dann, hast du des Reichs
Geschichte bearbeitet, kehre wieder zu dem großen Werk
Auf dem cekropischen Koturn.

Du großer Schutz für traurige Beklagte,
Und für die berathende Kurie, o Pollio,
15 Dem der Lorbeer unsterblichen Ruhm
Im dalmatischen Triumphe gebar.

Schon jetzt durchdringt drohender Hörner Getön
Das Ohr; schon schmettern die Drommeten;
Schon setzt der Waffenblitz die scheuen
20 Rosse und das Antlitz der Reiterei in Schrecken.

Ich höre, däucht' mir, schon die großen
Heerführer von rühmlichem Staube entstellt,
Und den ganzen Erdkreis bezwungen,
Nur nicht Kato's beharrlichen Trotz.

25 Juno, und wer von den Göttern holder
Den Afrern, machtlos von dem ungerächten Lande
Entwichen, brachte der Sieger Enkel den Manen
Jugurtha's zum Todtenopfer.

Welches Feld, mit Latiner Blut gedüngt,
30 Zeugt nicht durch Grabhügel von der Schlachten
Gräuel und von Hesperiens Umsturz,
Der bis zu den Medern erscholl?

Wo sind Strudel, wo Ströme, die den jammervollen
Krieg nicht kennen? Welches Meer haben nicht
Daunische Ermordungen entfärbt? 35
An welcher Küste floß nicht unser Blut?

Doch, kühne Muse, verlaß nicht die Scherze,
Und erneure nicht ceische Klaggesänge!
In Dionens Grotte sinne mit mir
Auf sanftre Töne des Saitenspiels! 40

Zweite Ode.

An Krispus Sallustius.

Von dem Werth des Reichthums und der weisen Anwendung des Besitzes. Zugleich ein Loblied auf Prokulejus, einen Vertrauten August's, und auf Krispus Sallustius, einem (Schwester-) Enkel des berühmten Geschichtschreibers, der (auch bekannt durch die herrlichen Gärten seines Namens), wie Jener, die damals äußerst seltene Tugend weiser Anwendung der Glücksgüter besaß.

Silber hat keinen Werth, so lang es in der geizigen
Erde verborgen ist, du Feind der Barren,
Krispus Sallustius, wenn es nicht Werth erhält von
Weisem Gebrauche.

5 Prokulejus wird noch in ferner Zukunft leben,
Bekannt durch Vatersinn gegen seine Brüder:
Ihn trägt auf nie ermüdenden Schwingen
Fama zur Nachwelt.

10 Weiter herrschest du, wenn du zähmest des Geistes
Gier, als wenn du Libyen mit dem
Entfernten Gades vereintest, und beide Pöner dir
Einzig gehorchten.

Es wächst die Wassersucht gräßlich durch Befriedigung,
Und scheucht den Durst nicht, wenn nicht der Krankheit
Ursache aus den Adern, und die wäss'rige Schlaffheit aus dem
bleichen 15
Körper entflohn ist.

Erhält auch Phraates den Thron des Cyrus wieder,
Schließt ihn doch gegen des Pöbels Wahn, die Tugend
Von der Zahl der Glücklichen aus, und lehrt das Volk
Meiden der Worte 20

Verkehrten Brauch: sichere Herrschaft und Krone,
Und eigenthümlichen Lorbeer gibt sie nur dem,
Der ungeheure Schätze mit ungeblendetem
Auge beschauet.

Dritte Ode.

An Dellius.

Der mißmuthige, unzufriedene Freund wird ermuntert, froh das Leben zu genießen: die öfter vorkommende Lehre aus der Lebensphilosophie, aber immer neu.

Erhalte sorgsam bei Lebensunfällen
Das Herz in Gleichmuth, wie in glücklichen Tagen
Entfernt von übermüthiger Freude,
Mein Dellius, der du sterben mußt,

5 Du magst nun die Lebenstage in Harm verlebt,
Oder auf entfernter Aue hingelagert, zur festlichen
Zeit dich mit des Falerners besserer
Gattung gelabt haben.

Wo die erhabene Fichte und die Silberpappel
10 Gastlichen Schatten traulich mit den Aesten
Vereinen, und im schlängelnden Bach das flüchtige
Gewässer sich mühsam hinwindet:

Dort laß Wein und Salben und der lieblichen Rose
Allzu vergängliche Blumen hinbringen,
15 Da noch Glück und Jahre und der drei Schwestern
Schwarze Fäden es gönnen,

Verlassen mußt du die erkauften Forste, Wohnhaus
Und Landgut, das der falbe Tiberis netzet,
Sie verlassen; und der aufgethürmten Schätze
Bemächtigt sich dann der Erbe. 20

Ob du reich seist und vom alten Inachus entsprossen,
Oder arm und vom niedrigsten Pöbel, unter freiem
Himmel wohnest — darauf kommt es nicht an: du bist doch
Ein Opfer des unbarmherzigen Orkus.

Wir müssen alle zu einer Stätte; Aller Loos 25
Wird früher oder später in der Urne
Gerüttelt, und kommt heraus und setzt uns zu ewiger
Verbannung auf Charons Nachen.

Vierte Ode.

An Xanthias Phoceus.

Xanthias, wahrscheinlich ein vornehmer Grieche, liebte seine Sklavin Phyllis, was bei den Römern für schimpflich gehalten wurde. Horaz beruhigt ihn, auch wegen der Vorwürfe, welchen er nicht entgehen konnte; sie hatte liebenswürdige Eigenschaften und Vorzüge, die selbst eine vornehme Geburt verriethen.

Schäme dich nicht deiner Liebe zur Dienerin,
Xanthias Phoceus! Hat doch vor dir eingenommen
Des Brises dienende Tochter von blendender Weiße
Den übermüthigen Achilles:

5 Eingenommen den Ajax, Telamons Sohn,
Der gefangenen Tekmessa, seiner Sklavin, Reiz:
Auch Atreus Enkel entbrannte mitten im Triumphe
Für die geraubte Jungfrau,

Als die feindlichen Schaaren fielen,
10 Vom Thessaler besiegt, und der getödtete Hektor
Den ermüdeten Griechen zur leichtern Zerstörung
Pergama hingab.

Du kannst nicht wissen, ob dich nicht als Eidam
Der blonden Phyllis edle Eltern zieren:
Gewiß betrauert sie ihre hohe Abkunft und 15
Unholde Penaten.

Glaube nicht, daß vom argen Pöbel sei,
Die du für dich wähltest: so treu und
Dem Wucher feind, kann sie nicht geboren sein
Von einer ehrlosen Mutter. 20

Ihre Arme, ihr Antlitz und ihre netten Füße
Lob' ich ganz unbefangen: hege nicht Argwohn
Gegen den, dessen Jahre schon eilen,
Das achte Lustrum zu schließen.

Fünfte Ode.

An den Liebhaber eines unreifen Mädchens.

Dem Freunde wird die Liebe zu dieser Lalage widerrathen, unter Bildern, wie sie damals mit der Sprache üblich waren. Wohl liegt, wie öfters, ein griechisches Original zum Grunde.

Noch vermag sie nicht auf gebeugtem Nacken
Das Joch zu tragen, noch nicht gleichen Dienst dem Mitgespanne
Zu leisten, noch des brünstigen Stiers
Mächtigen Ansturz auszuhalten.

5 Auf grünende Gefilde nur steht der Sinn
Dem jungen Thier, das jetzt in Flüssen
Die drückende Hitze lindert, jetzt im feuchten
Weidengebüsch mit Kälbern spielt

Voll Lust. Entsage der Begierde nach unreifer
10 Traube: bald wird die bläulichen Beeren
Der farbenreiche Herbst mit der
Purpurnen Röthe zeichnen.

Bald geht dir Lalage nach; denn unaufhaltsam
Flieht die Zeit, und legt, was sie dir raubt
An Jahren, ihr zu: bald sucht sie 15
Mit frecher Stirne den Gatten;

Geliebt mehr, als die flüchtige Pholoe,
Als Chloris, so glänzend weiß um die Schultern,
Wie des Mondes Silbernacht strahlt
Im Nachtmeer, oder wie der knidische Gyges, 20

Der, unter Mädchenreihen gestellt,
Auch die scharfsinnigsten Fremdlinge täuschen würde,
Kaum unterscheidbar wegen seines fliegenden
Haares und zweideutigen Gesichts.

Sechste Ode.

An Septimius.*

Horaz sehnt sich nach dem Leben auf dem Lande in Gesellschaft eines Busenfreundes. „O könnt' ich den Rest meines Lebens in ländlicher Stille um Tibur, oder, ist mir's nicht vergönnt, in den tarentinischen Gefilden mit dir, Freund Septimius, verleben!“

Septimius, du bereit, mir nach Gades zu folgen, und
Zum Kantabrer, noch unfähig, zu tragen unser Joch,
Auch zu den barbarischen Syrten, wo stets brauset
Die maurische Woge!

5 Möchte Tibur, vom argeischen Pflanzer
Gegründet, meines Alters Wohnsitz sein!
Sein das Ziel der Land- und Seereisen und der Feldzüge
Mir dem Ermüdeten!

* Titius Septimius, ein römischer Ritter und vertrauter Freund von Horaz; auch lyrischer und tragischer Dichter, und derselbe, von dem Kaiser August in einem Brief an den Horaz schreibt: Wie wohl du in meinem Andenken stehest, kannst du auch von unserm gemeinschaftlichen Freunde Septimius vernehmen, in dessen Gegenwart ich Gelegenheit fand, deiner zu erwähnen.

Wenn von dort die Parzen aus Ungunst mich zurückhalten,
So ziehe ich hin an den Galäsus, den für Wollenheerden so 10
lieblichen
Strom, und in die Gefilde, die der Lakoner
Phalantus beherrschte.

Dieser Winkel der Erde lacht mir
Vor allen, wo der Honig dem von Hymettus
Nichts nachgibt, und die Olive mit dem grünen 15
Venafrer wetteifert,

Wo langen Frühling und gelinden Winter
Jupiter schenkt, und Aulon, begünstigt vom
Fruchtbaren Bacchus, gar nicht die Falerner
Trauben beneidet. 20

Jener Ort, jene beglückten Höhen
Laden dich und mich ein: da netzest du einst mit
Zähren der Liebe die glimmende Asche deines
Freundes, des Sängers.

Siebente Ode.

An Pompejus (Grosphus).

Erguß freudiger Empfindungen für diesen Herzensfreund, als er, für verloren gehalten, so glücklich nach Rom zurückkehrte; er hatte mit Horaz unter dem Brutus gegen die Triumvirn gefochten, und war nachher, noch auf der pompejanischen Partei, entkommen. Der Dichter ist außer sich vor Freude. Vergl. Od. II. 16. und Briefe I. 12. 23.

O du, mein Gefährte oft in äußerster
Gefahr, da Brutus über die Heere gebot,
Wer hat dich Quiriten wiedergegeben den Göttern
Des Vaterlandes und dem italischen Himmel?

5 Pompejus, Erster meiner Genossen!
Mit dem ich oft den zögernden Tag beim Weine
Kürzte, mit bekränztem Hauptthaare, glänzend
Von syrischem Malobathrum?

Mit dir hab' ich Philippi und die schnelle Flucht
10 Empfunden, wo ich, nicht rühmlich, den Schild zurückließ,
Als hoher Muth erlag, und Droher
Den schimpflichen Boden mit dem Kinne berührten.

Doch mich Bebenden entrückte Merkurius schnell
Mitten durch die Feinde in dichtem Nebel:
Dich raffte wieder in den Krieg der Strudel 15
Auf brausenden Meereswogen.

So bringe dem Jupiter das gelobte Opfer,
Und laß die Glieder, von langen Kriegen müde,
Unter meinem Lorbeer ruhen, und schone nicht
Der Fässer, für dich bestimmt. 20

Fülle mit Massiker, dem Sorgenbrecher,
Die schimmernden Kelche; geuß Wohlgerüche
Aus geräumigen Schalen. Wer besorgt Kränze,
Uns eilig zu winden von frischem Eppich,

Oder von Myrten? Wen wird Venus zum König 25
Beim Gelage ernennen? Nicht nüchterner,
Als die Edoner, will ich schwärmen. Nun ich den Freund
Wieder habe, ist es mir Wonne zu rasen!

Achte Ode.

An Barine.

Ein ausnehmend schönes und reizendes Mädchen wird äußerst treulos geschildert. Barine ist aber auch noch anziehend (und gefährlich) bei aller Untreue. Ein griechisches Original liegt unfehlbar wieder zum Grunde.

Hätte, Barine, irgend eine Strafe
Des Meineids dir je geschadet,
Würde ein Zahn dir schwarz, nur ein Nagel
Etwas häßlich;

5 Wollt' ich dir glauben! Aber sobald du das treulose Haupt
Durch Flüche verpfändet hast, strahlst du
Viel schöner hervor und trittst einher als der Jünglinge
Allgemeine Sehnsucht.

Dir frommt es, bei der Mutter verborgenen Asche
10 Zu täuschen, bei den schweigenden Gestirnen der Nacht,
Sammt dem ganzen Himmel, und bei den Göttern, die des
Kalten Todes ermangeln.

Dessen lacht wohl Venus selbst, lachen
Die gutmüthigen Nymphen, und der grausame Kupido,
Der stets brennende Pfeile schärfet auf 15
Blutigem Wetzstein.

Ja, dir wächst die gesammte Jugend zu;
Es wächst ein neues Heer von Sklaven, und die vorigen
Verlassen nicht das Haus der meineidigen Gebieterin,
So oft sie's auch drohten. 20

Dich fürchten die Männer ob ihrer Söhne,
Dich karge Greise und arme jüngst
Verlobte Mädchen, es möchte dein (Liebes-) Hauch
Die Gatten verzögern.

Neunte Ode.

An Valgius.

Valgius, der große epische (auch elegische) Dichter, den Tibullus einem Homer an die Seite setzt, klagt unaufhörlich über den Verlust eines Jünglings, seines Lieblings, genannt Mystes. Horaz ermuntert ihn, seine Klagetöne einzustellen, und statt der Klaglieder lieber Siegeslieder auf Cäsar Augustus zu singen.

Nicht immer strömen Regengüsse aus den Wolken
Herab auf's rauhe Feld; das kaspische Meer
Empören nicht stets ungleiche
Stürme; und auf Armeniens Küsten,

5 Freund Valgius! steht nicht träges Eis
In jedem Monat; auch beugen Aquilonen
Nicht immer des Garganus Eichenwaldungen,
Noch berauben sie stets die Eschen ihrer Blätter.

Nur du verfolgst mit ewigen Klagtönen
10 Den entnommenen Mystes; weder wenn der Hesperus
Aufgeht, verläßt dich der Liebe Sehnsucht,
Noch wenn er fleucht vor der eilender Sonne.

Hat doch nicht der drei Menschenalter durchlebende
Greis betrauert den liebenswürdigen Antilochus
Alle Jahre; auch beweinten den zarten Troilos 15
Die Eltern und phrygischen Schwestern

Nicht immer. Ende doch einmal die weichen
Klagen! Laß uns lieber die neuen
Siege des Cäsar Augustus singen,
Und den erstarrten Niphates, 20

Und den Mederstrom, hinzugefügt bezwungnen
Völkern, wie er kleinere Wirbel wälzt,
Und wie in den angewies'nen engen
Grenzen Geloner auf Rossen streifen.

Zehnte Ode.

An Licinius.

Licinius (Varro Muräna), ein Bruder der Gemahlin des Mäcenas, und des Od. II. 2. 5. gerühmten Proculejus, ein unruhiger, ehrsüchtiger und immer unzufriedener Mann, veranlaßt diese Ode. Der Dichter preiset den seligen Mittelstand und die weise Mäßigung, um glücklich zu leben; er widmet der Lehre die ganze Ode, singt Weisheit mit heiterm Ernst (Licinius hörte nicht die Stimme der Vernunft und endet das Leben mit Grauen).

Glücklicher lebst du, Licinius, wenn du weder
Zur hohen See stets hinsteuerst, noch vor Stürmen
Sorgsam bebend zu nahe an das unsichere
Ufer dich hindrängst.

5 Wer den goldnen Mittelweg wählt,
Der lebt sicher vor des baufälligen
Obdaches Wust, lebt genügsam fern von beneidens-
Werthem Palaste.

Gewaltiger schütteln Winde die mächtig große
10 Fichte; mit schrecklicherm Falle
Stürzen hohe Thürme, und der Berge Gipfel
Treffen die Blitze.

Im Unfall hoffet, im Glücke fürchtet
Des Schicksals Wechsel ein wohlvorbereitetes
Gemüth. Die gestaltlosen Winter führt Jupiter herbei, 15
Aber entfernt sie

Auch wieder. Geht es auch jetzo schlimm, wird es darum
Nicht künftig so sein; bisweilen wecket mit der Cither
Die schweigende Muse Apollo, und nicht immer
Spannt er den Bogen. 20

In Bedrängnissen erscheine muthig
Und standhaft; zieh' aber auch weislich
Die Segel wieder ein, wenn von zu günstigem
Winde sie schwellen.

Elfte Ode.

An Quinktius.

Quinktius Hirpinus, ein Freund des Dichters, der damals (ganz Rom zählte ihn unter seine Glücklichen), immer in Sorgen, nicht froh lebte. Es herrscht in der Ode der (öfter, aber immer in einer andern Darstellung vollkommene) Hauptgedanke: Laß Unmuth und Sorgen schwinden und genieße das Leben, so lange es dir vergönnt ist. Vergl. die 4. 9. und 11. Ode des ersten Buches, die 3. des zweiten Buches, die 7. des vierten Buches, die 13. Epode und den 16. Brief des ersten Buches.

Was der kriegerische Kantabrer, und der Scythe,
Durch den entgegenstehenden Hadria getrennt, vorhabe,
Forsche nicht, Hirpinus Quinktius, und zage nicht
Für die Bedürfnisse des Lebens,

5 Das nur wenig heischt. Es fliehen zurück
Die glänzende Jugend und Schönheit, und das verdorrte
Grauhaar verscheucht die scherzenden
Liebesgötter und den gefälligen Schlummer.

Nicht immer behalten ihren Schmuck die Blumen
10 Des Frühlings, nicht immer glänzet der Mond mit demselben
Purpurantlitz; was ermüdest du den Geist
Mit endlosen Entwürfen, denen er unterliegt?

Warum lagern wir uns nicht unterm hohen Ahorn, oder
Unter der Fichte dort nachlässig hin, und
Trinken, von Rosen umduftet am Silberhaar, 15
So lang' es noch vergönnt ist, und mit Assyriens

Narde gesalbt? Evius zerstreuet die
Nagenden Sorgen. Welcher Knabe wird eilends
Löschen des feurigen Falerners Pokale
Im vorüberfließenden Bache? 20

Wer lockt das fernwohnende Mädchen, Lyden,
Aus ihrer Wohnung? Auf! sag' ihr, daß sie mit ihrer Lyra
Von Elfenbein herbeieile nach Lacäner Weise
Das Haar ungeschmückt aufgeknotet.

Zwölfte Ode.

An Mäcenas.

Horaz pflegt, wenn er ermuntert wird, erhabene Gegenstände und Thaten Cäsar August's zu besingen, das Geständniß seines Unvermögens von sich zu geben (und verräth bei dem Geständniß hier und da, wie viel sein Dichtergeist vermag): ich kann nur anakreontisch singen, spricht er, nur Lieder der Liebe. So auch in dieser Ode gegen den Mäcenas (vergl. Od. I. 6). und wie fein: ich kann nur Licymnia besingen. (Wohl singt er zur Verherrlichung August's, nicht nur einzelne Oden, die unmittelbar an ihn gerichtet sind, sondern auch in besondern Stellen, wenn er von den Wohlthaten der ruhmwürdigen Regierung dieses Fürsten durchdrungen, von den Gefühlen hingerissen wird. Nur kein eigenes Lobgedicht auf August's Thaten, von welchen die ersten 12 Jahre seines öffentlichen Lebens sich nicht ausschließen ließen.)

Fordre nicht, daß der wilden Numantia lange Kriege,
Noch Hannibals Trotz, noch Siciliens Meer,
Purpern vom Pönerblute, sich fügen
    Zu den sanften Tönen meiner Laute;

5 Noch die grimmigen Lapithen und der weinberauschte
Hyläus, oder die durch herkulischen Arm bezähmten
Söhne der Erde, vor welchen in Gefahr
    Die glänzende Burg des alten

Saturnus erbebte. In ungebundner Erzählung
10 Wirst du, Mäcenas, Cäsars Schlachten
Besser schildern, und drohender Könige Nacken,
    Durch die Straßen einhergeführt.

Mich hieß die Muse, meiner Gebieterin Licymnia
Süße Lieder singen, mich, ihre hell=
Strahlenden Augen und ihr getreues Herz, 15
Das Liebe wohl erwidert:

Wie sie im Reihentanz anmuthig den Fuß hebt,
Wetteifert im Scherz, und schwebend die Arme
Bietet geschmückten Jungfrauen am heiligen
Feste der hehren Diana. 20

Würdest du, was der reiche Achämenes besaß,
Oder des fetten Phrygiens mygdonische Schätze
Gern tauschen um die Locke Licymniens?
Oder der Araber volle Häuser,

Wenn sie zu feurigen Küssen hinbeugt 25
Den Nacken, oder mit anscheinender Härte sie versagt?
Welche sie sich lieber, als der Fordernde, rauben läßt,
Bisweilen zuvor selbst raubt.

Dreizehnte Ode.

An einen Baum.

Horaz wäre bald von einem Baum auf seinem Landgute erschlagen worden: die Todesgefahr veranlaßt diese Ode, und er gedenkt dieser Todesgefahr noch einige Male (Od. II. 17, 27, 28. III. 4, 27. III. 8, 7 u. 8); so sehr hatte ihn der Fall, mit unauslöschlichen Eindrücken, erschüttert. Er verwünscht in den ersten Aufwallungen den Baum und seinen Pflanzer: der Zorn steigt und der heftige Ton mit ihm; die Empfindungen werden sanfter — alles nach der Natur der Gemüthsbewegung — und Betrachtungen finden Raum.

Der pflanzte dich an einem Unglückstage,
Wer es auch sei, und zog mit verruchter Hand
Dich auf, o Baum, den Enkeln
Zum Verderben und der Flur zur Schmach!

5 Der brach, glaub' ich fast, seinem Vater
Das Genick, und bespritzte mit nächtlichem
Blute des Gastfreundes sein innerstes
Gemach: der mischte kolchisches Gift,

Und verübte jede ersinnliche Gräuelthat,
10 Der auf meinen Acker hinsetzte
Dich verderbliches Holz, das auf den Scheitel
Des schuldlosen Eigners herabfiel.

Was Jeder stündlich meide, sieht keiner
Der Sterblichen sicher voraus. Vor dem Bosporus
Grauset dem punischen Schiffer: er fürchtet 15
Sonst nirgends das ihm verborgne Geschick.

Der Krieger scheut des Parthers Pfeile und schnellen
Rückzug; der Parther Ketten und Roms
Eichblock; aber des Todes unverseh'ne Macht
Raffte die Völker dahin, und wird sie hinraffen. 20

Wie wenig fehlte, so hätt' ich das Reich der schwarzen
Proserpina erblickt, und den richtenden Aeakus,
Die abgeschiednen Wohnungen der Frommen, und,
Klagend auf äolischen Saiten,

Sappho, ob der Landesjungfrauen, 25
Und dich, zum goldnen Saitenspiel singend,
Alcäus mit vollern Griffen von Seeungemach,
Von Leiden der Verbannung, von Leiden des Kriegs.

Beider Gesang, des heiligen Schweigens werth,
Bewundern die Schatten; aber gieriger horcht 30
Auf Schlachten und verjagte Machtherrscher
Das Ohr des Volks, Schulter an Schulter gedrängt.

Was Wunder? Staunend über solche Gesänge
Senkt das hundertköpfige Unthier die schwarzen
Ohren, und die Schlangen, verflochten in die Haare 35
Der Eumeniden, laben sich.

Ja selbst Prometheus und des Pelops Vater
Empfinden ihre Qualen nicht ob der süßen Töne;
Auch Orion denkt nicht daran, Löwen
40 Oder furchtsame Luchse zu jagen.

Vierzehnte Ode.

An Postumus.

Erinnerungen für den Freund Postumus an die Kürze und Vergänglichkeit des menschlichen Lebens, dem der unvermeidliche Tod folgt: ein oft besungener Gegenstand mit der daraus folgenden Pflicht, das Leben zu genießen (jede frohe Stunde mit Dank anzunehmen, wie Horaz den Bullatius, Br. I. 11. freundlich ermahnt, und die Gegenwart nicht um der Zukunft willen zu verlieren). Die Folgerung überläßt hier der Dichter dem eigenen Nachdenken seines Freundes.

Ach, die flüchtigen Jahre, Postumus! Postumus!
Fließen unvermerkt dahin, und kein Frommsein
Wird zögern die Runzeln, das herannahende Alter,
Und den unbezwinglichen Tod.

Nicht, wenn du mit drei Hekatomben jeden Tag, 5
Freund, versöhnen wolltest den Pluto,
Den keine Thräne rührt, der den dreileibigen
Geryones und Tityos in den traurigen

Fluten einschließt, welche wir insgesammt,
Die wir die Geschenke der Erde genießen, 10
Durchschiffen müssen, mögen wir Könige,
Oder dürftige Landesanbauer sein.

Umsonst werden wir den blutigen Mavors meiden,
Und den Wogenbruch des brausenden Hadria:
15 Umsonst scheuen wir zur Zeit des Herbstes
Den Südwind, der unserm Körper schadet.

Sehen müssen wir doch den schwarzen Kocytos,
Sich säumig dahin windend, auch des Danaus
Verrufnes Geschlecht, und den zur peinlichen Arbeit
20 Ewig verdammten Sisyphus, Aeols Sohn.

Verlassen müssen wir Land, Wohnung und traute
Gattin, und von diesen Bäumen deiner Pflege
Folgt, außer der verhaßten Cypresse, keiner
Dir Eigenthümer nach kurzem Besitz.

25 Verzehren wird dann ein würdig'rer Erbe den
Cäkuber, verwahrt mit hundert Schlössern;
Netzen wird er den prächtigen Estrich mit
Edlerm Wein, als bei Hochpriestermahlen.

Fünfzehnte Ode.

Auf die Bausucht.

Horaz legt hier (wie in so vielen Stellen seiner Gedichte) die tiefen Empfindungen seiner schönen edlen Seele vor Augen; indem er gegen die unerhörte Bausucht eifert, spricht er auch für die Sittlichkeit, die ihm am Herzen liegt, die er als das einzige Beförderungsmittel wahrer Glückseligkeit kennt. Er läßt seinen schmerzlichen Unwillen aus über die grenzenlose Baulust seiner Zeit, und die daher entspringende Vernachlässigung der Landwirthschaft und des Feldbaues; mit vergleichendem Blick auf die alte gute Zeit, wo alle Einfalt, strenge Sitten und Eifer für öffentliches Wohl, für Vaterland herrschten.

Bald wird dem Pfluge nur wenige Hufen der ungeheure
Königsbau lassen, und man wird überall
Von weiterm Umfang, als der Lukriner See
Teiche erblicken; auch wird der unvermählte Ahorn

Die Ulmen verdrängen; dann werden Beete 5
Von Veilchen und Myrthen, und was nur angenehm duftet,
Wohlgerüche verbreiten, wo sonst Olivenpflanzung
Früchte zum Gewinn dem Eigner trug.

Dann wird dichtes Lorbeergebüsch die Strahlen
Der Sonne fernen. So war es nicht angeordnet 10
Unter der Regentschaft eines Romulus und bärtigen
Kato's; so lebten nicht die Ahnen.

Klein war ihre eigne Habe; nur groß
Das Vermögen des Staats. Keine vom Zehnfußstab
15 Gemessene Hallen des Privatmanns
Empfing den schattenden Arktos.

Den Rasen, wo er sich fand, zu verschmähen,
Ließen die Gesetze nicht zu; sie geboten,
Die Städte auf Staatskosten, und die Tempel
20 Der Götter mit neuem Gestein zu schmücken.

Sechzehnte Ode.

An Grosphus.

Eine Lehrrede voll Lebensweisheit, wie viele, wie mehre Oden des philosophischen Dichters. Ruhe, innere und äußere, wünscht und sucht Jeder, selbst der Thracier, der Parther; aber die Mittel und Wege, die man insgemein wählt, führen nicht zum Ziele, entfernen vielmehr von demselben als oft entgegengesetzte Wege. Die Mäßigung der Begierden und die Zufriedenheit mit dem, was man hat, diese allein schaffen Seelenruhe, das wahre Glück des Lebens; das Herz ist die Quelle der Zufriedenheit. Wer nicht zufrieden ist, nur nach Reichthum, Ehre und Macht, nur nach äußeren Gütern strebt, wird immer, wo er auch sei, von Unruhe und Sorgen gequält, und genießt nicht, was er besitzt.

Um Ruhe fleht die Götter, wen der Sturm ergriff
Im weiten agäischen Meer, wann schwarzes
Gewölk den Mond birgt, und kein sichrer Stern dem
Schiffer mehr leuchtet.

Um Ruhe das wildkriegerische Thracien, 5
Um Ruhe der Meder, mit dem Köcher geschmückt,
Um Ruhe, mein Grosphus, die nicht für Edelstein' und Gold und
Purpur erkauft wird.

Denn nicht Schätze, noch des Konsuls Liktor,
Verscheuchen die traurigen Aufruhre der Seele, 10
Noch die um der Prunksäle Deckwerk
Schwärmenden Sorgen.

Mit Wenigem lebt glücklich, wenn der Väter
Salzfaß auf dürftigem Tische blinket,
15 Wem nicht Furcht oder schnöde Begier den leichten
Schlummer entführt.

Was streben wir mit Anstrengung im Spannenleben
Nach Vielem? Was vertauschen wir Länder, gewärmt
Von andern Sonnen? Wer, der seinem Vaterland entfloh,
ist je sich
20 Selber entflohen?

Es steigt auf ehrne Schiffe hinan die kranke
Sorge, und verläßt die Geschwader von Reitern nicht,
Schneller als Hirsche, schneller als Eurus, wenn er
Wolken dahintreibt.

25 Ein Herz, froh in der Gegenwart, kümmere sich nicht
Um die Zukunft, und mildre das Bittere
Durch ruhiges Lächeln: nichts ist von jeglicher
Seite vollkommen.

Ein schneller Tod raffte den großen Achilles hinweg;
30 Langwieriges Alter entkräftete den Tithonus;
Und mir wird vielleicht Hora, was sie dir
Versagte, gewähren.

Dich umblöken hundert Heerden und
Sikuler Kühe; dir wiehern Mutterrosse,
35 Zum Wettlaufe tüchtig; dich kleidet Wolle, mit
Afrischem Purpur

Zweimal getränkt; mir verlieh ein kleines Gut
Und vom Geiste der griechischen Kamene
Ein wenig die untrügliche Parze und Verachtung des
Hämischen Pöbels. 40

Siebzehnte Ode.

An Mäcenas.

Mäcenas, der in den letzten Jahren seines Lebens — eine Folge seiner üppigen Lebensart — immer kränkelte, besonders von einem schleichenden Fieber, das ihn nicht verließ und seine Kräfte verzehrte, viel leiden mußte, der das Leben so außerordentlich liebte, daß er ein noch so sieches Leben dem Tode vorzog, klagte oft seinem Freund Horaz die Leiden, und beunruhigte ihn selbst mit der erschütternden Ankündigung seines nahen Todes. An diesen kranken, leidenden Mäcenas hat Horaz diese Ode voll zärtlicher Liebe und Freundschaft gerichtet.

Warum entseelst du mich mit deinen Klagen?
Weder die Götter wollen es, noch ich,
Daß du vor mir dahingehest, du meines Lebens
Erhabene Zierde und Stütze.

5 Ach! raffet dich, meiner Seele Hälfte, früher
Die Gewalt des Todes, was weil' ich andre dann,
Nicht mehr so werth, und nicht mehr ganz
Uebrig? O, der Tag soll Beider

Leben enden! Nicht treulos that ich einst
10 Den heil'gen Schwur: ich folge, ich folge dir,
Sobald du vorangehst, bereit, den letzten Weg
Als Gefährte mit dir zu gehen.

Mich wird nicht Chimärens Feuerhauch, nicht,
Ständ' er wieder auf, der hundertarmige Gyges
Dir je entreißen. So gefiel es der 15
Mächtigen Gerechtigkeit und den Parzen.

Ob die Wage, ob der furchtbare Skorpion,
Meiner Geburtsstunde gewaltiger Begleiter,
Auf mich herabsah, oder der Beherrscher der Fluten
Hesperiens, der Steinbock: 20

Unser Beider Gestirn stimmt so wundersam
Zusammen. Dich hat Jupiters Schutz
Entgegenstrahlend dem widerwärtigen Saturnus
Entrissen und des beflügelten Schicksals

Fittige zurückgehalten, als das gedrängte Volk 25
Frohlockend im Theater dir dreimal klatschte.
Mich hätte der auf's Hirn hinstürzende Kloß
Hingerafft, wenn nicht mit der Rechten den Schlag

Faunus, der Schutzgott der Söhne Merkurs,
Von mir ablenkte. Vergiß nicht der Opfer, 30
Und die angelobte Kapelle zu weihen!
Ich will ein geringes Milchlamm bringen.

Achtzehnte Ode.

Auf die Habsucht.

Schilderung eigener Zufriedenheit, welche dem Dichter, frei von Leidenschaften, in seinem Mittelstande ein so glückliches Leben gewährt, im Gegensatze der grenzenlosen Begierden und des Prachtaufwandes seiner Zeitgenossen, die, selbst nahe dem Grabe, um ihre unersättliche Habsucht, ihre Leidenschaften zu befriedigen, frevelnd Heiligthümer und Menschen nicht schonen. Von den schreienden Ungerechtigkeiten, die aus Habsucht begangen werden, geht der Dichter zum Tode über, der nur den Armen erwünscht, den Reichen schrecklich ist. Vgl. die fünfzehnte Ode des zweiten Buchs (auch den Anfang der zehnten Ode des zweiten Buchs).

Kein Elfenbein, keine goldene
Zimmerdecke prangt in meinem Hause:
Kein hymettisches Gebälk *
Drückt Säulen, gehauen im Innern von

* Das Gebälk (Trabes, Trabeatio) sind die obern Theile der Säule (in der Säulenordnung), nämlich der unmittelbar auf den Säulen ruhende Hauptbalken (Epistylium) des Gebäudes, oder der sich an den Schaft (den mittlern Theil) und an das Kapital (den obern Theil) anschloß, der Frieß (Zophorus), und der Karnieß oder Kranz (Corona): alles dies bestand aus Marmor (gebrochen auf dem Berge Hymettus in Attika), der glänzend weiß und ungemein kostbar war, mit schönen Verzierungen.

Afrika; auch hab' ich nicht in Attals 5
Königsburg als unbekannter Erbe mich eingedrungen;
Noch spinnen für mich lakonischen
Purpur edle Schutzverwandtinnen.
Aber Redlichkeit und eine milde
Ader von Dichtergeist ward mir; und mich Armen 10
Suchet der Reiche. Mehr erfleh' ich
Von den Göttern nicht; auch bitt' ich nicht den mächtigen
Freund um größre Güter,
Beglückt genug durch mein einziges Sabinum.
Ein Tag verdrängt den andern, 15
Und neue Monde eilen zum Untergang.
Du, dem Tode so nahe, verdingst
Noch Marmorblöcke zu behauen; des Grabes
Uneingedenk, baust du noch Paläste,
Und strebest, dem gen Bajä rauschenden Meer 20
Seine Ufer zu verdrängen,
Nicht reich genug durch festes Uferland.
Ja, der nächsten Fluren Grenzsteine
Rückest du weg, und springest
Ueber die Grenzen der Schutzverwandten 25
Habsüchtig; verjagt werden, tragend
Die Hausgötter im Schooße und
Die halbnackten Kinder, Weib und Mann.
Doch erwartet keine Stätte zuverlässiger,
Als das Land des räuberischen Orkus, 30
Den reichen Gebieter, ihm bestimmt,
Was strebst du weiter? Gleiches Erdreich
Schließt den Armen sich auf
Und den Söhnen der Könige; auch hat des Orkus Diener

35 Nicht, durch Gold gewonnen, den schlauen
Prometheus zurückgeführt; er hält den stolzen
Tantalus und des Tantalus Geschlecht
Im Kerker. Zu befreien den Armen,
Der überstanden hat die Leiden,
40 Hört er gerufen und nicht gerufen.

Neunzehnte Ode.

Auf Bacchus.

Ein Ode unsers Dichters im höchsten Schwunge lyrischer Begeisterung. Bacchus ist sein Lied. Der Dichter sah den Bacchus und hörte ihn (im Enthusiasmus); seine Seele ist in dem Entzücken voll von dem, was er sah, was er hörte. So entströmt ihm der Lobgesang auf Bacchus und seine Thaten.

Den Bacchus sah ich auf fernen Klippen, wie er
Lieder lehrte, glaubt es ihr Enkel!
Wie die Nymphen lernten, und mit spitzen
Ohren bocksfüßige Satyre horchten.

Evö! noch bebt mir die Seele vom Schauder, 5
Und meine Brust, des Bacchus voll, frohlockt
Stürmisch, Evö! schone, Liber!
Schone, du furchtbarer Thyrsusschwinger!

Ich muß singen, wie die Thyiaden rasen,
Wie Wein entquillt, und wie Milch entströmt 10
In Bächen; singen, wie aus hohlen
Baumstämmen Honig träufelt.

Auch muß ich besingen deiner himmlischen Gattin
Krone im Sternenheer, und die Burg
15 Des Pentheus, zertrümmert im gewaltigen Einsturz,
Sammt dem Ende des thracischen Lykurgus.

Du lenkest die Ströme, du das Barbarenmeer:
Du knüpfest, triefend von Rebensaft, auf einsamen
Berghöhen zusammen in Viper=Flechten
20 Sonder Schaden der Bistoniden Haare.

Du schleudertest, als des Vaters Reiche auf steiler Bahn
Der Giganten verruchte Schaar erklomm,
Zurück den Rhötus, mit Löwenklauen
Und mit dem schrecklichen Rachen.

25 Ob man dich schon zum Reihentanz, zu Scherz und Spiel
Geschickter wähnte, weniger tüchtig
Zum Kampfe du galtest: dennoch erschienst du
Im Kriege, wie im Frieden, groß.

Dich sah schuldlos Cerberus im Schmucke
30 Deines goldenen Horns, und leckte, sanft anschmeichelnd
Mit dem Schweife, dir in der Rückkehr Fuß und Schenkel
Mit dem dreizüngigen Rachen.

Zwanzigste Ode.

An Mäcenas.

Horaz, sich bewußt seines dichterischen Werthes und des Gehaltes seiner Geisteswerke,* weissagt mit einer Art von Begeisterung die Unsterblichkeit seines Namens; er spricht als Dichter mit edlem Selbstgefühl und mit völliger Ueberzeugung, daß er in seinen Gedichten noch fortleben werde. Die Idee dieser Schlußode ist offenbar aus einem griechischen Lyriker, Horaz hat sie nur erweitert und ausgeschmückt.

Auf ungewohnten, mächtigen Fittigen werd' ich,
Als zweigestaltiger Sänger, durch reinen Aether
Mich schwingen und nicht länger auf Erden
Weilen und, über den Neid erhaben,

Die Städte verlassen. Nein, ich, blut- 5
Armer Eltern, ich, den „Geliebter"
Du nennest, o Mäcenas! werde nicht sterben:
Mich werden die stygischen Fluten nicht umschließen.

* Vergl. u. s. zur gerechten Beurtheilung des Dichters Ode III. 30. IV. 9. Sat. I. 2, 77. I. 4, 71—78. Briefe I. 19, 35—41. II. 2, 90., der von dem großen Haufen, von einer Menge Dichterlinge und Kennerlinge angegriffen und geschmäht wurde, „an dem wir schon gewohnt sind, wie Wieland sagt, daß er bald aus Bescheidenheit, bald aus Laune, oft geringer von sich selbst spricht, als recht ist." Ein Mann, wie er, konnte, wie in dem prophetischen Epilog III. 30. mit dem edlen Stolze auf Werke von Bronze und Marmor blicken.

Schon, schon setzen sich an die Füße härtliche
10 Häute an: ich wandle mich in einen weißen Vogel
Von oben, und es sprießen hervor glatte
Gefieder an den Fingern und Schultern.

Bald werd' ich rascher, als der dädalische Ikarus,
Besuchen die Ufer des dumpfbrausenden Bosporus,
15 Die Gätuler Syrten, und die Gefilde der
Hyperboreer als singender Vogel.

Mich wird der Kolcher, und der, welcher die Furcht verhehlt
Vor der Marser Schaar, der Dacier, und der
Fernste Geloner kennen, mich der kundige
20 Iberer und des Rhodanus Trinker vernehmen.

Weg dann mit Todtengesang vor der Scheinleiche,
Mit dem widrigen Trauern und Wehklagen!
Halt' ein mit Zuruf, und entferne von mir
Ueberflüssigen Begräbnißprunk!

Oden.

Drittes Buch.

Erste Ode.

Die eitle Größe.

Eine Lehrode. Nicht Hoheit und Macht, nicht Ehrenstellen, Reichthum und Hochleben können wahres Glück gewähren; das wahre Glück des Lebens besteht in Seelenruhe und Zufriedenheit, zu welcher man nur auf der sichern Mittelstraße, in Beschränkung seiner Begierden, auf dem Wege der Unschuld und Rechtschaffenheit gelangt. Vergl. Od. I. 31. II. 16 und 18.

Zurück, ungeweihte Menge! ich hasse dich:
Heiliges Schweigen sei um mich! Gesänge, zuvor
Nicht gehört, sing' ich, der Musen Priester,
Den Jungfrauen und den Jünglingen.

Furchtbare Könige herrschen über eigene Völker; 5
Ueber die Könige selbst herrscht Jupiter,
Verherrlicht durch den Gigantentriumph,
Alles mit einem Wink erschütternd.

Mag Mancher in weitern Furchen, als ein Anderer, 10
Baumpflanzungen ordnen; * mag dieser edlern Geschlechts
Auf das Marsfeld als Bewerber hinabkommen,
Mag dieser an Sitten und Ruf besser

* Mögen die Besitzer großer Ländereien sich noch weiter ausbreiten, in den Furchen (Gräben) Wein- und Olivenbäume noch räumiger ordnen! Man pflegte die Bäume, an welche Weinstöcke gepflanzt wurden, reihenweise in fünffacher Schicht nach dem Krähenfuß zu pflanzen, nämlich vier in einem Viereck, und den fünften in der Mitte, daß die Gestalt V und X sich überall zeigte.

Wetteifern; mag Jener eine größere Schaar
Von Schützlingen haben: nach gleichem Gesetz erloset
15 Das Verhängniß Hohe und Niedere; Aller
Namen rüttelt die geräumige Urne.

Wem ein entblöstes Schwert über dem verruchten
Nacken schwebt, dem werden nicht Siciliens
Mahle den Wohlgeschmack herbeischaffen,
20 Nicht der Vögel Gesang und die Cither

Den Schlaf wiederbringen. Der ruhige Schlaf
Verschmäht nicht des Landmanns niedere
Hütte und das beschattete Ufer, nicht
Das von Zephyren durchwehte Tempe.

25 Wer nur des Lebens Bedürfnisse begehrt,
Den ängstiget nicht das tobende Meer,
Nicht der wüthende Sturm des sinkenden Arkturus,
Oder des aufsteigendes Hädus.

Nicht die Weinberge, vom Hagel geschlagen,
30 Nicht die täuschende Flur, wenn der Baum bald den Regen
Schuldigt, bald die feldversengenden
Gestirne, bald den gestrengen Winter.

Die Fische fühlen das Meer verengt von tief
Eingeworfenen Dämmen. Hier versenkt
35 Mauersteine und Schutt der Baumeister
Mit den Arbeitern, und der Eigner, des Festlandes

Ueberdrüssig. Aber Angst und Drohungen
Steigen dem Eigner nach: die schwarze Sorge
Weicht nicht von der ehernen Galeere,
Und setzt sich hinter dem Reiter auf. 40

Wenn meinen Harm weder phrygischer Marmor, noch
Besitz der Purpure, strahlender, als Sterne,
Besänftigen, noch die Falerner Reben,
Und achämenische Specereien:

Warum soll ich mit beneidenswerthen Pfosten und 45
Nach neuer Weise stolze Säle aufführen?
Warum soll ich mir für das Sabiner Thal
Mühsamere Reichthümer eintauschen?

Zweite Ode.

R ö m e r z u c h t.

Diese ist es, die altrömische Erziehung, von welcher der Dichter erst ein lebendiges Bild entwirft; dann ermuntert er seine Mitbürger und die Jugend, zu den Tugenden der Väter zurückzukehren.

Drückende Armuth willig ertragen,
Lerne der junge Römer, gekräftigt durch harten
Kriegsdienst, und ängstige die wilden Parther,
Zu Roß furchtbar mit seiner Lanze,

5 Und bringe sein Leben unter freiem Himmel und in drohenden
Gefahren hin. Ihn erblicke von friedlichen
Mauern herab des kriegenden Herrschers
Gemahlin und herangewachsene Tochter,

Und seufze: „Ach! daß nicht, des Kampfes noch unkundig
10 Der königliche Bräutigam reize den so leicht
Ergrimmten Löwen, den blutdürstiger
Grimm mitten durch die Erschlagenen hinreißt!"

Süß und rühmlich ist's, für das Vaterland zu sterben;
Der Tod erreicht auch den fliehenden Krieger,
Und schont nicht der Kniebeugen wehrloser Jugend, 15
Nicht des feig ihm zugekehrten Rückens.

Die Tugend, entehrender Abweisung unbewußt,
Glänzet durch unbefleckte Würden; auch nimmt sie
Die Fasces nicht, und legt sie nicht nieder,
Nach der Willkür des wandelbaren Volks. 20

Die Tugend schleußt Männern, die Unsterblichkeit verdienen,
Den Himmel auf, strebt zu wandeln auf versagter Bahn,
Und verschmäht die Pöbelschaar und den dunstigen
Erdkreis mit fliehendem Gefieder.

Auch bleibt der treuen Verschwiegenheit sicherer 25
Lohn; nie soll, wer der Ceres Geheimnisse
Verbreitet, mit mir unter einem Dache
Sein, noch mit mir den zerbrechlichen

Nachen lösen. Oft hat schon der Vater des Lichts, nicht
Geachtet, mit Ruchlosen Schuldlose hingerafft; 30
Selten blieb vom vorangehenden Frevler
Die Strafgöttin mit hinkendem Fuße zurück.

Dritte Ode.

Auf den vergötterten Augustus,

den Bezwinger des Antonius, der ein oströmisches Reich zu stiften vorhatte. *

Den gerechten und seinem Vorsatze getreuen Mann
Erschüttert nicht Aufruhr der Bürger, die Böses gebieten,
Nicht der Blick des drohenden Machtherrschers,
Bei festem Sinne, nicht Auster,

5 Des unruhigen Hadria stürmischer Beherrscher,
Nicht des blitzenden Jupiters gewaltige Rechte.
Fiele auch mit Krachen der Himmel ein,
Unerschrocken träfen ihn die Trümmer.

Durch solchen Muth hat Pollux und der schweifende Herkules
10 Aufstrebend die feurige Himmelsburg erreicht,
Wo Augustus, unter ihnen gelagert,
Mit purpurnem Antlitze Nektar trinkt.

* So Voß. S. S. II. 1. 1., die mehre Jahre zuvor (wie die Satiren überhaupt früher, als die Oden,) geschrieben wurde, Vers 17—20 (mit V. 10 und 11); aber die Ode selbst ist wohl, wie die 37. des ersten Buches, im J. R. 724 auf den Tod der Kleopatra, nicht sehr fern von dieser Zeit, gedichtet worden.

Durch sie verdientest du es dir, Vater Bacchus, daß
Tiger nun dein Gespann mit ungelehrigem
Halse zogen, daß durch sie Quirinus 15
Auf Mavors Rossen dem Acheron entfloh,

Als im Götterrathe die gefällige Rede
Juno aussprach: „Ilion, Ilion hat der
Verhängnißvolle, buhlerische Richter
Und das ausländische Weib in Staub 20

„Verwandelt; seitdem Laomedon die Götter
Um bedungenen Lohn betrog, ward es von mir
Und der keuschen Minerva zum Untergang geweiht,
Sammt dem trügenden Volk und seinem Führer.

„Nun pranget nicht mehr der lacänischen Buhlerin 25
Berüchtigter Gast; es schlägt nicht mehr des Priamus
Meineidiges Haus die streitbaren
Archiver mit Hektors Beistande zurück.

„Der Krieg, durch unsere Zwistigkeiten verlängert,
Hat nun ausgetobt. Hinfort will ich denn auch 30
Des schweren Grolles vergessen, und den verhaßten Enkel,
Welchen die trojische Priesterin gebar,

„Dem Mavors wieder schenken. Er mag nun immerhin eingehen
In die lichtvollen Wohnungen; er mag da trinken
Den Nektarsaft, und den seligen 35
Reihen der Götter beigezählt werden.

„So lange noch weite Meerflut brauset zwischen
Ilion und Roma, mögen die Ausgewanderten
Beglückt allenthalben herrschen; so lange
40 Auf des Priamus und Paris Grabhügeln

„Heerden umherspringen, und Gewild seine Jungen
Ungestraft hier birget, mag stehen das Kapitolium
In vollem Glanz, und den besiegten Medern
Das stolze Rom Gesetze geben.

45 „Furchtbar umher verbreite es seinen Namen
An die fernsten Küsten, wo die Mittelfluten
Europa von den Afrern scheidet,
Wo der schwellende Nilus die Fluren wässert;

„Wenn es stark genug ist, unausgegrabnes Gold,
50 Am besten im Schooße der Erde, lieber zu verschmähen,
Als aufzuhäufen zu gemeinem Gebrauche
Alles Heilige mit räuberischer Hand.

„Wo je die Grenzen des Erdkreises widerstehen,
Da komm' es und siege, und freue sich zu schauen
55 Die Zonen, welche Sonnenglut und
Nebel und Regengüsse durchtoben.

„Doch dieses Schicksal verkünd' ich den streitbaren Quiriten
Mit dem Beding, daß sie, nicht zu ergeben der Mutterstadt,
Und ihrem Glück vertrauend, des ahnlichen
60 Troja Häuser wieder bauen wollen.

„Lebt Troja wieder auf gegen den Schluß der Götter,
So kehrt sein Schicksal wieder mit trauriger Verheerung;
Dann führt selbst die siegenden Schaaren
Ich, des Zeus Gemahlin und Schwester!

„Ob dreimal emporstiege eine eherne Mauer, 65
Gegründet vom Phöbus, so soll sie dreimal stürzen,
Von meinen Argivern zerstört; dreimal um
Mann und Kinder das Weib gefangen weinen!“

Doch dieß stimmet nicht zum scherzenden Spiele der Lyra;
Wohin strebest du, Muse? Laß ab, vermessen die 70
Reden der Götter nachzusprechen, und Hohes
Durch niedere Töne zu verringern.

Vierte Ode.

An Kalliope.

Der Dichter ist so erfüllt mit erhabenen Empfindungen, daß er (die Göttin des Heldengedichts) Kalliope um ihren Beistand anruft, und bei ihrer Erscheinung seine Begeisterung in einen Hymnus an die Musen ausbricht, mit lobpreisender Anwendung auf Cäsar Augustus, als den Liebling der Musen, und auf seine so weise und glückliche Regierung unter dem Schutze der Musen.

Steige herab vom Himmel und stimme nun mit der Flöte,
Königin Kalliope, ein langes Lied an;
Oder gefällt es dir, mit helllautem Gesang,
Oder mit Saiten des Phöbus und der Cither.

5 Hört ihr sie? Oder täuschet mich eine süße
Schwärmerei? Ich höre sie, dünkt mir, irren
Durch die geweihten Haine, wo liebliche
Gewässer durchströmen, und die Zephyre wehen.

Mich haben sagenberühmte Tauben, auf dem Vultur
10 Apuliens, außerhalb dieser Heimathsgrenze,
Da ich noch Knabe war, vom Spiel und Schlaf
Ermüdet, mit grünendem Hainlaube

Ueberdeckt: Allen ein Wunder, die nur immer
Das hohe Felsennest von Acherontia, die
Bantinischen Forste und fruchtreichen 15
Triften des niedern Forentums bewohnen;

Daß unverletzt unter schwarzen Nattern und Bären
Ich schliefe; daß heiliger Lorbeer
Und gesammelte Myrten mich schirmten — mich,
Nicht ohne die Götter so muthiges Kind. 20

Als der Eurige, ihr Kamenen, erheb' ich mich zu den steilen
Sabinern; als der Eurige, es mag mir das kühle
Präneste, oder das abhängige Tibur,
Oder das fließende Bajä gefallen.

Als den Freund eurer Quellen und Chöre 25
Hat mich nicht bei Philippi jene Fluchtschlacht
Vernichtet, nicht der fluchwürdige Baum,
Nicht Palinurus in Siciliens Wogen.

Wo ihr nur mich geleitet, will ich mit Freuden
Die Fahrt durch den wüthenden Bosporus 30
Versuchen, und als Wanderer die heißen
Sandwüsten des assyrischen Landes.

Besuchen will ich die gegen Fremde grausamen
Britannen, und die nach Roßblut lüsternen Konkanen;
Besuchen will ich die beköcherten Gelonen, 35
Und Scythiens Strom ohne Unfall.

Ihr gewähret dem erhabenen Cäsar, wenn er
Die ermüdeten Kriegsschaaren in die Städte verlegt
Und nun die Beschwerden zu enden sucht,
40 Erquickung in Pieriens Grotte.

Ihr ertheilt ihm milden Rath, und freuet euch der Gabe,
Ihr Holdseligen! Wir wissen, wie er die frevelnden
Titanen, die ungeheure Rotte aufrieb
Mit seinem herabgeschleuderten Blitz.

45 Er, der den trägen Erdball, der das stürmende Meer,
Und die Städte und das finstere Reich beherrscht,
Die Götter und der Sterblichen Schaaren
Allein mit gerechtem Zepter regiert.

Großen Schrecken erregte dem Jupiter jene
50 Furchtbare Schaar, trotzend auf ihre Arme,
Und Brüder, die sich mühten, den Pelion
Auf den beschatteten Olympus zu wälzen.

Doch was vermochte Typhoeus und der starke Mimas?
55 Was wohl in drohender Stellung der Porphyrion?
Was Rhötus, und Enceladus, der so kühn
Entwurzelte Stämme wie Lanzen schleuderte,

Als gegen die tönende Aegis der Pallas
Sie anstürmten? Hier stand kampflustig Vulkanus,
Dort die Gebieterin Juno, und der
60 Nie den Bogen ablegt von den Schultern,

Der in Kastaliens krystallnem Wasser badet
Die wallenden Haare, und Lyciens Gebüsche
Bewohnt, und den Wald seiner Geburt,
Der delische und patareische Apollo.

Macht ohne Klugheit stürzet durch ihre eigne Last; 65
Aber Macht, von Verstand geleitet, heben selbst die Götter
Mehr und mehr; sie hassen aber auch die Gewalt,
Die nur auf Unthaten sinnet.

Ein Zeuge meines Ausspruchs ist der hundertarmige
Gyges, * und Orion, der berüchtigte Versucher 70
Der unbescholtenen Diana,
Vom jungfräulichen Pfeile gebändigt.

Die Erde, auf ihre eigenen Ungeheuer geworfen,
Jammert und trauert um ihre Brut, zum bleichen
Orkus geschleudert; noch durchfraß nicht 75
Die schnelle Glut den aufliegenden Aetna.

Auch weicht von des unenthaltsamen Tityos Leber
Der Geyer nicht, seiner Verruchtheit beigegeben
Als Hüter; den von Liebe bethörten Pirithous
Halten dreihundert Ketten fest. 80

* Die Hekatoncheiren oder Centimanen, Gyges, Kottus und Briareus, gehören zu dem Geschlechte der Titanen; sie werden aber, nach der schon bei den griechischen Tragikern gewöhnlichen Vermischung, hier mit den Giganten zusammengestellt.

Fünfte Ode.

Auf Augustus,

als den Vergrößerer des Reichs und Wiederhersteller der alten Kriegszucht und Nationalwürde des großen Römernamens.

Eine Ode, gedichtet bei Gelegenheit der erfreulichsten Rückkehr Cäsar August's (im J. 735) aus Asien, wo ihm Phraates, der Parther König, (im J. 734) allein bewogen durch den Ruhm des Namens und der Thaten August's die bei der Niederlage des Krassus und des Antonius einst erbeuteten römischen Adler freiwillig zugesendet hatte.

Im Himmel herrsche, glaubten wir, der donnernde
Jupiter; sichtbarer Gott sei uns forthin
Augustus, da nun zum Reiche die Britannen
Und die verderblichen Perser gefügt sind.

5 Wie? ein Krieger des Krassus lebte mit einer
Ausländerin in schimpflicher Ehe? und ist (o Kuria
O verkehrte Sitten!) in verschwäherter Feinde
Feldern grau geworden?

Unter einem Mederkönig ein Marser und Apulier,
10 Der heiligen Schilde, des Römernamens, der Toga
Nicht eingedenk, und der ewigen Vesta,
Da noch Jupiter und Rom unversehrt stand?

Dafür hatte des Regulus kluger Geist gesorgt,
Der nicht in schimpfliche Bedingungen
Einwilligte — als Beispiel, welches Verderben 15
Auf künftige Zeit bringen konnte,

Wenn nicht sonder Erbarmen die gefangene
Jugend dahinstürbe. „Fahnen sah ich in punischen
Tempeln aufgehangen, sprach er, und Waffen
Den Kriegern ohne Schwertstreich sah ich 20

„Entrissen; ich sah der Bürger Arme auf den
Freien Rücken zurückgewunden,
Unverschlossen die Thore, die Felder bebaut,
Die unsere Krieger verheerten.

„Ha, mit Gold gelöset wird muthiger wohl 25
Der Krieger heimkehren! Zu der Schande fügt ihr noch
Schaden! Die vorige Weiße gewinnt nie
Wieder die Wolle, getränkt mit Purpurroth.

„Und wahrer Heldenmuth, ist er einmal entwichen,
Läßt sich nicht in die Verschlimmerten zurückbringen. 30
Kämpft die Hindin, die sich aus den dichten
Netzen entwunden, so wird auch der ein Held sein,

„Wer sich treulosen Feinden vertraute,
Und im zweiten Kampf die Pöner zermalmen,
Der feig an zurückgebundenen Armen 35
Die Banden fühlte, und vor dem Tode bebte.

„Ein Solcher, als wüßt' er nicht, wie er sich das Leben
Erhalte, vermischt den Frieden mit Krieg. O Schande!
O großes Karthago! durch den schmachvollen
40 Hinsturz Italiens noch erhöhter!"

Er soll den Kuß der züchtigen Ehegenossin,
Und die kleinen Söhne, als wär' er nicht Römer mehr
Zurückgewiesen, und Heldenblicke
Trotzig zur Erde gesenkt haben,

45 Bis er die wankenden Väter durch seinen Rath
Kräftigte, welchen noch keiner gegeben hatte,
Und unter den trauernden Freunden
Als seltener Verbannter davoneilte.

Und dennoch wußte er, was der Feind für Qualen
50 Ihm bereitete; gleichwohl drängte er sich nicht anders
Durch die im Wege stehenden Verwandten
Und durch das seine Rückkehr verzögernde Volk,

Als ob er langwierige Händel der Schützlinge
Nun verließe nach geschlichtetem Streite und hin-
55 Reisete in die venafrischen Fluren,
Oder in das lacedämonische Tarentum.

Sechste Ode.

Auf das Sittenverderbniß der Römer,

vornehmlich in Hinsicht auf Wollust und Unkeuschheit. *

Der Väter Missethaten wirst du schuldlos büßen,
O Römer! bis du wieder die Tempel herstellest,
Die verfallnen Wohnungen der Götter, und
Ihre Bildnisse, häßlich vom schwarzen Rauche.

Bezeigst du dich Göttern unterthan, so herrschest du: 5
Mit ihnen beginne, mit ihnen ende Alles.
Verschmähte Götter verhängten viele Uebel
Ueber das trauervolle Hesperien.

Schon zweimal hat Monäses und des Pakorus Schaar unsern
Ungeweihten Angriff zurückgeschlagen, 10
Und lacht mit Hohn der Beute, die sie zu
Ihren ärmlichen Halsketten fügte.

* Wie Wieland in Horazens Brifen bemerkt hat, so bestraft Horaz bei aller Gelegenheit und selbst in eigenen dazu bestimmten Stücken — diese sechste Ode des dritten Buchs gehört dahin — die Verdorbenheit der Römer seiner Zeit, ihre Ausartung von den Gesinnungen und Tugenden ihrer Vorfahren.

Beinahe hätte Rom, von innerm Aufruhr befangen,
Der Dacier und der Aethiope vernichtet,
15 Dieser furchtbar mit seinem Schiffgeschwader,
Jener geübter im Geschosse der Pfeile.

Fruchtbar an Frevel hat unser Zeitalter zuerst
Die Ehen befleckt, das Geschlecht und die Familien;
Aus dieser Quelle geleitet, strömte
20 Verderben über Vaterland und Volk.

Jonische Buhlertänze zu lernen, freut sich
Die reiche Jungfrau, und bildet sich zu dergleichen
Künsten schon jetzt; sinnet auf unehrbare
Liebschaften von zartester Jugend an.

25 Bald suchet sie als Frau sich jüngere Buhlen auf
Bei des Gatten Weingelagen, und wählt sich nicht erst,
Wem sie in Eile die unerlaubten
Freuden schenke bei gelöschten Lichtern.

Oeffentlich aufgefordert, nicht ohne Wissen des
30 Mannes stehet sie auf, es rufe sie ein Waaren-
Verkäufer, oder eines hispanischen Schiffes
Herr, der die Schandthaten theuer erkauft.

Nicht von solchen Eltern stammte die junge Schaar,
Die das Meer färbte mit dem Blute der Karthager,
35 Die Pyrrhus, den mächtigen Antiochus
Und den schrecklichen Hannibal schlug.

Nein! es war pfluggewohnter Krieger vollkräftiges
Geschlecht, kundig, mit sabinischen Spaten Erdschollen
Zu umwühlen, und auf strenger Mütter *
Geheiß die gespaltenen Holzkolben 40

Heimzutragen, wenn die Sonne der Gebirge Schatten
Wandelte, und das Joch entnahm den abgematteten
Stieren, und die holde Zeit herbei-
Führte, indeß ihr Wagen entwich.**

Was vermindert nicht die verschlimmernde Zeit? Das Zeitalter 45
Unsrer Väter, ärger, als jenes der Großväter,
Erzeugte uns noch lasterhafter, und bald
Liefern wir ein noch verderbteres Gezücht.

* Vergl. Epod. II. 41.

** Eine herrliche Schilderung der Abenddämmerung für den Feierabend; ein kleines Landschaftsgemälde, welches durch den Abstich mit jenen Scenen städtischer Ausschweifung noch reizender sich hervorhebt.

Siebente Ode.

An Asterie.

Der Dichter ist bemüht, eine junge Schöne bei der langen Abwesenheit ihres Gatten, oder eines Freundes, ihres Geliebten, der in Geschäften nach Asien verreist war, und auf dem Rückzug durch einen Sturm nach Epirus verschlagen wurde, zu beruhigen; sie war ängstlich besorgt, daß die reizende, ihr verdächtige, Chloe, eine Gastfreundin, ihm gefährlich werden möchte. Er versichert Asterien, daß alle Kunstgriffe der Chloe nicht vermöchten, die Treue und Liebe wankend zu machen, indem er ihn zu gut kenne; er ermahnt aber auch sie, sich vor den Versuchungen des Ritter Enipeus wohl zu bewahren.

Was weinest du, Asterie, um ihn, den dir die heitern
Westwinde mit des Frühlings Beginn zurückführen,
An Bithyniens Waaren reich,
Den Jüngling von standhafter Treue,

5 Um Gyges? Er, den Stürme nach Orikum trieben,
Bringt seit dem Aufgang des wüthenden Ziegengestirns,
Die frost'gen Nächte nicht ohne
Viele Thränen schlaflos hin.

Zwar sagt der schmachtenden Gastfreundin Abgesandte:
10 Es seufze Chloe, die Arme werde verzehrt
Von deinen Flammen, und versucht
Ihn schlau auf tausend Arten.

Wie den leichtgläubigen Prötus das treulose Weib
Durch falsche Beschuldigungen reizte, dem allzu
Keuschen Bellerophon den Tod 15
Zu beschleunigen, erzählt er;

Auch, wie Peleus beinahe des Orkus Raub geworden,
Als er züchtig die Magnesier Hippolyte floh.
So andere zum Abweg leitende
Geschichten bringt er trüglich vor. 20

Umsonst! denn tauber, als die ikarischen Klippen,
Vernimmt er die Reden noch in Unschuld. Sei du nur,
Daß dein Nachbar Enipeus nicht über
Gebühr dir gefalle, auf der Hut!

Obgleich kein Anderer zu lenken versteht das Roß 25
So wohl auf des Marsfeldes Rasen
Und kein Anderer so behend
Im Tuskerstrom hinabschwimmt.

Mit Einbruch der Nacht verschleuß dein Haupt: auf die Straße
Blick' auch nicht hinab, wenn die Flöte klagend ertönt. 30
Und nennt er dich gleich oftmals
Hartherzig, so bleibe nur spröde!

Achte Ode.

An den Mäcenas.

Mäcenas ward am großen Matronenfeste (Matronalia), welches am 1. März zum Andenken der durch Frauen bewirkten Vereinigung zwischen den Römern und Sabinern, und zur Ehre der Juno * als Beschützerin der Ehe, jährlich gefeiert wurde, vom Horaz zu einem freundschaftlichen Mahl eingeladen; der Jahrstag jener Rettung aus der Lebensgefahr (II. 13.) traf mit diesem Feste zusammen. Der Dichter bittet den Mäcenas, als Statthalter Roms während der Abwesenheit August's, ** auf einige Zeit die Regierungssorgen aufzugeben und ein für Freudengenuß empfängliches Herz mitzubringen.

Was an Marskalenden ich Eheloser vorhabe,
Was die Blumen sollen, und die Schale mit Weihrauch
Gefüllt, befremdet dich, und die auf frischem Rasen
Liegende Kohle,

5 Dich, den Kenner der Schriften von beiderlei Sprachen?
Ich hatte ein Freudenmahl gelobt und einen weißen
Bock dem Liber, da ich bald zur Leiche geworden vom
Sturze des Baumes.

* Der Juno wurden an diesem Feste Dankopfer für Glückseligkeit der Ehe, und von den Ehemännern ihren Gattinnen Geschenke dargebracht.

** Diesmal, im Jahre 734, da August sich noch im Oriente befand, übernahm Mäcenas als Privatmann die Regierungsgeschäfte; nie war er Minister und wollte es nicht sein; nur August's vertrauter Freund von mächtigem Einflusse war er.

Dieser Tag, mit des Jahres Wiederkehr mir festlich,
Soll den Kork mit dem verwahrenden Pech entnehmen 10
Der Tonne, die Rauch einzusaugen gelernt unter
Tullus, dem Konsul.

So nimm denn, Mäcenas, hundert Becher auf das Wohl
Des geretteten Freundes, und laß die wachen Kerzen
Bis zum Morgenlichte brennen; fern sei jeder 15
Lärmen und Hader.

Entschlage dich der Staatssorgen für Rom;
Gefallen ist des Daciers Kotison Kriegsschaar;
Der selbstbefehdete Meder ist entzweit in
Traurigen Waffen. 20

Es dient uns der hispanischen Küste Erbfeind,
Der Kantaber, durch späte Fesseln gebändigt;
Schon gedenken die Scythen mit schlaffen Bogen zu
Räumen das Schlachtfeld.

Unbesorgt, ob etwa das Volk irgendwo leide, 25
Sei doch als Privatmann nicht allzu ängstlich;
Nimm die Gaben der Gegenwart fröhlich hin, und laß
Ernste Geschäfte!

Neunte Ode.

An Lydia.

Ein Wechselgesang.

Zwei Liebende machen sich gegenseitig Vorwürfe aus Eifersucht und offenbaren mitten unter den Vorwürfen ihre feurige Liebe; sie söhnen sich auch plötzlich wieder aus. (Selbst Julius Scaliger, der eben nicht ein sehr feines Gefühl für das Schöne hatte, sagte von dieser Ode: sie sei süßer als Ambrosia und Nektar.) *

Der Dichter.

So lange ich dir noch werth war, und
Kein Jüngling, vorzüglicher, die Arme
Um den Liliennacken schlang,
Lebt' ich seliger, als der Perser König.

Lydia.

5 So lange du für keine Andere mehr
Branntest, und Lydia nicht Chloen nachstand,
Da war Lydiens Name groß,
Ich blühte herrlicher, als Roms Ilia.

* Hagedorn, Kleist, Weiße und Unzer haben diese Ode glücklich nachgeahmt; in Hagedorns Gedichten ist es sein persisches Liebeslied (Zemes und Zulima) und sein satirisches Lied auf den Bavius und Mävius, zwei eitle Poeten.

Der Dichter.

Mich beherrscht jetzt Thraciens Chloe,
Süßen Gesangs und der Cither Meisterin; 10
Für sie würde ich nicht den Tod scheuen,
Schonte das Schicksal nur ihr Leben.

Lydia.

Mich entflammt mit Gegenliebe
Kalais, der Thuriner, Ornytus Sohn;
Zwiefach litt' ich gern den Tod für ihn, 15
Schonte das Schicksal nur sein Leben.

Der Dichter.

Wie? wenn sie wiederkehrt, die alte Liebe,
Und die Getrennten ins eherne Joch zwingt?
Wenn die blonde Chloe verstoßen wird,
Und der verschmähten Lydia die Thür sich öffnet? 20

Lydia.

Sei er auch schöner als Sternenglanz,
Du leichter, als Kork, und brausender,
Als der ungestüme Hadria, dennoch
Mit dir möcht ich leben, mit dir stürb' ich gerne.

Zehnte Ode.

An die Lyce.

Ein Abendständchen, ein Klaglied vor der Thüre (Paraklausithyron), wie sie mit oder ohne Begleitung einer Flöte oder eines andern Instruments pflegten gesungen zu werden. (S. Ode I. 25. V. 7 und 8 das Bruchstück eines solchen Liedes)

Tränkest du, Lyce, aus dem äußersten Tanais,
Wärest du Weib eines wilden Mannes, es würde dennoch dich
Jammern, mich vor grauser Thür hingestreckt den heimischen
Aquilonen preiszugeben.

5 Hörst du, mit welchem Gekrache die Pforte, wie der Hain,
Zwischen deiner schönen Wohnung gepflanzt, erseufzet,
Von Winden? und den gefallnen Schnee bei reinem
Himmel Jupiter beeiset?

Leg' ab den Uebermuth, den Venus nicht liebt, daß nicht
10 Mit dem zurücklaufenden Rad entweiche das Seil;
Nicht zur Penelope, spröde gegen die Freier, zeugte
Dich der Tyrrhener Vater.

O, wenn auch weder Ehrengeschenke dich, noch Bitten,
Noch der Liebenden violenfarbige Bläſſe,
Noch dein Mann, von pieriſcher Buhlerin wund, 15
Beugen, ſo ſchone der Anbeter nur,

Du, nicht beugſamer, als ein ſtarrender Eichbaum,
Und nicht mildern Herzens, als mauriſche Nattern,
Nicht immer wird hier der Schwelle oder dem Regen
Der Leib ſich ausſetzen. 20

Elfte Ode.

Auf Lyde.

Der Dichter warnt die spröde Lyde vor Männerhaß und sucht sie für Liebe zu gegewinnen. Er ruft zuerst den Merkur, als Erfinder der Lyra, zu einem schmelzenden Gesang um Beistand an, dann die Lyra selbst, deren Macht und Wirkungen er zugleich besingt. So geht er scheinbar mehr von Ungefähr, als gesucht, zur Geschichte der Danaiden über, schildert zur Warnung die Hartherzigkeit dieser Schwestern und weilt zur Nachahmung bei dem Lobe der zärtlichen Hypermnestra (welcher Ovid eine förmliche Grabschrift widmete).

Merkur! du Meister des gelehrigen Amphions,
Der die Steine durch seinen Gesang bewegte,
Und du, gewölbte Lyra, auf sieben Saiten
Zu erklingen geschickt!

5 Vordem nicht tonreich, und nicht willkommen; anjetzt
Bei Gelagen der Reichen werth und in Tempeln;
Lehre mich Töne, welchen Lyde ihr
Hartes Ohr zuneige.

Gleich dreijährigen Füllen auf weiten Feldern,
10 Hüpft sie gaukelnd umher, und scheuet Berührung,
Unbekannt mit den Ehefreuden, und noch spröde gegen
Den kühnen Mann.

Du vermagst es ja, Tiger und Wälder mit dir
Fortzuführen, und schnelle Ströme zu hemmen;
Es wich deinen Schmeicheltönen des gräßlichen 15
Vorhofes Pförtner,

Cerberus; obschon sein Furienhaupt
Hundert Schlangen umlagern, und verpesteter
Athem und Geifer von der dreigespaltenen
Zunge herabrinnt. 20

Ja, auch Ixion und Tityos lächelten mit
Verzerrter Miene; es stand eine Weile trocken
Die Urne, weil du mit holdem Gesange des Danaus
Töchter entzücktest.

Hören soll Lyde die Unthat, und die berufene 25
Strafe der Jungfrauen, hören von der Tonne,
Leer an Wasser, das dem Boden entfließt, und vom
Späten Verhängniß,

Welches noch harret der Schuldigen im Orkus.
Die Verruchten (denn konnten sie Aergeres thun?), 30
Die Verruchten vermochten die Verlobten mit dem
Mordstahle zu würgen.

Eine nur von den Vielen, der Hochzeitfackel
Würdig, täuschte so rühmlich den meineidigen
Vater, und die Jungfrau preiset die Nachwelt 35
Durch alle Zeiten.

Erwache! sprach sie zum jugendlichen Gatten,
Erwache! daß nicht ein längerer Schlaf, woher du
Nichts befürchtest, dich befalle! Entfleuch dem Schwäher
40 Und den ruchlosen Schwestern,

Welche, ach! wie Löwinnen erhaschte Rehkälber,
Mann vor Mann zerfleischen. Ich, sanftern Herzens,
Als sie, will ich dich nicht auch tödten, noch dich fest-
Halten im Kerker.

45 Mich mag der Vater mit grausamen Ketten belasten,
Weil ich mitleidsvoll des armen Gatten schonte;
Mich mag er auf seiner Flotte nach Numidiens äußersten
Feldern verbannen!

Gehe, wohin Füße und Winde dich raffen,
50 Da noch die Nacht und Venus günstig sind! Gehe mit guter
Vorbedeutung, und setze auf mein Grab ein Klaglied, das
Meiner gedenke!

Zwölfte Ode.

An Neobule.

Neobule spricht mit sich selbst (so scheint es): „Zu bedauern sind die Mädchen, wenn sie nicht lieben können, nicht lieben dürfen. Mir ist ein besseres Loos gefallen: ich liebe den Hebrus, den schönsten, den biedersten, den geschicktesten Liparäer; seine Liebe fesselt mich ganz, daß ich auch meine liebsten Beschäftigungen darüber vergesse.“ Wohl eine Kopie und Ausführung des anakreontischen Gedankens: (Ode 46.) „Hart ist es, niemals zu lieben, und auch hart ist es, zu lieben; aber härter noch, als Beides, ohne Gegengunst zu lieben.“

Arme Mädchen, die nicht dürfen sich Amorn ergeben, und nicht
Den Harm in süßem Wein ertränken, oder die die Furcht
Entseelt vor Oheims geißelnder Zunge! Dir raubt den Nähkorb
Cytherens Flügelknabe, dir das Gewebe der emsigen
Pallas Kunst, Neobule! des liparischen Hebrus Schönheit, 5
Wenn er in Tiberfluten die gesalbten Schultern badet,
Er zu Roß übertreffend selbst den Bellerophon; weder
Im Faustkampf, noch im Wettlauf je besiegt; geschickt durch Blachfeld
In aufgejagtem Zug fliehende Hirsche zu erzielen, und
Schnell den in tiefem Dickicht verborgenen Eber zu empfahen. 10

Dreizehnte Ode.

An Bandusia.

Ein Lobgesang auf Bandusiens Quelle, nahe bei dem sabinischen Landgute des Dichters (welche vielleicht dem Bache Digentia seinen Ursprung gab). Die Quellen sind bei den Alten heilig; daher Opfer, Feste, was auch Horaz verspricht. Sein Lied soll zugleich Bandusiens Quelle verherrlichen, verewigen.

O Bandusiens Quell, glänzender, als Krystall,
Süßen Weines werth unter Blumenkränzen!
Morgen wird dir ein Böckchen geweiht,
Dessen Stirn schwellend von keimenden
5 Hörnern, zur Liebe und zu Kämpfen ihn bestimmt:
Vergebens! denn färben soll dir die kühlenden
Bäche mit rothem Blute
Der üppigen Heerde Sprößling.

Dich kann des heißen Hundsgestirns wüthende Zeit
10 Nicht erreichen: du gewährst labende Erfrischungen
Den ermüdenden Pflugstieren
Und dem schweifenden Wollenvieh.

Auch sollst du eine der berühmten Quellen werden,
Wann ich die Eiche besinge, die auf hohlen
15 Felsen steht, von welchen deine geschwätzigen
Gewässer herabsprudeln.

Vierzehnte Ode.

Auf August's Heimkehr.

Der Dichter feiert den festlichen Tag, an welchem August bei seiner glücklichen Rückkehr aus Gallien und Spanien (er hatte selbst eine gefährliche Krankheit überstanden), im J. R. 730, nach einer dreijährigen Abwesenheit seinen Einzug in Rom hält, durch diese Ode. Er fordert in der ausgelassenen Freude August's Familie und das Volk zu Opfern des Danks auf, und schließt, einstimmend in den allgemeinen Jubel, mit seinem festlichen Mahle in Ausbrüchen aus der Fülle des Herzens.

Der, wie Herkules, jüngst, dem Rufe nach, o Volk!
Den mit Tod zu erkaufenden Lorbeer erstrebte,
Dein Cäsar kehrt siegend zu den Penaten zurück
Von Hispaniens Küsten.

Sie, froh als Gattin ihres unvergleichlichen 5
Gemahls, erscheine, opfere den gerechten Göttern.
Auch des großen Heerführers Schwester, und geschmückt
Mit demüthigem Schleier,

Die Mütter der Jungfrauen und der jüngst
Heimgekehrten Jünglinge. Ihr, o Knaben und Mädchen, 10
Noch frei von den Banden der Ehe, verhütet Worte,
Die Unheil verkünden!

Dieser Tag, mir wahrhaft festlich, soll die schwarzen
Sorgen verscheuchen: ich darf nicht fürchten Unruhen,
15 Und nicht gewaltsamen Tod, da Cäsar die
Erde beherrschet.

Gehe du, Knabe hole mir Salben und Kränze,
Und eine Tonne, die noch des Marserkrieges gedenkt,
Wenn irgend eine Flasche dem streifenden Spartakus
20 Entgehen konnte.

Sag' auch der hellsingenden Neära, daß sie eile,
Ihr mit Myrrhen gesalbtes Haar aufzuknoten:
Wenn der verhaßte Pförtner dich aufhalten will,
So gehe von dannen!

25 Mein Haar, schon erbleichend, dämpfet Aufwallungen
Der Leidenschaft zu Fehden und wildem Hader:
Das hätte ich nicht geduldet im Feuer der Jugend unter
Plankus dem Konsul.

Fünfzehnte Ode.

An Chloris.

Ein satyrisches Liedchen auf die schon alternde Chloris, auf ein buhlerisches Weib.

Weib des dürftigen Ibykus,
Setz' endlich deiner Leichtfertigkeit und deinen
Berüchtigten Künsten ein Ziel.
Nun bald dem reifen Grabe nahe, laß ab,
Unter Jungfrauen umherzuspringen, 5
Und Nebel zu streuen unter schimmernde Sterne!
Nicht was Pholoen wohl ansteht,
Steht auch dir an, Chloris: füglicher erstürmt
Die Tochter der Jünglinge Häuser,
Gleich der Thyas, aufgeregt durch Trommelschlag. 10
Sie zwingt die Liebe zum Nothus,
Aehnlich einem üppigen Reh zu gaukeln,
Dir — ziemt Wolle geschoren in der
Gepriesenen Stadt Luceria, nicht die Cither,
Nicht die purpurne Rosenblume, 15
Nicht Flaschen, du, Alte, bis zur Hefe geleert.

Sechzehnte Ode.

An Mäcenas.

Groß und verführerisch ist die Macht des Goldes, der Reichthümer, sowohl für den, der sie besitzt, als auch für Andere, und Geldgier ist die Quelle zahlloser Uebel. Nachdem der Dichter dies durch Beispiele dargethan hat,* erklärt er mit freiem Muthe seinen Mäcenas auch hier, daß das Lebensglück, die wahre Wohlfahrt nur in Zufriedenheit, Genügsamkeit und Enthaltsamkeit besteht, er selbst seine Glückseligkeit auf seinem Landgütchen gegen allen Ueberfluß der Großen, der Reichen nicht vertauschen möchte.

Die eingeschlossene Danäe hätte der eherne Thurm,
Hätten die starken Pforten, und der wachsamen Hunde
Traurige Hut hinlänglich gesichert
Vor den nächtlichen Buhlen:

5 Hätten nicht den Akrisius, der verborgnen Jungfrau
Bangen Hüter, Venus und Jupiter verlacht;
Denn sie wußten: gesichert und offen würde der Weg sein,
Wenn sich der Gott in Gold verwandelte.

Gold pflegt mitten durch Trabanten zu gehen,
10 Und Felsenwände gewaltiger zu durchbrechen,
Als der Blitzstrahl. Es stürzte des argivischen
Sehers Haus ob der Gewinnsucht,

* Vom Vers 1—16 versinnlicht der Dichter durch Beispiele aus der Mythenkunde und Geschichte den Satz, den Cicero in seiner verrinischen Rede (I. 2.) dem Verres in den Mund legt: „Nichts ist so heilig, daß es nicht durch Geld (oder Geldbegierde) verletzt, und nichts so fest, daß es nicht durch Gold erobert werden könnte."

Ins Verderben versenkt. Es zersprengte der Städte
Thore Macedoniens Held, und bezwang eifernde
Könige durch Geschenke. Geschenke bestricken 15
Der Schiffe grimmige Führer.

Dem wachsenden Reichthum folgt die Sorge nach,
Und der Durst nach größeren Gütern. Mit Recht graute
es mir,
Weit umher sichtbar mein Haupt zu erheben,
O Mäcenas, Zierde der Ritter! 20

Je mehr sich Jeder versagt, um so mehr
Erhält er von den Göttern. Dem Lager der Genügsamen
Eil' ich nackt zu, und verlasse als Ueberläufer
Freudig die Partei der Reichen.

So bin ich ehrenvollerer Besitzer verachteter Habe, 25
Als sagte man von mir, ich verberge Alles, was nur pflüget
Der unverdrossene Apulier, in meinen Speichern,
Arm mitten in Reichthums Fülle.

Ein Bach reinen Wassers, und ein Wald von wenigen Morgen
Landes, und meiner Saaten sichere Ernte, dieses 30
Seligere Loos kennet der nicht, welcher glänzet mit der
Herrschaft des fruchtbaren Afrika.

Wenn auch Kalabriens Bienen keinen Honig eintragen,
Noch in lästrygonischen Gefäßen mir der Wein altert,
Noch fette Wollenheerden auf den gallischen 35
Triften mir zuwachsen:

So bleibet mir dennoch der Stand lästiger Armuth fern!
Und wünscht' ich auch mehr, du versagtest mir es nicht.
Durch die Beschränkung meiner Begier werd' ich meine
40 Geringen Einkünfte besser erweitern,

Als wenn ich zu den mygdonischen Gefilden noch das Reich
Des Alyattes besäße. Wer viel begehrt,
Dem mangelt viel. Glücklich ist, wem die Gottheit verlieh,
So viel er braucht, mit sparsamer Hand.

Siebzehnte Ode.

An Aelius Lamia.

Horaz ermuntert seinen Freund, sich auf den nächsten Tag, bei allen Anzeigen einer eintretenden stürmischen Witterung, zu einem frohen Mahle zu bereiten; zu welchem er sich selbst, ohne es ausdrücklich zu sagen, fein einladet. In gefälligem Scherz hebt er, wohl auf Veranlassung, mit der Abstammung seines Freundes an, indem er sein Geschlecht bis zu dem fabelhaften Alterthum hinaufleitet.

Aelius, edler Sproß des alten Lamus,
Denn von ihm sagt man, wurden die Lamier
Der Vorzeit benannt, und der Enkel
Ganzes Geschlecht in den Zeitbüchern

Leitet seinen Ursprung her von jenem Ahnen, 5
Der, wie man sagt, Formiä's Mauern zuerst,
Wie auch den an den Ufern der Marika
Hinfließenden Liris beherrschte,

Weit umher gebietend! Morgen wird den Hain
Mit vielem Laub, und das Ufer mit unnützem 10
Meergras der Sturm, von Eurus gesendet,
Bestreuen, wenn nicht täuscht der Wetterprophet,

Die bejahrte Krähe. Weil du noch kannst, schichte
Dürres Holz: morgen wirst du mit Wein und einem
Zweimonats-Ferkel, dem Genius 15
Und den feiernden Dienern gütlich thun.

Achtzehnte Ode.

An Faunus.

Auf das Fest zur Ehre des Faunus,* des Pans der Römer: der Dichter ist auf seinem Landgute, und bringt dem Schutzgott Bitten und Gelübde dar: zuletzt beschreibt er die ländlichen Freuden des Festes.

Faunus, der du die fliehenden Nymphen liebest,
Wandle durch meine Grenzen und sonnigen Fluren
Mit Huld, und ziehe vorüber mit Gunst gegen
Die kleinen Zöglinge:

5 Weil doch ein zartes Böckchen dir nach Jahresfrist fällt,
Und es nicht an Wein der Opferschale, der Venus
Befremdet, gebricht, und der bejahrte Altar von häufigem
Wohlgeruche dampfet.

Es hüpft auf dem grünen Anger die ganze Heerde,
10 Wenn des Decembers Nonen dir wiederkehren;
Auf den Wiesen feiert sammt müßigen Stieren
Das festliche Dorf.

Unter den kühnen Lämmern irret der Wolf umher:
Es streuet der Wald dir sein ländliches Laub,
15 Und der Winzer freuet sich, dreimal den verhaßten
Boden zu stampfen.

* Dieses Fest (die Faunalien) wurde jährlich zweimal, am 13. Februar und am 5. December, gefeiert; das Gedichtchen ist aber bei Gelegenheit des zweiten Faunusfestes, beim Abschiede des Faunus von der Flur, geschrieben.

Neunzehnte Ode.

An Telephus.

In einer traulichen Zusammenkunft hatte man sich, wahrscheinlich zu einem gemeinschaftlichen Mahle zu Ehren des neuen Augurs Murena (des Bruders der Gemahlin des Mäcena's) vereinigt; Telephus aber vertiefte sich in altgeschichtliche Erörterungen, daß er die Zubereitung und gesellschaftlichen Freuden darüber vergaß. Horaz fordert ihn auf, indem er sich schon im Geiste mitten in das Freudenmahl versetzt, und davon ein fröhliches Bild entwirft, sich der ernsten Beschäftigungen doch jetzt zu entschlagen, und an der Feier Antheil zu nehmen.

Wie weit von dem Inachus bis auf den
  Kodrus sei, der muthig für das Vaterland starb,
Erzählst du, und vom Stamme des Aeakus,
  Wie vom Kriege, gekämpft beim heiligen Ilion:
Aber um welchen Preis man ein Faß Chierwein 5
  Erkaufe, wer das Badwasser wärme,
Wer uns wirthlich aufnehme, und welche Stund'
  Ich frei sei von pelignischem Frost, davon schweigst du.
Reiche hurtig einen Becher auf den Neumond,
  Auch einen für Mitternacht, und einen, Knabe, für Augur 10
Murena: mit drei oder neun Schalen
  Weins mischt man bequem die Pokale!
Wer die ungleichzähligen Musen liebt,
  Der begeisterte Sänger heische dreimal drei
Becher: drei nur zu nehmen, nicht mehr vergönnt 15
  Die Grazie aus Furcht vor Hader und Streit.

Umschlungen von ihren nackenden Schwestern.
Zu schwärmen behagt: warum säumen
Die Tönen der berecyntischen Tibia?
20 Warum hängt die Rohrpfeife da mit der schweigenden Lyra?
Feiernde Hände sind mir verhaßt:
Streue Rosen! Es höre Neidhart
Lykus den rasenden Lärmen, es höre ihn
Die Nachbarin, für den alten Lykus nicht passend.
25 Dir — mit dichten Locken geschmückt,
Dem reinen Abendstern gleich, Telephus,
Geht die gereifte Rhode nach:
Mich — verzehrt langsame Glut für meine Glycera.

Zwanzigste Ode.

An Pyrrhus.

Ein Gedicht (wie mehre, die nach den Sitten der Alten zu würdigen sind), nur von Seiten der Poesie vorzüglich und nach einem griechischen Original. Horaz stellt einen gewissen Pyrrhus das Gewagte und Gefährliche seines Strebens dar, den Nearchus, diesen geliebten Jüngling, einem liebenden Mädchen zu entreißen.

Siehst du nicht, Pyrrhus, mit welcher Gefahr du
Der Gätuler Löwin die Jungen raubest?
Bald wirst du nach harten Kämpfen als Räuber
Unbeherzt fliehen:

Wenn sie die vorstehenden Jünglingsschaaren 5
Durchdringt, den so schönen Nearchus zu fordern.
Großer Kampf, ob die größere Beute dir oder ihr
Zu Theil werde.

Indeß du die beflügelten Pfeile hervor=
Bringest, und sie die furchtbaren Zähne nun schärfet, 10
Hat des Kampfes Richter unter den bloßen Fuß
Die Palme gelegt,

Sagt man, und erfrischet mit sanft kühlendem Winde
Die Schultern, vom gesalbten Haare umflattert:
Gleich dem Nireus, oder dem, der vom wasserreichen 15
Ida geraubt ward.

Einundzwanzigste Ode.

An die Weinflasche (Amphora).

M. Valerius Messala Korvinus, einer der größten Männer seiner Zeit, groß als Gelehrter, als Redner, Dichter und Philosoph, wie durch Thaten, Verdienste im Kriege und im Frieden, wodurch er sich die Freundschaft August's in besonderem Grade erwarb, ladet sich selbst zu Gaste beim Horaz. Dieser Abend mußte dem Dichter einer der feierlichsten und glücklichsten sein, und er drückt nun diese Empfindungen der Freude auf das Lebhafteste aus: er redet das so lange aufgesparte Gefäß seines besten Weins selbst an, und schildert in der ausgelassenen Freude die Vorzüge und Wirkungen des Weins.

O du, geboren mit mir unterm Konsul
Manlius, du magst nun Klagen, du magst nun Scherze,
Magst Hader und rasende Liebe bringen
    Oder sanften Schlaf, du gutes Faß:

5 Von welchem Namen du auch erlesenen Massiker
Bewahrest, des Hervorziehens werth am guten Tage,
Steige herab, da Korvinus gebietet,
    Mildere Weine zu holen —

Er, triefet er gleich von sokratischen
10 Lehren, wird dich nicht mit finsterm Ernste verschmäh'n:
Auch des alten Kato Tugend hat, wie man sagt,
    Nicht selten von lauterem Wein geglüht.

Du legst gelinde Folter gemeiniglich
Dem harten Sinn an: du enthüllst der Weisen
Forschungen und ihren verborgenen Rath 15
Durch den scherzenden Lyäus.

Du bringst bekümmerten Herzen Hoffnung
Und Kräfte wieder: du stärkst des Armen Muth, daß er
Nach deinem Genusse weder vor der Könige zürnenden
Kronen, noch vor der Krieger Waffen erzittert. 20

Dich müssen Liber, und Venus, wenn sie froh erscheint,
Und die Grazien, welche ein unzertrennliches Band knüpfet,
Und wacher Kerzenschein so lange dauern lassen,
Bis der wiederkehrende Phöbus die Sterne verscheucht.

Zweiundzwanzigste Ode.

An Diana.

Ein Hymnus oder ein Votiv-Epigramm an die Diana, als die Göttin der Geburten, nachgebildet einem griechischen Epigramm.

Beschützerin der Berge und Haine, o Jungfrau!
Die du kreißender Gebärerinnen
Dreimaliges Flehen hörst, und sie dem Tod entnimmst,
Dreiförmige Göttin!

5 Dein sei die Fichte, die mein Landhaus beschattet:
Nach jedem vollbrachten Jahr will ich sie fröhlich
Mit dem Blut eines schon Seitenhiebe drohenden
Ebers beschenken.

Dreiundzwanzigste Ode.

An Phidyle.

Eine der vorzüglichsten Oden in Betrachtung der Poesie und des moralischen Inhalts: Auf das Herz kommt es bei der Gottesverehrnng, bei den Opfern, an, und nicht auf die Gabe, den Opferwerth. Was Plato als Philosoph so treffend in seinen Schriften, z. B. im Euthyphron sagt, das sagt Horaz so schön, als Dichter, mit Ernst und Würde.

Wenn du die Hände gebreitet gen Himmel hebst,
Bei neuem Mondlicht, o ländliche Phidyle,
Wenn du die Laren mit Weihrauch und mit heuriger
Frucht und gieriger Bache sühnest:

Dann wird des Afrikus Gifthauch nicht empfinden 5
Die fruchtbare Rebe, noch die Saat verheerenden
Mehlthau, noch die lieben Zöglinge der Heerde
Die gefährliche Zeit im fruchtreichen Herbst.

Denn was auf dem beschneiten Algidus weidet,
Das geweihte Opferthier in Eichel- und Buchwäldern, 10
Oder was emporwächst auf den albanischen
Triften, wird färben die Pontiferbeile.

Mit dem Nacken. Von dir wird ja nicht erwartet,
Mit dem Blutbade vieler Lämmer zu versöhnen
15 Die kleinen Hausgötter, wenn du sie nur kränzest
Mit Rosmarin und der Myrte Reisig.

Wenn nur schuldlos die Hand den Altar berührt hat,
Wird sie nicht schmeichelnder mit kostspieligem Opfer
Die zürnenden Penaten besänftigen, als
20 Mit Opfermehl und knisterndem Salzkorn.

Vierundzwanzigste Ode.

Rüge

des Sittenververfalls, des ausschweifendsten Luxus und der herrschenden Habsucht, als der Quelle des allgemeinen Verderbens, aller Uebel im Staate. Der Dichter mahnt zugleich mit patriotischem Eifer zur alten Zucht und Sitte zurückzukehren und führt zu Gemüthe, daß die Verbesserung und Wiederherstellung nicht anders, als durch diese Rückkehr und gute Erziehung der Jugend geschehen könne.

Sei reicher, als die noch unberührten
  Schätze der Araber und der reichen Inder,
Magst du mit deinen Bauten ausfüllen
  Das ganze Tyrrhener und apulische Meer:
Du wirst, wenn die diamantenen Nägel 5
  Einschlägt hoch am Giebel das grause Verhängniß,
Nicht die Seele von den Schrecknissen,
  Nicht das Haupt von des Todes Banden befreien.
Glücklicher leben die ländlichen Scythen,
  Deren unstäte Häuser nach altem Brauche Wagen 10
Umherziehen, und die starren Geten:
  Wo unabgemessene Hufen gemeinsam
Früchte, die Gaben der Ceres, tragen,
  Wo der Feldbau nicht länger, als ein Jahr, behagt,*

* Man verläßt die Gegend, welche ein Jahr lang bebaut und benutzt worden ist, und zieht nach Verlauf eines Jahrs in eine andere. Vergl. Cäsar vom gallischen Kriege IV. 1. (die Sitte der Sueven) zur Erklärung.

15 Und den, der vollbracht die Arbeiten,
Der Stellvertreter mit gleichem Loose erfreut.
Dort mischt den ihrer Mutter beraubten
Stiefkindern das Weib unschädlich den Becher;
Nicht beherrscht die ausgesteuerte Gattin den Mann,
20 Und vertraut nicht ihr Herz einem gleißenden Buhlen.
Ihr großer Brautschatz ist der Eltern
Tugend, und Keuschheit unverbrüchlichen
Bundes, die andere Männer scheuet.
Untreue ist Verbrechen und ihr Lohn der Tod.
25 Wer, o, wer da nur will, die ruchlosen
Mordthaten und die Wuth der Bürger ausrotten,
Wer es wünscht, des Vaterlandes Vater
Unter Bildsäulen genannt zu werden, der habe
Muth, die ungezähmte Frechheit zu zügeln,
30 Gepriesen bei der Nachwelt: denn, o Abscheu!
Die Tugend im Leben hassen wir neidisch,
Und, unsern Augen entschwunden, suchen wir sie.
Doch, was helfen traurige Klagen,
Wenn nicht durch Strafe das Verbrechen getilgt wird?
35 Was frommen Gesetze ohne Sitten?
Eitel sind sie, wenn weder jener mit glühender
Hitze umschlossene Welttheil, noch der
Benachbarte Erdstrich des Nordpols, und die am Boden
Zu Eis gewordenen Schneemassen
40 Den Kaufmann scheuchen? wenn listige Schiffer
Die schauderhaften Wogen besiegen?
Wenn Armuth, als große Schmach, gebeut, Alles
Zu thun und zu leiden, und so den Pfad
Der erhabenen Tugend verläßt?

Entweder in das Kapitolium, 45
　　Wohin uns das Zujauchzen der Volksschaar ruft,
Oder in das nächste Meer laßt uns
　　Die Edelgesteine, die Perlen, und das unnütze
Gold, des äußersten Verderbens
　　Grundstoff, vergraben, wenn wir unsre Laster 50
Ernstlich bereuen. Auszurotten sind die Keime
　　Böser Begierden; umzubilden die zu sehr
Verweichlichten Gemüther durch strengere
　　Beschäftigungen. Es weiß nicht der rohe
Freigeborne Jüngling sich auf dem Rosse zu halten 55
　　Und fürchtet sich vor der Jagd: das Spiel versteht er
Besser, sei es im griechischen Kreisel,
　　Oder lieber im Glücksspiele, verboten durch Gesetze:
Während des Vaters meineidige Treue
　　Seinen Handlungsgenossen und den Gastfreund betrügt, 60
Und für den unwürdigen Erben Geld
　　Zusammenrafft. Es wachsen freilich die unseligen
Reichthümer: gleichwohl mangelt immer noch
　　Ich weiß nicht was, der ärmlichen Habe.

Fünfundzwanzigste Ode.

An Bacchus.

Ein Dithyrambus (wie Od. II. 19). Der Dichter, von der unwiderstehlichen Macht einer Begeisterung (gleich der heiligen Wuth der Bacchantinnen) ergriffen, verkündet, zu August's ewigen Ruhme zu singen. Er erblickt in diesem Zustande der Entrückung den Bacchus selbst, fühlt sich von ihm in eine romantische Waldgegend versetzt, und singt entzückt, dem Gott der Begeisterung folgend, so erstaunt, als begeistert, für August, den er gleichsam nur im Vorbeigehen erwähnt, ein unsterbliches Lied.

Wohin, Bacchus, reißest du mich, von dir so
Erfüllt? In welche Haine oder Klüfte gerath' ich,
Im Flug seltner Begeisterung? in welchen
Grotten soll man mich hören, der ich gedenke, zu singen
5 Des erhabenen Cäsars ewigen Ruhm zu erhöh'n
Ihn in die Sterne und in Jupiters Rath?
Besingen will ich Großes, Neues, was noch kein
Anderer Mund besang. So auf Gebirgshöhen
Staunet, von dem Schlummer erwacht, die Evias,
10 Wenn sie den Hebrus vor sich sieht, und Thracien
Vom Schnee geweißt, und den Rhodope, vom Fuße
Der Barbaren betreten: wie ich auf Abwegen
Die Gestade und den öden Hain mit Lust
Bewundere! O Gebieter der Najaden

Und der Bacchantinnen, die mit ihren Händen 15
Hochragende Eschen zu entwurzeln vermögen.
Nichts Kleines, nichts im niedrigen Tone,
Nichts Sterbliches will ich singen. Süß ist die Gefahr,
O Lenäus! dir, dem Gotte, zu folgen,
Der die Schläfe mit grünem Weinlaube bekränzt. 20

Sechsundzwanzigste Ode.

An Venus.

Nach einem griechischen Gedicht gesungen. Ich liebte Chloe'n vor allen; aber Chloe verschmähte stolz meine Liebe, verstieß mich, der ich einst so glücklich war. So will ich auch der Liebe auf immer entsagen. Gewähre mir nur den Wunsch, die Bitte, gütige Venus, daß du meine Schmach rächest; entzünde in Chloe'n das Feuer der Liebe, und laß sie gleiche Qualen verschmähter Liebe empfinden.

Jüngst war ich noch den Mädchen willkommen,
Und ich kämpfte nicht ohne Ruhm;
Nun sollen die Waffen und die ausgediente
Lyra hier diese Wand besitzen,

5 Welche links die Seite der Seevenus
Schirmt. Hier, hier legt nieder die leuchtenden
Fackeln, die Hebebäume und Bogen,
Widerstehenden Thüren drohend.

O Göttin, die du das selige Cypern beherrschest,
10 Und Memphis, frei vom sithonischen Schnee,
Königin, mit hochgeschwungner Geißel
Berühr' einmal die stolze Chloe!

Siebenundzwanzigste Ode.

An Galatea.

Eine edle und, wie es scheint, gelehrte Römerin, eine große Freundin des Dichters, hat eine Seereise nach Griechenland vor, und zwar zur Zeit im Herbste, wo das adriatische Meer am stürmischsten ist. Schmerzhaft ist die Trennung für einen Freund, wie Horaz, und er befindet sich fast in derselben unruhigen Lage, wie Ode I. 3. als sein Busenfreund Virgil (den er nie wieder sah) nach Griechenland fuhr. Er wünscht der Freundin Glück, soll ja die Reise beginnen, aber herzlicher die Einstellung bei den obschwebenden Gefahren, und benützt zu dem Ende den Mythus von der entführten Europa.

Frevler geleite des Kibitzes Unglücksschrei,
Eine trächtige Hündin, oder eine vom Lanuviner
Gefilde daherrennende schwarzgelbe Wölfin
Und säugende Füchsin.

Es hemme auch eine Schlange die angestellte Reise, 5
Wenn sie pfeilschnell seitwärts daherschießt
Und die Rößlein erschreckt. Für wen ich besorgt bin, dem
Werd' ich als achtsamer Seher —

Bis er die stehenden Sümpfe wieder besucht,
Der Vogel, der die nahenden Stürme verkündet — 10
Einen lautschallenden Raben flehend vom Aufgange
Der Sonne herbeirufen.

Sei glücklich, wo du auch lieber sein magst,
Galatea, und lebe meiner eingedenk!
15 Und dir verwehre nicht die Reise ein Specht zur Linken,
Noch die flatternde Krähe.

Doch du siehst, mit welchem Sturm Orion hinab
Zum Untergang eilte. Wohl kenne ich
Hadria's schwarzen Busen, kenne des
20 Heiteren Japyx Trugschein.

Der Feinde Weiber und Kinder mögen empfinden
Die Stürme des aufsteigenden Austers,
Des schwarzen Meeres Brausen und des Strandes
Beben vom Wogenschlage.

25 So hat einst Europa die Lilienhüfte
Dem trüglichen Stier vertraut; ob des Meeres,
Wimmelnd von Unthieren, mitten in Gefahren,
Erblaßte die Kühne.

Jüngst noch emsig Blumen suchend auf den Wiesen,
30 Und den Nymphen gelobte Kränze windend,
Sah sie im Schimmerlichte der Nacht nichts als
Sterne und Fluten.

Sobald sie die mächtige, hundertstädtige
Kreta betrat, rief sie: Vater! wie vergaß ich Tochter
35 Den Namen, vergaß selbst die kindliche Pflicht,
Vom Wahnsinne besiegt!

Woher komm' ich? Wo bin ich? Zu leicht ist ein Tod
Für jungfräuliche Schuld. Bewein' ich wachend
Die schändliche That? Oder täuschet mich Schuldlose
Ein leeres Bild, 40

Das fliehend aus der elfenbeinernen Pforte
Der Traum mir zuführt? War's besser, die weiten
Fluten zu durchwandern, oder die knospenden
Blumen zu pflücken?

Ha! brächte mir Zornigen Einer den verruchten Stier! 45
Mit dem Dolche wollt' ich ihn zerfleischen,
Und dem Unthiere, das ich noch jüngst so liebte,
Die Hörner zerbrechen!

Schamlos verließ ich die väterlichen Penaten
Schamlos lass' ich den Orkus warten. Ach wenn Einer 50
Der Götter mich hört, möcht' ich nackt unter
Löwen herumirren.

Ehe noch häßliche Magerkeit die blühenden
Wangen einnimmt, und der zarten Beute
Saft entrinnet, wünscht' ich, noch reizend, ein Fraß 55
Der Tiger zu werden!

Verworfne Europe! der abwesende Vater ist nahe,
Was zögerst du zu sterben? Du kannst hier an der Esche
Hangend, mit dem Gürtel, der glücklich dir folgte,
Dich erdrosseln. 60

Oder wenn dich Fesseln und spitzige Klippen
Mehr zum Tode reizen, wohlan! vertraue dich
Dem hurtigen Sturmwind, willst du nicht lieber
Des Herrn Tagwerk spinnen,

65 Als Königstochter, und dich der fremden Gebieterin
Als Kebsweib hingeben. Da erschien der Klagenden
Die treulos lachende Venus und ihr Sohn
Mit entspanntem Bogen.

Hernach, als sie des Spiels genug hatte,
70 Sprach die Göttin: Laß vom glühenden Zorn und Hader,
Wenn dir der verhaßte Stier seine Hörner zum Stümmeln
Darreichen wird.

Daß du des unbesiegten Jupiters Gemahlin bist,
Weißt du nicht? Laß das Schluchzen! Lerne dein höchstes Glück
75 Wohl ertragen! Von dir wird einst ein Theil der Erde
Seinen Namen führen.

Achtundzwanzigste Ode.

An Lyde.

Horaz fordert Lyden auf zur Feier des Neptunsfestes (das auf den 28. Julius fiel), indem er sich zu Gaste bittet. Laßt uns das Fest recht freudig begehen, bei Wein und Gesang.

Was könnt' ich würdiger thun am festlichen
Tage Neptuns? Hole du den tief verwahrten
Cäkuberwein, o Lyde! wohlan in Eile!
Und bestürme der ernsteren Weisheit Bollwerk.
Der Mittag neiget sich, wie du siehst; aber,
Als ob still stünde der geflügelte Tag, säumst 5
Du, zu entreißen dem Lager die seit dem
Konsulat des Bibulus zögernde Tonne.
Laß uns im Wechselgesange preisen
Den Neptun und die grünhaarigen Nereiden:
Dann spiele du auf gewölbter Lyra 10
Von Latona und der hurtigen Cynthia Pfeilen:
Am Ende besingen wir die Göttin,
Die Knidos und die glänzenden Cykladen beherrscht,
Und Paphos besucht mit ihrem Schwanengespann:
Gepriesen werde auch die Nacht in gebührendem Liedchen. 15

Neunundzwanzigste Ode.

An Mäcenas.

Einladung auf des Dichters Landgut in den heißen Sommertagen, in welchen die Großen und Vornehmen Roms sich außerhalb der Stadt aufzuhalten pflegten. Mäcenas verwaltete damals, im J. R. 733 in Abwesenheit des Kaisers die Präfektur über Rom und Italien, und war in dieser Stelle (einer bloßen Privatkommission), welche sich mit seinem Privatleben wohl vertrug, mit Regierungssorgen belastet, er, der nur August's vertrauter Freund und in seiner Stellung der beste Rathgeber, aber nie Staatsmann, nie Minister war, und nicht sein wollte. Er bittet den erhabenen Mäcenas, sich jetzt der Sorgen und und Geschäfte zu entschlagen, und die Gegenwart froh zu genießen.

Sprößling Tyrrhener Könige, dein harret
Milder Wein in noch unangerührtem Faß,
Mit blühenden Rosen, o Mäcenas, und
Mit Balanusöl für dein Haupthaar gepreßt,

5 Schon lange bei mir. Entreiß' dich dem Verzug,
Betrachte nicht immer so das wasserreiche
Tibur, und Aesula's abhängiges Feld
Und des Vatermörders Telegonus Höhen!

Verlaß den Ueberfluß, der nur Ekel bringt,
10 Und deinen Palast, an die Wolken ragend,
Schau nicht immer staunend an des seligen
Roms Dampfwolken, die Pracht und das Getümmel!

Hat doch oft dem Reichen lieblicher Wechsel,
Und in der niederen Hütte des Armen
Ein reinliches Mahl ohne Baldachin und Purpur 15
Erheitert die von Sorgen umwölkte Stirn.

Schon zeigt Andromeda's glänzender Vater
Das verborgene Feuer: schon wüthet Procyon,
Und das Gestirn des wahnsinnigen Löwen,
Da die Sonne wieder trockne Tage bringt. 20

Schon sucht der Hirt mit seiner schmachtenden Heerde
Ermüdet Schatten und Bach, und des grausen
Silvanus Gebüsche; und um das schweigende
Ufer wehen keine streifende Winde.

Du sorgst nur für die Wohlfahrt des Staats, 25
Und für Rom bekümmert, fürchtest du, was
Die Serer, und das von Cyrus beherrschte Baktra
Und der zwistige Tanais vorhaben möchten.

Weislich hat die Gottheit das Schicksal
Künftiger Tage in finstere Nacht gehüllt, 30
Und lacht, wenn der Sterbliche über Gebühr
Sich abängstigt. Was da ist, sei bedacht

Zu ordnen mit Gleichmuth; das Uebrige fährt
Wie ein Strom dahin, der bald mitten im Bette
So ruhig in das Hetrusker Meer 35
Hinabfließt, bald ausgehöhlte Steine,

Entwurzelte Stämme und Heerden und Häuser
Mit sich fortwälzet, daß die Berge
Und benachbarten Wälder wiederhallen,
40 Wenn wilde Ueberschwemmung die ruhigen

Gewässer empört. Der lebt sein mächtig
Und zufrieden, der jeden Tag sagen kann:
Ich habe gelebt! Morgen mag mit schwarzem
Gewölke der Vater den Pol überziehen,

45 Oder mit hellem Sonnenschein; er wird doch nicht,
Was dahinten ist, vereiteln, wird auch nicht
Umwandeln und nicht ungeschehen machen,
Was einmal die fliehende Stunde entführte.

Fortuna, die froh ihres grausenden Geschäftes,
50 Ihr übermüthiges Spiel beharrlich fortspielt,
Wechselt mit ihren unsichern Geschenken,
Bald mir, bald einem Andern gewogen.

Ich lobe sie, wenn sie bleibt. Schwingt sie aber die hurtigen
Fittige, so geb' ich zurück, was sie mir gab, hülle
55 Mich in meine Tugend ein, und bewerbe
Mich um ehrliche Armuth ohne Mitgabe.

Meine Weise ist's nicht, wenn von des Afrikus
Stürmen der Mastbaum kracht, zu kläglichen Bitten
Mich zu beugen, und mir durch Gelübde zu bedingen,
60 Daß nicht cyprische und tyrische Waaren

Des gierigen Meeres Reichthümer häufen: dann wird
Mich, unterm Schutz eines doppelrudrigen Kahns
    Sicher durch ägäische Stürme tragen —
        Ein günstiger Wind und Pollux, das Zwillingsgestirn.

Dreißigste Ode.

An Melpomene.

Horazens Schlußode der ersten Sammlung oder der drei ersten Bücher seiner Oden; das vierte Buch erschien später auf August's Anrathen. Er verkündet als erster Lyriker der Römer die Unsterblichkeit seiner Gedichte, seines Namens. „Dieses Selbstgefühl edler Art ist nicht gegen die Bescheidenheit; er mildert den Triumphton mit mildem Schein, durch der Melpomene Geschenk überflüssig beglückt.“

Vollendet hab' ich ein Denkmal, ewiger, als Erz,
Erhabner, als Königsbau der Pyramiden;
Kein verzehrender Platzregen, kein wüthender Nord
Vermag es zu zerstöen; auch keine unzählige
5 Reihe von Jahren, und keine Flucht der Zeit.
Nicht ganz werde ich sterben; ein großer Theil von mir
Wird der Libitina entfliehen. Bei der Nachwelt
Wird mein Ruhm stets neu wachsen, so lange zum
Kapitolium mit der schweigenden Jungfrau der Pontifex steigt.
10 Sagen wird man da von mir: Hier, wo der gewaltsame
Aufidus entgegenbraust, wo der wasserarme Daunus rohe
Völker beherrscht — schwang er sich aus der Niedrigkeit empor
Und trug zuerst äolische Gesänge auf italische
Singweisen über. Erlaube dir einen Stolz,
15 Durch Verdienst erworben, und umkränze mir
Mit delphischem Lorbeer willig, Melpomene das Haupthaar.

Oden.

Viertes Buch.

Erste Ode.

An die Venus.

Diese Ode (geflissentlich die erste) gehört zu den Spielen, Scherzen der lyrischen Poesie, welche in jenen Zeiten am meisten Unterhaltung gewährte. Der Dichter singt von Liebe und kündigt sich als einen Dichter der Liebeslieder an, den die Göttin der Liebe als einen betagten Mann zu ihrem Dienste gezwungen habe; er bittet sie, ihn in den Jahren zu schonen, ihre Gewalt Jüngere empfinden zu lassen, sie möge vor Allem beim Paulus Maximus (sein Lob wird fein eingewebt) einkehren; dieser würde ihr dankbar sein und Ehre bringen.

Nach langer Ruhe, o Venus! erregst
   Du wieder Kämpfe? Schone, ich flehe!
Ich bin nicht mehr, der ich unter der guten
   Cinara Herrschaft war. Laß ab, du, der süßen
Liebesgötter grausame Mutter! 5
   Im zehnten Lustrum unter sanftes Joch zu beugen
Mich Unbeugsamen. Gehe, wohin
   Der Jünglinge schmeichelndes Flehen dich rufet.
Schicklicher wirst du in die Wohnung
   Der Paulus Maximus fliegend mit purpurnen Schwänen 10
Zu Gaste gehen, wenn du nun doch
   Ein empfängliches Herz zu entflammen gedenkst.

Er von edlem Geschlechte und schön,
Auch beredter Sprecher für bekümmerte Beklagte,
15 Und junger Mann von tausend Künsten,
Wird dein Kriegspanier weit umhertragen;
Wird, wenn er einst obsiegend über
Die reichen Geschenke des Nebenbuhlers lacht,
Dann dir am Albanersee,
20 Ein Marmorbild setzen unter cyprischem Gebälke.
Dort wirst du reichlichen Weihrauch
Einathmen und an den vereinigten Tönen der Lyra
Und der berecyntischen Flöte,
Wie auch an der Rohrpfeife dich ergötzen.
25 Dort werden zweimal des Tages
Knaben und zarte Mädchen deine Gottheit preisen,
Und mit blendend weißem Fuße
Nach salischer Sitte dreimal die Erde stampfen.
Mich reizet nun weder Mädchen, noch Knabe mehr,
30 Noch die leichtgläubige Hoffnung von Gegenliebe.
Nicht der Wettstreit beim Weingelage,
Nicht der Kranz von frischen Blumen um die Schläfe.
Doch warum, ach! Ligurinus, warum
Rinnet die einsame Thräne meine Wangen herab?
35 Warum stockt mitten in der Rede
Die sonst beredte Zunge in ungeziemendem Schweigen?
Bald halt' ich in nächtlichen Träumen
Dich umfaßt, bald folg' ich dir Fliehendem
Ueber des Marsfeldes grünende
40 Rasen, dir, Hartherziger, durch die rollenden Wogen.

Zweite Ode.

An den Julus Antonius.

Horaz wurde, wie es sehr wahrscheinlich ist, vom Julus Antonius (der selbst ein epischer Dichter und sehr gelehrter Mann, auch mit Augustus verwandt war,) aufgefordert, einen pindarischen Hymnus auf die Rückkehr des mit heißer Sehnsucht aus den Feldzügen (738—741) gegen germanische Völker erwarteten Augustus zu singen. Der Dichter erwidert hier: Nicht ich, sondern ein Julus Antonius wäre fähig, wenn es möglich ist, Pindar'n zu erreichen, August's Thaten in Pindars Schwunge zu besingen. Singe du, dann will ich meinen schwachen Gesang in deinen Hymnus mischen, will entgegenjauchzen mit dem Volke und dankbar mein Opfer bringen.

Wer dem Pindarus nachzueifern strebt,
O Julus, der vertraut sich wächsernen Schwingen
Von dädalischer Kunst, um dem azurnen Meere den
    Namen zu geben.

Wie ein Strom vom Berg herab, den   5
Regengüsse über sein altes Ufer schwellen,
So brauset und stürzet Pindarus unermeßlich daher in
    Mächtiger Fülle.

Ihm gebührt Apollo's Lorbeer,
Er wälze dahin durch kühne Dithyramben   10
Neue Worte, und ströme im Klangmaß
    Ohne Gesetz hin;

Oder er besinge Götter und Könige,
Der Götter Blut, durch deren Arm, in verdientem Tode,
15 Centauren fielen, und der gräßlichen Chimära
Flammen erloschen;

Oder er preise, wen die Elispalme
Heimführt, selig wie die Götter, den Kämpfer und das Roß,
Die er mit köstlichern Geschenken, als hundert
20 Säulen, belohnet;

Oder er klage um den Jüngling, entrissen
Der jammernden Braut, erhebe die Stärke, den Muth, die goldnen
Sitten bis zu den Sternen, und mißgönne sie dem
Finsteren Orkus.

25 Ein voller Schwung erhebt den dircäischen
Schwan, so oft er, o Antonius, in die hohen
Wolkenräume hinaufstrebt; aber ich, einer Matiner
Biene vergleichbar,

Welche lieblichen Thymian einsaugt
30 Mit vieler Arbeit, dichte am Hain und Ufer des
Wasserreichen Tiburs, so klein, wie sie,
Mühsame Lieder.

Auf mächtigem Saitenspiele wirst du als Dichter
Cäsarn besingen, wenn er mit verdientem Kranze
35 Geschmückt, sie über die heiligen Höhen hinanschleppt — die
Wilden Sygambrer;

Das Größte und Beste, was auf Erden
Die Verhängnisse und guten Götter uns schenkten
Und schenken würden, wenn auch widerkehrten die
Goldenen Zeiten. 40

Singen wirst du frohe Tage und Roms
Feierspiele über des Helden Augustus
Erflehte Wiederkunft, und den von Rechtshändeln
Leeren Gerichtsplatz.

Dann wird auch meine Stimme, wenn ich anders 45
Hörenswerthes rede, sich laut mit einmischen, und
„O schöner, preiswürdiger Tag!" werd' ich singen durch Cäsars
Rückkehr beseligt.

Indeß du voranziehest, wollen wir rufen:
Jo Triumph! nicht nur einmal: Jo Triumph! 50
Wir Römer alle, und Weihrauch opfern den
Segnenden Göttern.

Dich entbinden zehn Farren und zehn
Kühe; mich ein zartes Kälbchen, das nach verlaßner
Mutter, durch reichliche Kräuter, für meine 55
Gelübde heranwächst.

Auf der Stirn führt es, gleich des Mondes
Siegelförmigem Feuer, der aufgeht zum dritten Mal,
Das Abzeichen, von Ansehen so weiß, wie Schnee,
Uebrigens goldgelb. 60

Dritte Ode.

An die Melpomene.

Diese Ode, von welcher Scaliger sagt, er wolle solche (und die 9. des dritten Buches) lieber gefertigt haben, als König von Spanien sein, enthält meisterhaftes Selbstlob, in Wahrheit und in Würde, voll edler Gefühle; er dankt es den Musen, daß ihm eine vorzügliche Gabe und Neigung zur lyrischen Poesie ward, daß er durch seine Gesänge Unsterblichkeit erhalte.

Wen du, Melpomene, einmal
   Bei seiner Geburt schon hold anlächeltest,
Den wird nicht der isthmische Kampf
   Als Fechter verherrlichen, kein rasches Roß
5 Auf achaischem Wagen als Sieger
   Einherführen, auch nicht Kriegsruhm
In delischem Lorbeerkranz als Feldherrn,
   Weil er den Stolz drohender Könige brach,
Dem Kapitolium zeigen.
10 Aber die das fruchtbare Tibur durchströmenden Gewässer,
Und die dichtbelaubten Haine
   Werden ihn heranbilden zum äolischen Sänger.
Roms, der Städte Königin, Söhne
   Achten würdig mich aufzunehmen in die

Chöre ihrer geliebten Sänger. 15

Schon nagt weniger des Neides Zahn an mir.

O du, die dem goldnen Saitenspiel

Süße Getöne stimmt, Göttin Pieris!

Du, die sogar den stummen Fischen

Nach Gefallen Schwanengesang verleihen kann! 20

Dein Geschenk ist es allein, daß der

Vorübergehenden Finger auf mich zeigt,

Als Meister der römischen Lyra;

Daß ich dichte und gefalle, wenn ich gefalle, ist dein Geschenk.

Vierte Ode.

Loblied auf den Drusus.

Mit dem Preise der Vorzüge und Thaten des Drusus Nero preiset der Dichter in Verbindung sowohl den Vater der beiden Neronen (seiner Stiefsöhne), welchem sie durch die von ihm ertheilte so treffliche Erziehung ihren Ruhm selbst zu verdanken hätten, als auch die ruhmwürdigen Ahnen der Neronen, namentlich „jenen Klaudius Nero, der Rom von der Sklaverei der Karthager rettete," von dem Drusus die vorzüglichen Eigenschaften gleichsam ererbte. Sanadon nennt diese Ode (veranlaßt auf Wünsche des Kaisers August's) der Vergleichung und ihres hohen Schwunges wegen den Adler des Horaz.

Wie den geflügelten Diener des Blitzes, *
Dem die Herrschaft schweifender Vögel Jupiter,
Der Götter König, verlieh, der ihn treu
Fand bei Ganymedes, dem Goldgelockten,

* V. 1 fg. Horaz vergleicht seinen Helden mit dem Goldadler; nur erwarte man nicht, wie ein Erklärer bemerkt, die Uebereinkunft aller einzelnen Glieder in den Vergleichungen. Der Dichter folgt der alten Dichtersage, nach welcher Jupiter den Ganymedes, seinen Liebling (Od. III. 20. 16.) von dem Berge Ida in der Gestalt eines Adlers (der Adler wird nun König der Vögel, und heißt Jupiters Waffenträger, der seine Blitze in den Klauen trägt), entführt haben soll. Drusus wird aber nicht mit einem Adler überhaupt, sondern er selbst als Held (in seinem 23sten Jahre) mit einem jungen Adler verglichen: wie dieser seine angebornen Kräfte fühlt, sie allmählig versucht, und immer muthiger wird, zuletzt selbst mit Drachen, die anringen, Kämpfe nicht scheuet; so Drusus. Drusus wurde der Feinde Schrecken.

Vormals die Jugend und angestammte Kraft 5
Aus dem Neste, der Schwungarbeit unkundig, drängten,
Und lenzliche Winde, sobald Stürme
Entschwanden, ungewohntes Schwingen

Den Zagenden lehrten; bald auf Schafhürden
Feuriger Ungestüm als Feind herabstürzt'; 10
Nun zu entgegenkämpfenden Drachen
Die Begier nach Fraß und Kampf hintrieb;

Wie ein Reh, das, lustige Weiden nur achtend,
Den eben von der vollen Brust der falben
Mutter milchentwöhnten Löwen, um 15
Vom jungen Zahn zu sterben, erblickt:

So sahen am Fuße der rhätischen Alpen
Den Drusus die Vindeliker Krieg führen;
(Woher bei diesen der Brauch seit grauen
Zeiten mit der Amazonen Streitart 20

Die Rechte bewaffne, wollt' ich noch nicht erforschen;
Auch darf man nicht Alles wissen!) doch die Schaaren,
Lange Zeit weit umher sieggewohnt,
Wieder besieget durch Jünglingsklugheit,

Empfanden, was Verstand, was Geisteskraft, 25
Wohl gepflegt in gesegneten Wohnungen,
Was des Augustus Vatersinn
Gegen die jungen Neronen vermöge.

Von Starken werden Starke gezeugt;
30 An edlen Stieren und Rossen erscheint der Väter
Kraft; und wilde Adler erzeugen
Keine friedlichgesinnte Tauben.

Doch Unterricht fördert die Gaben der Natur,
Und weise Ausbildung stärket die Brust;
35 Wo nur ermangelt der Sitten Zucht,
Da schänden Laster des Geistes Adel.

Was du, o Roma, den Neronen dankest,
Bezeugt Metaurus, der Strom, und der besiegte
Hasdrubal, und jener schöne Tag, der
40 Latiums Finsterniß verscheuchte,

Der zuerst mit holdem Sieg uns lächelte,
Als der grimme Afer durch Italerstädte,
Wie Glut durch Kienholz, wie Eurus
Durch Siciliens Meerfluten stürmte.

45 Seitdem hob sich glücklicher stets durch Kämpfe
Roms Kriegerschaar empor, und im verruchten
Pönerkrieg verheerte Tempel sahen
Ihre Götter wieder aufgerichtet.

Und endlich sprach der treulose Hannibal:
50 Wie Hirschen, räuberischer Wölfe Beute,
Verfolgen wir sie selbst, die zu täuschen,
Die zu fliehen, schon Hochtriumph ist.

Das Volk, das muthvoll aus Ilions Asche
Die Heiligthümer auf Tuskerwellen umher=
Getrieben, Kinder und alte Väter 55
Zu ausonischen Städten hinbrachte,

Gewinnt, wie die Steineiche, von harten Aexten
Behauen auf dem schwarzbelaubten Algidus,
Durch Verluste, durch Niederlagen, selbst
Von dem Stahle nur Muth und Kräfte. 60

Mächtiger wuchs nicht nach zerstücktem Körper
Hydra gegen Herkules, den ihr Sieg schmerzt;
Kein größres Ungeheuer schickte Kolchis,
Oder das echionische Theben zu.

Versenk' es in die Tiefe, schöner steigt es empor; 65
Ringe mit ihm, glorreich streckt er in frischer Kraft
Den Sieger zu Boden, und vollendet
Schlachten, der Gattinnen Gespräche.

Nach Karthago werd' ich hinfort nicht mehr senden
Stolze Siegesboten; dahin, dahin ist 70
All unser Hoffen, und unsers Namens
Glück, da Hasdrubal todt ist.

Alles wird jetzt vollführen der Klaudier Arm;
Sie beschirmet Jupiters waltende Vorsicht,
Und ein immer wachsamer Geist rettet 75
Aus des Krieges Fährlichkeiten.

Fünfte Ode.

An den Augustus.

Wohl die schmeichelhafteste Ode mit der fünfzehnten des vierten Buchs für das römische Oberhaupt, zur Ehre des Dichters selbst, der öfter hingerissen werden mußte von den Wohlthaten und Segnungen einer so preiswürdigen Regierung, unter welcher mit jedem Jahre August's Verdienste um Rom sich vermehrten. Der Inhalt ist Sehnsucht des Senats und Volks nach August's Rückkehr, im Drange der Empfindungen, des Wonnegefühls bei der lebhaften Vorstellung der Glückseligkeiten Roms unter seiner Regierung; der Ersehnte kam erst nach drei Jahren, „nachdem alle Angelegenheiten in Gallien, Germanien und Hispanien (schreibt Dio Kassius LIV. 19. 25) von ihm in Ordnung gebracht waren (im J. R. 741), wieder nach Rom zurück."

Guter Götter Sprößling, des romulischen Volks
Bester Beschützer, schon zu lange bist du entfernt!
Frühe Rückkehr gelobtest du der Väter heiliger
Versammlung; o kehre zurück!

5 Gib, gütiger Fürst, deinem Lande wieder sein Licht;
Denn, wenn dem Frühlinge gleich dein Antlitz uns strahlet,
Dann fließt dem Volke der Tag angenehmer dahin;
Schöner glänzt ihm die Sonne:

Wie die Mutter den Sohn, den zögernd mit neidischem Wehen
10 Der Süd jenseit der Fluten des karpatischen Meeres
Länger über Jahresfrist von dem behaglichen
Vaterhause entfernt hält,

Mit Gelübden, Vorbedeutungen und Flehen rufet,
Und vom krummen Gestade nicht wendet die Blicke;
So sucht, von Gefühlen treuer Sehnsucht durchdrungen, 15
Das Vaterland seinen Cäsar.

Denn sicher durchtrabet der Pflugstier die Gefilde;
Ceres und des Himmels Segen nähret die Fluren;
Durch das friedsame Meer fliegen muthig die Segler,
Und Treue besteht ohne Tadel. 20

Keine schamlose That befleckt ein züchtiges Haus;
Sitte und Gesetz bezähmen den Wollustfrevel;
Man preist Mütter ob vaterähnlicher Kinder:
Strafe folgt der Schuld auf dem Fuße.

Wer bebt noch vor dem Parther? wer vor dem beeisten Scythen? 25
Wer vor jener Brut, welche gebiert das gräßliche
Germanien, da Cäsar uns lebt? Wen kümmern noch
Kriege des wilden Iberiens?

Jeder verlebt ruhig den Tag auf eigenen Höhen,
Und ziehet Reben hinauf an die Wittwerbäume; 30
Von da kehrt er zum Weine fröhlich zurück und nennt
Dich beim Nachtisch einen Gott,

Ehrt dich mit vielem Gebet, dich mit Rebensaft,
Den Schalen entgossen, und gesellt zu den Laren
Auch deine Gottheit, wie einst Griechenland dankbaren Sinnes 35
Seinen Kastor und den großen Herkules.

„Lange, lange noch schenke, o guter Fürst! Ruhetage
Deinem Hesperien!“ rufen wir nüchtern
Frühe beim Anfange des Tags, rufen wir trunken,
40 Wann die Sonne im Ocean sich birgt.

Sechste Ode.

Auf den Apollo.

Ein Vorbereitungslied zu der großen Sekularfeier (im J. R. 737). Augustus hatte dem Dichter aufgetragen, zu der hundertjährigen Jubelfeier den Sekulargesang zu fertigen, welcher am Ende der Oden (Epoden) folgt. In diesem Vorgesange fleht der berufene Dichter den Apollo, von welchem er V. 1—26 eine lobpreisende Beschreibung gibt, um seinen Beistand, um Begeisterung und Schutz; er bittet, indem er sein großes Gedicht ankündigt, um Beschützung und Erhaltung seines erworbenen Dichterruhms. Zuletzt wendet er sich an den Chor der Jünglinge und Jungfrauen (aus den ersten Familien), die das heilige Gedicht absingen sollen (im Heiligthume des palatinischen Apollo).

Gott! du, dessen Rache die niobische Brut
Für ihre Großsprecherei, und der Räuber Tityos
Fühlte, und der beinahe die hohe Troja besiegte,
Achilles aus Phthia,

Ein Krieger, größer als Alle, nur dir nicht gewachsen, 5
Ob er wohl, als der Sohn der Meerherrscherin Thetis,
Dardaniens Thürme mit der furchtbaren Lanze
Im Kampfe erschütterte.

Er, gleich der Fichte, von der einhauenden Axt gefällt,
Oder der Cypresse gleich, vom Eurus bestürmet, 10
Stürzte weithin zu Boden, und streckte den Nacken
Im teukrischen Staube.

Er hätte nicht, verschlossen in des Rosses Leib, der Pallas
Fälschlich geweihet, die zur unseligen Stunde
15 Feiernden Troer und Priamus Hof in den frohen
Reihentänzen berückt;

Nein, grausam gegen die im offnen Feld Gefangenen
Hätte er, o Gräuel! ach! die noch unmündigen Kinder
Verbrannt mit achivischen Flammen, ja die noch verborgne
20 Frucht im Mutterschooße;

Hätte nicht, besiegt durch dein und der holden Venus
Flehen, der Göttervater, dem Schicksale des Aeneas
Günstig, unter besserer Vorbedeutung Mauern
Aufzuführen bewilligt.

25 Du, Lehrer der Thalia von Argos, der Lyra Meister,
Phöbus, der du im Xanthusstrome die Locken netzest,
Schirme den Ruhm der Kamene, der daunischen Muse,
Gott der ewigen Jugend!

Phöbus hat mir die Begeisterung, Phöbus die Kunst
30 Des Gesanges und den Ruhm eines Dichters verliehen.
Ihr der Jungfrauen Erste, und Jünglinge von edlen
Vätern entsprossen,

Ihr im Schutze der delischen Göttin, deren Bogen
Die fliehenden Luchse und Hirschen mit dem Bogen aufhält,
35 Beachtet das lesbische Sylbenmaß, und meines
Saitenspiels Anschlag.

Besinget gebührend den Sohn Latonens,
Gebührend die Nachtleuchterin mit wachsendem Licht,
Welche den Früchten Gedeihen gibt, und schnell vor sich wälzt
Die eilenden Monde. 40

Als Gattin noch wirst du einst sagen: ich sang den Göttern
An festlichen Tagen des zurückkehrenden Jahrhunderts
Das willkommene Lied nach der Weise, die ich
Vom Dichter Horaz erlernte.

Siebente Ode.

An den Torquatus.

Ermunterung zum frohen Lebensgenuß beim wiederkehrenden Frühling; gleich der vierten Ode im ersten Buche; sie ist nur wenig im Plane unterschieden. Torquatus, an welchen der Dichter die Ode richtet, ist unstreitig derselbe Freund, an den der fünfte Brief des ersten Buchs der Briefe geschrieben ist.

Entflohen ist der Schnee; es kehrt das Gras zurück den Gefilden,
Und den Bäumen ihr Haar;
Die Erde wandelt ihre Gestalt, und die abnehmenden Ströme
Laufen längs ihren Ufern dahin.
5 Die Grazie sammt den Zwillingsschwestern und den Nymphen waget
Nackt nun wieder den Reihentanz.
Nichts Ewiges hoffe du! So mahnet das Jahr und die Hora,
Welche den holden Tag entreißt.
Zephyre mildern die Kälte; den Lenz verdrängt der Sommer,
10 Der auch vergehen wird, wann
Der obstreiche Herbst seine Früchte ausschüttet; und bald
Kehrt der träge Winter zurück.

Den Verlust des Himmels ersetzen jedoch die eilenden Monde;
Sind aber wir hinabgesunken,
Wo der fromme Aeneas, wo der reiche Tullus und Ankus ist, 15
O dann sind wir Staub und Schatten.
Wer weiß, ob zur heutigen Tagezahl die hohen Götter
Noch die morgende Zeit hinzufügen?
Alles wird entfliehen den gierigen Händen des Erben,
Was du widmest dem frohen Genuß. 20
Bist du erst einmal dahin, und hat Minos sein glänzendes
Urtheil über dich ausgesprochen:
Dann wird dich, mein Torquatus, nicht Adel, nicht Beredsamkeit,
Nicht Frömmigkeit wieder zurückbringen.
Denn weder Diana befreite aus der Unterwelt Finsternissen 25
Den züchtigen Hippolytus;
Noch Theseus vermochte die lethäischen Fesseln seinem geliebten
Pirithous abzunehmen.

Achte Ode.

An den Censorinus.

Glänzende Geschenke, als köstliche Kunstwerke, wie sie (an Saturnalien und andern bestimmten Tagen) üblich sind, kann ich dir nicht widmen; nur Lieder vermag ich zu geben. So bringe ich dir dieses Gedicht zum Geschenke, womit du dich als Freund der Dichtkunst gern begnügest. Horaz besingt hier das Lob der Dichtkunst.

Ich würde gern Opferschalen und schönes Erz,
O Censorinus, meinen Freunden schenken;
Würde schenken Dreifüße, tapfrer Griechen Preis;
Und du würdest nicht der Gaben schlechteste
5 Empfangen, wär' ich nur reich an Werken der Kunst,
Die Parrhasius Skopas einst schuf,
Dieser Meister in Stein, jener in flüssigen
Farben bald Menschen zu bilden, bald Götter.
Aber dies steht nicht bei mir; auch bedarf weder deine Habe,
10 Noch dein Herz dergleichen Kostbarkeiten.
Lieder erfreuen dich; Lieder kann ich dir spenden,
Und den Werth der Gabe bestimmen.
Nicht Marmore, mit Inschriften vom Staat errichtet,
Durch die Geist und Leben den Kriegshelden

Nach dem Tode wiederkehren; nicht Hannibals Eilflucht, 15
Und seine, ihn treffende, Drohungen;
Nicht der verruchten Karthago Kriegsbrände
Verkünden dessen Ruhm, der von dem Sieg über
Afrika des Namens Gewinn davon
Trug, herrlicher, als die kalabrischen Musen. 20
Wenn die Lieder schweigen, ist deiner Verdienste
Preis dahin. Was wäre der Ilia
Und des Mavors Sohn, wenn das neidische Schweigen
Des Romulus Verdiensten entgegenstünde?
Aus der stygischen Flut retten den Aeakus 25
Mächtiger Dichter Kraft, Gunst und Zaubertöne,
Und weihen ihn den glückseligen Inseln ein.
Preiswürdige Männer läßt die Muse nicht sterben;
Die Muse belohnt sie mit dem Himmel. So sitzt an Jupiters
Tafel nach Wunsch der Held Herkules; 30
Es entreißet das Glanzgestirn der Tyndariden
Lecke Schiffe dem Abgrunde des Meers;
Es bringt, geschmückt um die Schläfe mit Weinlaub,
Liber die Gelübde in glückliche Erfüllung.

Neunte Ode.

An den Lollius.

Eine Ode zum Preise des (Markus) Lollius (Palikanus), des Konsulars, der August's Vertrauen auch nach dem so unglücklichen Treffen in Germanien (738) fortbehielt. Horaz, überzeugt von den Vorzügen und stillen Verdiensten dieses Lollius, will seinen gegründeten Ruhm erhalten wissen, seinen Namen, der durch jenen Unfall verdunkelt zu werden schien, durch ein Gedicht der Vergessenheit entreißen. Er begegnet zuerst dem Einwand, ob auch seine Lieder Unsterblichkeit erhielten, um des Lollius Namen auf die Nachwelt zu bringen, und versichert Unsterblichkeit. Er geht dann über zum Lobe der Dichtkunst — des Lollius selbst.

Wähne nicht, die Lieder würden untergehen,
Die ich, geboren am weitrauschenden Aufidus,
Durch vorhin nicht bekannte Kunst
Zu dem Saitengetön dichte.

5 Wenn auch Homerus, der Mäonide, den obersten
Sitz einnimmt, so ist doch nicht verborgen die Muse
Eines Pindars und eines Ceers, eines drohenden
Alcäus und ernsten Stesichorus.

Auch hat, was Anakreon vormals scherzte,
10 Die Zeit nicht getilgt: noch athmet die Liebe,
Noch leben die Flammen, vertraut
Den Saiten der Aeolierin.

Sie brannte nicht allein für den gekräuselten
Buhler, das Gold auf seine Kleidung gebrämt, und
Den königlichen Schmuck, mit dem Geleit 15
Anstaunend — sie, die Lakonerin Helena.

Teuker war nicht der Erste, der vom cydonischen
Bogen Pfeile abschoß: nicht einmal ward Ilios
Bestürmt, nicht allein Idomeneus, noch
Sthenelus, die Helden kämpften 20

Kämpfe, des Musengesanges werth; nicht der muthvolle
Hektor und Held Deiphobus waren die Ersten,
Die gräuliche Wunden empfingen
Für keusche Frauen und Kinder.

Es lebten der Helden vor Agamemnon 25
Schon viele: aber sie alle bedeckt unbeweint
Und ungekannt die ewige Nacht, weil sie
Eines heiligen Dichters ermangeln.

Wenig ist verschieden von begrabner Trägheit
Das verborgne Verdienst. Nein! ich — will dich nicht 30
In meinen Liedern unbesungen lassen; ich will
Nicht dulden, daß so viele deiner Thaten

Ungestraft, mein Lollius, die neidische
Vergessenheit tilge. In dir lebt ja ein Geist
Voll Weisheit des Lebens, und in guten 35
Tagen, wie in mißlichen, sich stets gleich:

Ein Geist, der habsüchtigen Trug rächt, und sich fern
Hält von dem Glanze des allfesselnden Goldes:
Und Konsul nicht nur eines Jahrs, sondern,
So oft er als redlicher und treuer 40

Richter die Pflichterfüllung dem Nutzen vorzog,
Mit erhabenem Blicke Geschenke der Schuldigen
Abwies, und durch die Schaaren im Wege
Mit siegender Macht sich durchschlug.

45 Nicht den, der Vieles besitzt, mag man mit Recht
Glücklich nennen: mit mehr Recht behauptet den Namen
Des Glücklichen der, welcher die Gaben
Des Himmels weislich zu gebrauchen,

Und die drückende Armuth wohl zu ertragen weiß,
50 Und ärger, als den Tod, die Lasterthaten scheut;
Nicht zaget, für theure Freunde,
Oder für das Vaterland zu sterben.

Zehnte Ode.

An den Ligurinus.

Ein nachahmendes Gedichtchen erotischer Art. Der Dichter zeigt dem ausnehmend schönen, aber stolzen Ligurinus (Od. IV. 1. 33. ff.) ein Bild des häßlichen Ligurinus: Du wirst deinen Stolz auf Schönheit, die so bald verbleicht, noch bereuen.

O du, jetzt noch grausam und auf die Venusgaben stolz,
Wenn einst unverhofft das Milchhaar deinem Stolz entkeimt,
Und die Locken, die auf den Schultern jetzt flattern, entfallen,
Und die Farbe, schöner, als die Blüte der Purpurrose,
5 Sich verändert und den Ligurinus in rauhes Antlitz umwandelt:
Ach, sprichst du dann, so oft du dich im Spiegel verändert siehst,
Warum dacht' ich in meiner Jugend nicht, wie heute?
Oder warum kehrt diesem Sinne nicht die frische Wange zurück?

Elfte Ode.

An die Phyllis.

Phyllis, ausgezeichnet durch ihre Eigenschaften und, wie es auch aus V. 25—28 scheint, gelehrte Bildung, wird von dem Dichter zur Geburtsfeier des Mäcenas freundlich eingeladen. Die Feier ist für den Dichter ein sehr wichtiges Fest; die Anstalten — Opfer und Gastmahl, wesentliche Stücke — sind bereits getroffen. Der einladende Freund mahnt zugleich (als Hinderniß), der Neigung zu Telephus zu entsagen, der ihr nicht entspräche, Gegenwart und Herz nur ihrem Horaz — mit ihr geistesverwandt — zu schenken, und so die festlichen Freuden zu erhöhen.

Ich habe von einem über neun Jahre alten
Albaner ein volles Faß; ich habe in dem Garten,
O Phyllis, Eppich, uns Kränze zu winden,
Ich habe Epheu

In Menge, mit dem um das Haar geflochten, du glänzest. 5
Von Silber strahlet meine Wohnung: ein Altar,
Mit heiligen Kräutern umwunden, lüstet nach dem
Sprengblute des Opferlamms.

Aller Hände sind geschäftig: hier und dorthin
Laufen Diener, Mädchen und Knaben im Gemische: 10
Es lodern die Flammen, und wirbeln den schwarzen
Rauch in die Höhe.

Daß jedoch du wissest, zu welchen Freuden du
Geladen werdest: die Idus sollst du begehen,
15 Welcher Tag den Monat der Meerevenus,
Den April, theilet.

Ein Tag, mit Recht mir feierlich, heiliger
Beinahe, als eigener Geburtstag, weil
Von diesem Lichte mein Mäcenas die zufließenden
20 Jahre berechnet.

Den Telephus, welchem du nachgehst, einen Jüngling
Nicht deines Standes, hat schon ein reiches
Schalkhaftes Mädchen erobert; sie hält ihn in holden
Banden gefesselt.

25 Es schreckt der blitzgetroffene Phaeton gierige
Hoffnungen zurück; und ein ernstes Beispiel gibt
Der geflügelte Pegasus, der ungerne trug den Erdensohn
Bellerophontes:

Damit du immer nur Deinesgleichen suchest,
30 Und übermäßig Hoffen für Frevel haltest,
Und den Ungleichen meidest. So komm denn du,
Meiner Liebschaften letzte! —

Denn forthin werde ich für keine Andere
Entbrennen — lerne Weisen, die du mit holder
35 Stimme singest: durch Gesänge werden die schwarzen
Sorgen gemildert.

Zwölfte Ode.

An den Virgilius.

Horaz ladet seinen vertrauten Freund, den Dichter Virgil (keinen Kaufmann dieses Namens, der mit Salben, mit Specerei handelt, wie Vanderbourg wähnt) zur Frühlingsfeier, zu einem Gastmahle auf seinem Landgut ein; das Gastmahl soll ein Zuschußmahl sein. Die Einladung selbst ist scherzhaft (zu dem ernsteren Virgil). — Voraus eine Frühlingsbeschreibung in Italien, nach dem Geist des Dichters, dem die Ode gewidmet ist, der selbst, den Theokrit nachahmend, Idyllen und ein vollendetes Gedicht vom Landbau schrieb.

Schon drängen des Frühlings Gefährten, die das Meer
Besänftigen, thracische Lüfte, die Segel;
Schon starren Auen nicht mehr, noch rauschen Flüsse,
Vom Schnee des Winters geschwollen.

Sein Nest bauet, kläglich um den Itys seufzend, 5
Der Unglücksvogel und des cekropischen Hauses
Ewige Schmach, weil er arg der Herrscher
Wilde Gelüste gerächt hat.

Es lassen auf zarter Trift der fetten Schafe
Hüter ihr Lied auf der Schalmei ertönen, 10
Und ergötzen den Gott, dem Arkadiens Schafe
Und schattige Hügel gefallen.

Es führte die Jahrszeit den Durst herbei, Virgilius.
Lüstet dich aber Wein, in Kales gekeltert,
15 Einzuschlürfen, Schützling edler Jünglinge;
So erkaufe du ihn mit Narde.

Ein kleiner Onix mit Narde wird das Faß
Entlocken, welches auf dem Sulpiciuslager ruht;
Neue Hoffnung spendet es reichlich, und vermag
20 Bittern Harm wegzuspülen.

Wenn du zu solcherlei Freuden eilest, so komm
Behend sammt deiner Waare; ich gedenke nicht
Dich umsonst zu netzen mit meinen Pokalen,
Wie etwa ein Reicher im vollen Hause.

25 Nun denn hinweg mit Zögerung und Gewinnsucht
Und eingedenk des schwarzen Feuergerüstes, mische,
So lange du kannst, kurze Thorheit unter die Weisheit.
Süß ist es, unweise zu sein am rechten Ort!

Dreizehnte Ode.

An die Lyce.

Ein Spottgedichtchen, vergl. Od. I. 25. III. 10. III. 15, ein strafendes Lied zugleich für die ehemals stolze Schöne wegen ihres unsittlichen Wandels und Strebens, noch Jünglinge zu erobern.

Es hörten, o Lyce, die Götter meine Wünsche;
Die Götter hörten sie, Lyce! Alt wirst du, und doch
Willst du noch reizend scheinen,
Scherzest und zechest schamlos!

Und lockest trunken mit zitterndem Gesange 5
Den zögernden Amor, der auf der blühenden
Und melodischen Chierin
Schönen Wangen ruhet.

Ungestüm flattert er vertrockneten Eichen
Vorüber, und flieht vor dir, weil ergelbende 10
Zähne, weil die Runzeln dich
Schänden und des Hauptes Schnee.

Nicht koischer Purpur bringet sie dir jetzt wieder,
Nicht strahlende Perlen — die Zeiten, die einmal
In die bekannten Jahrbücher 15
Der beflügelte Tag verschloß.

Wohin ist der Reiz? ach! und wohin die Farbe?
Wohin die Zier der Bewegung? Was hast du noch von Jener,
Von Jener, die volle Liebe athmete,
Die mich mir selbst geraubt hatte? 20

Wunderschön nach Cinara, und herrlich ob der
Liebreize! Aber der Cinara verlieh
Das Geschick nur wenige Jahre,
Um lange zu erhalten

25 Lyce'n, gleich an Alter der bejahrten Krähe;
Daß die feurigen Jünglinge sehen sollten,
Nicht ohne lautes Gelächter,
Wie die Fackel zur Asche verstiebt!!

Vierzehnte Ode.

An den Augustus.

In dieser Ode, verbunden mit der vierten des IV. Buches, ist der Hauptgedanke: „August's Thatenruhm und Verdienste können nicht genug verkündigt und verherrlicht werden.“ Es kann demnach die Ode selbst, obgleich in derselben, wie in der vierten Drusus vorzüglich, Tiberius mehr und vorzüglich besungen werden soll, eine Preisode auf Augustus heißen; denn der größte und wichtigste Theil des Ruhms fällt auf ihn; was auch vom Tiberius geleistet ward, geschah durch August's eigene wohlgeübte Krieger auf August's weise Rathschläge, unter August's Leitung.

Welche Sorgfalt der Rathsväter und der Quiriten
Kann in vollen Ehrendenkmalen deine Verdienste,
O Augustus! würdig auf immer,
Durch Inschriften und in Jahrbüchern

Verewigen? Du, wo die Sonne bewohnbare 5
Gegenden erleuchtet, Größter der Fürsten,
Von dem die der Latiner Gesetze
Noch unkundigen Vindelicier jüngst

Erfuhren, was du im Kriege vermagst; denn mit deinem Heer
Hat Drusus die Genauner, das unfriedsame Volksgeschlecht, 10
Die schnellen Breuner und ihre Schlösser,
Auf den schrecklichen Alpen gelegen,

Vergeltend mehrfach, mächtig daniedergeworfen.
Hernach schlug der ältere Nero die blutige
Schlacht, und vertrieb die ungeheuren 15
Rhäter vom Himmel begünstigt;

Ein herrliches Schauspiel, als er in dem Waffenkampf
Herzen, dem Tod der Freiheit geweiht, ermüdete
Durch die gräßlichen Niederlagen;
Fast wie ungezähmte Wogen 20

Der Auster abmüdet, wenn der Chor der Plejaden
Die Wolken trennet: als er rastlos die feindlichen
Geschwader ängstigte, und sein schnaubendes Roß
Mitten durch das Feuer jagte.

So wälzet sich der stierförmige Aufidus, 25
Der am Reiche des Apuler Daunus vorbeiströmt,
Wenn er wüthet und bebauten Feldern
Grause Ueberschwemmung bereitet;

Wie Klaudius die bepanzerten Phalangen
Der Barbaren mit verwüstendem Angriffe zerschlug, 30
Wie er die Ersten und Letzten mähte
In Staub, ohne Verlust ein Sieger;

Weil du deine Heere, du Rathschläge und deine
Götter ihm gabst. Denn an eben dem Tage, als dir
35 Alexandrien, flehend, seine Häfen,
Und den verlaßnen Palast öffnete,

Hat dir die holde Fortuna im dritten Lustrum,
Auch den glücklichen Ausgang des Kriegs geschenkt,
Und deinen vollendeten Feldzügen
40 Nach Wunsch Ehre und Ruhm verliehen.

Dich bewundert der zuvor ungebändigte Kantaber,
Und Meder und Inder, dich der unstäte Scythe,
O naher Schutzgott Italiens
Und der weltherrschenden Roma!

45 Dir gehorchet der Nilus, der seiner Quellen Ursprung
Verbirgt, und der Ister, dir der reißende Tigris,
Dir der Ocean, der voll Ungeheuer
Um die fernen Britannen brauset;

Dir gehorcht Gallien, das nicht vor dem Tode erzittert,
50 Die des rauhen Iberiens Land;
Dich verehren die mordlustigen
Sygambrer und legen die Waffen nieder.

Fünfzehnte Ode.

An den Augustus.

In dieser Ode, (wohl die letz'e, welche Horaz, als August zum dritten Mal den Janustempel schloß, im J. R. 744 gedichtet hat), gibt der Dichter zu erkennen, daß seinem Wollen das Vermögen nicht entspreche, August's Kriegsthaten und Siege würdig zu besingen: er fühle sich nur berufen, August's Größe und Verdienste im Frieden zu besingen. So preiset ihn Horaz lobsingend als Stifter des Weltfriedens, als Wiederhersteller sowohl der öffentlichen Sicherheit und Ruhe, als auch der alten Zucht und Sitte, und als Urheber der Glückseligkeit der Römer im Genusse des von ihm geschenkten allgemeinen Friedens.

Ich wollte Schlachten singen und besiegte Städte;
Da warnte mich Phöbus mit einem Griffe der Lyra,
Daß ich nicht dem Tyrrhenermeere die kleinen
Segel vertraute. Deine Tage, o Cäsar,

Haben den Feldern reiche Früchte wiedergebracht, 5
Und unserm Jupiter die Paniere wiedergegeben,
Die er den prangenden Pfosten der Parther
Entriß, und den kriegfreien

Janus Quirinus geschlossen, und der, über
Ordnung und Zucht hinausschweifenden, Frechheit 10
Zügel angelegt, und die Laster verbannt,
Und die alten Tugenden zurückgerufen,

Durch welche Roms Name und Italiens Macht
Emporstieg, und des Reiches Ruhm und Hoheit
15 Vom hesperischen Ruhebette der Sonne
Bis zu ihrem Aufgange sich erstreckt.

Da Cäsar die Welt schirmet, wird nicht der Bürger
Wuth oder Gewaltthat die Ruhe uns nehmen,
Nicht Erbitterung, welche Schwerter schmiedet,
20 Und unglückliche Städte verfeindet.

Nicht die vom tiefen Danubius trinken,
Werden die julischen Gebote brechen, nicht die Geten,
Nicht die Serer, noch die untreuen Perser,
Nicht die am Strome Tanais geboren sind.

25 Wir aber, an Werk- und Feiertagen,
Bei des scherzreichen Bacchus Geschenken,
Wir wollen mit unsern Frauen und Kindern, haben wir,
Zuvor gebührend die Andacht verrichtet,

Nach der Väter Sitte die verdienstreichen Heerführer
30 Durch Gesang zu dem Klange lydischer Flöten,
Wie auch Troja, und den Anchises und der holden
Venus Abkömmling preisen.

Die Klassiker

der

Römer und Griechen.

Strenge Auswahl mit Stahlstichen.

Zehnter Band

enthält:

Horazens Oden, Satiren und Briefe.

II.

Stuttgart.

Verlag von C. F. Rieger & Comp.

1841.



Carl Mayer's Kunst-Anstalt in Nurnberg

HORAZ SATYREN.

I. Bch. 5ᵗᵉ Satyre.

Des

Quintus Horatius Flakkus

Oden, Satiren und Briefe.

übersetzt

von

[illegible]

[illegible]

[illegible] Bänden

[illegible]

Zweiter Band.

Stuttgart.

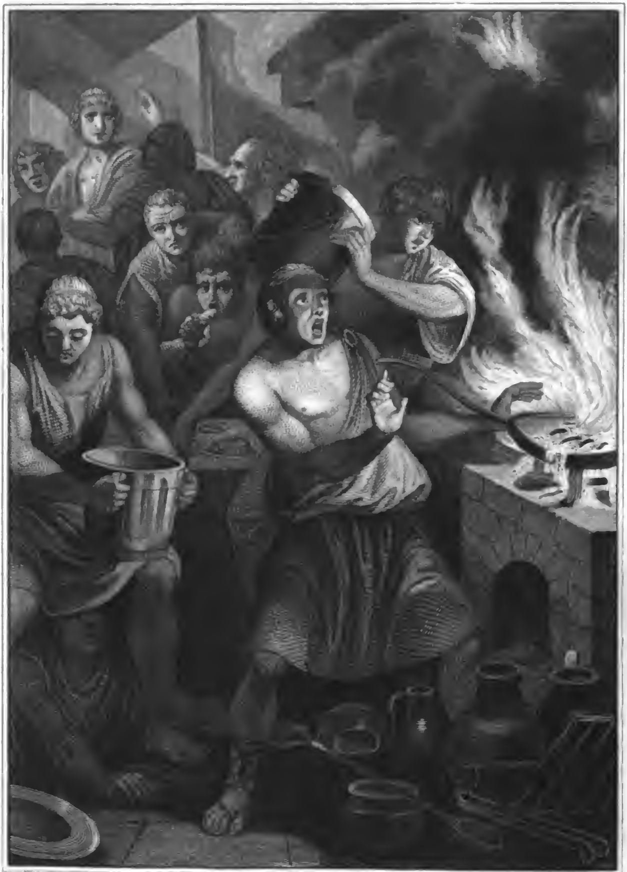
Verlag von J. F. Rieger & Comp.

1841.

E p o d e n

oder

Nachgesänge.



C. G. Geissler Inv. | Carl Mayer's Kunst Anstalt in Nurnberg

HORAZ SATYREN.

I Bch 5te Satyre

[illegible]

Oden, Satiren und Briefe.

übersetzt

[illegible]

Stuttgart.

Verlag von [illegible] Rieger & Comp.

[illegible]

Des

Quintus Horatius Flakkus

Oden, Satiren und Briefe.

Uebersetzt

von

Dr. Ernesti,
weil. Rath und Professor in Coburg.

Vollständig in drei Bänden
mit drei Stahlstichen.

Zweiter Band.

Stuttgart.

Verlag von C. F. Rieger & Comp.

1841.

E p o d e n

oder

Nachgesänge.

Vorbemerkung.

Dieses fünfte Buch der Oden (eine von den vier übrigen Büchern abgesonderte Sammlung) führt den Namen Epoden; und gehört wenigstens zum Theil zu den frühesten Arbeiten des Dichters. Horaz hat diese Oden als jugendliche Erzeugnisse, und als solche, die Privatbeziehungen haben, mehre mit satirischem Muthwillen besonders gedichtet, wohl nicht alle für das Publikum bestimmt; er hat wenigstens ihre Bekanntmachung lange verzögert, diese kleine Sammlung selbst als seine ersten lyrischen Versuche, als eine Zugabe zu den Oden gegeben. Als Nachahmer der Griechen wählte er sich auch den Archilochus, den Schöpfer der (geißelnden) Jamben, in der Manier und Versart zum

Muster, oder, wie er sich im ersten Buche seiner Briefe, Br. 18. V. 24 und 25 ausdrückt: „ich habe des Archilochus Versart und Geist mir eigen gemacht.“ Eine Gattung der Archilochischen Jamben hießen **Epoden** (ἐπῳδοί).

Erste Epode.

An den Mäcenas.

Ein Antwortgedicht auf die Nachricht von Mäcenas, daß er nun (im Jahr 723) mit dem Cäsar Oktavianus wider den Antonius und die Cleopatra in den Krieg ziehe. Mäcenas hatte dem ihm so werthen Dichter und Freund zugleich gerathen, sich vom Kriege fern zu halten, und zu Hause die Ruhe zu genießen. Horaz konnte aber den Gedanken nicht ertragen, von seinem erhabenen Freunde so getrennt zu sein: er bringt sich, durchdrungen von Gefühlen der zärtlichsten Liebe und Sehnsucht, ihm gleichsam auf zum Gefährten in der Schlacht bei Aktium.

Auf Liburnerjachten willst du nun zu der Schiffe
    Hohen Bollwerken hinsegeln, o Freund!
Bereit, jegliche Gefahr Cäsars zu bestehen,
    Mäcenas, mit eigner Gefahr!
Was soll ich dann, dem das Leben, so lange du lebst,   5
    Wonne, ohne dich nur eine Last ist?
Soll ich nach deinem Rath in stiller Ruhe fortleben,
    Die mir nicht behagt, als nur mit dir?
Oder des Krieges Lasten so standhaft tragen,
    Wie es nicht weichlichen Männern geziemt?   10

Tragen will ich sie, und dir selbst über die Alpenhöhen,
Und über den unwirthbaren Kaukasus,
Selbst bis zur äußersten Meerbucht des Abendlandes
Mit unerschütterlichem Muthe folgen.
15 Du fragest, was ich deiner Arbeit nützen könne,
Ich, unkriegerisch, an Kräften schwach?
Dir zur Seite werd' ich weniger leben in Furcht,
Die im Getrenntsein mehr empfunden wird.
So sitzt der Vogel bei der unbefiederten Brut,
20 Und fürchtet mehr der Schlangen Anfälle,
Wenn er das Nest verließ; nicht als ob er mehr Hülfe
Ihnen schaffen könne durch Gegenwart.
Gern will ich diesen, und gern auch jeden andern Kampf
Mitkämpfen, um deine Gunst zu erhalten:
25 Nicht daß Stiere in größrer Zahl angejocht, mühsam
Mit schwerem Pfluge mein Saatfeld bauen;
Nicht daß meine Heerde vor Aufgang des heißen Gestirns
Kalabertrift mit Lukanertrift tausche;
Noch daß meine Villa schimmernd rage an des hohen
30 Tuskulums circäische Mauern.
Genug und zum Ueberfluß hat mich deine Güte
Bereichert: ich will nicht Schätze sammeln,
Und sie, wie ein karger Chremes, in die Erde scharren,
Oder wie ein lock'rer Wüstling vergeuden.

Zweite Epode.

Der ländliche Alphius.

Zum Lobe des Landlebens im Munde eines wuchernden Geldwechslers, welcher entschlossen ist, der Geldsucht, dem Wucherleben, zu entsagen, um die Glückseligkeit des Landlebens zu genießen, aber bald seinen Entschluß wieder aufgibt, und in der Stadt seine vorige Lebensweise fortsetzt. (Nicht zu verkennen ist die satirische Absicht und Richtung gegen die Macht der Leidenschaft.)

Wie glücklich, wer entfernt von Weltgeschäften,
Den Sterblichen der Urwelt gleich,
Das Vaterfeld mit eignen Stieren durchpflügt,
Und von allem Wucher frei ist!
Wen nicht als Krieger wecket die grause Drommete, 5
Der nicht vor des Meers Toben bebt;
Der das Forum und der großmächtigen Mitbürger
Stolze Vorsäle meidet.
Dafür vermählt er mit dem aufgewachsnen Senker
Der Reben die hohe Pappel, 10
Schneidet die fruchtlosen Zweige ab mit der Hippe,
Und pfropfet edlere darauf.
Bald ersieht er im geschweiften Thale Heerden
Brüllender Rinder umherirren;

15 Bald birgt er in rein Geschirr klaren Honigseim;
Oder schiert die zarten Schafe.
Wenn dann sein Haupt, mit milden Früchten geschmücket,
Der Herbst auf den Fluren erhebt:
Wie freut er sich, selbst gepfropfte Birnen zu pflücken,
20 Und Trauben, die wie Purpur glühen,
Womit er dich, Priapus, und dich, Vater Silvanus,
Die Flurenbeschützer, beschenket!
Jetzt streckt er froh sich unter die alte Eiche hin,
Jetzt auf ein derbes Rasenbett.
25 Bäche gleiten indeß in hohen Ufern dahin:
Es girren im Walde die Vögel;
Quellen rauschen darein mit nicht versiegender Flut,
Was zum sanften Schlummer einladen mag.
Wenn aber des donnernden Jupiters Winterjahr
30 Regengüsse und Schneeflocken bringt,
Treibt er bald dort und hier grimme Waldsäue mit
Kuppeln im vorgespannten Netze;
Bald legt er Maschengarn mit geglätteten Stäben,
Zu berücken gierige Drosseln;
35 Und fängt den scheuen Hasen, und wandernden Kranich,
Eine leckere Beute, mit Schlingen.
Wer vergäße bei dem Leben nicht des bittern Harms,
Den die Liebe mit sich führt?
Wenn dann die züchtige Gattin an ihrem Theil
40 Besorgt das Haus und die Herzenskinder,
Wie eine Sabinerin, oder das von der Sonne gebräunte
Weib eines behenden Apulers;
Wenn sie den Herd der Laren mit dürrem Holz aufhäuft,
Bei der Heimkunft des müden Gatten;

In die geflochtnen Hürden die fröhliche Heerde schließt, 45
Und die gespannten Euter leert;
Aus süßer Tonne heurigen Wein holet,
Und ein unerkauftes Mahl zurichtet:
Dann sollen mir nicht mehr Lukriner Austern behagen,
Nicht Meerbütten oder Skaren, 50
Die ein Donnersturm aus östlichen Fluten
An unsere Meere verschlug;
Dann soll kein Vogel Afrika's in meinen Magen hinabkommen,
Kein jonischer Auerhahn lieblicher
Schmecken, als die Frucht vom seltesten 55
Gezweig des Olivenbaums gewählt,
Als Ampher, der die Wiesen liebt, und die Malven,
Das heilsame Kraut für den schwachen Leib,
Als ein Milchlamm, am Terminusfeste geschlachtet,
Und ein Böckchen, entrissen dem Wolfe. 60
Bei solchen Mahlen, welche Lust, das Wollenvieh satt
In seine Hürden eilen zu sehen!
Zu sehen müde Stiere, die Pflugschaar umgekehrt,
Heimwärts ziehen mit schlaffem Nacken!
Und wie der Sklavenschwarm des begüterten Hauses 65
Sich um die schimmernden Laren lagert!
Kaum hatte dies der Wucherer Alphius gesagt,
Als er, entschlossen, ein Landmann zu werden,
Flugs um die Mitte des Monats alles Geld eintrieb:
Am ersten sucht er's wieder auszuleihen!! 70

Dritte Epode.

An den Mäcenas.

Ein Scherzgedicht mit des Ernstes Miene. Horaz hatte an des Mäcenas Tafel ein Knoblauchgericht, oder doch ein solches Gericht, woran veil Knoblauch war, gegessen, was ihm sehr übel be'ommen war: um den Speisen einen sogenannten hohen Geschmack zu geben, bediente man sich unter andern auch des Knoblauchs. Er fertigte darauf dieses Gedicht im Geist des Archilochus.

Wenn Jemand einst mit verruchter Hand dem Vater,
Einem Greis, die Kehle bricht,
Der müsse Knoblauch essen, schädlicher als Schirling.
O der Schnitter harten Gedärme!
5 Wie wüthet doch dies Gift in den Eingeweiden!
Hat Vipernblut, gekocht in diesen
Kräutern, mich getäuscht? Oder hat das schädliche
Mahl Kanidia zubereitet?
Als einst vor allen Argonauten Medea
10 Den blendenden Führer anstaunte,
Hat sie damit, als er den Stieren das fremde Joch
Auflegen wollte, den Jason besalbt!
Damit tränkte sie, sich rächend an dem Kebsweib,
Das Geschenk, und floh im Drachenflug!

So heftig lastete nie der Sonne Glut 15
Auf dem lechzenden Apulien:
Und heißer brannte nicht auf des mächtigen Herkules
Schultern das Feierkleid.
Doch, wenn dich je nach solcher Kost gelüsten sollte,
Scherzender Mäcenas, dann wünsch' ich dir, 20
Daß die Schöne deinem Kusse die Hand vorhalte, und
Sich entferne von dir auf dem Sopha.

Vierte Epode.

Auf den Menas.

Ein Hechel- oder Schmähgedicht gegen einen schlechten Glückssohn oder Emporkömmling (geschrieben ungefähr in den Jahren Roms 716—18): der Emporkömmling (nicht Menedorus oder Menas, der Freigelassene des Pompejus, der selbst Admiral des Pompejus wurde) trug noch die Narben der Sklavenzüchtigungen an sich, und blähete sich jetzt — er hatte sich auch große Besitzungen erworben — gewaltig als Ritter und Kriegsoberster.

Wie zwischen Wolf und Lamm nach dem Gesetz der Natur,
So Zwietracht zwischen mir und dir,
Du, von Ibererseilen am Rücken wund gestriemt,
Und von harter Fessel am Fuße.
5 Wie stolz auf Geld du auch einherwandeln magst,
So ändert doch das Glück die Abkunft nicht.
Siehst du nicht, wenn du die heilige Straße durchmissest,
Mit der sechs Ellen weiten Toga,
Wie Jeder, welcher gehet und kommt, die Blicke von dir
10 Mit edlem Unwillen wegwendet!
„Dieser, von des Kerkermeisters Geißel zerhauen,
Bis zum Ueberdrusse des Herolds,
Pflüget zu tausend Morgen Landes Falernerfeld,
Nützet ab mit Trabern Appius Weg,

Und auf den vordersten Bänken sitzet er stattlich 15
Als Ritter, dem Otho zum Troß.
Wozu nützen denn so viele Kriegsschiffe, schwer
Belastet mit ehernen Schnäbeln,
Ausgerüstet gegen Seeräuber und Sklaventroß,
Wenn dieser, dieser Kriegstribun ist?" 20

Fünfte Epode.

Auf die Zauberin Kanidia.

In dieser und der siebzehnten Epode wird, wie Wieland in der achten Satire des ersten Buchs bemerkt, einer gewissen Kanidia * auf eine unbarmherzige Art mitgespielt. „Sie wird darin, besonders in der letztern, als eine Kreatur abgeschildert, die, nachdem sie in ihrer Jugend das schändliche Gewerbe einer Priesterin der Venus Vulgivaga getrieben, sich endlich genöthigt gesehen, magische Künste zu brauchen, um ihren verkümmerten Reizungen noch Abnehmer zu verschaffen." In der Epode wird die Hinopferung eines aufgefangenen, nun kläglich jammernden Knaben beschrieben, von dessen Leber und Mark die Zauberin einen Liebestrank bereiten will.

„O ihr Götter alle, die ihr im Himmel herrscht
„Ueber Erd' und Menschengeschlecht!
„Was bedeutet dieser Tumult? und was Aller
„Blick, auf mich nur wild gerichtet?
5 „Bei deinen Kindern, stand dir im Gebären wahrhaft
„Auf dein Flehen Lucina je bei,
„Bei diesem eitlen Purpurschimmer beschwör' ich dich,
„Beim Jupiter, der dies nicht billigen wird!

* Kanidia gehörte wohl in ihrer Jugend zu eben der Klasse, zu welcher die schöne Lydia Pyrrha, Leukonoe, Glycera und Andere gehörten, die Horaz in seinen blühenden Jahren besungen hat. Wielands Einleitung zur 8. Sat. des I. B. ist hier zu lesen.

„Was schauest du mich an, wie eine Stiefmutter oder
„Wie das Gewild, getroffen vom Stahl?“ 10
So klagte noch mit bebenden Lippen der Knabe und
Stand nun da, des Jugendschmucks beraubt,
Ein zarter Körper, der selbst fühllose Herzen
Der Thracier hätte erweichen können.
Kanidia aber, mit kleinen Vipern das Haar 15
Und ihr wüstes Haupt durchflochten,
Gebeut wilden Feigenstrauch, gerissen aus Gräbern,
Gebeut Leichencypressen,
Und in häßliches Krötenblut getauchte Eier,
Und das Gefieder des nächtlichen Uhu, 20
Und Kräuter, welche Jolkos und Iberien,
An Giften fruchtbar, aussendet,
Und Knochen, entrafft dem Maule der nüchternen Hündin
In kolchischer Flamme zu verbrennen.
Doch Sagana, aufgeschürzt, rennt durchs ganze Haus, 25
Und sprengt Avernuswasser umher,
Mit borstig aufgesträubtem Hauptthaar, Meerigeln,
Oder dem anlaufenden Eber, gleich.
Auch Veja, von keiner bewußten Schuld abgeschreckt,
Wühlet indeß, mit hartem Karste 30
Keuchend bei mühseliger Arbeit, die Erde auf,
Allwo eingesenket der Knabe
Beim Anblick des zwei, dreimal gewechselten Mahles,
So den langen Tag hinsterben soll, 35
Vorragend mit dem Gesicht, wie der, dessen Leib
Am Kinne in dem Strome hanget:
Daß herausgenommen das Mark und die trockene
Leber zum Liebestrank diene, wenn

Die Augen, einmal auf die versagten Speisen
40 Geheftet, erloschen wären.
Auch fehlte das unnatürlich wollüstige Weib,
Folia von Ariminum nicht,
So glaubte Neapolis, der Ruhe Wohnsitz,
Und jede Stadt der Nachbarschaft:
45 Die mit thessalischer Zauberkunst die Sterne
Und den Mond vom Himmel herabreißt.
Kanidia nun, grimmvoll am unbeschnittenen Daum,
Mit dem brandgelben Zahn nagend,
Was sprach sie? Was sagte sie nicht? „O ihr Zeugen
50 „Meines Thuns! mir treu bewähret,
„Nacht und Diana, die du Schweigen gebietest,
„Wenn der geheime Dienst beginnet!
„Jetzt, jetzt helfet mir! jetzt treffe der Feinde Häuser
„Euer Zorn und eure Göttermacht.
55 „Indessen das Wild im schauerigen Wald sich birgt,
„Von süßem Schlummer ermattet.
„Mögen den alten Buhlen zum Gelächter Aller
„Der Subura Hunde anbellen,
„Ihn mit Narden durchsalbt, wie sie nie vollkommner
60 „Meine Hände verfertigten!
„Was ereignet sich? Warum wirken der Barbarin
„Medea schreckliche Gifte minder,
„Womit sie fliehend Rach' übte am stolzen Kebsweib,
„Des mächtigen Kreons Tochter,
65 „Als sie mit der Gabe des giftgetränkten Mantels
„Die neue Braut in Feuer entraffte?
„Gleichwohl ist kein Kraut, und keine an rauhen Orten
„Verborgene Wurzel mir entgangen.

„Er schläft auf aller Nebenfrauen Lagerstätten,
„Die mit Vergessenheit gesalbt sind. 70
„Ah! Ah! entbunden durch Bann einer kundigern
„Zauberin gehet er einher.
„Nun so sollst du, Varus, durch ungewöhnliche Zaubergetränke,
„O kläglich wirst du dann jammern!
„Mir wieder zulaufen, und dein Geist soll nicht auf den Ruf 75
„Marsischer Beschwörungen wiederkehren!
„Einen stärkern Kelch bereit' dir, einen stärkern
„Gieß' ich dir ein, deinem Ekel zum Troß.
„Eher senke sich der Himmel unter das Meer,
„Und die Erde breite sich oben, 80
„Als daß du nicht so von Liebe gegen mich glühest,
„Wie Erdharz von schwarzer Flamme!"
Nun suchte nicht mehr der Knabe, wie zuvor, mit Flehen
Der Verruchten Herzen zu erweichen;
Sondern unschlüssig, womit er sein Schweigen brechen sollte, 85
Stieß er Flüche aus, wie Thyestes.
„Zaubergift kann wohl großes Recht und Unrecht, aber nicht
„Verkehren des Menschen Vergeltung.
„Mit Furien will ich euch verfolgen: grause
„Verwünschungen sühnt kein Opfer. 90
„Ja, wenn ich auf euer Geheiß den Geist aushauchen soll,
„Erschein' ich euch nächtlich als Plaggeist.
„Als Schatten fahr' ich euch mit krummen Klauen ins Angesicht,
(„Diese Macht haben die Manengötter)
„Und an eure unruhvolle Brust mich hinlagernd, 95
„Verscheuch' ich durch Beängstigung den Schlummer!
„Euch soll der Pöbel von Gasse zu Gasse hier und dort mit
Riemen

„Zerschellen, euch schändliche Vetteln!
„Dann sollen die unbegrabnen Glieder zerstreuen
„Die Wölfe und Esquilinervögel!
„Und meinen Eltern, die mich, ach! überleben,
„Müsse dieses Schauspiel nicht entgehen.“

Sechste Epode.

Auf den Kassius Severus.

Ein satirisches Gedichtchen gegen einen Lästerer schuld- und wehrloser Menschen.

Was fällst du arglose Fremdlinge an, du Klaffer,
  Feigherziger gegen Wölfe?
Hierher richte, hast du Herz, dein eitles Dräuen!
  Mich greife an, der wieder beißen wird,
Denn wie ein Molosser, oder falber Lakoner (Hund), 5
  Werthe Schutzwehr den Hirten,
Jag' ich durch tiefen Schnee mit emporgerecktem Ohr
  Jegliches Gewild vor mir her.
Du hast kaum mit Gebell furchtbar den Forst erfüllt,
  So witterst du schon vorgeworfnen Fraß. 10
Hüte, hüte dich! wider Böse ergrimmt, heb' ich
  Zum Kampfe bereit die Hörner;
Wie der vom treulosen Lykambes verschmähte Eidam,
  Oder des Bupalus bitterer Feind!
Soll ich, wenn Jemand mit schwarzem Zahne mich anfällt, 15
  Sonder Rache weinen wie ein Kind?

Siebente Epode.

An die Römer.

Der Dichter sieht die feindseligen Verhältnisse und den nahen Ausbruch des (seit 719 öfter zum Schein unterdrückten) Grolles zwischen dem Oktavianus und Antonius um die Zeit des J. R. 722; es galt die Erlangung der Oberherrschaft. Mit schmerzhaftem Unwillen eines Menschenfreundes und Patrioten schildert er nun, voraussehend die blutigen Scenen, die verderblichen Folgen des Bürgerkrieges.

Wohin? wohin rennt ihr Frevler? was greift die Rechte
  Nach dem Mordstahl in der Scheide?
Floß über Schlachtfelder und über Meereswogen
  Zu wenig Blut der Latiner?
5 Nicht daß der eifersüchtigen Karthago stolze Burgen
  Der Römer niederbrenne,
Oder der unbesiegte Britanner hinab
  In Fesseln den heiligen Weg wandle.
Nein, unsere Stadt soll, wie die Parther es wünschen,
10 Durch eignen Arm untergehen!
Dies war der Wölfe Weise nie, auch der Löwen nie,
  Gegen Ihresgleichen zu wüthen.
Reißt blinde Wuth, oder höhere Macht euch hin,
  Oder Verbrechen? Antwortet mir!
15 Sie schweigen, Todtenblässe färbet ihr Gesicht,
  Und das betroffne Herz erstarrt!

So ist's! Ein herbes Schicksal verfolget die Römer,
Und des Brudermords Gräuelthat,
Seitdem des unschuldigen Remus Blut,
Ein Fluch den Enkeln, zur Erde floß. 20

---

* * *

Neunte Epode.

An den Mäcenas.

Ein Hymnus auf die erste Nachricht von dem Seetreffen oder Cäsars Siege bei Aktium. Der Dichter läßt gegen seinen Gönner und Freund die mächtigen Gefühle der Freude aus, und hofft bald Cäsars triumphirenden Einzug, das glänzende Siegesfest zu feiern. Vergl. die 37. Ode des ersten Buches.

Wann werd' ich den Cäkuber, zu festlichen Mahlen bewahrt,
Ueber Cäsars Siege erfreut,
Mit dir in deinem Thurmpalaste, so will es Jupiter,
Hochbeglückter Mäcenas, trinken,
5 Indeß der Lyra Gesang, gemeinsam mit dem Flötengetön,
Dorisch jene, phrygisch diese, erschallt?
Wie jüngst, als der neptunische Heerführer aus dem Meere
Getrieben, floh nach verbrannten Schiffen,
Er, der Rom mit Fesseln bedrohte, die er freundschaftlich
10 Treulosen Sklaven entnommen!
Ein Römer (ach! ihr Nachkommen werdet es nicht glauben),
Trägt, leibeigen einem Weibe,
Lagerpfähle und Waffen als ihr Kriegsknecht, und vermag
Runzlichten Verschnittenen zu dienen;

Und unter den römischen Panieren, o Schmach! erblickt 15
Die Sonne ein Mückenzelt.
Darob unwillig, wendeten ihre Rosse zweitausend
Gallier, und sangen Cäsars Lob;
Und die feindlichen Schiffe mußte der Hafen verbergen,
Nach der linken Küste zur Flucht gewandt. 20
Io Triumph! Was säumest du noch mit dem goldnen Wagen
Und den noch nie bejochten Rindern?
Io Triumph! solchen Feldherrn brachtest du uns nicht
Aus dem jugurthinischen Kriege zurück;
Auch nicht den Afrikanus, welchem auf Karthago's Trümmern 25
Das Verdienst ein Grabmal baute.
Der Feind, zu Wasser und zu Land besiegt, vertauschte
Mit dem Purpurgewand ein Trauerkleid;
Ob er nach Kreta, das mit hundert Städten pranget, segelt,
Den nicht günstigen Winden zum Troß; 30
Ob er die Syrten suchet, von dem Südwinde durchstürmet,
Oder auf dem Meere hin und her irrt.
Bring' räumigere Becher her, o Knabe!
Und Chier oder Lesbier Wein,
Oder Wein, welcher den schwachen Magen stärkt, 35
Miß uns den Cäkuber zu!
Sorge und Furcht um Cäsar und sein Wohl
Will ich mit süßem Lyäus vertrinken.

Zehnte Epode.

An den Mävius.

Wiederum ein Schmähgedicht, welches dieser verhaßte Mensch, einer der Dichterlinge und Versemänner jener Zeit, verdiente. Mävius ist wohl derselbe, welchen Virgil, Ekloge 3. 90, in jenem Wechselgesange dem Bavius an die Seite setzt.

Zur bösen Stunde lichtet das Schiff die Anker,
Und trägt den riechenden Mävius.
Daß beide Borde du mit grausen Wogen bestürmest,
Sei immer eingedenk, o Auster!
5 Der schwarze Eurus kehre das Meer um, und werfe
Zerschellt Taue und Ruder umher!
Es erhebe sich der Aquilo, so mächtig er auf hohem
Gebirge bebende Eichen zerbricht!
Kein günstiges Gestirn in finstrer Nacht erscheine,
10 Da der traurige Orion sinkt!
Ruhiger müssen ihn nicht die Meerswogen tragen,
Als einst Griechenlands Siegerschaar,
Da Pallas kehrte den Groll vom verbrannten Ilion
Gegen des Ajax Frevelschiff!
15 O wie viel Schweiß steht deinem Schiffsvolke noch bevor,
Dir selbst welch gelbe Todtenblässe;

Und jenes unmännliche Wehklagen, das Flehen
Zum abgewandten Jupiter!
Wenn das jonische Meer, vom nassen Notus erbrüllend,
Dir das Gebälk zertrümmert hat! 20
Wenn du dann, als fette Beute am krummen Gestade
Hingestreckt, die Taucher erfreuest;
So soll ein geiler Bock und ein Lamm
Den Stürmen geopfert werden!

Elfte Epode.

An den Pettius.

Eines der Jugendgedichte und ohne Zweifel einer der Versuche griechischer Nachahmung. Das Gedicht enthält Klagen der Liebe, gegen welche, da der nachahmende Dichter Amors Pfeilen mehr ausgesetzt ist, als Andere, auch der Umgang mit den Musen nicht schützt. Skaliger irrt, wenn er das Gedicht nicht des Lesens werth achtet. (Est, quod differat.) *

Mein Pettius! Nicht mehr, wie vormals, freut es mich,
Verschen zu schreiben, vom heftigen Amor verwundet,
Vom Amor, der mich vor Allen erkor, zu glühen
Für zarte Knaben und für Mädchen.
5 Dies ist der dritte December, der, seit ich von der Inachia
Ausrasete, den Wäldern ihren Schmuck raubte.
Ach, wie war ich, (noch schäm' ich mich solchen Unheils), der Stadt
Zum Mährchen geworden! wie reuet mich jedes Gastmahl,
Wo Schmachten und Stillschweigen und tiefgeholte
10 Seufzer den Verliebten verriethen!

* Sei es auch nicht Nachahmung, so beurtheile man doch den Dichter nach den herrschenden Sitten seiner Zeit und nach seiner Lebhaftigkeit, daß er „ein feuriger, wiewohl unbeständiger, Liebhaber“ war. Er kehrte immer wieder in seinen ihm eigenen sittlichen Charakter zurück.

„Soll gegen Reichthum nichts vermögen des Armen
„Redliches Herz!“ klagt' ich dir mit Thränen oft,
Sobald Bacchus ungescheut mir, glühend vom lautern
Wein, tiefe Geheimnisse in der Hitze entlockt'.
„Ja, brauset erst in meinem Busen freiere Galle, 15
„Daß ich von den Winden zerstreuen lasse solche
„Unholde Reizmittel, die die schlimme Wunde nicht heilen;
„Dann werd' ich ohne Erröthen den ungleichen Kampf enden.“
Als ich dies voll Ernst in deiner Gegenwart beschloß,
Gemahnt, heimzugehen, trug mich mein schwankender 20
Fuß, ach! zu nicht befreundeten Pfosten, und ach! zu
Harten Schwellen, wo ich Lenden und Seite wund lag.
Jetzt hält die Liebe zum Lyciskus, der sich rühmt, jede Schöne
An Zartheit zu übertreffen, mich in Fesseln;
Wovon mich nicht zu entwinden vermag der Freunde 25
Offener Rath, auch nicht der empfindlichste Tadel;
Nur neue Glut für ein blendend weißes Mädchen,
Oder für einen ründlichen Knaben, der sein langes Haar zurückknotet.

---

* * *

Dreizehnte Epode.

An Freunde.

(Vielleicht nur an einen Freund; der sechste Vers sagt nur von Einem.) Der Dichter ermuntert in der stürmischen Zeit des Winters, sich immer einen fröhlichen Tag zu machen, und die Freuden des Lebens ohne Verzug zu genießen; auch in trüben Tagen. Vergl. Od. 7. Od. 9. Od. 11. des ersten Buches.

Schaurige Stürme umhüllen den Himmel, in Regen
Und Schnee kommt Jupiter herab! Meer und Wälder
Durchbraust jetzo Traciens Nord. Laßt uns, Freunde, entreißen
Die Gelegenheit dem Tag; so lange die Kniee
5 Noch kräftig sind, und es ziemt, scheucht das Alter von bewölkter Stirn!
Du, bring' uns Wein, gekeltert im Jahre meines Torquatus.
Vom Uebrigen kein Wort! Vielleicht stellt ein Gott wiederum her
Den Stand der Dinge durch günstigen Wechsel. Auf! laßt uns
Mit Achämenesnarde salben, und auf cyllenischem
10 Saitenspiele das Herz von grämlichen Sorgen befreien.

So sang einst der edle Centaur seinem erhabnen Zögling:
„Unbesiegbarer, sterblicher Sohn der Göttin Thetis!
„Deiner harret des Assarakus Land, welches die kalten Fluten
„Des kleinen Skamanders trennen und der Simois durchschlüpft;
„Von wannen dir die Parzen mit kurzem Gewebe 15
„Die Rückkehr versagten, und dich die Meermutter nie wieder heimbringen wird.
„Dort versüße dir jedes Leid durch Wein und Gesang,
„Durch entstellender Bekümmerniß liebliche Kosungen."

Vierzehnte Epode.

An den Mäcenas.

Mäcenas hatte in den Horaz gedrungen wegen der ihm versprochenen Jamben, die wohl das Buch der Epoden selbst sind, welche der Dichter schrieb, da noch keine Sammlung seiner Oden und Lieder erschienen war; aus guten Gründen verzögerte er die Bekanntmachung. Horaz entschuldigt sich nun bei seinem Gönner und Freund, daß er noch immer nicht die Jamben vollendet habe: die Liebe, Liebe mache ihn unfähig zu so ernster Beschäftigung.

Warum weichliche Trägheit über Sinnen und Gedanken
So große Vergessenheit ausgoß,
Als hätt' ich lethäische Becher, die Schlummer bringen,
Mit lechzender Kehle geschlürfet?
5 Durch solch öfteres Fragen, lauterer Mäcenas, tödtest du mich.
Denn ein Gott, ein Gott verbeut mir, die bereits
Angefangnen Jamben, das längst verheißene Gedicht,
Bis zum Rollstab auszufertigen.
Nicht anders, sagt man, war für Bathyll aus Samos entbrannt
10 Der tejische Anakreon,
Der so oft zur gewölbten Lyra der Liebe Klagen
Sang, nicht in geregelten Versen.
Du brennest ja selbst kläglich; doch wenn kein schöneres Feuer
Die belagerte Ilios zündete,
15 So freue dich deines Glücks; mich quälet die freigelaßne
Phryne, die nicht mit Einem sich begnügt.

Fünfzehnte Epode.

An die Neära.

Eines der frühesten Lieder des Dichters, und wohl Nachahmung eines griechischen, worin er über die bundbrüchige Neära klagt, welche ihm feierlich ewig Liebe geschworen habe, und ihr nun ewigen Haß, wie dem Vorgezogenen sein Schicksal, verkündigt.

Nacht war es, und am heiteren Himmel schimmerte der Mond
　Unter den kleineren Gestirnen,
Als du, entschlossen zu verletzen der großen Götter Macht,
　Mir auf meines Mundes Wort schwurest,
Enger, als Epheu die hohe Eiche umschlingt, 5
　An mir hangend mit anschmiegendem Arm:
„So lange der Wolf die Schafe, Orion die Schiffer
　„Mit Stürmen auf dem Meer beunruhigt,
„Und die Luft Apollo's flatternde Locken beweget,
　„Soll unser Liebesbund bestehen!“ 10
O, wie wird mein fester Muth, dich Neära, einst schmerzen!
　Denn, wenn im Flakkus noch Männersinn ist,
Duldet er nicht, daß du sofort dem Günstling Nächte gewährst,
　Und sucht im Zorn ein Herz, wie seines;

15 Standhaft kehrt er nicht wieder zur anstößigen Schönheit,
Hat einmal der Schmerz ihn durchdrungen.
Aber du, Glückseliger, wer du auch seist, der du jetzt
Stolz ob meiner Schmach einhergehest,
Magst nun reich sein an Heerden und reich an vielem Land,
20 Mag selbst Paktolus dir Gold strömen,
Magst du des wiedergebornen Pythagoras Weisheit
Wohl kennen, und schöner sein, als Nireus;
Ach, wie wirst du trauern über veränderte Liebe!
Aber ich lache alsdann, wie du.

Sechzehnte Epode.

An die Römer.

Der Dichter fürchtet einen traurigen Ausgang des schrecklichen Bürgerkriegs; er sieht im Geiste Roms völligen Untergang und fordert seine Mitbürger auf, in dem rettungslosen Zustande, gleich den Phokäern, das Vaterland zu verlassen, auszuwandern, ehe noch das offenbare Verderben hereinbricht. *

Schon wird ein zweites Geschlecht durch Bürgerkriege aufgerieben;
Roma erlieget selbst unter eignen Kräften,
Rom, das auch die anwohnenden Marser nicht vernichten konnten,
Noch des drohenden Prosena's Etruskerheer,

* Diese Ode, wohl zur Zeit des letzten Kampfes zwischen Oktavianus und Antonius, voll Unmuth und Ueberdruß über den heillosen Zustand des Staates gedichtet, gehört zu denen, die Horaz unterdrückt hat, theils weil darin die Bürgerkriege bestraft werden, an denen Augustus eben so wohl Schuld hatte, als Antonius; theils weil er darin den Römern den Rath gibt, Rom zu verlassen, einen Rath, der ihm in seinem frühern Alter natürlicher Weise einfallen mußte, weil sich damals wirklich sehr viele große Männer vor der Grausamkeit des Triumvirats aus *Rom* hinwegbegeben hatten.

5 Noch Kapua's eifernde Macht, noch der grimmige Spartakus,
Noch der Allobroger, untreu durch Neuerung;
Nicht die blauäugigen Krieger des wilden Germaniens,
Nicht Hannibal, verabscheut von unsern Vätern:
Wir frevelndes Geschlecht, mit Fluch beladen, vernichten Rom,
10 Und Raubthiere nehmen wieder die Stätte ein.
Da steht der Barbar, ach! als Sieger auf Asche, und Rom
Wird zertreten vom Hufschlage seiner Rosse;
Auch des Quirinus Gebeine, von Wind und Sonne verschont,
Zerstreut, o abscheulicher Anblick! der Uebermuth.
15 Vielleicht wollt ihr in Gemeinschaft wissen, oder doch ihr Edlern
Was uns von den Drangsalen befreien könne?
Nun, so vernehmt den Rath, kein besserer ist: wie von Phokäa
Die Bürger einst flüchteten unter schwerem Fluch,
Und Vaterfluren und Herd, und die Tempel zur Wohnung
20 Den Ebern und räuberischen Wölfen nachließen;
So gehen wir, wohin die Füße uns tragen, wohin durch Fluten
Notus oder ungestümer Afrikus ruft.
Gebt ihr Beifall? Oder weiß Jemand Besseres zu rathen?
Was zögern wir die Abfahrt unter günstigem Himmel?
25 Aber laßt uns schwören erst: wenn Felsen aus dem Abgrunde
Emporschwimmen, soll die Rückkehr nicht Unthat sein!
Es darf nicht verdrießen, die Segel nach Hause zu lenken,
Wenn Padus wird bespülen die Matinusgipfel,
Oder der hohe Apenninus in das Meer vorstürzen,
30 Wenn Ungethüm durch unerhörte Brunst paaret
Seltsame Liebe, daß Tiger gerne sich gatten mit Hirschen,
Und die Taube mit dem Weiher Buhlschaft übt;

Wenn zutraulich nicht fürchtet das Rind den anfeuernden Löwen,
Und zottenlos der Bock die Salzflut liebgewinnt.
Dies, und was sonst die süße Zurückkehr abhalten kann, 35
Verwünschend, laßt uns gehen, es sei ganz Roma,
Oder der bessere Theil des Volks; der Weichling und Muthlose
Mag immer rasten auf fluchbeladnem Lager.
Ihr, die ihr Muth und Kraft habt, entschlagt euch weibischer Klagen,
Und eilet flugs Etruskerküsten vorüber. 40
Unser harret der umströmende Ocean; laßt uns ziehen,
Auf Segensfluren, auf die glücklichen Inseln!
Wo die Erde ungepflügt jährlich der Ceres Gabe reicht,
Und ungeschneitelt der Weinstock immer blühet;
Wo niemals täuschend der Oelbaum stets Fruchtzweige treibet, 45
Und die braune Feige ihren Mutterstamm schmückt;
Wo Honig entströmt Eichengeklüften, von Gebirgshöhen
Ein sanfter Bach mit lautem Sprudel herabspringt.
Dort kommen ohne Geheiß die Ziegen zur Melkgelte, dort
Reichen Schafe strotzende Euter freundlich dar; 50
Auch kein Bär umbrummt am Abend die Hürde des Schäfers,
Noch schwillet hoch auf das Erdreich von Vipernbrut.
Keine schädlichen Seuchen befallen die Heerde, keines
Gestirnes wüthende Flamme dörret sie aus.
Mehr noch werden wir Glückliche staunen, wie mit häufigem 55
Regenguß nie der Eurus das Feld verschwemmt,
Noch die fette Saat ausgetrocknete Schollen verbrennen,
Da der Götterkönig Nässe und Dürre mäßigt.

Hierher steuerte nicht der argoischen Ruderer Fichte,
60 Dies Land betrat nicht die schamlose Kolcherin;
Hierher richteten nie sidonische Schiffer ihre Segel,
Nicht die arbeitselige Schaar des Ulysses.
Jupiter sonderte die Gestade für ein frommes Geschlecht,
Als er die goldene Zeit durch eherne entstellte;
65 Er härtete das eherne Alter mit Eisen; doch diesem
Kann glücklich entrinnen der Fromme, ich weissag's.

Siebzehnte Epode.

An die Kanidia.

Kanidia hatte von Horaz die Geißel seiner Jamben in der fünften Epode und in der achten Satire des ersten Buchs empfunden. Hier widerruft er — Alles Ironie — alle die Schmähungen gegen sie, und bittet, als ob ihn schmerzlich reue die That, um großmüthige Verzeihung, Schonung, Aussöhnung. Er spottet der Zauberin, seiner verhaßtesten Feindin, in diesen Jamben noch ärger, als zuvor.

Nun ergeb' ich mich überwunden deiner Künste Macht,
Und fußfällig bitt' ich bei dem Reiche der Proserpina,
Bei Dianens Göttermacht, die nicht gereizt werden darf,
Auch bei deinen Zauberbüchern, welche vermögen,
Vom Himmel herab die Sterne zur Erde zu ziehen, 5
Kanidia, ende einmal die magischen Sprüche,
Und laß, o laß zurück sich winden den schnellen Kreisel!
Rührte doch Telephus des Nereus Enkel,
Der ihm trotzig entgegengerückt war mit einem Heer
Von Mysiern, und selbst geschärfte Speere nach ihm schwang. 10
Es salbten ilische Mütter ihn, zur Beute den wilden
Vögeln und den Hunden bestimmt, den Menschenwürger
Hektor,

Als der König Ilions Mauern verließ, fußfällig,
Ach, den Achilles, ihn den Unbeugsamen, anflehte.
15 Es streifte ab von harten Bälgen ihren Borstenwuchs
Das Rudervolk des arbeitseligen Ulysses durch Circe's
Huld; darauf kehrte ihnen wieder Vernunft und Sprache,
Und in ihr Angesicht die Schönheit menschlicher Gestalt.
Genug, und schon mehr als zu viel, bin ich von dir gestraft,
20 Du vielgeliebter Gegenstand der Schiffherren und Mäkler.
Entflohen ist meine Jugend und die Farbe der Scham;
Nur Gebein ist übrig, mit schwarzgelber Haut bekleidet;
Deine Zaubersalben bleichten mir die Haare des Haupts,
Für meine Leiden findet sich keine Ruhe und Rast.
25 Die Nacht dränget so den Tag, und der Tag die Nacht, und nimmer
Wird der von Seufzern gepreßten Brust Erleichterung gewährt.
So muß ich denn glauben, was ich Armer stets geläugnet;
Sabeller Zauberspruch könne auch das Herz durchstürmen,
Von eines Marsers magischem Lied das Haupt zerspringen.
30 Was forderst du weiter? O Meer und Erde! ich brenne,
Wie nimmer Herkules, übergossen mit dem schwarzen Blut
Des Nessus, und nicht die wüthende Flamme in Sikaniens
Glühendem Aetna. Aber so lange bis als Asche
Ich dürr, ungestümen Winden zum Spiel, aufwirbele,
35 Brennest du, wie eine Werkstätte von kolchischen Giften.
Wann soll es enden? Und welcher Sold wartet meiner noch?
Sag' an, ich werde treulich büßen, was du mir auferlegst.
Bereit, stracks zu sühnen die Schuld, ob du es verlangest,
Mit hundert Stieren, oder ob auf lügender Lyra

Dein Lob ertönen soll. Du keusche, du fromme Seele, 40
Wirst als ein Goldgestirn einher durch Sterne wandeln.
Kastor, durch Helena's bösen Leumund beleidigt,
Und des großen Kastors Bruder ließen sich doch erweichen,
Dem Dichter sein geraubtes Augenlicht wieder zu schenken.
So entledige du auch mich, du kannst es, von dem Wahn-
sinne, 45
O du, die weder von einem verworfnen Vater stammet,
Noch eine jener Alten ist, die kundig in den Gräbern
Der Armen die Asche am neunten der Tage umher zerstreuen!
Dein Herz ist menschlich mild, deine Hände sind rein,
Deines Schooßes Frucht ist Paktumejus, und die von deinem
Blute 50
Gerötheten Tücher wäschet die Wehmutter, so oft
Du vom Lager als tapfere Wöchnerin springst.

Kanidia. *

Was schüttest du dein Flehen vor verschloßnen Ohren aus?
Nicht tauber sind gegen nackte Schiffer die Felsen,
An die der stürmische Neptunus mit hoher Salzflut anschlägt. 55
Wie? du hättest ungeahndet Kotytto's Geheimnisse,
Des freien Amors Feier, enthüllet und verspottet?
Hättest als Pontifex der Esquilienzauberei,
Straflos mich in Aller Munde zum Stadtgespräch gemacht?
Wozu hätt' ich denn pelignische Druden bereichert, 60
Und Gifte, die urplötzlich wirken, für dich gemischet?
Doch viel später, als du wünschest, harret das Schicksal dein.
Dir selbst zur Last sollst du leben, Elender! nur dazu,

* Die Zauberin antwortet auf die Palinodie; der Dichter legt ihr die Antwort in den Mund.

Um neuen Qualen stets genugsam Nahrung zu geben.
65 Es wünscht Ruhe des Pelops treuloser Vater,
Tandalus, der ewig darbet bei dem vollen Mahle;
Es wünscht sie Prometheus, gefesselt an den Adler,
Es wünschet Sisyphus den Stein auf des Berges
Gipfel hinzustellen; aber Jupiters Ausspruch verbeut's.
70 So wirst auch du bald vom hohen Thurm herabspringen,
Bald mit norischem Dolche das Herz durchbohren wollen,
Und vergebens wirst du Stricke für die Kehle drehen —
Voll Trübsinn und Ueberdruß des Jammerlebens.
Dann will ich auf den Schultern meiner Feinde reiten,
75 Und die Erde soll meinem Uebermuthe weichen.
Ich, die ich wächserne Bilder zu beseelen vermag,
Wie du, Neugieriger, selber weißt, ich, die vom Himmel
Durch meine Beschwörung den Mond herunterzureißen,
Die Asche verbrannter Leichname zu wecken,
80 Und das Zaubergetränk schmachtender Liebe zu mischen vermag,
Ich sollte jammern, daß meine Kunst bei dir nichts vermöge?

Säkulargesang.

Einleitung.

Dieses in seiner Art einzige Nationalgedicht von patriotisch-religiösem Charakter, ein Wechselgesang, gehört nicht zu den Epoden, unter welchen man es gewöhnlich am Schlusse findet; aber wohl zu den lyrischen Gedichten überhaupt, und zwar in der Ordnung nach der sechsten Ode des vierten Buches, welche als Vorbereitung zu dem Säkulargedicht (huius quasi praefatio et commendatio, sagt Bentley,) anzusehen ist. Nach den sibyllinischen Büchern oder Urkunden — den Römern so werth und heilig, wie uns Bibel oder Offenbarung — war es Obliegenheit, zur bestimmten Zeit ein hundertjähriges Dank- oder Jubelfest zu begehen; in den sibyllinischen Orakelversen wird beim Zosimus II. 6. S. 109 die Zeit ausdrücklich auf 110 Jahre bestimmt. Kaiser August wollte nur die Säkularspiele — so hieß das Fest selbst — im Jahre

Roms 737 anstellen, oder den Beschluß eines Säkulums feiern, und Horaz erhielt von ihm den ehrenvollen Auftrag (nach Sueton im Leben des Horaz), für das Fest einen neuen Gesang zu verfertigen. Merkwürdig ist immer, was Zosimus in seiner Geschichte von der Feier dieses säkularischen Festes, oder der Spiele, deren Ursprung und Ende er ausführlich erzählt, uns mittheilt, und zwar vornehmlich das alte Orakel der sibyllinischen Bücher, welches in einer deutschen Uebersetzung von Ramler also lautet:

„Wann das längste Ziel des Menschenlebens herannaht,
Einen Weg von hundert und zehn Jahren durchlaufend, *
Dann erinnere dich, o Römer! und nimmer vergiß es,
Dieses Gebotes erinnere dich: den unsterblichen Göttern
Opfre neben den rauschenden Wassern der Tiber im Felde,
Wo es am schmalsten ist, sobald auf die Erde die Nacht sinkt.
Dort, wann erst die Sonn' ihr Licht verhüllet hat, opfre
Lämmer und Ziegen am Altar der meergebornen Parzen. **
Die braunlockigen Helferinnen der Mütter, die furchtbarn
Ilithyien versöhne, wie sich's geziemet, durch Opfer.
Eber und schwarzes Mutterschwein blute der nährenden Erde,
Führ' alsdann schneeweiße Farren zum Altar des Zeus hin,
Tages, und nicht bei Nacht, denn es ziemen den himmlischen Göttern

* So lange und noch länger haben Menschen gelebt.

** Als Schicksalsgöttinnen sind sie Töchter des Jupiters und der Themis; als Göttinnen des Todesverhängnisses Töchter des Erebus und der Nacht; nach dem alten griechischen Dichter Lykophron zeugte sie das Meer.

Unter den Opfern nur Tagesopfer. Schlachte sammt Farren
Auch die Färsen zugleich. Die Kuh sei makellos, welche
Juno's Tempel von dir empfangen soll. Phöbus Apollo,
Der auch den Namen Helios führt, der Sohn der Latona,
Werde mit gleichen Opfern verehret. Indeß die Lateiner
Den Unsterblichen ihre Päane singen, umziehen
Chöre der Jüngling' und Mädchen die Tempel. Es stehe gesondert
Hier der Mädchen Chor, der Knaben muthiger Zuwachs
Dort; doch sei ihr Geschlecht in beiden Eltern noch blühend.
Aber die schon das Ehejoch bändigt, sollen der Juno
Liederumtönenden Altar umknieend die Königin anfleh'n,
Daß sie Heil und Errettung den Sterblichen allen, den Männern
Und den Weibern geb', am reichlichsten diesen, den Schwächern.
Alle bringen alsdann aus den Häusern, welcherlei Gaben
Sterblichen ziemet zu bringen, die Erstlinge jedes Ertrages,
Sühnungsmittel den milden Unsterblichen. Alles dieses liege
Aufgehäuft, und bereit für des Himmels Bewohner, damit du
Eingedenk der ringsum knieenden Weiber und Männer,
Ihnen der Gaben verehrest. Es dränge sich hintereinander
Tag und Nacht alsdann um die schicksalkundigen Tempel
Emsig Gewühl, und es mische sich Ernst zu frohem Gelächter.
Dies, o Römer! bewahr' in unvergeßnem Gemüthe,
Dann wird Italiens Erd' und der Sitz der Lateiner auf immer
Unter deinem Zepter dem Joche den Nacken gewähren."

Nach dieser Anweisung bestimmten die Priester der sibyllinischen Bücher, welchen die Sorge für die sibyllinischen Orakel anvertraut war (Tacit. Annal. II. 11.), die Zeit, in welcher dieses hundertjährige Fest sollte

gefeiert werden. Man feierte es drei Tage und drei Nächte hintereinander in allen Tempeln und Theatern (Suet. Aug. c. 31), und auf dem Kapitolium wurde am dritten Tage von 27 Knaben und eben so vielen Mädchen aus den edeln Familien, deren Eltern noch lebten (patrimi und matrimi), ein Hymnus dem Apollo und der Diana im palatinischen Tempel gesungen. Ein solcher Gesang ist dieser von Horaz. Der Hymnus ist ein feierliches Nationalgebet, gewidmet dem Apollo und der Diana, den Göttern dieses Festes: bekannt sind Sonne und Mond mit ihren Wirkungen als Symbole. Als die Gottheiten, welchen auch Kräfte der Heilung zugeschrieben wurden, sind Apollo und Diana — die Anrufung einiger anderer Gottheiten ist nur Nebensang — der Hauptgegenstand des Gedichts, wie der Feier der Säkularspiele, deren Ursprung medicinischen Grundes war: „daher ist in dem Hymnus überall nur von Gesundheit, Erhaltung des Lebens und des Staatswohls die Rede.“

Säkulargesang.

Phöbus, und du Gebieterin der Wälder, Diana,
Leuchtende Himmelszier, ihr Verehrungswerthen,
Und Ewigverehrten, gewährt uns, was wir flehen, am
Heiligen Feste!

Heute sollen, nach dem Schicksalsspruche der Sibyllen, 5
Erkorne Jungfrauen und sittige Jünglinge
Den Göttern, welchen die sieben Hügel gefallen,
Singen ein Preislied!

Chor der Jünglinge. *

Holder Sonnengott, der du auf strahlendem Wagen uns
Den Tag bringst und birgst, stets als ein anderer, und 10
Als derselbe aufgehest, möchtest du nichts Größeres
Sehen, denn Roma!

Chor der Jungfrauen.

Die du zur guten Stunde mild öffnest reife
Geburten, Beschützerin der Mütter, Ilithyja,
Oder Lucina, wenn du lieber so heißen willst, oder 15
Auch Genitalis.

* Das Knabenchor beginnt mit dem Sonnengott; er bittet, flehet den Apollo um Vermehrung und Erhaltung der Größe Roms.

Laß, o Göttin! wachsen und blühen kommende Geschlechter;
Laß gedeihen der Väter Beschlüsse, das Band der Ehe
Zu knüpfen, fruchtbar an neuen Nachkömmlingen, gemäß dem
20 Ehegesetze!

Jünglinge und Jungfrauen.

Auf daß unwandelbar der Kreislauf von elf Jahrzehnten
Uns wiederbringe die Jubelgesänge und Spiele,
Gefeiert durch drei herrliche Tage und eben so viel
Liebliche Nächte!

25 Und ihr Parzen, die ihr nur Wahrheit immer sanget,
(Was einmal beschlossen ist, das bestätigt unverrückt
Der Dinge Ausgang,) knüpft künftig glückliche Tage an
Glücklichverlebte!

Die Mutter Erde, ergiebig an Früchten und Heerden,
30 Weihe dem Haupte der Ceres einen Kranz von Aehren,
Und, was sie hervorbringt, nähre Jupiters erquickender
Regen und Lufthauch!

Chor der Jünglinge.

Verbirg das Geschoß, und erhöre mit Huld und Güte
Uns Knaben, die dich fußfällig bitten, o Apollo!

Chor der Jungfrauen.

35 Du, der Sterne zweihörnige Königin, Luna,
Höre die Mägdlein!

Chor der Jünglinge und Jungfrauen.

Ist Roma euer Werk, und von den Schaaren Ilions
Ein Theil wohl gelandet an Hetruriens Gestade,

Auf euer Geheiß die Stadt und die Laren verlassend, auf
Glückseliger Seefahrt; 40

Hat der Schaar durch Trojens Flammen unverletzt Aeneas,
Der Fromme, welcher sein Vaterland überlebte,
Freien Weg gebahnt, um ihr mehr zu verleihen,
Als er zurückließ;

Götter! gebt Zucht und Ehrbarkeit der bildsamen Jugend, 45
Götter gebt Ruhe dem friedfertigen Alter,
Dem Volke des Romulus Reichthum, Bevölkerung und
Jegliche Zierde!

Und der euch flehet opfernd mit weißen Rindern,
Der erlauchte Sprößling des Anchises und der Venus, 50
Sei Herrscher, und Sieger im Kampfe, schonend
Gegen Besiegte!

Chor der Jünglinge.

Schon fürchtet der Meder (Roms) mächtige Heere zu Wasser
Und zu Land, und die albanischen Beile; *
Schon erwartet der Scythe Roms Gebote, er, jüngst noch 55
Stolz, und der Inder.

Chor der Jungfrauen.

Schon wagt Treue und Friede, und Ehre und alte
Sittsamkeit und lang verachtete Tugend
Wiederzukehren; und es erscheint die Ueberflußgöttin mit
Segnendem Füllhorn. 60

* Albanisch d. i. römisch: „Alba longa, die Stammutter Roms;“ Beile, secures für fasces. Secures waren immer in den fascibus, und fasces stehen für Herrschaft, oberste Gewalt.

Chor der Jünglinge.

Der Zukunft Seher, im Schmuck und Glanze seines Bogens,
Phöbus, er, der Liebling der neun Kamenen,
Welcher durch die Heilkunst die ermatteten Glieder des
Leibes erquicket,

65 Wenn er auf Palatiums Altäre mit Huld blicket,
Lasse dann Roms Macht und Latiums Wohlfahrt von einem
Lustrum zu dem andern, auf immer bessere Zeiten
Ewiglich dauern!

Chor der Jungfrauen.

Auch sie, die auf dem Aventinus und Algidus thronet,
70 Diana, achte auf der Fünfzehnmänner Flehen,
Und neige herab zum Bittliede der Kinder
Günstige Ohren!

Chor der Jünglinge und Jungfrauen.

Jupiter und die Götter alle erhören uns!
Mit dieser frohen Hoffnung und mit Zuversicht kehr' ich heim,
75 Ich Festchor, belehrt, des Phöbus und der Diana
Ruhm zu besingen. *

* Wahr ist's, was Ramler sagt: unser Dichter konnte seinen Gesang nicht besser beschließen, als mit der Hoffnung, das Gebet der unschuldigen Jugend werde erhört werden. Er legt seinen jungen Personen zugleich in den Mund, daß sie ihren Lobgesang nicht aus eignen Kräften angestimmt, sondern ihn erlernt haben; wodurch er zugleich sehr fein zu verstehen gibt, er selbst habe diese edle Jugend unterrichtet. Dazu die Böttiger'sche treffliche Bemerkung: „daß des August's, der doch eigentlich Alles allein veranstaltete, durchaus keine namentliche Erwähnung geschieht. Aber gerade hierin lieg die größte Kunst und Feinheit des Dichters."

Satiren.

Erstes Buch.

Erste Satire.

Der Dichter widmete diese Satire, wie das erste der lyrischen Gedichte, und den ersten der Briefe (vergl. beide), seinem erhabenen Gönner und Freund Mäcenas, dem bekannten Vertrauten des Kaisers Augustus. Die Satire ist gegen diejenigen gerichtet, welche aus Habsucht nie mit ihrem Loose zufrieden sind, mit neidischem Blicke auf Andere, ihr Glück, ihre Zufriedenheit nur auswärts, nicht in sich selbst, suchen. Sie treten ab — die Thoren! — von dem Schauplatze des Lebens, ohne sagen zu können: Ich habe gelebt.

Wie kommt es doch, Mäcenas, daß Niemand mit dem Stande,
Den ihm vernünftige Wahl gab, oder das Geschick zuwarf,
Zufrieden lebt, und die preiset, die andern Standes sind?
„O beglückte Kaufleute!“ spricht belastet von Waffen,
Der Kriegsmann, bereits von vieler Anstrengung entkräftet. 5
Der Kaufmann hingegen, dessen Schiff Seestürme umher-
werfen, spricht:
„Ich lobe mir den Kriegsstand; denn was ist es? Man
rückt ins Feld;
Im Augenblicke kommt jäher Tod; oder froher Sieg.“
Den Landmann preiset des Rechts und der Gesetze Kenner,

10 Wann um die Zeit des Hahnkrähens der Fragende an die Thüre pocht,
Und Jener, den Bürgenstellung vom Lande in die Stadt nöthigt,
Ruft laut: „Nur die Leute in der Stadt leben glücklich."
Dergleichen Urtheile gibt es so viele, daß sie den Schwätzer
Fabius ermüden können. Vernimm ohne Aufenthalt,
15 Wo ich hinaus will. Wenn ein Gott erschiene und spräche:
„Ich will eure Wünsche sogleich erfüllen: Du, eben noch Kriegsmann,
Sollst Kaufmann, du Rechtsgelehrter sollst Landmann sein! Dort ihr,
Ihr dort, tauschet eure Rollen, und tretet ab! Ei, was
Steht ihr?" — Da möchten sie nicht, und könnten doch glücklich sein:
20 Sollte da nicht Jupiter gegen diese ergrimmen, und
Nicht beide Backen aufblasen und erklären,
Hinfort den Wünschen nicht mehr so willig Gehör zu geben?
Weiter, um nicht die Sache, wie im Possenspiel, lachend
Zu behandeln —; indessen was wehrt uns, lachend Wahrheit
25 Zu sagen, wie Lehrer liebkosend Kindern Zuckerbrod
Reichen, daß sie die ersten Anfangsgründe gern lernen.
Gleichwohl den Scherz bei Seite, laßt uns Ernstes suchen!
Ferner dort, der mit hartem Pflug das schwere Erdreich umkehrt,
Hier der Krieger in heißer Feldschlacht, und Schiffer, die
30 Jedes Meer kühn durchsegeln, alle versichern, sie
Trügen darum die Arbeit, um im Alter in Ruhe
Dann sicher zu leben, nach gesammelter Zehrung: so wie
Die kleine Ameise, groß an Fleiß — denn sie dient zum Beispiele —

Was sie nur kann, mit dem Munde fortschleppt und dem Haufen zuträgt,
Welchen sie baut, mit Fürsorge gedenkend der Zukunft. 35
Und wenn das Wassergestirn den Ablauf des Jahres
Trübt, dann kriecht sie nirgend hervor, und genießt weislich
Des eingesammelten Vorrathes, da dich weder die brennende Hitze,
Noch Frost, Feuer, Schwert und Meer vom Gewinne abziehen,
Nichts dir im Wege steht, wenn nur Keiner reicher wird, als du. 40
Was frommt es, unermeßliche Summen Goldes und Silbers
Mit Furcht heimlich in der tiefgegrabenen Erde niederzulegen?
Du sprichst: „Nimmt man immer davon, so schmilzt es bis zum ärmlichen Heller."
Aber geschieht das nicht, was hat ein aufgethürmter Haufe Schönes?
Mag deine Tenne hunderttausend Scheffel Getreides dreschen, 45
Dein Magen wird darum nicht mehr fassen, als der meinige: so wie du,
Wenn du unter dem Sklaventrupp den Brodkorb etwa
Auf der belasteten Schulter trägst, darum nicht mehr empfängst,
Als wer nichts getragen. Oder sprich, ist's nicht gleichviel dem,
Der in Naturschranken lebt, ob er hundert oder tausend 50
Hufen baut? „Schön ist's doch, von einem großen Haufen zu nehmen."
Wenn du uns nur von Wenigem eben so viel entheben lässest,
Warum willst du deine Speicher unsern Kästen vorziehen?
Es ist, als brauchtest du mehr des Wassers, als einen Krug

55 Becher, und sprächst: ich möchte eben so viel doch lieber aus einem großen Fluß,
Als aus diesem Quellchen nehmen. Daher kommt's,
Daß, wer ein allzugroßes Maß liebt, ihn der gewaltige
Aufidus sammt dem Ufer mit fortreißt.
Wer hingegen nur das Wenige begehrt, was er braucht,
60 Der schöpft weder schlammiges Wasser, noch verliert er das Leben in den Fluten.
Allein ein guter Theil Menschen, getäuscht von falscher Gierde,
Spricht: Nichts ist genug; denn nur soviel gilt man, als man hat.
Was ist mit einem solchen anzufangen? Heiß ihn elend sein,
Weil er gern so ist. So war, wie man erzählt, ein reicher
65 Geizhals zu Athen, der, das Urtheil des Volkes verachtend,
Zu sagen pflegte: das Volk zischt mich aus; aber ich klatsche mir
Selbst zu Hause, so bald ich mein Geld im Kasten betrachte.
Tantalus schnappt durstend nach Fluten, die von seinen Lippen
Fliehen. Was lachst du? Aendere nur den Namen, so ist's
70 Deine Geschichte. Auf allenthalben zusammengetragenen Säcken
Schläfst du mit offenem Mund, und mußt ihrer doch schonen,
Wie Heiligthümer, oder dich daran nur, wie an Gemälden ergötzen.
Weißt du nicht, wozu das Geld gut ist und welchen Nutzen es schafft?
Man kaufe Brod, Gemüse, ein Nösselchen Wein, und noch
75 Andere Bedürfnisse des Lebens, die man nicht gern entbehrt.
Wie? halbtodt vor Furcht, schlaflos zu liegen, Tag und Nacht
Schelmische Diebe, Feuersbrünste, Sklaven fürchten,

Sie möchten dich bestehlen und dann entlaufen. — Das macht dir Freude?
„O an solchen Gütern wünschte ich stets bettelarm zu sein!
Freilich wenn der Leib von Erkältung angegriffen, leidet, 80
Oder sonst ein Zufall dich ans Krankenlager gefesselt, so hast du Jemanden,
Der sich zu dir setzt, dir Umschläge bereitet, den Arzt bittet,
Dir aufzuhelfen und dich den lieben Kindern und Verwandten wieder zu schenken."
Nein! nicht die Gattin wünscht deine Genesung, nicht der Sohn; Alle
Hassen dich, Nachbarn, Bekannte, Knaben und Mädchen. 85
Darf es dich noch wundern, da du das Geld über Alles schätzest,
Wenn dir Niemand die Liebe erweist, die du nicht verdienen magst?
Oder wenn du Verwandte, welche dir die Natur
Ohne dein Zuthun verlieh, dir zu Freunden machen und erhalten wolltest,
Wäre es dir, Unseliger! eine so verlorne Mühe, als wenn 90 Jemand
Einen Esel auf dem Marsfelde nach dem Zügel traben lehrte.
Setz' endlich dem Erwerb ein Ziel; und um so mehr zu besitzen,
Fürchte um so minder die Dürftigkeit! Beginne zu enden
Die Arbeit, da du hast, wornach du trachtetest. Handle nicht,
Wie Ummidius, der — höre die kurze Geschichte — so reich 95 war,
Daß er das Geld mit Scheffeln maß, aber auch so filzig,
Daß er sich nie besser, als seine Sklaven kleidete,
Und bis zum Ende seines Lebens besorgt war, es möchte
Nahrungsmangel ihn befallen. Da hieb ihn seine Freigelaßne

100 Mit der Axt mitten entzwei — die heldenmüthigste der Tyndariden!
„Was räthst du mir also? Soll ich leben, wie Mänius, oder so
Wie Nomentanus?“ — Noch immer stellst du Dinge, die geradezu
Mit sich streiten, hier zusammen. Wenn ich, kein Geizhals zu werden,
Dir rathe, so will ich nicht, daß du ein Schlemmer und Wüstling werdest.
105 Es liegt noch Etwas zwischen dem Tanais und des Visellius Schwäher.
Es hat Alles sein Maß: es gibt bestimmte Grenzen,
Jenseit und diesseit dessen das Rechte nicht bestehen kann.
Ich kehre dahin zurück, wo ich ausging. Wie doch aus Habsucht Niemand
Mit sich zufrieden ist, und lieber preiset, die andern Standes sind,
110 Und sich darüber abhärmt, daß des Nachbars Ziege
Volleres Euter trägt, und sich nicht mit der größeren Schaar
Der Aermeren vergleicht und Diesem und Jenem zuvorzukommen sich bemüht!
Wer so voreilt, dem ist stets ein Reicherer im Wege:
Wie, wenn die den Schranken entlaßnen Wagen der Huf fortreißt,
115 Der Lenker den Rossen nachjagt, die vor den seinen sind,
Das übersprungene Roß verachtend, das nun unter den letzten ist.
Daher kommt es, daß wir selten Jemanden, der, glücklich gelebt zu haben,

Bekenne, und, mit der vollendeten Lebenszeit zufrieden,
Wie ein gesättigter Gast scheidet, zu finden vermögen.
Nun ist's genug! Damit man nicht glaube, ich hätte des triefäugigen Krispinus 120
Schreibpult geplündert, so will ich kein Wort mehr sagen.

Zweite Satire.

Ueber die verkehrten Neigungen der Menschen und ihre Thorheit in der Befriedigung der Sinnlichkeit. Man schweift auf der einen oder der andern Seite aus, als könnte man keinen Mittelweg finden: man gibt sich der sinnlichen Liebe unsinnig hin, mit Gefahr des Leibes und des Lebens, mit Schändung des Namens und der Ehre. *

Ambubaien-Truppen, Marktschreier, Almosenpriester,
Tänzerinnen, Pflastertreter, und was in die Zunft gehört,
Kümmern sich und trauern um des Sängers Tigellius Tod.
„Er war ja so gut." Ein Anderer würde, aus Furcht, Prasser
5 Zu heißen, dem dürftigen Freunde nicht geben, womit er sich
Des Frostes und der Hungerpein erwehren könnte.
Fragst du den, warum er des Vaters und Großvaters herrliches
Vermögen so schändlich und undankbar verprasse,
Und mit erborgtem Gelde, was ihm nur schmeckt, erkaufe?
10 Um nicht für einen Filz und Kleingeist zu gelten,

* Billig sei unser Urtheil vom Horaz, dem nicht zu verkennenden Verehrer der Tugend, wenn wir Vorstellungen und Maximen gegen die reine Moral finden: der Dichter spricht als ein Römer nach der römischen Verfassung und Sitte aus August's Zeitalter, in welchen auch er den Einfluß desselben erfuhr; daß er nicht als ernster Sittenrichter erscheinen durfte, wollte er noch auf seine Landsleute, auf die Zeitgenossen, für welche er zunächst schrieb, wohlthätig wirken. Er konnte den Lauf der Welt und die Umgebungen nicht mit andern Augen ansehen.

Ist seine Antwort. Einige loben ihn, Andere tadeln ihn.
Fusidius scheuet den Ruf eines Taugenichts und Wüstlings,
Reich an Grundstücken und reich an wucherndem Grundgeld:
Er ziehet monatlich fünf vom Hundert gleich ab, und preßt
Um so ärger den Schuldner, je verdorbener er ist, strebt 15
Nach Schuldverschreibungen junger Leute (Tironen), die kaum die Toga
Angelegt haben, und harter Väter Druck empfinden. Wer rufet nicht:
Du allmächtiger Jupiter! sobald er's hört? Aber auf sich
Wird doch er, dem Gewinn nach, etwas verwenden. Du kannst es
Kaum glauben, wie unfreundlich er gegen sich ist: der Vater dort in Terenzens 20
Lustspiel, der nach des Sohnes Entweichung im Elende
Lebte, kann sich nicht so gemartert haben, wie er.
Wenn mich Jemand fragt, wohin dies ziele, so sage ich: dahin,
Wenn Thoren Fehler meiden, laufen sie entgegenstehenden zu.
Malchinus geht mit herabhangender Tunika einher. Ein Anderer 25
Schürzet sich, um zu gefallen, schamlos bis zum Dickbein herauf.
Rufillus riecht nach Bisam, Gorgonius nach dem Bock;
Da ist keine Mittelstraße. Mancher will kein Weib berühren,
Wenn nicht die Frisur an ihrem Kleide die Knöchel bedeckt;
Andre lüstet nur nach denen, welche im muffichten Gewölbe 30
Stehen. Als ein Bekannter einst aus dergleichen Gewölbe
Kam, rief ihm der weise Kato zu: So! Brav! Brav!
Denn wenn unbezähmter Trieb Adern schwellt,

Ist es billig, daß Jünglinge da hinabgehen,
35 Und sich nicht mit Eheweibern einlassen. Für ein solches Lob
Danke ich, spricht Kupiennius, der Verehrer weißer Leibröcke.
Indeß ist es der Mühe werth, zu hören, für Jeden, der
Mißlingen wünscht solchen Buhlern, wie sie von allen Seiten
Noth haben, mit wie manchem Schmerz ihnen die Lust vergällt wird,
40 Wie die seltne Lust oft unter harten Gefahren zu Theil wird.
Dieser stürzte sich vom Dache herab; Jener wurde auf den Tod
Gegeißelt. Dieser fiel im Fliehen unter eine grimmige
Räuberbande; dieser rettete sein Leben mit einer Geldsumme.
Diesen schänden die Stallbuben; ja es begab sich
45 Noch dies, daß man ihn verstümmelte und entmannte.
Mit Recht! spricht Jedermann: nur Galba ist nicht derselben Meinung.
Wie viel sicherer ist der Kauf in der zweiten Klasse!
Die Freigelaßnen meine ich, für welche Personen Salustins
Nicht zum Muster so raset, wie mancher für Ehefrauen. Doch
50 Wollte der Mann, so weit es Sache und Vernunft anrieth,
In der Freigebigkeit Schranken gütig und wohlthätig sein,
So könnte er so viel verschenken, wie genug wäre, ohne Abbruch
An Vermögen und Ehre. Aber hierin herzt er sich einzig;
Dies liebt, dies lobt er: „ich berühre keine der Matronen!"
55 So einer war einst Marsäus, jener Liebhaber der Origo,
Der an die Mimin (Tänzerin) sein väterliches Gut, Haus und Hof verschenkte.
Nie habe ich, sprach er, mit Weibern andrer Leute zu thun gehabt!

Aber mit Miminnen, mit feilen Dirnen, die für den guten Namen
Noch verderblicher, als für Habe und Gut, sind. Ist's denn völlig
Dir genug, die Person, und nicht das, was schadet, was und wo es 60
Immer sei, zu vermeiden? Seinen guten Namen verscherzen,
Des Vaters Vermögen zersplittern, ist allemal ein arges Vergehen,
Gleichviel, ob mit einer Matrone, Sklavin, oder Freigelassenen.
Villius, durch Fausta Sulla's Eidam sich dünkend, der Elende,
Verführt durch diesen Namen, mußte dann auch zu viel dafür 65
Büßen; er wurde mit Fäusten geschlagen, mit dem Stahle verwundet,
Und ausgesperrt, indeß Longarenus in ihrem Gemache war.
Wenn dem nun im Namen dessen, der solche Leiden mit ansah,
Sein Herz sagt: Was hast du im Sinn? Fordere ich denn von dir
Eben ein Weib, das einen mächtigen Konsul zum Vater hat, 70
Und in eine Stola gehüllt ist, wenn in mir die Begierde entbrennt?
Was würde er erwidern? „Die Schöne ist doch von hoher Geburt.“
Wie weit Bess'res, gerade im Gegentheil zu jenem lehrt
Die Natur, reich an eignem Gute, wofern du es nur recht anwenden wolltest,
Und nicht immer in die zu begehrenden Dinge, was du 75 fliehen sollst,
Einmischen! Glaubst du, daß es einerlei sei, ob du leidest durch deine

Schuld, oder durch äußere Umstände? Ende daher, um nicht
Reue zu empfinden, dein Jagen nach Matronen, von welchen du mehr
Leiden auszustehen, als Früchte wohl zu genießen hast.
80 Auch hat die Matrone, bedeckt von Perlen und grünen Smaragden,
Vor dem Cerinthus nicht zarter die Hüfte, nicht ründlicher das Bein;
Ja sogar schöner hat oft Beides die Freigelassene.
Nimm noch, daß sie ihre Waare ohne Schminke trägt, offen zeigt,
Was sie zu verkaufen hat, und nicht, was schön ist, ausstellt
85 Prahlend zur Schau, und das Häßliche sorgfältig verbirgt.
Die Großen haben den Brauch, wenn sie Rosse kaufen, solche nur enthüllt
Zu besichtigen, daß nicht, wenn, wie oft, der herrliche Bau
Auf schwachen Füßen steht, derselbe den gierigen Käufer verführe,
Weil schön ist das Kreuz, klein der Kopf und emporragend der Hals.
90 Sie thun recht daran. Betrachte nicht die Schönheit des Leibes
Mit Lynceus Augen, und schaue nicht blind, noch mehr als Hypsäa,
Auf die Fehler! „Welch ein Fuß! wie reizend der Arm!“ Aber sie hat
Einen magern After, zu große Nase, ist kurzleibig, langbeinig.
Bei der Matrone kannst du nichts, als nur das Antlitz, sehen;
95 Das Uebrige, wenn sie nicht Katia ist, bedeckt das herab-hangende Gewand.
Wenn du Verbotenes, mit einem Wall umgeben, — was dich

Rasend macht — suchest, dann steht dir Vieles im Wege,
Ehrenwächter, Tragsopha, Haarkräusler, Gesellschaftsdamen,
Die Stola herabhangend bis zu den Knöcheln, der umgeworfene Mantel,
Eine Menge Dinge, die das lautere Erscheinen mißgönnen. 100
Bei der Andern ist kein Hinderniß; im koischen Gewande kannst du
Sie beinahe wie nackt sehn, ob nicht wohl beschaffen das Bein, häßlich der Fuß
Sei, kannst ermessen mit dem Auge den Wuchs. Willst du lieber, daß
Man dich hintergehe, dir das Kaufgeld entreiße, bevor man
Dir die Waare zeigt? „Wie der Waidmann den Hasen im tiefen 105
Schnee verfolgt, wenn er aber da liegt, ihn unberührt läßt,“
Singt er und fügt hinzu: „So ist meine Liebe; sie schwebt
Dem vorüber, was vor ihr offen liegt, und hascht nach dem, was vor ihr flieht.“
Mit solchem Gesange, hoffest du, werden dir die Schmerzen,
Die Unruhe und die Sorgenlast aus der Brust gebannt? 110
Ist's nicht mehr Gewinn, zu erforschen, welche Grenzen die Natur
Den Begierden anweise, was sie ertragen, was sie mit Unmuth
Entbehren werde, und das Leere zu scheiden von dem Wirklichen?
Verlangst du, wenn der Durst dich brennet, goldene Becher?
Ist dir denn, wenn du Hunger hast, Alles zuwider, außer 115
Dem Pfau und der Meerbutte? Wenn dich Wollust entflammt,
Willst du da lieber vor Begierde bersten, als sie befriedigen
Bei Sklavinnen im Hause, die stracks bereit sind?

Ich selbst verwerfe darin nicht Genuß ohne Aufwand und Mühe.
120 Jene mit: „Bald, aber für den Preis nicht! wenn der Mann nicht da ist!“
Spricht Philodemus, überlasse ich den Entmannten; für mich ist, die
So hoch nicht zu stehen kommt, und gerufen nicht weilet,
Dabei recht schön, von geradem Wuchse und nett so weit,
Daß sie nicht länger und weißer scheinen will, als sie von Natur ist.
125 Wenn diese traulich sich links in meine Arme schließt;
Dann ist sie Ilia und Egeria; ich gebe ihr allerlei Namen.
In dem Umgange ist nicht zu besorgen, daß der Mann vom Lande komme,
Daß die Thür erbrochen werde, der Hund belle, Alles im Hause
Laut vom Lärm ertöne, ach! erblaßt das Weib vom Lager auffspringe,
130 Elend die Mitschuldige (Sklavin) sich schreiend nenne, diese für ihre
Beine, die Ertappte für ihr Gut, ich selbst für mich, zu fürchten habe.
Mit der Tunika umgürtet und barfuß muß man fliehen,
Daß nicht Gelder, Gefäß oder doch der Ruf umkommen.
Ertappt zu werden, ist jämmerlich; auch wenn Fabius richtete, habe ich Recht!

Dritte Satire.

Gegen eine herrschende Untugend: man beurtheilt lieblos die Eigenschaften und Handlungen Anderer, richtet aufs Strengste ihre Fehler und Vergehungen, vergrößert sie sogar; seine eigenen Fehler aber übersieht man. Zuletzt, in Verbindung, gegen das so nahe liegende Paradoxon der Stoiker: „alle Vergehungen sind gleich groß.“

Alle Sänger haben den Fehler, daß sie unter Freunden
Sich nie entschließen, gebeten zu singen,
Ungeheißen nie aufhören. Jener Sarder
Tigellius hatte dies an sich. Cäsar, der ihn doch zwingen konnte,
Würde, wenn er ihn bei seiner und seines Vaters Freundschaft gebeten hätte, 5
Doch nichts ausgerichtet haben. Beliebte es ihm hingegen, dann
Ließ er von den Eiern bis zu den Aepfeln sein Jo Bachus!
Hören, bald in den höchsten, bald in den tiefsten Tönen.
Nichts Gleichmäßiges war an diesem Manne. Oft lief er,
Als wäre der Feind hinter ihm; sehr oft ging er, als trüge er 10
Juno's Heiligthümer. Oft hatte er zweihundert, oft auch nur
Zehn Sklaven. Bald sprach er von Königen und Vierfürsten,
Von lauter großen Dingen; bald: „mir genügt ein dreifüßiger Tisch,
Eine Muschel reinen Salzes, ein Rock, der vor Kälte schützt,
Von noch so grobem Tuche!“ Hättest du nur eine Million 15

Diesem sparsamen, genügsamen Manne gegeben, in fünf Tagen
Wäre kein Heller übrig. Die Nächte durchwachte er bis an den hellen
Morgen, und den ganzen Tag schnarchte er. Nie war ein Mensch
Mit sich so im Widerspruche. Nun möchte mir Jemand sagen: Was willst denn du?
20 Hast du denn keine Fehler? O ja! nur andere, vielleicht nicht kleinere.
Als Mänius den Novius in seiner Abwesenheit durchhechelte,
Sagte Jemand: Höre! kennst du dich nicht? oder glaubst du als unbekannt,
Uns so etwas weiß zu machen? O mir verzeihe ich, versetzte Mänius.
So eine thörichte und unverschämte Selbstliebe ist sträflich.
25 Wenn du deine Eigenschaften triefäugig mit besalbten Augen musterst,
Warum siehst du bei den Fehlern der Freunde so scharf,
Wie ein Adler oder eine epidaurische Schlange? Nun widerfährt es
Dir dafür, daß wiederum auch sie deine Fehler aufsuchen.
Einer ist ein wenig zu aufbrausend, nicht so nach dem feinen
30 Geschmacke der heutigen Welt; er wird leicht zum Gelächter, daß er
So bäurisch sein Haar trägt, die Toga herabhangen und die Schuhe
Schlotternd an den Füßen stecken läßt. Dafür ist er ein Biedermann, besser
Findest du Keinen; dafür ist er dein Freund; ein großer Geist ist
Verborgen unter dem schlichten Anzuge. Forsche dich endlich selbst

Recht aus, ob sie nicht manchen Fehler dir eingepflanzt habe — 35
Die Natur, oder auch die böse Gewohnheit; denn
Auf ungebautem Boden wächst häufig Unkraut zum Verbrennen.
Wir wollen lieber darauf merken, daß dem verblendeten Liebhaber
Die häßlichen Fehler seiner Geliebten entgehen oder gar noch
Ein Vergnügen machen, wie dem Balbinus das Nasengewächs der Hagna. 40
Möchten wir doch in der Freundschaft eben so irren!
Und hätte doch solchem Irrthume die Tugend einen anständigen Namen gegeben!
Ja, wie Väter an ihren Söhnen, so sollten auch wir an den Freunden,
Die etwaigen Fehler, nicht ekel ertragen. Den Schielenden
Nennt der Vater Liebäugler, und ist der Sohn ein Zwerg, wie es ehemals 45
Der unzeitige Sisyphus * war, so heißt er ihn den Kleinen
Von diesem (Sohne) mit aussäbelnden Beinen, von jenem
Mit Klumpfüßen lallt er die Namen Schrägler und Klumpfuß.
Lebt Einer zu genau, nenne ihn haushälterisch. Ist Einer
Albern und ruhmredig, so sprich: „Er will bei seinen Freunden 50
Für artig gelten.“ Ist er hingegen zu polternd
Und zu frei, so halte man ihn für offen und muthvoll,
Ist er zu hitzig, so zähle man ihn zu den feurigen Menschen. Ich denke,
Dieß knüpft das Band der Freundschaft und erhält es auch.
Wir hingegen verkehren die Tugenden selbst, und 55
Suchen ein reines Gefäß mit Lack zu überziehen. Ist Jemand
Im Umgange mit uns brav und herablassend, so nennen

* Ein Lieblingszwerg des Triumvirs M. Antonius.

Wir ihn einen trägen Dummkopf. Dieser entgeht allen
Nachstellungen und bietet nie bösen Leuten eine offene Seite dar;
60 (Er lebt unter solchen Menschen, wo heftiger Neid
Und wo Verleumdung herrschen); ihn, der so vernünftig und wohl
Auf seiner Hut ist, nennt man einen Falschen und Arglistigen.
Ist ein Mann mehr offen, und so, wie ich öfters vor dir,
Mäcenas, gern erschienen bin, daß er vielleicht im Lesen
65 Oder im Nachdenken unterbricht, und mit Geplauder lästig wird:
So sagen wir: „Ihm gebricht es gänzlich an Menschenverstand." O wie
Unübergelegt verfügen wir gegen uns selbst ein unbilliges Gesetz.
Kein Mensch wird ja ohne Fehler geboren; der beste ist der,
Welchen die kleinsten Fehler drücken. Es wäge ein Herzensfreund,
70 Wie billig, mein Gutes und meine Fehler ab, und neige sich,
Findet er mehr Gutes an mir, nach der Mehrheit zu. Gefällt ihm Liebe
Unter dem Beding, so wird ihm auf derselben Wage gewogen.
Wer verlangt, daß er nicht durch eigene Leibesgebrechen beim Freund anstoße,
Der muß auch mit dessen Warzen Nachsicht haben. Billig ist's,
75 Daß, wer Nachsicht für seine Fehltritte fordert, sie auch erwidere.
Ueberhaupt, da die Fehler des Zorns, wie auch alle
Andere Fehler, die den Thoren ankleben, nicht ganz auszurotten sind, warum braucht
Die Vernunft nicht ihr Maß und ihr Gewicht? warum beschränkt sie nicht

Nach Maßgabe der Schuld die Vergehungen durch Bestrafungen?
Wenn Jemand den Sklaven, der aus der Schüssel, die er abtragen sollte, 80
Die halbverzehrten Fische, sammt der lauen Brühe, verschlungen hätte,
An's Kreuz schlagen ließe, so würde er bei Vernünftigen
Ein größerer Narr, als Labeo heißen? Wie noch weit rasender und
Größer wäre dieses Vergehen! Dein Freund hat nur eine Kleinigkeit versehen;
Ihm solches nicht zu verzeihen, wäre unfreundlich; bitter 85
Hassest und fliehest du ihn, wie den Ruso sein Schuldner,
Der, wenn der Elende nicht zur traurigen Zahlungsfrist
Die Zinsen oder das Kapital, woher er nur kann, auftreibt, den Hals
Wie ein Gefangener darstreckt und herbe Geschichten anhören muß.
Er hat im Trunke das Speisesopha bepißt, oder ein Näpfchen 90
Von Evanders Künstlerhand vom Tische geworfen; darum nun,
Oder weil er aus der Schüssel ein Hühnchen, das vor mir lag,
Hungrig für sich nahm, soll mir der Freund weniger lieb sein?
Was müßte ich thun, hätte er etwas entwendet oder
Anvertraute Geheimnisse verrathen, oder gerichtliches Versprechen abgeläugnet? 95
Wer der Vergehungen Gleichheit behauptet, wird verlegen,
Wenn es zur Wirklichkeit kommt; Gefühl und Sitten streiten dagegen,
Und selbst der Nutzen, fast die einzige Mutter von Recht und Billigkeit.

Als aus der jungen Erde beseelte Wesen hervorgebrochen;
100 Ein sprachloses, häßliches Vieh, kämpften sie um Eicheln und Lagerstätten
Mit Nägeln und Fäusten, dann mit Knitteln und so fort
Mit Waffen, die sie nachher das Bedürfniß schmieden lehrte,
Bis sie, um Laute und Empfindungen zu bezeichnen, Wörter
Und Namen erfanden. Nun ließen sie vom Kriegführen ab,
105 Und begannen feste Städte zu bauen und Gesetze zu geben,
Daß Niemand ein Dieb oder Raubmörder oder Ehebrecher sein sollte.
Denn schon vor der Helena war das Weibsgeschlecht die abscheulichste Ursache
Des Kriegs. Nur starben jene eines unrühmlichen Todes,
Die eine ungewisse Buhlschaft, nach Art der wilden Thiere, raubten,
110 Und die der Stärkere niederstieß, wie der Stier in der Heerde.
Furcht vor dem Unrecht erfand das Recht, was Jeder gestehen muß,
Welcher die Zeitgeschichten und die Jahrbücher der Welt entrollen mag.
Weder die Natur vermag (allein) vom Recht das Unrecht zu scheiden,
Wie sie das Gute vom Bösen, das Verabscheuenswerthe vom Begehrenswerthen sondert:
115 Noch wird die Vernunft erweisen, daß es gleich großes Verbrechen sei,
Wenn man ein Kohlstäudchen im Garten eines Andern abbricht,
Und bei Nacht die Tempel der Götter beraubt. Es muß
Eine Vorschrift da sein, die auf Vergehungen gerechte Strafen setzt, damit du nicht

Den, welcher die Peitsche nur verdient, mit der Schreckens-
geißel verfolgest.
Denn daß du Einen, der härtere Streiche verdient, mit der 120
Ruthe nur
Züchtigest, ist von dir nicht zu besorgen, da du behauptest,
Dieberei und Straßenmord wären gleicher Natur, und drohest,
Kleines,
Wie Großes, mit einer Sichel niederzumähen, wenn man dich
Regieren lassen wollte. Wenn der Weise als solcher reich,
Und ein guter Schuster, und allein schön, und auch ein 125
König ist,
Warum wünschest du, was du hast? „Du verstehst nicht,
was Vater
„Chrysippus sagt: der Weise hat nie Schuhe oder Pantoffeln
„Gemacht; gleichwohl ist und bleibt der Weise ein Schuster."
Wie das?
„Gleichwie Hermogenes, auch wenn er nicht singt, doch ein
Sänger
„Und ein vortrefflicher Tonkünstler ist; gleichwie Alfenus, 130
der Schlaukopf,
„Auch nach weggeworfenem Handwerkszeuge, und nach ge-
schloßner Bude,
„Noch Schuster war; eben so ist der Weise allein vollendeter
„Meister jeder Kunst, so König allein." — Es zupfen dich
beim Barte
Die muthwilligen Buben; wenn du sie nicht wegprügelst,
So wirst du vom umstehenden Schwarme jämmerlich zerdrückt 135
Und zerrissen, daß du bellen möchtest! Großmächtigster König!
Um es kurz zu machen: Während du um einen Viertelsaß,
als König

In das Bad gehen wirst, und dich kein Bedienter, als der Narr
Krispinus, begleiten wird, so werden auch mir
140 Liebe Freunde verzeihen, wenn ich aus Thorheit fehle;
Und ich werde herzlich wiederum ihre Fehler dulden,
Und so im Privatstande glücklicher leben, als du, Herr König!!

Vierte Satire.

Der Dichter spricht für die Satire, und, als Erneuerer dieser Dichtart, vertheidigt er sich selbst gegen die ungerechten und hämischen Beschuldigungen. Wer sich getroffen findet, urtheile nur billig; ich will weder beleidigen, noch mir einen Namen durch diese Dichtart erwerben.

Eupolis, Kratinus und Aristophanes, und so
Alle andere Dichter der alten Komödie pflegten,
Wenn Jemand verdiente, als Nichtswürdiger, als Dieb
Als Ehebrecher, als Bandit, als ein sonst berüchtigter
Mensch dargestellt zu werden, sehr freimüthig zu tadeln. 5
Von ihnen hat Lucilius sein ganzes Wesen, indem er diese
Mit Ausnahme des Zeit- und Klangmaßes, sich zu Mustern nahm:
Ein Mann von Witz und feiner Nase, aber ein harter Verskünstler;
Denn er fehlte darin, daß er oft in einer Stunde zweihundert
Verse, als etwas Großes, auf einem Beine stehend vorsagte. * 10

* D. i. schreiben ließ. Die Alten hatten dazu eigene Sklaven.

Da er schlammig floß, so hätte man so Manches weggewünscht.
Er war ein Schwätzer und gab sich keine Mühe zu schreiben,
Nämlich gut zu schreiben; denn auf das Viel achte ich nicht.*
Seht da!
Krispinus fordert mich auf Eins gegen Hundert heraus.
„Nimm, wenn du Lust hast,
15 Eine Schreibtafel, ich will auch eine nehmen; man bestimme uns Ort, Stunde,
Wächter; laß dann sehen, wer von uns Beiden am meisten schreiben kann!“
Ich dank' es dem gütigen Himmel, daß er mich so arm und klein
An Geist machte, daß ich nur selten und sehr wenig spreche.
Du — magst immer die in bockhäutigen Blasebälgen eingeschloßnen Winde,
20 Die stets hinarbeiten, bis die Glut das Eisen erweicht,
Wenn es dir gefällt, nachahmen. Glücklich ist Fannius, der ungefordert
Seine Werke und sein Bild an Ort und Stelle brachte, da meine
Schriften Niemand liest. Ich scheue mich darum, sie vorzulesen,
Weil Manchen diese Gattung gar nicht behagt, indem gerade
25 Die Meisten tadelnswürdig sind. Nimm du aus dem Haufen den Ersten
Besten heraus, er ist an Habsucht oder unseligem Ehrgeize krank.
Dieser unsinnet in Weiberliebe, dieser in Knabenliebe;

* Er tadelt nächst dem Lucilius die Stegreifspoeten seiner Zeit.

Diesen reizt der Silberglanz; ein Albius wird vom Erzwerke
bezaubert,
Dieser setzt Waaren um, von der östlichen Sonne bis zu
jener,
Von welcher die westliche Gegend erwarmt; ja er läßt sich 30
in Ungemach
Unaufhaltsam fortreißen, wie Staub, vom Wirbelwinde aufgejagt — aus Furcht,
Von seinem Vermögen zu verlieren, oder es nicht zu mehren.
Alle diese fürchten sich vor Versen, und sind dem (Satiren-)
Dichter gram.
„Heu hat er am Horne! fliehe weit! Kann er nur sich
„Die Haut recht volllachen, so schont er selbst des Freundes 35
nicht;
„Und hat er irgend etwas einmal aufs Papier hingekleckt,
„So ist ihm nicht wohl, bis es Jeder weiß, wer vom Backofen und Brunnen heimgeht,
„Kinder und alte Weiber." — Wohl, vernimm ein paar
Worte dagegen!
Vor Allem nehme ich aus der Zahl derer, die ich für Dichter
halten möchte,
Mich selber aus; denn einen Vers wohl zu runden wissen, 40
reicht
Bei weitem nicht hin; auch kann nicht, wer im Schreiben,
wie ich,
Dem Gesprächton so nahe kommt, für einen Dichter gelten.
Wem Erfindungskraft, wem hohe Begeisterung und ein hochtönender
Mund eigen ist, dem gebührt die Ehre des Dichternamens!
Daher haben Einige die Frage aufgeworfen: ob die Komödie 45

Ein Gedicht sei oder nicht? weil weder in den Worten noch in den Sachen
Hoher Geist und Kraft liegt, und ihre Sprache nur durch's Sylbenmaß
Sich von der Umgangssprache unterscheidet. „Aber der hitzige Vater
Tobt darüber, daß aus toller Liebe zu einer Metze
50 Sein wüster Sohn eine Heirath mit großem Mahlschatze ausschlägt,
Und in der Trunkenheit — o Schande! — noch vor nächtlichem
Dunkel mit Fackeln umherzieht?" Würde wohl Pomponius gelindere
Worte hören, wenn sein Vater noch lebte? Folglich
Ist es nicht genug, in schlichten Worten so Verse zu schreiben,
55 Daß, wenn du sie auflösest, jeder Vater eben so entrüstet wäre,
Wie der verlarvte. Wenn du von dem, was ich eben jetzt
Hinschrieb, und was vordem Lucilius geschrieben,
Zeitmaß und Versklang wegnimmst und ein vorderes Wort
Zum hintern machst, und das letzte vor das erste setzest,
60 So findest du nicht, wie bei Auflösung: „Nachdem die häßliche Zwietracht
Des Krieges eiserne Pfosten und Pforten gesprengt hat" —
Auch dann noch in den zerstreuten Gliedern den Dichter.
Genug hievon! Ein andermal davon: ob es ein wahres Gedicht sei, oder nicht?
Jetzt nur noch die Frage: ob dann mit Grund dir verdächtig
65 Sein könne solcherlei Art von Schriften? Hitzig rennt Sulcius

Und Kaprius umher mit heisern Hälsen und Klaglibellen,
Beide der Straßenräuber großes Schrecken! Wer aber
Schuldlos lebt und reine Hände hat, der kann beide verachten.
Magst du immer den Räubern Cölius und Birrius gleichen,
Ich bin darum kein Kaprius, kein Sulcius; was fürchtest du mich? 70
Meine Schriften sollen in keiner Bude und an keinem Pfeiler sein,
Daß sie das Volk und Hermogenes Tigellius mit schwitzenden Händen betasten.
Ich lese sie auch blos meinen Freunden vor, und da nur, weil ich muß;
Auch nicht allenthalben und nicht vor Jedermann. Viele lesen
Ihre Schriften auf dem offenen Markte vor; Mancher auch im Bade; 75
Lieblich hallt an einem gewölbten Orte die Stimme wieder. Eitle
Vergnügt so etwas, die es nicht kümmert, ob sie ohne Sinn,
Ob sie zur Unzeit handeln. — „Du freuest dich, Andere,
Sagt man, zu kränken, und thust dies mit bösem Willen.“ Woher
Hast du diesen Vorwurf gegen mich? Hast du es von irgend Einem, 80
Mit dem ich umging? Wer hinterrücks des Freundes Ruf benagt,
Wer ihn nicht vertheidigt, wenn ihn ein Anderer verlästert, wer Lachen
Aus vollem Halse zu erregen, und Witzlingsruf zu erhalten strebt,

Wer Nichtgesehenes zu erdichten, und Anvertrautes nicht zu verschweigen
85 Vermag, der ist ein schwarzer Mann; vor dem mußt du, Römer, dich hüten!
Oft kann man auf drei Polstern zwölf Personen speisen sehen,
Von welchen Einer gern Jeden, wie er kann, zu bespritzen sucht,
Nur den nicht, der den Tisch bereitet; doch trunken zuletzt auch diesen,
Wenn Bacchus, der Wahrheitsfreund, die Herzen aufschließt.
90 Einen Solchen hältst du für gesellig, artig und freimüthig,
Du Todfeind der Schwarzen? Wenn aber ich lachte, weil der Narr
Rufillus nach Bisam duftet und Gorgonius bockelt,
Da bin ich in deinen Augen gallsüchtig und bissig.
Käme man auf den schlimmen Handel des Kapitolinus Petillius *
95 In deinem Beisein zu sprechen, da würdest du ihn nach deiner Art so vertheidigen:
„Kapitolinus ist mein Gespiel und Freund von Jugend auf
Gewesen, und er hat mir auch so manche Gefälligkeiten erzeigt,
Und es freut mich, daß er zu Rom in Sicherheit lebt.
Aber doch wundert es mich, wie er sich aus jenem Rechtshandel
100 Ziehen konnte.“ — Das ist schwarz, wie Blackfischblut! Das ist wahrer fressender

* Petillius, der die Aufsicht über das Kapitolium hatte, wurde, dem Scholiasten zufolge, bei Gelegenheit, da die Krone des kapitolinischen Jupiters weggekommen, mehrer Unterschleife beschuldigt.

Rost! Solche Bosheit soll von meinen Schriften, und zuvörderst
Von meinem Herzen ferne sein; dies verspreche ich so heilig,
Als ich nur irgend Etwas versprechen kann. Sollte ich etwa
Zu frei, zu scherzhaft gesprochen haben, so wird man es mir verstatten
Mit Nachsicht. Mich gewöhnte mein braver Vater, jegliches Laster zu fliehen, 105
Indem er es mir durch Beispiele kennbar machte.
Wollte er mich ermuntern, sparsam, wirthschaftlich zu leben,
Und zufrieden mit dem, was er mir selbst erworben, so sprach er:
„Siehest du nicht, wie übel es dem Sohne des Albius geht, und wie
„Barus in Dürftigkeit lebt?“ Ein sehr warnendes Beispiel, 110
Sein väterliches Vermögen zu verprassen. Wollte er mich von schändlicher
Liebe zu einer Buhlerin abschrecken: „Werde mir kein Scetanus!“
Um nicht verbuhlten Weibern nachzugehen, da ich auf erlaubte Art
Der Liebe genießen könnte: „Man spricht eben nicht zum Besten von dem ertappten Trebonius;
„Der Weise wird dir die Gründe, warum Dies zu meiden, Jenes zu wählen, 115
„Besser sei, darlegen. Mir genügt es, über das zu halten,
„Was bei unsern Vätern Sitte war, und, so lange du noch
„Der Aufsicht bedarfst, deine Gesundheit und Ehre
„Unverletzt zu bewahren. Kommst du in die Jahre, wo

120 „Geist und Körper fester sind, dann magst du ohne Kork schwimmen."
Durch solche Reden bildete er mich in der frühen Jugend.
Gebot er Etwas, so hieß es: „Du hast einen Vorgänger zur Nachfolge."
Und stellte mir einen der auserlesensten Männer zum Muster vor.
Verbot er Etwas: „Kannst du, ob dies zu thun, schändlich und schädlich sei,
125 „Noch bezweifeln, da Dieser und Jener doch in so üblem
„Rufe steht?" Wie eine Nachbarsleiche lüsterne Kranke halb entseelt,
Und sie zwingt, aus Furcht von dem Tode sich zu schonen,
So schreckt oft die Schande Anderer zarte Seelen
Von Lastern ab. So blieb ich rein von den Lastern, wie sie auch heißen, die
130 Zum Verderben hinführen, und bin nur behaftet mit geringern
Fehlern, mit solchen, die zu verzeihen sind. Vielleicht wird auch
Davon ein längeres Leben, ein freimüthiger Freund, eigenes Nachdenken
Noch einen guten Theil wegnehmen. Denn weder auf dem Ruhebette,
Noch in der Halle verliere ich mich aus den Augen: „Besser ist dies!
135 „Thue ich dies, dann lebe ich glücklicher, dann werde ich meinen Freunden
„Angenehm sein; das war nicht schön von dem Manne! Werde ich

„Aus Unbedacht nicht einst auch so handeln, wie er?" Also
Spreche ich bei verschloßnem Munde mit mir selbst, und habe
ich Muße,
So spiele ich es hin aufs Papier. Dies ist einer von jenen
Geringern Fehlern. Willst du mir da nicht Nachsicht schenken, 140
So soll das große Heer von Versemachern mir zu Hülfe
Kommen — denn unser sind gar viele! — und wir werden,
wie die Juden,
Dich schon zwingen, unserem Heere beizutreten.

Fünfte Satire.

Eine muntere, launige Beschreibung einer Reise (größtentheils im Gefolge des Mäcenas) von Rom nach Brundusium und der verschiedenen Abenteuer auf derselben; geschrieben wohl für die Reisegesellschaft, für erlesene Freunde zur Belustigung, und nicht zunächst für ein größeres Publikum.

Ich reiste aus der großen Roma ab, und da empfing mich Aricia
Mit leidlicher Bewirthung; mein Gefährte war der Rhetor Heliodorus,
Dieser überaus gelehrte Grieche. Von da kamen wir nach Forum
Appii, das von Schiffleuten und schelmischen Wirthen wimmelte.
5 Diese Reise theilten wir aus Gemächlichkeit (in zwei Tagreisen,) da sie für Höhergeschürzte,
Als wir sind, nur eine ist, minder beschwerlich ist; ein Vortheil der Appia, wenn man sich Zeit nimmt.
Hier kündigte ich, wegen des Wassers, weil es ganz abscheulich war, meinem Magen
Den Krieg an, und harrte mit Ungeduld der schmausenden
Reisegefährten. Schon begann die Nacht Schatten über die Erde

Zu verbreiten, und am Himmel die Sterne auszustreuen, 10
Als unsre Diener mit den Schiffern, die Schiffer mit den Dienern
In Wortwechsel geriethen: „Hier fahr an! — Du pfropfst ja die Leute zu Hunderten ein! Halt!
Schon ist's genug!" Bis das Geld eingefordert, bis das Maulthier angebunden wurde,
Verging eine ganze Stunde. Die bösen Schnacken und die Frösche in den Sümpfen
Verscheuchten allen Schlaf. Die Geliebten in der Ferne besang 15
Der Schiffer und Eseltreiber, von schlechtem Weine voll,
Um die Wette. Endlich schläft vor Müdigkeit der Eseltreiber
Ein; das Zugseil des zur Weide entlaßnen Maulthiers knüpft
Der faule Schiffer an den Meilenstein, und schnarcht auf dem Rücken.
Schon war der Tag da, als wir merkten, daß der Kahn nicht vorwärts 20
Komme, bis Einer, hitzig vor der Stirn, hervorspringt
Und dem Maulthier und Schiffer Kopf und Lenden
Mit dem Weidenknittel zerbläut. Mit Mühe landeten wir um vier Uhr.
Wir wuschen uns Gesicht und Hände in deiner Quelle, Feronia.
Nach dem Mittagsmahle krochen wir drei Meilen weiter und erreichten 25
Anxur, das auf weithin schimmernden Felsen liegt.
Hieher sollte der vortreffliche Mäcenas
Und Koccejus kommen — beide gesendet als Abgeordnete in wichtigen

Angelegenheiten, und gewohnt, entzweite Freunde zu vereinigen.

30 Hier war es, wo ich meinen bösen Augen schwarze
Salbe aufstrich. Unterdessen kam Mäcenas und Koccejus,
Wie auch Kapito Fontejus, ein unvergleichlich feiner,
Gebildeter Mann, und des Antonius Freund, wie sonst Keiner.
Wir verließen nicht ungern Fundi unter dem Prätor Aufidius Luskus,
35 Und lachten über die Auszeichnungen dieses Gecken — weiland ein Skriba —
Ueber die Prätexta, den breiten Purpurstreif und die Weihrauchpfanne.
Ermüdet blieben wir in der Stadt der Mamurren über Nacht,
Wo Murena's Wohnung und Kapito's Küche uns zu Gebote stand.
Mit dem nächsten Morgen begann ein freudenvoller Tag; denn
40 In Sinuessa stießen zu uns Plotius, Varius und Virgilius,
Die edelsten und lautersten Seelen, welche jemals die Erde trug,
Und denen kein Anderer mehr verpflichtet sein kann, als ich.
Was für Umarmungen da! was für Freuden zum Entzücken!
Nichts geht mir, so lange mein Herz gesund ist, über einen angenehmen Freund!
45 Die kleine Meierei nächst der kampanischen Brücke gewährte uns
Obdach, und die Parochen lieferten nach Schuldigkeit Holz und Salz.

Von da setzten uns bei Zeiten die Maulthiere zu Kapua ab.
Mäcenas geht zum Ballspiele, Virgilius und ich zu Bette;
Denn schwacher Magen und böse Augen vertrugen sich nicht
mit dem Spiele.
Von da aus nahm uns eine Villa des Koccejus mit ihrem 50
Ueberfluß
Jenseit der kaudischen Kauponen auf. Nun verkünde mir kurz,
O Muse! wie Sarmentus, der Pickelhäring, mit Messius,
Dem Göckelhahn, kämpfte, und wer die Väter der beiden
Kämpfer waren.
Die Messier sind ein bekanntes Geschlecht oscischen Stammes, und noch
Lebt die Frau, bei der Sarmentus Sklave war. Von solchen 55
Ahnen entsprossen,
Erschienen beide zum Kampfe. Sarmentus begann: „Wie
ein wilder Gaul,
So siehest du mir gerade aus; das behaupte ich.“ Wir lachen; auch lachte
Messius: „Es soll sein!“ versetzt er und schüttelt den Kopf.
„O! wenn dir das Horn
Nicht aus der Stirne geschnitten wäre,“ fuhr jener fort,
„was würdest du thun, da du
Gestümpft mir dermaßen droheſt?“ Eine abscheuliche Narbe 60
gab nämlich
Dem Messius links an der borstigen Stirn ein häßliches Ansehen.
Als Sarmentus sich über die kampanische Krankheit und
über das Gesicht
Sattsam lustig gemacht, bat er ihn den Cyklopshirten zu
tanzen.

„Du brauchst dazu weder Larve, noch tragischen Kolhurnus."
65 Der Göckelhahn blieb ihm keine Antwort schuldig; er fragte, ob Sarmentus bereits
Den Laren seine (Sklaven-) Kette nach dem Gelübde geweiht habe? Sein Skribatitel
Benehme der Gebieterin nichts von ihrem Rechte. Endlich wollte er
Wissen, warum er entlaufen sei, da doch ein Pfund Brod
Für solches Gerippe, und solchen Zwerg g'nug wäre.
70 So brachten wir unser Mahl bis in die Nacht hinein recht vergnügt zu;
Nun ging es von hier gerade nach Beneventum, wo der eifrige Hauswirth
Beinahe verbrannte, indem er seine magern Drosseln am Feuer umdrehte;
Denn die Flamme fuhr in der alten Küche herum, und eilte schon
Mit Vulkans verbreiteter Glut des Daches Gipfel zu belecken.
75 Wie heißhungrig, wie verstohlen die Diener die Speisen
Wegrafften, und wie Alle löschen wollten, das hätte man sehen sollen!
Von hier aus begann mir Apulien die bekannten
Gebirge zu zeigen, welche der heiße Atabulus beweht,
Und welchen wir nie mehr entkrochen wären, hätte uns nicht bei Trivikum
80 Ein Meierhof aufgenommen, wo uns aber der Rauch viele Thränen kostete,
Weil in dem Kamine nasse Aeste noch mit dem Laube brannten.
Hier harrte ich Erznarr auf ein verlognes Mädchen
Bis zur Mitternacht; da überwältigte mich der Schlummer,

Unter verliebten Erwartungen, und schamlos erschien mir
Ein trügliches Traumgesicht mit nicht ehrbarem Liebeserguß! 85
Von da rollten wir mit unseren Kaleschen vier und zwanzig Meilen weit,
Um auszuruhen in einem Städtchen, das sich im Verse nicht wohl nennen,
Aber sehr leicht bezeichnen läßt; was sonst das Gemeinste der Welt ist, das Wasser,
Wird hier verkauft; hingegen ist das Brod außerordentlich schön,
So daß kluge Wanderer sich weiterhin mit Vorrath versehen; 90
Denn zu Kanusium ist das Brod sandig; auch fließt das Wasser nicht reichlich
An diesem Orte, den vor Zeiten der Held Diomedes erbaut hat.
Hier trennte sich Varius von uns, traurig von weinenden Freunden;
Wir gelangten darauf ganz ermüdet gen Rubi; denn wir hatten
Einen langen und von Regengüssen verdorbnen Weg.
Am folgenden Tage war die Witterung besser, der Weg aber noch schlimmer, 95
Bis an die Mauern des fischreichen Barium. Darauf gab uns Gnatia's Oertchen,
Im Zorn der Nymphen erbaut, genug zu scherzen und zu lachen;
Denn daß der Weihrauch hier ohne Flamme auf dem heiligen Altar schmelze,
Wollte man uns weiß machen. Das glaube der Jude Apella, 100
Ich nicht! Ich habe ja gelernt, daß die Götter ein ruhiges Leben führen,

Und daß sie nicht, wenn die Natur irgend Ungewöhnliches schaffet,
Dies mit finsterm Ernst von der Himmelsburg herabsenden.
Zu Brundusium endete die lange Reise und so mein Tagebuch.

Sechste Satire.

Der Dichter hat seine eifersüchtigen und mißgünstigen Gegner vor Augen, und spricht, in seinem Verhältnisse zu dem erhabenen Mäcenas, über den Werth des Adels, über die Vorzüge, die nicht Herkunft, sondern Geist und Gemüth geben, mit Offenheit und Bescheidenheit; aber auch mit gehöriger Selbstschätzung.

Obgleich von allen Lydiern, die einst in Hetruriens Landen
Wohnten, Keiner edleren Blutes ist, als du, Mäcenas;
Und du unter deinen väterlichen und mütterlichen Ahnen
Selbst vormals Gebieter über große Länder zählest;
So blickst du doch nicht, wie so Viele, mit hohem Gerümpf auf Leute 5
Von niederer Abkunft, nicht so auf mich, den Sohn eines Freigelassenen.
Darauf kommt es nicht an, sprichst du, von welchem Vater Jemand gezeugt
Ward, wenn er nur freigeboren ist. Ueberzeugt bist du wahrhaft,
Daß schon, ehe Tullius unerbadelig die Macht und Herrschaft
Eines Königs erhielt, viele brave Männer, ohne von Ahnen 10
Entsprossen zu sein, lebten und hohe Ehrenstellen bekleideten.
Daß hingegen Lävinus, des Valerius Abkömmling, welcher den Tarquinius

Superbus vom Throne stürzte, darum nie um einen As (Dreier)
Höher geschätzt wurde, wie auch selbst das Volk urtheilte,
15 Das bekanntlich doch oft aus Unverstand Ehrenstellen
An Unwürdige vergibt, vor Berühmtheit alberne Ehrfurcht
Beweiset, Titel und Ahnenbilder anstaunt. Was sollen nun
Wir thun, die wir vom Pöbelsinne weit, sehr weit entfernt sind?
Mag es sein, daß das Volk lieber dem Lävinus Würden verleihe,
20 Als dem Decius ohne Ahnen! Mag auch ein Censor Appius,
Wäre mein Vater kein Freigeborner, mich entwürdigen,
Er thäte mir Recht, weil ich nicht in eigener Haut ruhen wollte.
„Aber der Ruhm zieht doch am glänzenden Wagen gefesselt
Dahin die Unedlen, wie die Edlen.“ Was half es dir, Tillius,
25 Den abgelegten Purpurstreif als Volkstribun wieder aufzunehmen?
Der Neid wuchs nur, der sich im Privatstande weniger äußerte.
Denn sobald ein Thor sein halbes Bein in schwarzes Leder einschließet,
Und den breiten Purpurstreif über die Brust herabhängen läßt,
So heißt es alsbald: Wer ist der Mann? Wer war sein Vater?
30 Gleichwie, wenn Einer, der an des Barrus Siechthume krankt, daß er angesehen
Sein will für bildschön, die Mädchen alle, wo er steht und geht,
Neugierig macht, ihn im Einzelnen zu erforschen, was für ein Gesicht

Er habe, wie Waden, Füße, Zähne und Haupthaar beschaffen seien;
Eben so zwingt der, welcher sich anheischig macht, für Roms Bürger und das Reich,
Für Italien und für die Tempel der Götter Sorge zu tragen, 35
Jeden Sterblichen sorglich zu forschen, wer sein Vater sei und ob nicht die Mutter
Von niederer Abkunft seiner Ehre Nachtheil bringe?
Wie? du Sohn eines Syrus, Dama, Dionysus, erfrechst dich,
Bürger vom (Tarpejer) Fels zu stürzen, oder dem Kadmus zu überliefern?
Sitzt doch Novius, mein Amtsgenoß, noch eine Stufe unter mir; 40
Er ist erst, was mein Vater war. Dünkest du dich darum
Ein Paulus, ein Messala zu sein? Jener wird doch, spricht er zum Volke,
Träfen auch zweihundert Lastwägen und drei Leichen zusammen auf dem Markt,
Alle Hörner und Posaunen überschreien; wenigstens fesselt dies uns!
Ich komme nun zurück auf mich, den Sohn eines Freigelassenen; 45
Welchen man auch den Sohn des Freigelassenen derb fühlen läßt,
Jetzt, weil ich an deiner Tafel speise, o Mäcenas! doch ehehin,
Weil mir als Tribun eine römische Legion zu Gebote stand.
Gleichwohl ist ein Unterschied zwischen beiden; denn um eine Ehrenstelle
Kann mich wohl Jeder mit Recht beneiden; aber nicht so um deine Freundschaft, 50
Welche du so vorsichtig nur Würdigen schenkest, die weit entfernt sind,

Sich Gunst durch Ränke zu erschleichen. Glücklich kann ich mich gerade
Nicht darum nennen, als hätte ich dich durch zufälliges Loos als Freund gewonnen;
Denn kein blindes Glück hat mich zu dir gebracht. Zuerst der vortreffliche Virgilius,
55 Nach ihm Varius hatten dir schon lange zuvor gesagt, wer ich wäre.
Als ich vor dir erschien, sprach ich stotternd nur wenig;
Denn unmündige Scham hielt mich ab, mehr vorzubringen.
Ich sagte nicht etwa, daß ich der Sohn eines vornehmen Vaters sei, nicht, daß ich
Auf einem saturejanischen Rosse meine Landgüter umritte;
60 Nur was ich war, erzählte ich. Du erwidertest wenig, wie dein Brauch ist;
Und ich trat ab. Nach neun Monden rufest du mich wieder, und räumtest mir
Unter deinen Freunden eine Stelle ein. Groß achte ich dies,
Daß ich dir gefiel, der du des Menschen Werth und Unwerth unterscheidest,
Nicht nach edler Herkunft, sondern nach Lauterkeit des Herzens und des Wandels.
65 Wenn ich indeß mit wohl verzeihlichen und nicht gar vielen Fehlern
Meinem Wesen nach behaftet, übrigens aber rechtschaffen bin (wie
An dem schönsten Körper leicht hier und da sich Flecken zeigen);
Wenn Niemand weder Habsucht, noch schmutzigen Geiz, noch verrufene Wege

Mir in Wahrheit vorwerfen kann, wenn ich rein von Lastern und unsträflich
Lebe (daß ich mich selber lobe), wenn ich werth meinen Freunden bin; 70
So habe ich es dem Vater zu verdanken, der, arm auf seinem magern Gütchen,
Mich doch nicht in die Schule des Flavius schicken wollte,
Wohin wohl Söhne von großen Centurionen wandelten,
Mit Rechenpfennigkapseln und mit der Rechentafel unter dem linken Arm,
Um zu lernen, wie viel Zinsen von so viel Kapital des Monats fallen. 75
Muthig entschloß er sich, so jung ich war, mich nach Rom zu bringen,
Um mich da lehren zu lassen, was jeder Ritter und Senator
Seine Söhne lehren läßt. Wer meinen Anzug mit dem Gefolge von Sklaven
In der großen Stadt damals erblickte, der mußte glauben,
Ein solcher Aufwand werde von einem Ahnengut auf mich verwendet. 80
Er selbst war für meine Jugend mein getreuester, sicherer Führer,
Bei allen meinen Lehrern. Kurz! er bewahrte meine Unschuld,
Der Tugend erste Blüte, und erhielt mich so rein nicht nur von jeder
Schändlichen Handlung, sondern auch selbst von dem Verdachte der Schande.
Er scheute auch den Tadel, den Vorwurf nicht, den man ihm machen würde, 85
Wenn ich am Ende doch nur als Ausrufer, oder, wie er, als Zollbedienter,

Geringem Verdienste nachgehen müßte; ich würde mich nicht beklagt haben.
Nun bin ich ihm aber dafür um so mehr Lob und Dank schuldig.
O, ein solcher Vater soll mich, so lange ich noch bei Sinnen bin, nie gereuen!
90 Nie werde ich, wie so Viele pflegen, die nicht freigeborne und Glanz
Und berühmte Väter haben, mich damit rechtfertigen: Es sei nicht meine
Verschuldung. Ganz anders, nicht gleich jenen Leuten, denke
Und spreche ich über den Punkt; denn stellte die Natur selbst es frei,
Von gewissen Jahren an das vollbrachte Leben auf's Neue zu beginnen,
95 Und sich zum Stolze, wie man nur will, andere Eltern zu wählen;
So ließ ich Jedem die Wahl, und, zufrieden mit den meinigen, würde ich nicht
Solche nehmen, denen erst Fasces und Kurulischer Stuhl Ansehen geben.
Nach des Volkes Wahn wäre ich ein Thor, aber weise wohl nach deinem Urtheil,
Daß ich keine ungewohnte Last mir aufbürden wollte;
100 Denn da müßte ich sogleich nach größerem Vermögen streben, müßte
Von Mehren (Morgen-) Besuche annehmen, müßte stets Einen und den Andern
Zur Begleitung mitnehmen, um ja nicht allein auf's Landgut, oder über Feld

Zu reisen; müßte nur eine Menge Bedienten und Pferde halten,
Und gallische Wagen herbeischaffen. Jetzt kann ich auf einem
Geringen Maulthiere, dem mein Mantelsack die Lenden, 105 und der Reiter
Die Schultern wund drücken, wenn es mir beliebt, sogar bis nach Tarentum reisen.
Niemand wird mich darum der Knauserei beschuldigen, wie dich, Tillius,
Wenn dir als Prätor auf der Rückkehr von Tibur nur fünf
Der Hausbedienten, mit dem Flaschenkorb und Nachtstuhl folgen.
So lebe ich weit gemächlicher, als du, hochedler Senator, 110
Und als noch tausend Andere. Wohin es mir gelüstet,
Gehe ich allein; frage nach, was der Kohl und das Mehl kostet;
Durchwandere am Abend den Cirkus mit seinen Gaukeleien
Und oft das Forum, stelle mich selbst zu den Wahrsagern hin. Von da kehre ich
Nach Hause zu einer Schüssel mit Lauch und Erbsen und 115 Plinsen (Kuchen);
Drei Sklaven richten meine Mahlzeit her: ein Tischchen von weißem Steine
Trägt zwei Becher mit dem Schöpfgefäß, und neben dem Spülnapf steht
Eine geringe Gießkanne mit dem Becken — Kampaner Tischgeräthe.
Dann begebe ich mich zur Ruhe, und habe die Sorge nicht, daß ich am Morgen
Früh aufstehen und mich beim Marsyas einfinden müsse, der 120 zu erkennen

Gibt, daß ihm des jüngern Norius Gesicht unausstehlich sei.
Ich bleibe bis vier Uhr liegen, gehe dann aus, oder lese
Und schreibe, was mich im Stillen vergnügt, und salbe mich mit Oel,
Doch nicht mit solchem, welches der unreinliche Natta den Lampen entzieht.
125 Wenn aber die heißere Sonne mich Müden in's Bad zu gehen
Erinnert, dann fliehe ich das Marsfeld und Ballspiel.
Nach einem mäßigen Mittagsmahl, das eben genug ist bei nicht leerem
Magen den Tag über auszudauern, genieße ich daheim die Muße.
So glücklich lebt, wer von den Banden armseliger Ehrsucht frei ist;
130 Und so hoffe ich getrost, vergnügter zu leben als wenn
Mein Großvater, Vater und Oheim Schatzmeister gewesen wären.

Siebente Satire.

Komische Erzählung eines Rechtshandels zwischen zwei Zungenhelden vor dem Gerichte des Markus Brutus, des bekannten Mörders des Julius Cäsar, als er zu der Zeit Statthalter von Asien war.

Wie an Rex Rupilius, dem Geächteten, Geifer und Gift
Der Halbrömer Persius geahndet hat, ist, denke ich, bekannt
Den Barbieren und Allen, denen sie die Augen salben müssen.
Dieser Persius, ein reicher Mann, hatte sehr große Handels-
geschäfte
In Klazomenä, wie auch mit dem Rex einen lästigen Prozeß; 5
Ein unbiegsamer Kopf, und von noch gehässigerm Wesen als Rex,
Keck, aufgeblasen, und so bitter in seinen Reden,
Daß ihm selbst die Sisennen und die Barren weichen müßten.
Doch wieder zum Rex Rupilius! Es konnte zu keinem
Vergleiche
Zwischen Beiden kommen. Denn Alle, die Krieg führen, haben 10
Das Recht, zu beunruhigen, zu schaden, wie zur Tapferkeit.
So war zwischen Hektor, Priamus Sohn, und dem muth-
vollen Achilles

Ein Groll auf Leib und Leben, daß nur der Tod zuletzt sie trennte,
Aus keinem andern Grund, als weil Beide im höchsten Grade
15 Tapfer waren. Wenn aber Zwietracht zwei Feigherzige quält,
Oder wenn ein ungleiches Paar in Kampf geräth, wie Diomedes
Mit dem Lycier Glaukus; so weicht willig, der mehr die Ruhe liebt,
Und schickt wohl gar Geschenke. Vor Brutus, der damals als Prätor herrschte
Im reichen Asien, erschienen nun Rupilius und Persius als Kämpfer,
20 Beide einander an Stärke so gleich, wie Bithus und Bacchius. In das Gericht
Rennen sie Beide mit Heftigkeit, ein großes Schauspiel!
Persius trägt den Handel vor; die ganze Versammlung lacht
Ueber ihn: er preiset den Brutus, preiset sein Gefolge,
Nennt den Brutus Asiens Sonne, und seine Begleiter wohlthätige
25 Sterne, den Rex ausgenommen; dieser sei als Hund,
Das den Ackerern verhaßte Gestirn, gekommen. Es strömte ihm vom Munde,
Wie ein Winterstrom durch ein Gehölz, wo selten ein Beil angelegt wird.
Darauf erwidert der Pränestiner den Strom von Bitterkeiten
Mit Schmähungen, wie sie aus Weinulmen ein grober, unbiegsamer Winzer
30 Herausschallt, dem oft der Wanderer auf dem Wege
Mit lautem Guckgucksrufe nichts abgewonnen hätte.
Nun rief mit italischem Essig durchgebeizt, der Grieche,

Persius, aus: O Brutus! Reges (Könige) aus dem Wege zu räumen, ist dir
Nichts Ungewohntes! Himmel, Himmel! warum würgest du nicht
Diesen Rex (König)? Das, glaube mir, wäre eine deiner Großthaten. 35

Achte Satire.

Eine persönliche Satire gegen eine gewisse Kanidia (vergl. Epode 5 und 17), die allem Ansehen nach in blühenden Jahren mit ihren Reizen, wohl als eine der Hetären, mit welchen selbst Horaz einen anständigen Umgang gepflogen hatte, oder, wie es wahrscheinlicher ist, als eine schändliche Priesterin der Venus Vulgivaga, ihre Rolle spielte, und in der Folge, als ihre Blütenzeit vorüber war, zu magischen Künsten oder Zaubermitteln ihre Zuflucht nahm. Der Dichter führt zu seinem Zwecke den Priapus, den schützenden Feldgott, als Augenzeugen erzählend ein.

Einst war ich ein feigenbaumener Klotz, ein unnützes Holz,
Als der Zimmermann, unschlüssig, ob er aus mir eine Bank,
oder einen Priapus machen sollte,
Mich lieber zur Gottheit schuf. Seitdem bin ich ein Gott,
der Diebe und Vögel
Großes Schreckbild: denn die Diebe bezähmt meine Rechte
5 Und jener ungeheure, rothe, ganz abscheuliche Pfahl;
Die frechen Vögel aber scheucht der Rohrbüschel, haftend auf
meinem
Scheitel, und verwehrt die Niederlassung in den neuen Gärten.
Hieher ließen einst Sklaven die aus engen Zellen geworfenen
Leichname ihrer Mitsklaven in einer ärmlichen Lade tragen:
10 Hier war der allgemeine Begräbnißort für elendes Volk,

Für Pantolabus, den Schmarotzer, und für Nomentanus, den Schlemmer.
Tausend Fuß am Wege vorn, dreihundert feldwärts beschieb
Eine Denksäule, daß kein Erbe die Grabstätte in Anspruch nehmen sollte.
Nun ist gesund zu wohnen auf den Esquilien, und man
Wandelt auf sonniger Höhe in Lustrevieren, wo unlängst das Auge 15
Traurige Aussicht hatte auf ödes Feld mit weißen Knochen.
Jetzt machen mir Diebsgesindel und Raubvögel, die sonst diesen Ort
Zu beunruhigen pflegten, nicht so viel Sorge und Noth,
Als das Weibsvolk, das durch Zauberformeln und Zaubertränke den Männern
Den Kopf verrückt. Ich vermag auf keine Weise die Vetteln wegzubringen, 20
Noch abzuwehren, daß sie nicht, wenn der schweifende Mond sein schönes
Antlitz zeigt, Todtengebeine und schädliche Kräuter aufsammeln.
Ich sah selber die Kanidia in schwarzer Kleidung
Aufgeschürzt, mit bloßen Füßen und mit fliegendem Hauptaar,
Nebst der älteren Sagana, heulend einhergehen; beide waren gräßlich 25
Anzusehen im bleichen Mondschein. Sie huben an, die Erde
Mit den Nägeln aufzukratzen, und mit den Zähnen ein schwarzes Lamm zu zerreißen:
Das Blut strömte dann in eine Grube, um abgeschiedene
Seelen von da hervorzulocken, die auf ihre Fragen antworten sollten.

30 Ich sah auch zwei Puppen, die eine von Wolle, die andere von Wachs: größer
War die wollene, und drohete die kleinere zu züchtigen;
Die wächserne stand in demüthig flehender Stellung, wie ein Sklave
In Todesängsten. Die eine rief zur Hekate, zur schrecklichen
Tisiphone die andere. Man hätte da sehen sollen die Schlangen
35 Und die Höllenhunde, wie sie umherzogen, sehen, wie der blutrothe Mond,
Um davon nicht Zeuge zu sein, sich hinter den großen Grabmälern barg.
Rede ich nicht die Wahrheit, so sollen die Raben mein Haupt
Weiß betünchen, und Frau Julius Pediatia, und der Gauner
Voranus sollen mich nach Belieben noch gröber besudeln und verunreinigen.
40 Was soll ich einzelnes noch erzählen, wie Sagana im Wechselgespräche
Mit den Schatten und diese mit piependem Gewinsel antworteten.
Wie sie einen Wolfsbart und Zähne gefleckter Schlangen
Heimlich in die Erde verscharrten, wie das Wachsbild dahin schmolz
In der stärkern Glut, und wie ich als ein nicht ungeahndeter Zeuge
45 Von den Reden und Handlungen der beiden Furien schauderte.
Denn gleich dem Knall einer platzenden Blase, entfuhr mir ein Seufzer,
Daß mein feigenhölzernes Gefäß zerbarst. Stracks liefen sie auf Rom zu.

Nun hätte man sehen sollen, wie Kanidia die falschen
Zähne,
Sagana den hohen Haarkopf fallen ließen, und die Kräuter,
Und die Zauberbinden um die Arme: Ihr hättet euch krank 50
gelacht!

Neunte Satire.

Gegen eingebildete Schöngeister und Dichterlinge, die sich schmeicheln, wie Virgil, Horaz (oder Varius, Tibullus u. A.) bei dem Mäcenas (vornehmlich bei diesem) und einigen Großen des Hofes, des Staats auch geltend zu werden, und, um Zutritt dort zu erhalten, sich ohne Scheu als Freunde des Dichters aufdringen, daß er sie empfehlen, als Männer vorstellen möge, die wohl verdienten, wären sie nur bekannt, in den Zirkel eines Mäcenas (der Großen) aufgenommen zu werden.

Ich ging zufällig, meiner Gewohnheit nach, durch die heilige Straße,
Und hatte, ich weiß nicht was für Possen im Kopf, in die ich ganz vertieft war.
Da läuft Jemand, den ich bloß dem Namen nach kannte, auf mich zu,
Ergreift mich bei der Hand und spricht: „Wie geht es, mein Allerliebster?“ —
5 Ganz gut für jetzt, zu dienen, zu dienen, war meine Antwort.
Als er Schritt vor Schritt mir folgte, fragte ich ihn hastig: Wünschest du Etwas? —
„Von dir näher gekannt zu sein: ich bin ein Dichter.“ — Ei! um so schätzbarer
Bist du mir, erwidre ich. — Mit Qual suche ich seiner los zu werden.

Bald gehe ich behender, bald bleibe ich stehen, raune dem Diener
Etwas ins Ohr, indeß mir der Angstschweiß bis zu den Fersen rinnt. 10
Glücklicher Bolanus! Wer jetzt so ein Tollkopf sein könnte, wie du!
Sprach ich bei mir selbst, als der Mensch immer nur plapperte, was ihm vor den Mund
Kam, und mir die Gassen und die Stadt zu loben anfing. Da keine Antwort
Erfolgte, sagte er: „Du windest dich durchaus — ich merke es schon lange —
Zu entkommen. Aber es ist Alles umsonst, ich halte dich fest; 15
Ich will dich begleiten: wohin geht nun von hier dein Weg?" — Es ist nicht nöthig,
Dich so herumzujagen; ich gehe, Jemand zu besuchen, den du nicht kennst;
Er wohnet ganz weit jenseit der Tiber, dort bei den Gärten Cäsars. —
„Ich habe keine Geschäfte, bin sehr gut zu Fuße: ich begleite dich dahin." —
Ich ließ die Ohren sinken, wie ein übellauniges Eselein, 20
Wenn ihm der Rücken zu schwer beladen ist. Nun hub Jener wieder an:
„Kenne ich mich recht, so wirst du doch nicht den Viskus, nicht den Varius
Für werthere Freunde halten, als ich. Denn wer kann wohl in größerer Zahl
Oder geschwinder Verse schreiben, als ich? Wer tanzt leichter und schöner?

25 Und singe ich nicht, daß selbst ein Hermogenes mich beneiden möchte?" —
Hier konnte ich ihn unterbrechen. Hast du noch eine Mutter, fragte ich,
Und Verwandte, welchen an deinem Wohl gelegen ist? — „Keine Seele mehr:
Ich habe sie alle zur Ruhe gebracht." — Wohl ihnen! nun kommt es an mich!
Mache nur ein Ende! denn das traurige Schicksal ist vor mir, das in meiner
30 Kindheit eine alte Sabinerin aus ihrer gerüttelten Weissagungsurne
Verkündigte: Diesen, sprach sie, wird kein schreckliches Gift, kein feindliches Schwert,
Nicht Seitenstechen, oder Schwindsucht, oder lähmende Fußgicht wegraffen;
Ein Schwätzer wird ihm einst den Rest geben: ist er klug,
So mag er sich vor Plauderern hüten, wenn er zu mehren Jahren kommt.
35 Wir hatten Vesta's Tempel erreicht; der vierte Theil des Tages war
Verstrichen, und eben jetzt sollte mein Begleiter auf geleistete Bürgschaft
Vor Gericht erscheinen, bei Verlust des Handels im Falle der Nichterscheinung.
„Liebst du mich," spricht er, „so sei dort ein wenig mein Beistand!" — Ich will des Todes sein,
Wenn ich zu stehen vermag, oder mich auf das bürgerlich Recht verstehe.

Zudem muß ich ohne Zeitverlust hin an den bewußten Ort. 40
„Was soll ich thun,“
Sagt er, „dich, oder den Handel aufgeben?“ — O! mich, ich bitte! — „Nein, das nicht!“
Versetzt er, und wandelt voran. Ich — denn wer wird mit einem Sieger
Streiten? — gehe hinter ihm darein. — „Wie steht Mäcenas mit dir?“
Fing er auf's Neue an. — Er ist ein Mann für Wenige und von sehr gesunder
Beurtheilung. Niemand wußte auch sein Glück so gut zu 45 tragen, wie er. —
„Du hättest einen mächtigen Gehülfen, der mit der zweiten Rolle bei ihm
Zufrieden wäre, wenn du meine Person da empfehlen wolltest. Sterben will ich,
Wenn du nicht bald Alle aus dem Sattel gehoben hättest!“ — Auf dem Fuße
Lebt man dort nicht, wie du meinest. Kein Haus kann reiner,
Keines mehr entfernt von solcherlei Uebeln sein. Mir thut 50 es nie Eintrag,
Wenn ein Andrer reicher oder gelehrter ist, als ich: Jeder findet sich
Auf seinem Platze. — „Was du mir da sagst! Kaum kann ich es glauben!“ —
Gleichwohl ist es so! — „Um so begieriger machst du mich, dem vortrefflichen
Manne recht nahe zu sein.“ — Du darfst nur wollen; mit deinen Eigenschaften
Wirst du Eroberung machen, er ist leicht zu gewinnen, und eben 55

Darum nur der erste Zutritt schwer. — „An mir soll es nicht fehlen: ich will
Durch Geschenke schon die Diener auf meine Seite bringen; nicht ablassen,
Wenn ich heute nicht vorkommen sollte; ich will die Zeit abpassen,
Will ihm auf den Straßen entgegen kommen, ihn nach Hause begleiten. Was hat
60 Der Sterbliche in der Welt ohne Mühe?" — Indem er so spricht, siehe
Da kommt Fuskus Aristius daher, mein werther Freund,
Welcher ihn gut kannte. Wir bleiben stehen: Woher kommst du?
Wohin willst du? fragte Einer den Andern. Ich zupfe den Mann,
Ich fasse ihn mehrmals bei dem immer nachgebenden Arme, ich winke,
65 Ich drehe die Augen herum, daß er mich doch erlösen sollte. Aber
Der lose Vogel lächelt, und thut, als merkte er es nicht; mir lief
Die Galle über. — Du wolltest ja mit mir, wie du sagtest, Etwas
Allein reden, sprach ich, und er: Ich erinnere michs wohl, nur will ich es zu einer
Schicklichern Zeit sagen. Heute ist der Sabbath des Neumondes: willst du etwa
70 Den beschnittenen Juden schmählich begegnen? — Darüber mache ich mir kein Bedenken,
Antwortete ich. Aber ich, versetzt er; ich bin kein so starker Geist:

Ich gehöre mit zum großen Haufen; verzeihe! ein anderes mal! — Daß doch heute die Sonne
Für mich so schwarz aufgehen mußte! Er läuft schalkhaft davon, und läßt mich
Unter dem Messer zurück. Zum Glücke begegnet meinem Mann
Sein Gegenpart! Wohin, du Schandbube? schreit er aus vollem 75
Halse, und zu mir sagt er: „Darf ich dich zum Zeugen nehmen?“ O wie gern
Hielt ich ihm mein Ohrläppchen dar! Er schleppt ihn vor Gericht. Beiderseits wird geschrieen,
Alles lauft zusammen. — So ward Apollo mein Retter!

Zehnte Satire.

Vertheidigung des vom Dichter in der vierten Satire gefällten Urtheils über seinen Vorgänger Lucilius mit gebührender Würdigung und Kritik. Er erhebt zugleich die Verdienste der vorzüglichsten Dichter seiner Zeit und anderer gelehrter Männer, mit welchen er in Freundschaft lebte, stützt sich auf das Kennerurtheil und den Beifall dieser Männer. Es schließt sich die Satire, auch wegen der weitern Begriffe über die Erfordernisse einer guten Satire, an die vierte des ersten Buches an.

Freilich sagte ich, des Lucilius Verse gingen holpericht:
Wer ist ihm so übertrieben gewogen, daß er dieses
Nicht zugestehen sollte? Aber er wird auch dafür, daß er mit scharfem
Salze Rom beizet, auf demselben Blatte gelobt.
5 Mit diesem Anerkenntnisse möchte ich ihm doch nicht das Uebrige schenken:
Denn so müßte ich auch des Laberius Possenspiele als schöne Gedichte bewundern.
Es ist also nicht genug, durch Lachen den Mund des Zuhörers
Zu verzerren, wiewohl auch dazu Geschicklichkeit gehört:
Man muß sich auch kurz fassen, damit der Gedankenlauf bestehe,
10 Nicht in Worten sich verwickle, die müden Ohren zur Last werden.
Der Vortrag muß bald ernsthaft, oft auch scherzhaft sein;
Bald die Rolle des Redners und des Dichters durchführen,

Bisweilen auch die des feinen Mannes, der seine Kräfte schont
Und mit Fleiß verkleinert. Ein Wort zum Scherz entscheidet
In wichtigen Fällen oft kräftiger und besser, als Ernst und 15
Eifer.
Dadurch behaupteten sich die Dichter der alten Komödie
Auf ihrem Standpunkte, darin sind sie nachzuahmen — sie,
Die weder der schöne Hermogenes je gelesen hat, noch jener
Affe,
Der nichts zu dichten weiß, als seinem Kalvus und Katullus
nachzuleiern.
„Aber es ist doch sein Verdienst, daß er Griechisch dem La- 20
teinischen
Eingemischt hat?“ — O, wie seid ihr doch zurück, daß ihr
Für schwer und bewundernswerth achtet, was selbst einem
Pitholeon von Rhodus
So leicht wurde! „Aber der Vortrag, aus beiden Spra-
chen wohlgefügt, ist anmuthiger,
Wie wenn zu Chierwein eine Sorte Falerner gemischt wird.“
Gilt das, frage ich dich selbst, nur wenn du Verse machst? 25
oder auch,
Wenn du die mißliche Lage des angeklagten Petillius zu füh-
ren hättest?
Wolltest du wirklich lieber, daß, uneingedenk des Vater-
landes und des Latiner Vaters,
Pedius, Publikola und Korvinus, wenn sie vor Gericht
Im Eifer reden, in ihre vaterländische Sprache ausländische
Worte einmischten nach Art des doppelsprachigen Kanusiners? 30
Ich wollte einst griechische Verse machen, ob ich gleich diesseit
des Meeres
Geboren bin, da erschien mir Quirinus nach Mitternacht, wenn

Täume wahr sind, und verbot es mir mit folgenden Worten:
Es wäre nicht unsinniger, Holz in den Wald zu tragen, als
35 Die große Schaar griechischer Dichter noch vermehren zu wollen. So dichte
Ich denn, während der schwülstige Alpinus den Memnon würget
Und das gelbliche Haupt des Rhenus mißbildet, meine Tändeleien,
Die weder im Tempel vor dem Richterstuhle des Tarpa im Wettkampfe erschallen,
Noch wieder und wieder auf den Schaubühnen erscheinen sollen.
40 Eine feine Buhlerin und einen Davus, der den alten Chremes
Zum Besten hat, auf der Bühne sprechen zu lassen,
Verstehest nur du, Fundanius, vor den Lebenden einzig; Pollio
Besingt die Königsthaten im Trimeter; Varius vollendet,
Wie Keiner, mit dem Feuer, das Heldengedicht. Weichheit und Feinheit
45 Verliehen dem Virgilius, die ländlichfrohen Kamenen.
Was Varro Atacinus und einige Andere vergeblich
Versuchten, diese Dichtungsart ist es, welche ich besser zu schreiben
Vermochte: doch stehe ich dem Erfinder nach. Denn ich möchte es nicht wagen,
Ihm den Kranz, den er so rühmlich trägt, vom Haupte herabzureißen.
50 Ich sagte aber doch: er fließe schlammig und führe öfters mehr
Wegzuwerfendes, als Erhaltenswerthes mit sich. Wohlan denn,
Frage ich, findest du, als Kenner, nichts am großen Homerus auszusetzen?

Tadelt nicht der holde Lucilius Dies und Jenes am Tragiker Accius?
Spottet er nicht der zu unedeln Verse des Ennius
Erklärt er sich nicht, sprechend von sich, für größer, als die 55
Getadelten?
Was ist denn dawider, daß man nicht nachforschen soll, ob an ihm,
Oder an dem spröden Stoffe die Schuld liege, daß seine Verse
Nicht besser gebildet sind und sanfter fließen, als erwartet wird
Von Einem, dem es genügt, Etwas in sechs Füße einzuschließen,
Und der mit Lust fertigt zweihundert Verse vor dem Essen 60
Und eben so viele nach der Mahlzeit, gleich jenem Hetrusker
Kassius, aus dessen Kopfe die Verse, wie ein reißender Strom,
Flossen, und der, nach der Sage, mit den Kisten seiner eigenen
Werke verbrannte. Mag immer, zugegeben, Lucilius
Unterhaltend und verfeinert, wie auch gefeilter sein, als Jener, 65
Der in dem von den Griechen noch nicht berührten Dichtungsfache zuerst
Den rohen Versuch machte, und als der älteren Dichter Schaar: er würde
Dennoch, hätte ihn das Schicksal in unser Zeitalter versetzt, sich
Manches noch abreiben und Alles wegschneiden, was sich jenseit
Dem Vollendeten nur nachschleppt, und würde im Versmachen 70
Oft auf dem Kopfe sich kratzen, und die Nägel bis auf das Blut abnagen.
Oft mußt du den Griffel wenden, um zu schreiben, was mehr als einmal
Gelesen zu werden verdient, und nicht nach dem Beifall der Menge,
Zufrieden mit wenigen Lesern. Wolltest du so thöricht sein,

75 Zu wünschen, daß man deine Gedichte in Winkelschulen vorlese?
Ich nicht! Denn mir ist es genug, wenn nur der Ritter mir klatschet, wie
Die ausgezischte Arbuskula, mit Verachtung der Andern, gesagt hat.
Was? mich sollte die Wanze Pantilius ärgern?
Ich sollte mich quälen, daß Demetrius hinterrücks mich durchzieht?
80 Daß Fannius, der fade Tischfreund des Hermogenes Tigellius, mich beleidigt?
Möchten dieß nur ein Plotius und Varius, ein Mäcenas und Virgilius,
Ein Valgius, Oktavius und mein trefflicher Fuskus,
Möchten es nur die beiden Viskus loben!
Ohne Vorwurf der Eitelkeit, kann ich auch dich nennen,
85 Pollio, dich Messala, nebst deinem Bruder, und damit euch,
Bibulus und Servius, und mit diesen dich, biederer Furnius,
Mehrere Andere noch, die Kenner und Freunde sind,
Uebergehe ich mit Bedacht. Solchen Männern mit meinen Schriften, so gering
Sie auch sind, zu gefallen, ist mein Wunsch; und es sollte mich schmerzen, wenn sie
90 Den gehofften Beifall nicht fänden. Du Demetrius, und du Tigellius,
Ihr möget immer euren Schülerinnen vom Lehrstuhl etwas vorheulen!
Gehe du, Knabe, und schreibe noch dies flugs zu meinem Büchlein.

Satiren.

Zweites Buch.

Erste Satire.

Eine sehr komische Schutzrede seiner Satiren, (der zweiten Sammlung, vergl. die 3., 4. und 10. Sat. des ersten Buches) gegen die Feinde, welche sie so bitter und verschiedentlich tadelten; zugleich gegen die besser gesinnten Römer, welche des Dichters Werth auch in diesen Geisteserzeugnissen erkannten, und nur wünschten, daß er seine Talente mit mehr Ruhm und Glück in der Lyrik (auch zur Verherrlichung August's) verwenden möchte. Er zieht zu seiner Absicht einen Rechtsgelehrten, den trefflichen (jovialen) C. Trebatius Testa, dessen in Cicero's Briefen so ehrenvoll gedacht wird, zu Rathe, und eröffnet in dramatischer Form Manches, was er auf dem Herzen hat, in einer meisterhaft entworfenen und ausgeführten Unterredung.

Horatius und Trebatius.

Horatius.

Es gibt Personen, denen ich in der Satire allzu scharf und das Gesetz
Zu überschreiten scheine; Andere hingegen finden alles nervenlos,
Was ich zusammengefügt habe, und meinen, solcher Verse, wie die meinigen,
Könne man in einem Tage wohl leicht Tausende spinnen. Nun, mein Trebatius,

5 Gib mir Rath, was ich thun soll?

Trebatius.

Du mußt dich ruhig halten.

Horatius.

Wie? ich soll gar keine
Verse mehr machen? meinst du?

Trebatius.

So mein' ich.

Horatius.

So wahr ich lebe, wohl wär's
So am besten gethan; allein ich kann nicht schlafen.

Trebatius.

Dreimal müsse der gesalbt
Mit Oel den Tibris hindurchschwimmen, dem es an einem festen Schlaf ermangelt;
Er unterlasse nicht vor Schlafengehen einen Becher alten Wein zu trinken,
10 Oder, wenn dich ja die Schreibsucht mächtig hinreißet, so habe du Muth,
Des unüberwindlichen Cäsars Thaten zu besingen, eine Arbeit,
Die reichlich dir belohnt werden wird.

Horatius.

Gern will ich, bester Vater; mir fehlen
Die Kräfte: denn nicht Jeder vermag die Heere, von Speeren starrend,
Und nicht den Gallier, der mit abgebrochnem Pfeil im Busen hinstirbt,
15 Oder den Parther, der verwundet von dem Rosse sinket, abzuschildern.

Trebatius.

Gut, so könntest du doch in ihm den Gerechten und Großen besingen,
Wie der weise Lucilius den Scipiaden.

Horatius.

An mir soll's nicht fehlen,
Sobald sich eben Gelegenheit zeigt: es müssen zur recht gelegenen Zeit
Des Flakkus Verse zu Cäsars Ohren kommen, und bei ihm Eingang finden,
Der, wenn man ihn zur Unzeit streichelt, ausschlägt, sicher von allen Seiten. 20

Trebatius.

Wie weit vernünftiger wäre das, als in leidigen Sermonen
Zu geißeln Pantolabus, den Skurra, und Nomentanus den Schlemmer,
Wo Jedem bange wird für seine Person, und er dich haßt, auch ungetroffen!

Horatius.

Was soll ich nun thun? Es tanzet Milonius, sobald ihm hitziger 25
Der Wein in den Kopf steigt, und er die Lichter dann doppelt erblickt:
Kastor findet sein Vergnügen an Rossen, und, der mit ihm aus einem Ei
Hervorkroch, an dem Faustkampf: wie der Köpfe, so gibt es auch der Sinne
Tausende. Mir macht es Freude, wenn ich, was ich denk', in Versen verschließe,
Nach der Weise des Lucilius, der ja besser, als wir Beide, war.

30 Der Mann vertraute die Geheimnisse seines Herzens, wie treuen Freunden,
Seinen Schriften an: es mochte sich Widriges für ihn ereignet haben,
Oder Gutes, so eilte er auf dieselben zu; daher kommt es auch, daß solche,
Wie auf einem geweihten Gemälde, uns genau das ganze Leben
Des guten Alten darstellen. Ihm folg' ich, ob als Lukaner, oder Apulier,
35 Bleibt unentschieden; denn wo Beide grenzen, pflügt der venusische Pflanzer,
Der, nach Vertreibung der Sabeller — die Sage ist alt — hieher versetzt ward,
Daß kein Feind durch die öde Gegend in das römische Gebiet einfiele,
Wenn entweder das apulische Volk, oder das gewaltthätige Lukanien
Mit Krieg drohen würden. Aber mein Griffel soll von selbst keinen Angriff thun
40 Auf irgend einen Lebenden; er soll mich nur beschützen, gleichwie ein Schwert
In der Scheide. Warum wollt' ich es doch aus der Scheide ziehen, wenn ich
Vor den Anfällen der Räuber gesichert bin? Laß, o Vater und König
Jupiter! immer ungebraucht diese Klinge von Rost zerfressen werden,
Und nicht geschehen, daß irgend einer mir, dem Friedliebenden, schade! Aber

Wer mich aufbringt (besser ist es, man bleibe mir vom Leibe! 45
ruf' ich laut),
Der wird es beweinen, und in der Stadt an allen Ecken
zum Liedchen werden.
Ein Servius drohet im Zorne mit Gesetzen und des Richters
Urtheil;
Kanidia, wem sie feind ist, mit dem Säftchen des Albutius;
Turius drohet mit Unheil, wenn du vor ihm als Richter im
Streit erscheinst.
Wie Jeder mit dem, worin er stärker ist, die Verdächtigen 50
schrecket,
Und wie es die gewaltige Natur gebietet, so folgere du
mit mir!
Mit den Zähnen packt der Wolf, mit den Hörnern der Stier:
woher das, wenn nicht innerer
Trieb Führer wäre? Traue dem Wüstling Skäva seine ihm
zu lange lebende
Mutter, die kindliche Rechte wird an ihr keinen Frevel be-
gehen; ein Wunder,
Dem gleich, daß der Wolf Niemand mit dem Hufe, und der 55
Stier nicht mit dem Zahn anfällt!
Aber Honigkuchen, verfälscht mit Schierlingsgift, wird die
Alte aus dem Wege räumen.
Daß ich's nicht zu lang mache: es sei, daß ein ruhiges Al-
ter meiner
Wartet, oder der Tod mit seinen schwarzen Schwingen um
mich her flattert,
Reich oder arm, ob zu Rom, oder, wenn das Schicksal will,
in Verbannung,
Die Farbe meines Lebens sei, welche sie wolle, ich schreibe. 60

Trebatius.

Junger Mann!
O, ich fürchte für dein Lebensglück! Einer deiner mächtigen Freunde
Wird durch Erkaltung dir den Rest geben.

Horatius.

Wie? Als Lucilius zuerst
Den Muth faßte, strafende Gedichte nach diesem Gebrauche zu fertigen,
Und zu entreißen die Maske, mit welcher jeder glänzend im Antlitz
65 Einherschritt, häßlich unter der Larve: hat etwa Lälius, und jener,
Der von dem zerstörten Karthago den Ehrennamen nach Verdienst führte,
An seinem Witz Anstoß gefunden? Oder hat's geschmerzt, wenn Metellus gegeißelt,
Und Lupus gar mit ehrenrührigen Versen überdeckt wurde? Gleichwohl
Züchtigte er die Vornehmsten im Volke sowohl, als das Volk selbst Zunft für Zunft,
70 Indem er nur mit der Tugend und ihren Freunden in gutem Vernehmen stand.
Ja, wenn sie sich von des Volkes Augen und dem Schauplatz zurückzog in die Stille —
Die scipionische Größe und die Weisheit des freundlichen Lälius,
Pflegten sie mit ihm sich die Zeit zu kürzen, und entgürtet zu scherzen, bis
Der Kohl am Feuer gar ward. Wer ich immer sein mag, und wie sehr auch

An Stand und Talenten unter dem Lucilius, so wird doch meinen 75
Umgang mit Großen auch wider Willen der Neid gestehen
Müssen, und wenn er zu zerknacken sucht, was zerbrechlich ist, wird der Zahn
Eine harte Nuß finden; wenn du, rechtskundiger Trebatius, nicht hier
Anders denkest, wie ich.

Trebatius.

Ich meines Orts habe nichts dagegen einzuwenden.
Dennoch will ich dich gewarnt haben, sei auf deiner Hut! daß dir nicht etwa 80
Ueble Händel zuziehe die Unkunde der heiligen Gesetztafeln:
„Wer schlimme Verse," sagt das Gesetz, „auf Jemand macht, der muß vor Gericht
Und zu Recht ihm stehen."

Horatius.

Ja, ja, wer schlimme Verse macht! Wenn aber gut
Die Verse sind, wenn Cäsar selbst ihnen Beifall schenkt, wenn der Mann nur den,
Der Schmach verdient, die Geißel empfinden läßt, und selbst unbescholten lebt? 85

Trebatius.

Da endigt sich der Gerichtshandel mit Lachen, und du bist frei entlassen.

Zweite Satire.

Die Satire ist gegen die grenzenlose Ueppigkeit und Schwelgerei der Römer, wie überhaupt, so insbesondere an den Tafeln der Großen und Reichen, gerichtet. Der Dichter preiset die ehemals zu Rom herrschende, der Nation eigene, Frugalität und Sittenzucht an, und stellt die wohlthätigen Wirkungen eines frugalen, eines einfachen und mäßigen Lebens dar. Aber der Dichter selbst, des Mäcenas Tischgenosse (der wohl immer die einfacheren Freuden den gekünstelten vorzog. Sat. II. 6.), spricht nicht in eigener Person die Lehren, sondern mit mehr Wirkung und Feinheit aus dem Munde eines praktischen Weisen des Landvolks, Namens Ofellus, „dessen altrömische gesunde Denkart, Frugalität, Genügsamkeit und Gleichmüthigkeit in Wohlstand und Unglück mit den herrschenden Sitten seiner Zeit kontrastiren."

Welch herrliche Tugend es sei, ihr Lieben, mit Wenigem zu leben,
(Was ich jetzt spreche, ist nicht von mir, es sind Lehren, des ländlichen
Ofellus, eines nicht schulgerechten Weisen von schlichtem Menschenverstand,)
Das lernet nicht etwa unter dem Prunke der Tafeln mit strahlenden Schüsseln,
5 Wenn von allzu großem Glanze die geblendeten Augen starren, und wenn
Der Geist, angezogen von trügerischem Schein, sich dem Besseren versagt.

Untersuchet hier mit mir die Sache noch vor der Mahlzeit!
Warum denn das?
Das will ich euch sagen, wofern ich's vermag. Schlecht erforscht die Wahrheit
Jeder bestochne Richter. Verfolgst du einen Hasen, oder kommst du ermüdet
Von einem unbändigen Roß, oder (wofern römische Kriegsübungen 10
Dich, gewöhnt an die griechische Lebensweise, abmatten,) wenn der Springball,
Ein Spiel, wo der vergnügende Eifer die saure Anstrengung unmerklich macht,
Oder der Diskus dich umtreibt (wirf den Diskus im Freien durch die Luft!),
Wenn Arbeit den Mangel an Eßlust verbannt, der Mund trocken, der Magen leer ist;
Dann verschmähe gemeine Kost! dann trinke keinen Falener, 15 wenn nicht hymettischer
Honig darin zerflößt ist! Der Vorrathsaufseher ist jetzt nicht da, stürmisch
Woget das Meer, und schützet vor dem Fange die Fische: Salz mit Brod wird dir
Den bellenden Magen recht gut befriedigen. Woher, oder wie meinst du wohl,
Daß dieses komme? Nicht im theuren Wohlgeruche der Küche liegt das höchste
Vergnügen, nein, in dir selbst; verschaffe du dir leckere 20 Gerichte
Durch Schwitzen! aufgedunsen und bleich vom Schwelgen und Trägsein werden weder Austern,

Noch der Skarus, noch die ausländische Lagois dich laben
können.
Gleichwohl werd' ich es kaum dahin bringen, daß du, steht
ein Pfau dir gegenüber,
Nicht lieber verlangst, mit diesem, als mit einer Henne, den
Gaumen zu kitzeln,
25 Befangen von lauter Eitelkeit; denn mit Gold wird bezahlt
der seltene
Vogel, und mit seinem Schweif bunten Gefieders breitet er
sich zur Schau aus,
Als ob das etwas zur Sache thäte! Schmausest du denn die
Federn
Welche du lobst? Und hat er gekocht noch dieselbe Schönheit?
Dennoch, wiewohl kein Unterschied mehr ist zwischen diesem
und jenem Fleische,
30 Hast du dich offenbar durch das ungleiche Aeußere täuschen
lassen. Es sei!
Woher kannst du's schmecken, ob dieser Meerwolf in der Ti=
ber, oder im Meere
Gefangen nach Luft schnappt? ob er sich tummelte zwischen
den Brücken oder
Am Ausflusse des tuscischen Stroms? Du lobest unsinnig
die Schmeerbutte,
Drei Pfund schwer, die du doch einzeln zu zerstücken dich ge=
nöthigt siehest.
35 Dich verführt, seh' ich, das äußere Ansehen. Was ist denn
der Grund, warum
Dir großleibige Hechte so zuwider sind? Ach! darum, weil diesen
Die Natur ein größeres Maß, den andern ein kleineres Ge=
wicht ertheilt hat,

Ein Magen, der selten nüchtern wird, verschmähet alles,
was gewöhnlich ist.
Eine große Meerbutte ausgedehnt in einer großen Schüssel
zu sehen,
Ist eine Lust, ruft ein Schlund, gefräßiger Harpyen würdig. 40
Daß doch
Der Südwind euch auf den Hals käme, und die Speisen der
Prasser gar machte! Doch
Es stinket Wildpret und Meerbutte schon frisch, wenn schädlicher Ueberfluß
Den kranken Magen beunruhigt, wenn er überladen Radieschen
Und scharfe Alantwurzel lieber haben will. Noch ist nicht
gänzlich verbannt
Die Armuth der Alten von den Tafeln der Großen: denn 45
gemeine Eier
Finden hier noch jetzt mit den schwärzlichen Oliven eine Stelle.
Es ist
So lange nicht, daß die Tafel des Herolds Gallonius mit
einem Stör
In übeln Ruf kam. Wie? nährte weniger Butten das Meer
in jenen Tagen?
Sicher war die Butte in dem Meer, und sicher der Storch
in seinem Neste,
Bis ein prätorianischer Vorgänger solche erst essen lehrte. Ja, 50
Machte jetzt Einer kund, daß gebratne Taucher ein herrlichs
Essen wären,
So würde, zu Thorheiten gelehrig, die römische Jugend
folgen.
Doch zwischen filziger und einfacher Kost ist ein Unterschied
nach Ofellus

Richterspruch. Denn vergeblich wird es sein, jenem Laster zu entfliehen,
55 Wenn du verkehrt zu dem andern dich hinwendest. Avidienus,
Welcher einst nicht ohne Grund den Beinamen Hund beständig führte,
Ißt fünfjährige Beeren des Oelbaums und wilde Kornelius-kirschen,
Und scheut sich, den Wein aus dem Faß abzuziehen, bis er umgeschlagen ist;
Selbst mit ranzigem Oel, dessen Geruch unerträglich ist, mag er feierlich
60 Begehen die Nachhochzeit, den Geburtstag, oder andre festliche
Tage im weißen Gewande, beträufelt er eigenhändig aus einem
Zweipfündigen Horne den Salat, dafür reichlich gießend vom verlegnen Essig.
Wie soll ein weiser Mann nun sein Leben führen? welchem von diesen Beiden
Nachahmen? Wer wird, um dem Hund zu entgehen, dem Wolf entgegen rennen?
65 Reinlich muß sein, wer nicht durch Schmutz irgend anstößig werden will, und nicht
Zu viel und nicht zu wenig in der Pflege thun. Er wird nicht gegen die Sklaven,
Wie der alte Albutius, wenn er ihnen Verrichtungen anweiset,
Tyrann sein, aber auch nicht, wie der gutmüthige Nävius, fettiges
Wasser den Gästen am Tische darreichen: auch dieser Fehler ist nicht gering.
70 Höre nun, wie viele und große Vortheile dir eine einfache Kost

Bringt. Fürs Erste befindest du dich bei guter Gesundheit; denn wie schädlich
Das Gemisch der Speisen dem Menschen ist, darfst du glauben, eingedenk dessen,
Wie wohl dir allezeit einfache Speise bekamen; so bald du aber
Gesottenes und Gebratenes, Schaalthiere und Krametsvögel mengest,
Dann wandelt sich leckere Kost in Galle, und im Magen wird inneren Aufruhr
Ein zäher Schleim bringen. Du siehest ja, wie so blaß Alle und Jede
Von einem Mahle aufstehen, wo man versucht wird, zu wählen. Ja, der Leib,
Belastet von gestriger Unmäßigkeit, beschwert zugleich auch den Geist,
Und drückt den Theil des Weltgeistes, den göttlichen Ausfluß, zur Erde nieder,
Da hingegen ein andrer, der ein labendes Mahl genoß, augenblicklich 80
In Schlummer fällt, und früh munter zu den vorgeschriebenen Geschäften aufsteht.
Ein Solcher kann auch bisweilen davon abgehen, und sich mehr zu Gute thun:
Sei es, daß ein festlicher Tag beim Jahreswechsel im Umlauf wieder eintritt,
Oder daß er wünschet zu ersetzen die Kräfte, durch Arbeiten geschwächt,
Oder wenn die Jahre kommen, wo mehr Pflege, und Bequemlichkeit des Alters 85

Schwäche verlangt. Aber was kannst du für deine Person noch mehr thun, der du
Als Knabe bei vollen Kräften vor der Zeit ein so weichliches Leben führtest,
Wenn sich harte Krankheiten einfinden, oder des hohen Alters Trägheit?
Unsern Alten gefiel es, wenn das Wildpret schon müffte, nicht als wenn sie keine
90 Nase gehabt hätten, sondern ich glaube deßwegen, weil ein Gast,
Der noch spät einkehrt, was anbrüchich ist, ihm gelegener genießet, als daß
Der gefräßige Hauspatron einen ganzen Eber gleich frisch verzehrt. O daß
Unter dieser Heldenschaar mich Mutter Erde geboren, getragen hätte!
Thust du etwas für den guten Ruf, der lieblicher und einnehmender ist
95 Für das menschliche Ohr, als ein Lied? Große Seefische in großen Schüsseln
Bringen dir zugleich mit allem Schaden auch mächtige Schande. Noch mehr:
Du ziehest dir den Unwillen des Oheims und der Nachbarn zu, wirst dir selbst Feind,
Und vergeblich des Lebens Ende wünschen, wenn dem Armen einst dazu fehlt
Der Dreiling, um einen Strick zu kaufen. — Ganz recht, sagst du, ist für Trausius
100 Diese Strafrede; aber ich habe dir große Einkünfte, habe
Reichthümer, die für drei große Fürsten ansehnlich genug wären. — Nun denn

Könntest du nicht, was du zu viel hast, auf eine bessere Weise
anwenden?
Warum lässest du Jemand unverdient Noth leiden, da du
reich bist? Warum
Verfallen die alten Göttertempel? Warum gibst du, Pflicht-
vergeßner, nicht,
Dem lieben Vaterlande einen Theil von deinem großen 105
Ueberflusse?
Ja freilich wirst du der Einzige sein, dem es nur immer
nach Wunsche gehet!
O, wie werden künftig die Feinde deiner lachen! Wer von
Beiden
Kann wohl auf ungewisse Fälle sich selbst sichrer vertraun?
Derjenige,
Der an mehrere Bedürfnisse Leib und Seele üppig gewöhnt hat?
Oder der mit Wenigem zufrieden, und für die Zukunft besorgt, 110
Schon im Frieden als ein weiser Mann zum Kriege sich an-
geschickt hat?
So Ofellus, und, damit du ihm mehr Gehör gebest, wisse,
als Knabe
Hab' ich ihn gekannt, wie er noch im vollen Besitze des Guts
nicht breiter lebte,
Als jetzt in dem beschnittenen. Du solltest ihn nur sehen,
wie auf dem vermessenen
Gütchen der brave Mann mit Kindern und Vieh sein sonst 115
eignes Feld um Lohn baut!
„Nicht leicht, erzählt er, aß ich an einem Werktage
Etwas Anderes, als Gemüse mit geräuchertem Schinken;
Und etwa wenn einmal nach langer Zeit ein Gastfreund mich
besuchte, oder

An einem arbeitfreien Regentag ein Nachbar als Gast willkommen war,
120 Da ließen wir uns wohl sein nicht bei Fischen, die wir erst aus Rom holten,
Sondern bei einem jungen Huhn und Böcklein; dann schmückten hangende
Weintrauben und Nüsse, und doppelte Feigen unsern Nachtisch aus
Hierauf kam ein Spiel, wo begangene Fehler das Trinken vorschrieben;
Und unter Anrufung der Ceres, daß sie in hohen Halmen aufsteige,
125 Heiterte der Wein auf, und trieb den Ernst, die Falten von der finstern Stirn.
Mag die Fortuna immer toben, und aufs Neue Tumulte erregen!
Wie wenig wird sie uns hier nehmen können? Um wie viel magrer sind wir
Geworden, ihr Kinder, ich und ihr, seit der neue Besitzer hieher kam?
Denn zum Grundherrn von ihrem eigenen Gute hat die Natur ihn so wenig,
130 Wie mich, noch sonst einen Andern gemacht. Jener war es, der uns heraus trieb:
Ihn wird entweder üble Wirthschaft, oder Unkunde im schlauen Recht,
Endlich gewiß ein Erbe, der länger lebt, als er, heraustreiben.
Jetzt führt das Gut des Umbrenus Namen. Neulich ward es noch des Ofellus

Gut genannt; eigen wird es Keinem, sondern es fällt zur Benutzung
Bald mir, bald einem Andern heim. Darum, Kinder, lebet guten Muths, 135
Und setzet eine starke Brust Widerwärtigkeitn entgegen!"

Dritte Satire.

Horaz sah sich in die Nothwendigkeit versetzt, in seinem an Thorheiten aller Art so fruchtbaren Zeitalter, wo sich die Thorheiten allgemein in so verschiedenen Gestalten zeigten, ohne Rückhalt die Römer sammt und sonders für Thoren zu erklären, und zu gleicher Zeit sich gegen die Angriffe der Neider und Feinde mehr zu sichern. Er konnte seine Absichten nicht besser erreichen, als in dem erdichteten Gespräch zwischen einem gewissen Damasippus (der nach seinem Bankerott kein anderes Geschäft trieb, als mit dem stoischen Barte und Mantel umherziehend überall ohne Aufforderung die Weisheit zu verkünden, die er von dem stoischen Aretalogen Stertinius aufgeschnappt hatte,) und ihm selbst. Es benützt hier der Dichter das bekannte stoische Paradoxon, daß jeder moralische Narr auch physisch toll oder verrückt im Kopfe sei, und er legt die Strafrede dem Damasipp in den Mund, „wie er sie von Wort zu Wort aus dem Munde des Stertinius aufgefaßt zu haben gesteht.“ Horaz erhielt dabei Gelegenheit und Stoff, „über die Afterweisen seiner Zeit, über seine Feinde und Tadler, über alle Gattungen von Narren und Gecken, mit einem Worte, über die ganze Welt zu spotten.“

Damasippus und Horatius.

Damasippus.

Du schreibst so selten, * daß du das ganze Jahr über nicht viermal forderst
Feder und Papier, indem du dein Geschriebenes immer wieder auftrennst,

* Damasippus macht im Eingange (V. 1 — 16) dem Horaz Vorwürfe wegen seiner Unthätigkeit im Dichten, was sich aus der Individualität unsers Dichters leicht erklären läßt. Es mögen eine Zeitlang nur wenige oder keine poetischen Früchte erschienen, die beiden ersten Satiren des zweiten Buchs und einige Epoden wohl Alles gewesen sein, „was seine Muse unter beschwerlichen und angenehmen Zerstreuungen des römischen Stadtlebens hervorzubringen mußte.“

Und zürnest auf dich selbst, daß du, ergeben dem Wein und dem Schlafe, nichts
Singest, was der Rede werth wäre. Was wird denn werden? Aber du hast dich
Selbst am Saturnusfeste hieher geflüchtet, so laß in der Nüchternheit 5
Etwas hören, was würdig ist der Erwartungen. Frisch ans Werk! Es geht nicht.
So ist es umsonst, die Federn zu beschuldigen, und unschuldig leidet
Die Wand, die im Zorne der Götter und auch der Dichter auferbaut wurde.
Und doch hattest du die Miene von großen und vielversprechenden Erwartungen,
Wenn dich dein stilles Meierhöfchen ins lauliche Obdach aufnähme. 10
Zu welchem Zwecke werden Plato's Schriften mit denen des Menander gepackt?
Wozu Eupolis und Archilochus, so große Begleiter, aufs Land geschleppt?
Hast du im Sinne, den Neid zu versöhnen, indem du den Verdiensten entsagst?
Verachtung wird dein Loos sein, Unglücklicher! du mußt fliehen die schamlose
Sirene, die Trägheit, oder, was du dir erworben in der thätigen Zeit, 15
Alles gleichgültig aufgeben.

Horatius.

Götter und Göttinnen mögen dir, Damasipp,

Für deinen redlichen Rath einen Bartscheerer schenken. Aber woher
Kennest du mich so genau?

Damasippus.

Seitdem mein ganzes Vermögen an den Wechslerbänken
Gescheitert ist, bekümmere ich mich um fremde Geschäfte,
20 Geworfen aus meinem eigenen. Denn vormals forschte ich gerne,
In welchem ehernen Gefäße sich der schlaue Sisyphus die Füße gewaschen,
Was unmeisterhaft gestochen, was zu hart gegossen wäre.
Als Kenner setzte ich einem solchen Kunstwerke hundert tausend Sesterzien;
Gärten und ausnehmende Paläste mir anzukaufen mit Gewinn,
25 Verstand Niemand besser, als ich; daher pflegte man in Zusammenkünften
Auf öffentlichen Plätzen mich einen andern Merkur zu nennen.

Horatius.

Ich weiß es,
Und es wundert mich nur, wie du von dieser Krankheit befreit worden bist.

Damasippus.

Je nun,
Eine neue hat, wie es so hergeht, die alte sonderbar verdrängt mitten
Aufs Herz hat sich der Fluß aus der Seite oder dem Haupte hingeworfen,
30 Wie der Schlafsüchtige zum Fechter wird und auf seinen Arzt losschlägt.

Horatius.

Wenn es nur nicht auch so Etwas ist; sonst wie's dir gefällig ist.

Damasippus.

O mein Lieber!

Täusche dich nicht! Unsinnig bist auch du, Narren wir beinahe Alle,

Wenn anders wahr ist, was Stertinius durchaus behauptet, von dem ich

Wundersame Lehren gelehrig aufzeichnete, zu der Zeit, als er mir

Trost zusprach und sagte, ich sollte mir einen Weisheitsbart wachsen lassen, 35

Und von der Fabriciusbrücke ohne Traurigkeit zurückkehren.

Denn als ich nach dem widrigen Geschicke mich mit verhülltem Haupte

In den Fluß stürzen wollte, stand er als Schutzgeist mir zur Seite, und sprach: O hüte dich,

Daß du nicht Etwas thust, was deiner unwürdig ist! Falsche Scham ängstigt dich,

Daß du dich scheuest, unter unsinnigen Leuten für unsinnig zu gelten. 40

Laß uns doch vor Allem erforschen, was toll sein heißt? Wenn sich dieß bei dir

Allein findet, so sag' ich kein Wort dagegen; du kannst stoisch sterben.

Wen Verblendung des Verstandes, wen Unkunde in dem, was wahr und gut ist,

Blind umhertreibt, den hält die Stoa und die ganze Zunft des Chrysippus

45 Für unsinnig. Dieser Ausdruck begreift ganze Völker, große Könige
In sich, den Weisen allein ausgenommen. Vernimm denn nun, warum
Alle eben so, wie du, ohne Verstand sind, welche dir den Namen
Eines Unsinnigen beilegen! Gleichwie in den Wäldern, wo mancherlei
Irrwege den Wanderer abführen von dem sicheren Bergpfade,
50 Der zur Rechten, jener zur Linken fortgeht, Beide durch einen Irrthum,
Nur nach verschiedenen Seiten, verlockt werden; eben so achte dich selbst
Für unsinnig, daß nicht um ein Haar Jener verständiger ist, der
Dich verlacht, und so gut, als du, einen Schwanz nachschleppt. Es gibt eine Art
Von Thorheit, sich da zu fürchten, wo doch nichts zu fürchten ist, wie wenn Einer
55 Klagte, daß Feuer, Felsen und Flüsse auf freiem Feld ihm den Weg versperren.
Eine andere Art, das Widerspiel von jener, um nichts verständiger,
Stürzet durch Feuer und Ströme mitten durch, mag da schreien eine liebe
Mutter, die edle Schwester, der Vater, die Gattin, und die Anverwandten:
Halt! Hier ist ein tiefer Graben! hier ein gewaltiger Fels! nimm dich in Acht!
60 Man hört ebenso wenig darauf, als Fusius einst in der Trunkenheit,

Da er die Ilione im Schlaf vorstellte, ob tausend und mehr Catiene
Ihm zuschrein: „Mutter, höre mich!“ Daß Alle und Jede ohne Unterschied
Auf ähnliche Weise Narrheiten begehen, das will ich dir beweisen.
Damasippus erscheint toll, indem er alte Statuen zusammenkauft.
Ist denn, der sie ihm auf Borg verkauft, bei völligem Verstande? Es sei! 65
Wenn ich zu dir spreche: Nimm hin das, du sollst mir es niemals wieder geben!
Bist du da ein Narr, wenn du's annimmst? Wärest du nicht vielmehr ein Dummkopf,
Wenn du eine Beute ausschlügest, die Merkur dir günstig darbietet?
Stelle der Borger Verschreibungen zehnmal aus von Nerius und Cikuta,
Der zu verstricken weiß, noch hundertmal, er feßle ihn tausendfach! 70
Dennoch wird von diesen Fesseln der Verruchte, ein Proteus, sich losmachen.
Wenn du ihn vor Gericht schleppest, wird er mit grinsenden Backen lachen,
Wird er zum Eber, zum Vogel, zum Stein, und nach Belieben zum Baume werden.
Ist übel wirthschaften eines Thoren, gut hingegen, eines Weisen
Sache, so steht's gewiß weit unrichtiger im Kopfe des Perillius, 75

Welcher ins Buch einträgt, was er von dir nimmer wird bezahlt erhalten.
Höret mir zu, nehmet eure Toga zusammen, ihr alle, Jeglicher,
Wen von euch der arge Ehrgeiz oder die Liebe zum Gelde bleichet,
Jeglicher, wen schwelgerisches Leben oder finsterer Aberglaube,
80 Oder eine andere Seelenkrankheit erhitzt, tretet mir näher,
Allesammt nach der Ordnung! Ich will euch zeigen, daß ihr alle Narren seid!
Die allerstärkste Gabe von Niesewurz muß man dem Geizigen geben,
Wo nicht etwa die Vernunft ihnen die ganze Nießwurzinsel anweiset.
Stabers Erben mußten die Verlassenschaft auf sein Grabmal hauen lassen:
85 Hätten sie es nicht gethan, so wären sie verpflichtet gewesen, dem Volke
Hundert Paar Fechter, ein festliches Gastmahl, wie es Arrius anordnet,
Und so viel Getreide, als ganz Afrika erntet, zu geben. „Mag dieser
Mein Wille rechtmäßig sein, oder nicht, du sollst nicht meinen Oheim spielen!“ Ich glaube,
Dies hat der kluge Staberius vor Augen gehabt. Allein was
90 Dachte er bei der Verordnung, daß seine Erben die Erbschaftssumme seinem Grabstein
Einhauen sollten? So lange er lebte, war für ihn selbst kein größeres
Verbrechen, als arm sein, und Nichts, wogegen er sich mehr sicherte, so daß,

Wofern er heute nur um einen Pfennig minder reich gestorben wäre,
Er sich für einen schlechten Mann gehalten hätte. Denn jegliche Sache,
Die Tugend, der gute Ruf, die Ehre, was göttlich und menschlich ist, Alles 95
Ist unterthan dem schönen Reichthum; wer sich Reichthümer erworben hat, der
Wird ein edler, ein tapferer, ein gerechter Mann sein. Auch ein weiser? Warum nicht?
Auch ein König, und was er nur sein will. So, wie Erworbenes durch Tugend,
Hofft er, würd' ihm sein Vermögen zum großen Ruhm gereichen. Wie verschieden
Von ihm dachte der Grieche Aristippus, der seinen Sklaven das Gold 100
Mitten in Libyen wegzuwerfen befahl, weil ihm diese
Wegen der Bürde zu langsam gingen! Wer von Beiden ist unsinniger?
Nichts beweist ein Beispiel, das Streitfrage mit Streitfrage auflöst?
Wenn ein Mann Cythern aufkaufte, und die gekauften auf einen Haufen hintrüge,
Und wäre doch weder Liebhaber der Cyther, noch sonst einer Muse ergeben; 105
Wenn einer Kneipe und Leisten kaufte, ohne Schuster zu sein,
Oder Schiffssegel, ohne Handel zu treiben, so würde er vernunftlos und wahnsinnig
Von allen Leuten mit Recht genannt werden. Wie ist von diesen unterschieden,

Wer sein Gold und Silber verschließt, nicht weiß zu gebrauchen, was er gesammelt,

110 Und sich fürchtet, es anzurühren, gleich als wäre solches ein Heiligthum?

Wenn nun Jemand beständig bei einem ungeheuren Haufen Getreides

Hingestreckt, mit einem langen Prügel wachte, und hungerig

Nicht wagte, ob er gleich Herr ist, nur ein Körnchen davon anzurühren,

Und aus Kargheit lieber bittere Feldkräuter zu seiner Speise nähme;

115 Wenn er in seinem Keller von dem Chierwein und alten Falerner

Tausend Gefäße, was sag' ich tausend? dreimal hunderttausend hätte, und

Sauren Essig tränke; noch mehr, wofern auf einem Strohsacke sich bettete

Ein neunundsiebzigjähriger Greis, indessen Prachtdecken mit Stickerei,

Der Schaben und der Motten Schmaus, in der Kiste vermodern:

120 Den würden wohl nur Wenige für einen Unsinnigen halten, weil ja

Der größte Theil der Menschen mit derselben Krankheit behaftet ist.

Damit dein Sohn, oder auch dein Freigelaßner als Erbe den Wein austrinke,

Deßhalb bewahrst du ihn, du, den Göttern verhaßter Alter? Es möchte dir fehlen?

Denn, wie wenig es auch wäre, so kürzet doch jeder der Tage die Summe,

Wenn du anfingest, deinen Stengel Kohl und deinen so ver- 125
zottelten
Grindigen, gräulichen Kopf mit besserem Oel zu salben. Wozu
denn,
Wenn du mit so Wenigem zufrieden sein kannst, falsche Eide?
Was stiehlst und raffest
Du von allen Seiten weg? Bist du bei Vernunft? Wenn du
beginnest, das Volk
Mit Steinen zu werfen, und Sklaven, die du dir mit deinem
Gelde erkauftest,
So würden alle Jungen und Mädchen schreien: er hat den 130
Verstand verloren!
Wenn du mit dem Stricke das Weib hinrichtest, und die Mut-
ter mit Gift,
Bist du alsdann auch bei Sinnen? Freilich wohl! Du thust
es ja nicht zu Argos,
Und nicht mit dem Schwerte, wie Orestes in der Raserei die
Mutter tödtete!
Meinst du, es hab' ihn solche erst nach dem Morde der Ge-
bärerin ergriffen?
Er sei nicht vorher schon sinnlos von den Furien herumgetrie- 135
ben worden,
Bevor er noch den spitzigen Stahl in dem mütterlichen Busen
erwärmte?
Vielmehr von der Zeit an, da man den Orestes für verrückt
im Kopfe hielt,
Hat er fürwahr nichts verübt, was du gerade an ihm tadeln
könntest:
Er wagte es nicht, mit dem Degen anzufallen den Pylades
und die Elektra,

140 Seine Schwester; er thut nichts, als daß er nur Beide schmähet, diese nennt
Eine Furie, Jenen, was ihm die aufgetriebene Galle eingibt.
Opimius, arm bei all seinem Gold und Silber im Kasten,
Er, der an festlichen Tagen Vejentanerwein zu trinken pflegte
Aus einer Kampaner Trulla, und an Werktagen einen verdorbenen Wein,
145 Wurde einst von einer gewaltigen Schlafsucht so befallen, daß schon sein
Erbe freudig und frohlockend auf alle Kästen und Schlüssel zueilte.
Ihn weckte aber sein Arzt, ein Mann, der sehr gewandt in Entschlüssen und getreu war,
Auf folgende Weise. Er läßt einen Tisch zum Bett hinstellen und darauf
Säcke mit Gold ausschütten, und verschiedene Leute müssen hertreten
150 Zum Zählen. Dies wirkte; der arme Mann richtet sich auf, und der Arzt spricht nun:
Hütest du nicht dein Geld, so wird es der gierige Erbe alsbald wegtragen.
„Noch bei meinem Leben?“ Nun, um zu leben, sei wach und merke auf! „Was soll ich?“
Es wird dir bald kein Blut mehr in den Adern fließen, wenn du nicht mit Speise
Und mächtiger Stütze dem sinkenden Magen zu Hülfe eilest.
155 Du säumest noch? Auf! Auf! Genieße doch hier die Ptisane von Reißbrei.
„Was kostet er?“ Eine Kleinigkeit! „Nun wie theuer denn?“ Acht Kreuzer. „O wehe!

Ist es nicht gleich viel, ob mich Krankheit, oder Raub und
Plünderung zu Grunde richtet?"
Wer ist denn also bei Vernunft? Jeder, der kein Thor ist.
Was ist der Geizige?
Ein Thor und ohne Vernunft. Wie? wenn nun Einer nicht
geizig ist, ist er darum
Sogleich bei Vernunft? Keineswegs. Warum Stoiker? Ich 160
will es dir sagen.
Nimm an, daß Kraterus, der Arzt, spräche: er hat keine
Magenkrankheit,
Der Kranke da; ist er darum wohl? kann er das Bett ver-
lassen? Nein! heißt es,
Weil er noch immer an Seitenstechen leidet, und Nieren-
schmerzen empfindet.
Er ist kein Meineidiger, ist kein Knicker: so bring' er den
guten Laren
Ein Ferkel zum Opfer dar! Aber er geizt nach Ehre und wagt 165
Alles daran.
So schiff' er nach Anticyra! Denn ist's nicht einerlei, ob in
den Abgrund
Du all dein Vermögen wirfst, oder niemals das Erworbene
genießest?
Servius Oppidius theilte, sagt man, zwei Landgüter zu
Kanusium,
Er, reich an Vermögen, von den Vorfahren ererbt, unter
seine beiden Söhne:
Er ließ sie, als es mit ihm zu Ende ging, vor sein Bett 170
kommen, und sagte:
„Seitdem ich gesehen habe, daß du, Aulus, immer Würfel
und Nüsse

In dem weiten Togabusch herumtragest, und schenkest und spielest,
Und daß du, Tiberius, sie zählest, und finstern Blickes sie in Winkeln birgst,
Wie war ich da für euch besorgt, daß ihr auf zwei Abwege der Narrheit
175 Gerathen möchtet, du ein Nomentanus, und du ein Cituka werdest.
Darum beschwör' ich euch beide bei der Gottheit unserer Penaten,
Dich, daß du nicht verminderst, und dich, daß du nicht vergrößerst das Gut, woran,
Wie euer Vater meint, in den Schranken der Natur euch genügen kann.
Ueberdies, damit euch nicht einst die Sehnsucht kitzele, müsset ihr Beide
180 Mir mit einem Eide versprechen, daß der, welcher von euch Aedilis
Oder Prätor werden wird, des Zeugnisses unfähig und verflucht sein soll."
Wie? in Erbsen, Bohnen und Lupinen wolltest du deine Güter vergeuden,
Damit du im Cirkus breit einhergehst, oder in Erz gegossen da stehst,
Du, Narr, entblößt von Grundstücken, entblößt von Kapitalen des Vaters?
185 Du meinest wohl so lauten Beifall davon zu tragen, wie Agrippa?
Und so, wie ein Fuchs mit seiner List, es dem edelmüthigen Löwen nachthun!

„Warum wehrst du, Atreus Sohn, daß Niemand möge den
Ajax beerdigen?“
Ich bin König. — „Für mich gemeinen Mann ist das genug.“
Und nur, was recht und billig,
Gebiet' ich! Glaubt aber Jemand, daß ich ungerecht handle,
so kann er
Ungestraft sagen, was er denkt, ich erlaub' es ihm. „Größter 190
der Könige,
Mögen die Götter dir verleihen, nach Trojas Eroberung die
Flotte
Zurückzuführen! Ich darf also fragen, und auf Bescheid ant=
worten?“
Frage! — „Aus welcher Ursache muß Ajax, der größte Held
nach Achilles,
Modern im Staube, der Mann, der so oft mit Ruhm die
Achiver rettete?
Daß Priamus Volk mit Priamus sich freue, den unbeerdigt 195
zu sehen,
Durch welchen so viele Jünglinge des väterlichen Grabmals
beraubt wurden?“ —
Er hat im Wahnsinne tausend Schafe getödtet, indem er dabei
schrie,
Er bringe um den berühmten Ulysses, den Menelaus und
auch mich. —
„Wie du statt eines jungen Rindes deine so traute Tochter
in Aulis stelltest
Vor den Altar, und Mehl und Salz, du Pflichtvergeßner, 200
auf ihr Haupt streutest,
Warst du da noch bei gesunder Vernunft?“ — Wie meinst du
das? — „Was that doch Ajax

Im Wahnsinn, als er die Schafe hinstreckte mit dem Schwert?
Er verübte ja nicht
Gewaltthätigkeit an Weib und Sohn, stieß nur Flüche aus
gegen die Atriden:
Hat er doch weder den Teuker, noch den Ulysses selbst feindlich
behandelt." —
205 Aber ich, um meine Flotte vom Gegengestade, wo sie fest saß,
Zu lösen, versöhnte daselbst wohlbedächtlich mit Blut die Götter.
„Mit deinem eigenen, du Rasender!" — Mit eigenem, aber
nicht rasend! —
„Wer die verschiedenen Begriffe vom Wahren und Falschen,
von Recht und Unrecht, im Aufruhr der Seele
Vermischt, so auffaßt, den wird man für verrückt halten, und
es wird
210 Gleich viel sein, ob er aus Narrheit, oder in Aufwallung der
Leidenschaft irre.
Wenn Ajax schon unsinnig ist, indem er unschuldige Lämmer
würget,
Wie kannst du, der du mit Bedacht eitler Titel wegen Frevel begehest,
Noch vernünftig sein? Ist deine Seele rein, wenn Leidenschaften sie schwellen?
Wenn Jemand gern ein schmuckes Lämmchen in einer Sänfte
trüge,
215 Ihm Kleider anschaffte, als wär' es seine Tochter, und Zofen und Geschmeide,
Es sogar Rufa und Posilla hieße, und einen tapfern Mann ihm
Zum Gatten bestimmte, so würde der Prätor durch ein Dekret
demselben

All sein Recht nehmen, und vernünftige Verwandte ihm zu
Vormündern setzen.
Wie kannst du nun von dem, der seine Tochter statt eines
stummen Lammes opfert,
Sagen: Er ist bei völligem Verstande? Darum, wo sich ver- 220
kehrte
Thorheit findet, da ist durchaus Unsinnigkeit. Wer ein Ver-
brecher ist,
Der wird auch ein Rasender sein. Wen der Glanz des eit-
len Ruhms eingenommen hat,
Den hat schon umdonnert Bellona, die sich weidet an bluti-
gen Auftritten. —
Auf! laß uns nunmehr die Schwelgerei und den Nomenta-
nus angreifen.
Die Vernunft wird überzeugen, daß auch die thörichten Schlem- 225
mer rasend sind.
Sobald ein solcher des Erbvermögens tausend Telente em-
pfangen hat,
Thut er kund zu wissen, daß alle Fischer, Obsthändler, Vo-
gelsteller,
Salbenhändler, und das böse Gesindel aus dem tuscischen
Quartiere,
Die Parasiten, die Wurstmacher, der ganze Speisemarkt sammt
dem Velabrum
Sich morgen früh bei ihm einstellen sollen. Was geschieht? 230
Sie kommen zu Schaaren;
Der Kuppler führet das Wort: was ich, was Jeglicher von
diesen Allen
Im Hause hat, siehe an, als wär' es dein Eigenthum; hole
es heut oder morgen.

Vernimm nun, was der edelmüthige Jüngling darauf zur Antwort gibt:
Du mußt die Nacht gestiefelt im lukanischen Schnee zubringen, damit ein Eber
235 Auf meinen Tisch komme; du zerrest mir Fische aus dem stürmischen Meere.
Und ich, ich thue nichts? Ich bin nicht werth, so viel zu besitzen: da, nimm
Hin! für dich eine Million Sesterzien; du eben so viel! und dreimal so viel du,
Dessen Frau, wenn ich sie rufe, um Mitternacht gelaufen kommt.
Jener Aesops Sohn entnahm der Metella vom Ohr eine köstliche Perle,
240 Und ließ sie, um eine ganze Million auf einmal hinabzuschlingen,
In Essig zergehen. War das wohl vernünftiger, als wenn er die Summe
In einen reißenden Strom, oder in den Abzug geworfen hätte?
Die Söhne eines Quintus Arrius, ein edles Paar von Gebrüdern,
An Büberei, Nichtswürdigkeiten und Verkehrtheiten wahre Zwillinge,
245 Pflegten für schwer Geld Nachtigallen zusammenzukaufen und zu schmausen.
Wohin wohl diese gehören? Sind sie vernünftig? zu loben? oder zu tadeln?
Sich Häuschen bauen, an ein Lastwägelein ein Gespann von Mäusen hängen,
Gerad oder ungerad spielen, auf einem rohrenem Gaule reiten,

Wenn das ein Erwachsener liebet, so muß die Tollheit ihr Wesen treiben.
Wenn nun aber Liebeshändel, wie die Vernunft beweiset, noch weit kindischer sind, 250
Wenn es gleich viel ist, ob du noch auf staubigem Boden als dreijähriges Kind
Die vorbenannten Spiele spielst, oder aus Liebe zu einer Buhlerin
Voll Unruhe weinest, wirst du, ich frage dich, es so, wie ehehin,
Der umgewandelte Polemon, machen, wirst du die Zeichen deiner Krankheit,
Die Purpurbinden, das Armkissen, das Halstuch wegwerfen, wie jener 255
Berauschte, sagt man, die Festkränze voll Scham von seinem Haupte abriß,
Als er von der Rede des nüchternen Xenokrates ergriffen wurde?
Reichest du einem erzürnten Knaben Aepfel dar, er stößt sie von sich.
Nimm doch, Aeffchen! — Er mag sie nicht. Gibst du sie ihm nicht, so will er sie. Macht es der
Ausgeschlossene Liebhaber anders, wenn er mit sich berathet, ob er soll 260
Gehen, oder nicht, wohin er auch ungerufen wieder ginge, und wo er
Sich nicht trennen kann von der leidigen Thür? Soll ich jetzt, da sie mich selbst ruft,
Hingehen, oder vielmehr darauf denken, den Qualen ein Ende zu machen?

Sie schloß mich aus, nun ruft sie mich wieder. Soll ich? Nein! und bäte sie fußfällig! Siehe,
265 Sein Sklave ist nicht um ein Kleines verständiger, sprechend: o Herr, ein Ding, wo
Nicht Maß und Ueberlegung Statt findet, läßt sich auch nicht mit Maß und Vernunft
Behandeln. Solche Uebel sind nun einmal bei der Liebe: bald gibt es Krieg,
Bald wieder Frieden. Wollte Jemand sich diese Dinge, die, wie das Wetter,
So veränderlich sind, und nach einem blinden Zufall unstät schwanken,
270 Sich vergewissern, so würde er nichts weiter herausbringen, als
Wenn er sich vorgenommen hätte, nach festem Grundsatz und Maß zu rasen.
Wie? wenn du die Kerne aus picenischen Aepfeln herausnimmst, und dann
Dich freuest, wo du einen etwa bis zur Decke schnellest, bist du da bei dir?
Und wenn du mit deinem ältlichen Munde noch von Liebe stammelnd redest,
275 Bist du verständiger, als das Kind, welches Häuschen erbaut? Es fehlt nur noch
Blut bei der Narrheit, und daß du noch mit dem Stahl in das Feuer störst, sag' ich.
War Marius, als er seine Hellas durchstach, und sich vom Felsen herabstürzte,
Ein Wahnsinniger? oder willst du vom Vorwurf eines verrückten Zustandes

Den Mann losgesprochen haben, und ihn als einen Verbre-
cher verurtheilen,
Indem du, wie man gewohnt ist, den Dingen verwandte 280
Namen beilegest? —
Es war einmal ein Freigelaßner, der auf den Scheidewegen
nüchtern
Frühmorgens mit gewaschnen Händen im hohen Alter umher-
lief, und sagte:
Mich Einzigen — was ist es denn so Großes? — nur mich
Einzigen entreißet dem Tod!
Götter! ihr könnet es so leicht! so betete er. Der Mensch
war völlig gesund
An Sinnen, Gesicht und Gehör; aber den Verstand, wenn 285
er nicht streitsüchtig war,
Würde sein Herr, wollt' er ihn verkaufen, ausnehmen. Auch
den Pöbel der Art
Versetzte Chrysippus in die fruchtbare Sippschaft des Menenius.
O Jupiter, der du so große Leiden zuschickest, und davon
befreiest!
Ruft die Mutter eines Knaben, der schon fünf Monate das
Lager hütet;
Wenn das kalte viertägige Fieber den Knaben verlässet, so 290
soll er
Frühmorgens an dem Tage, den wir dir zu Ehren mit Fa-
sten begehen,
Nackend in der Tiber stehen! Zufall oder der Arzt wird viel-
leicht den Kranken
Aus der Gefahr retten, aber die alberne Mutter wird ihn
noch tödten,
An das frostige Ufer gestellt, und das Fieber wieder herziehen.

295 Was für ein Uebel zerrüttete ihr den Kopf? Religiöser Aberglaube. —
Dies sind die Waffen, die Stertinius, der Achte von den Weisen, mir als Freund
In die Hände gab, um mich zu wehren, wenn ich künftig angegriffen würde.
Wer mich einen Unsinnigen nennt, der wird eben so oft von mir so benennt,
Und ich will ihn lehren, zurückzusehen, was ihm unbewußt am Rücken hängt.

Horatius.

300 So mögest du Stoiker auf deinen Verlust alles um höhern Preis verkaufen!
Aber welche Art von Thorheit, sage mir, da sie vielfach ist, macht denn mich
Zu einem Unsinnigen? Ich selbst glaube bei gesundem Verstande zu sein.

Damasippus.

Wie? wenn Agave wahnsinnig einherträgt das abgeschnittene Haupt
Ihres unglücklichen Sohnes, glaubt sie dann von sich selbst, daß sie rasend sei?

Horatius.

305 Ich will es nur bekennen, daß ich ein Thor bin, ja — der Wahrheit gebührt ihr Recht —
Daß ich sogar ein unsinniger Mensch bin. Nur, das sage mir, an welchem
Uebel der Seele, glaubest du, daß ich krank bin?

Damasippus.

Höre denn: Für das Erste

Bauest du gern, das heißt, du willst gleich sein denen, die groß sind, du, von der Sohle
Bis zum Wirbel, in allem nicht höher, als zwei Schuh; und lachest doch,
Wenn Turbo, so klein er ist, als wär' er weit größer, sich 310 auf dem Kampfplatze stolz
Geberdet und ausschreitet. Verdienst du minder als er, verlacht zu werden?
Wie? ist denn Alles, was Mäcenas thut, auch recht bei dir,
Dich, so ungleich, und zu gering, mit dem großen Manne zu messen?
Einem Frosch wurde in der Abwesenheit die Brut von den Füßen eines Kalbs
Zertreten; ein einziger entrann, und erzählte der Mutter, 315 wie ein ungeheuer
Großes Thier seine Brüder zermalmet habe; die Mutter fragte ihn nun:
Wie groß war es denn? war es so groß? und fängt an, sich mächtig aufzublähen. —
O größer um die Hälfte noch! — Nun so groß wohl? Als er sich mehr und mehr
Aufblähete, sagte der junge Frosch: laß sein, Mutter! wenn du auch zerplatzest,
Wirst du ihm nicht gleich kommen. Dieses Bild passet wohl 320 recht für dich, Horatius.
Füge noch hinzu dein Versedichten, das ist, Oel zu dem Brande gegossen.
Machte je ein Mensch Verse bei gesundem Verstand, so bist auch du bei Verstand.
Nichts von deiner rasenden Hitze zu gedenken.

Horatius.

Nun mag's genug sein!

Damasippus.

Nichts von deinem Aufwand über Stand und Rang!

Horatius.

O, Damasipp, greif' an deine Nase!

Damasippus.

325 Und nichts von der rasenden Sucht für tausend Mädchen und tausend Jünglinge!

Horatius.

O! größter aller Narren, habe doch Nachsicht, ich bitte, mit einem kleinern.

Vierte Satire.

Wohl (nach Wieland) zur Belustigung des Mäcenas (der die Tafelfreuden sehr liebte) und seiner vertrautern Tischgesellschaft geschrieben. Ein Katius (uns unbekannt) trägt auszugsweise Lehren der Eßkunst oder der Küchenweisheit im hohen Lehrtone vor, wie er sie vorgeblich von einem Gastrosophen mitgetheilt erhält. Die vorgetragenen Regeln selbst über Speisen „sind nicht auf Ueppigkeit und Schwelgerei berechnet, sondern darauf, Wohlgeschmack und Eleganz der Tafel mit der möglichsten Sorge für die Gesundheit zu verbinden.“ Mit feinem Scherz, der in dem Stücke herrscht, dessen eigentlichen Zweck und Gegenstand wir nicht kennen, ist auch Ernst vermischt. Offenbar gehen hier, wie in mehrern Erzeugnissen des Dichters, für uns, da wir die Zeit- und Lokalumstände nicht kennen, viele Schönheiten verloren.

Horatius und Katius.

Horatius.

Woher, mein Katius, und wohin?

Katius.

Ich habe keine Zeit, ich eile, eile,
Die Lehren einer neuen Weisheit aufzuzeichnen, die Alles übertreffen,
Was Pythagoras, was des Anytus Angeklagter, was der gelehrte Plato lehrte.

Horatius.

Es war gefehlt von mir, ich gesteh's, daß ich dich Eilenden eben zur unrechten Zeit

5 Unterbrochen habe; doch wird deine Güte, ich bitte, es mir wohl verzeih'n.
Sollte dir auch jetzt Etwas entfallen sein, so wird es dir bald wieder beifallen,
Durch Hülfe der Natur oder der Kunst; bei dir ist beides gleich bewundernswürdig.

Katius.

Es waren eben die Gedanken darauf gerichtet, wie ich Alles behielte,
Sachen, die schon für sich so fein sind, es aber noch mehr durch den Vortrag wurden.

Horatius.

10 Sage mir doch den Namen des Mannes, und ob er ein Römer, oder ein Fremder ist!

Katius.

Die behaltnen Lehren sollst du hören; aber wer der Lehrer ist, bleibt verschwiegen.
I. Eier, die eine längliche Gestalt haben, mußt du, vergiß es nicht,
Weil sie feiner von Geschmack und nahrhafter, als die runden sind, auftischen;
Denn die runden verschließen unter der härtern Schale den männlichen Dotter.
15 II. Kohl, der auf trockenen Aeckern wächset, ist schmackhafter, als Gemüse
Des Vorwerks bei der Stadt: nichts ist wässeriger, als oft begossener Gartenkohl.
III. Wenn zur Abendzeit dich unvorbereitet ein Gast überrascht,
So wisse, daß die Henne nicht durch ihr zähes Fleisch dem Gaumen widerstehe;

Das Klügste ist, man erstickt das Huhn lebendig im Moste
des Falernerweins;
Davon wird das Fleisch mürbe. IV. Die Schwämme, die auf den 20
Wiesen wachsen, sind unter allen
Von der besten Art: den andern darf man nicht wohl trauen.
V. Der wird in Gesundheit stets
Die heißen Sommertage hinbringen, der sein Mittagsmahl
mit schwarzen Maulbeeren
Beschließet, die er von dem Baume vor der drückenden
Mittagssonne sich ablas.
VI. Aufidius bereitete sich zum Frühstücke Meth aus Honig und starkem Falerner,
Was nicht recht ist: denn für die leeren Adern schickt sich in 25
der Frühe nichts anders,
Als gelinde Sachen; mit einem Getränke von Honig und
Wein dir die Brust
Wohl anzufeuchten, wird dir besser bekommen.
VII. Wenn ein harter Leib dich beschwert,
So werden Mitylus und die gewöhnlichen Muschelfische die
Hemmnisse vertreiben,
Wie auch kurzgrünender Sauerampfer; nur nicht ohne weißen koischen Wein.
VIII. Die schleimigen Schalthiere alle sind weit voller, 30
wenn der Mond im Zunehmen ist.
Aber nicht jegliches Meer ist fruchtbar an Muschelfischen von
edlen Gattungen.
Die Gähnmuscheln im Lukrinersee sind besser, als die Stachelschnecken zu Bajä.
Von Circe's Bucht kommen die (größten) Austern, von Misenum die besten Wasserigel;

Und das üppige Tarent pranget mit seinen Kammmuscheln von breiter Wölbung.

35 IX. Es maße sich nicht Jeder so schlechterdings an, Meister zu sein in der Gastmahlskunst,

Wenn er nicht vorher in die feinen Regeln des Wohlgeschmacks recht eingedrungen ist.

Es ist keineswegs genug, daß du Fische für jeden Preis von der Fleischbank wegraffst,

Wenn du nicht verstehst, welchen die Brüh' angemessener ist, und welche gebraten

Den schon trägen Gast sich auf den Arm zu stützen reizen kann.

40 X. Ein Schweinwildpret aus Umbrien, genährt mit derber Steineichenmast, mag das Rund

Der Schüsseln krümmen, wenn dir andres Wildpret ohne Kraft und Saft zuwider ist:

Denn das laurentische tauget nichts, es ist mit Schilf und Riedgras gemästet.

Die Weinberge liefern nicht allezeit solche Rehe, wie man sie gern genießt.

Was Hasen betrifft, wird ein Weiser das Bug einer befruchteten Häsin suchen.

45 XI. Welches die Natur der Fische und der Vögel sei, wie alt sie sein müssen,

Bloß durch den Gaumen zu erforschen, war vor mir noch Keinem bekannt.

XII. Es gibt Einige, die nur darauf sinnen, neues Backwerk hervorzubringen.

Aber bei weitem ist's nicht genug, nur auf eine Sache Sorgfalt zu verwenden;

Wie wenn z. B. Einer sich allein darum bekümmert, daß die
Weine nicht schlecht sind,
Aber darauf ganz und gar nicht achtet, welcherlei Oel er auf 50
seine Fische tröpfle.

XIII. Wenn du den massischen **Wein** unter den heiteren
Himmel selbst stellest,
So wird ihm die Nachtluft das Rauhe, was er noch hat,
mildern
Und sein für die Nerven schädlicher Geruch wird verfliegen;
aber geseiht
Durch ein leinen Tuch verlieret er seinen reinen Geschmack.
Wer surrentische Weine schlauer Weise mit Falerner Hefe 55
vermischt,
Der gebrauchet mit Vortheil ein Taubenei, um solche recht
klar zu machen,
Wiefern der Dotter auf den Boden sinket, und das Fremde
mit sich hinabwälzt.

XIV. Einen Zecher, der mit dem Haupte schon nickt, wirst
du wieder beleben mit gebratenen
Krabben und Afrika's **Schnecken**; denn der Lattich schwimmt
oben in dem Magen,
Der erhitzt ist von dem Wein: mit Schinken mehr und mehr, 60
und mit Knackwurst recht gebeizt,
Fordert der Magen sich zu erholen: ihm ist das erste Beste
willkommen,
Was nur immer aus der unsaubern Garküche dampfend herbeigebracht wird.

XV. Noch ist's der Mühe werth, zweifältiger **Brühen** Natur und Art recht kennen

Zu lernen: wenn sie einfach ist, so besteht sie aus süßem Olivenöl,
65 Zu welchem ein fetter Wein und Gallert von Thunfischen schicklich gemischt wird,
Aber keine andere Lake, als aus Byzanz in davon riechender Orka.
Wenn nun dies zusammen mit zerschnittenen Kräutern aufgekocht, und mit Safran
Von Korykus, darein gestreut, die Brühe gestanden hat, so füge noch
Hinzu den ausgepreßten Saft von venafrischen Oliven.
70 XVI. Die tiburischen Baumfrüchte weichen an Saft den picenischen,
Sind aber von schönerm Ansehen: die Venukula hält sich in Töpfen,
Und die Albanertrauben kann man besser im Rauche trocknen.
Ich, ja ich, war der Erste, der es erfand, nebst Baumfrüchten gebrannten Weinstein,
Sardellen, weißlichen Pfeffer, wohl durchgesiebt, mit gemeinem Salze
75 In saubern Schüsselchen auf dem Tisch umher aufzustellen.
Ungeheures Versehen ist es, große Summen dem Fleischmarkte zuzuwenden,
Und Fische, weit zu schweifen gewohnt, in eine enge Schüssel zu zwängen!
Großen Ekel erregt es für den Magen, wenn ein Bedienter mit gesalbten
Händen den Becher anfaßt, mit welchen er Speisen verstohlen benascht hat,
80 Oder wenn an einem uralten Mischkrug widriger Schmutz sich angehängt hat.

Was können Besen von Reißig, Küchenquehlen und Sägspäne, diese Dinge
Viel kosten? Und gleichwohl ist ihre Vernachlässigung große Schande.
Wie? du kannst einen eingelegten Fußboden mit schmutzigem Besen
Kehren und ungewaschene Decken um tyrischen Purpur legen?
Und nicht daran denken, daß, je weniger Mühe und Aufwand dies 85
Koste, desto gerechter es getadelt werde, denn Jenes, was man
Nicht anders, als allein an den Tafeln der Reichen haben kann.

Horatius.

Gelehrter Katius! Bei den Göttern und bei unserer Freundschaft sei gebeten!
Führe mich ohne Verzug zu deinem großen Lehrer, es sei, wohin es wolle!
Denn so getreu du mir auch Alles aus deinem Gedächtnisse 90 wieder sagst,
So kannst du mir doch als Dolmetscher nicht so viel nützen, als er selbst.
Nimm noch dazu die Miene und Haltung des Mannes; du, dem das Glück der Anschauung
Zu Theil ward, o Seliger! du achtest es freilich nicht groß; aber mir
Liegt nicht wenig daran, die entlegenen Quellen selbst besuchen
Und daraus die Lehren zu einem glücklichen Leben schöpfen zu 95 können.

Fünfte Satire.

Gegen die damals herrschende Bereicherungssucht durch die schändlichsten Mittel und Ränke, besonders gegen die Erbschleicherei jener Zeit: ein satirisches Gespräch zwischen dem aus der Odyssee bekannten Wahrsager Tiresias (der hier die Hauptrolle spielt) und dem Ulysses (Odyss. XI. 99 — 136.) in der Unterwelt. („Eine Art von dramatischen Mimen die drei vorhergehenden Satiren und diese fünfte.")

Ulysses und Tiresias.

Ulysses.

Auch dies, Tiresias, lehre mich noch, zu dem, was du mir geoffenbart hast,
Ich bitte dich; durch welche Mittel und Wege ich mein verlornes Vermögen
Wieder erlangen könne? Warum lachst du?

Tiresias.

Ist es denn dir Schlaukopf
Nicht genug, nach Ithaka heimgeführt zu werden, und der Väter Penaten
5 Wieder zu erblicken?

Ulysses.

O du, der nie anders, als Wahrheit sprach, du siehest, wie
Arm und entblößt ich nach deiner eigenen Prophezeihung nach Hause komme, wo

Die Freier meiner Gattin nicht die Vorrathskammern, und nicht das Vieh schonten; nun
Gelten aber Geschlecht und Tugend, wenn Vermögen fehlt, nicht einen Pfifferling.

Tiresias.

Weil dir denn, ohne Umschweife, wie ich sehe, vor der Armuth so sehr graut
So vernimm, auf welche Art man reich werden könne! Werden dir 10
Drosseln, oder sonst etwas Besonderes geschenkt, so laß es dahin fliegen,
Wo großer Reichthum glänzt, und der Besitzer alt ist; liebliche Baumfrüchte,
Und was nur immer dein Feld und Garten Herrliches dir hervorbringen wird,
Koste vor deinem Lar der reiche Patron, er, noch ehrwürdiger, als der Hausgott!
Sei er auch ein Meineidiger, von der niedrigsten Herkunft, befleckt 15
Mit dem Blute seines Bruders, ein entlaufener Sklave; du darfst dennoch nicht
Dich weigern, sein Begleiter zur Linken zu sein, wenn er es verlangt.

Ulysses.

Wie? dem Dama, einem verworfenen Menschen, soll ich die Seite decken? Nein, so hab' ich
Mich in Troja nicht betragen: da stritt ich immer mit den Bessern um den Vorzug.

Tiresias.

So

20 Wirst du arm bleiben.

Ulysses.

Das will ich auch, und mit Muth, mit Gelassenheit tragen:
Hab' ich doch schon Größeres vordem erduldet! Fahre nur fort, als ein Seher
Mir zu sagen, woher ich Reichthum und recht Haufen Metalls erscharren kann!

Tiresias.

Ich hab' es schon gesagt, und sage es wieder: mit List mußt du überall auf den Fang
Ausgehen, bei Vermächtnissen der Greise, und obgleich Dieser und Jener dir
25 Mit schlauem Kopf nach abgebißnem Köder entwischen sollte, laß darum
Nicht die Hoffnung schwinden, und gib nicht, weil du getäuscht wurdest, das Handwerk auf!
Wenn je einst eine Streitsache, groß oder klein, auf dem Forum verhandelt wird,
Und einer von den Streitenden reich und kinderlos ist, und aus Muthwillen ohne Veranlassung
Den, der gerechtere Sache hat, frech vor Gericht fordert, so säume du nicht,
30 Sein Vertheidiger zu werden; und den Andern, der an Ruf und Rechtssache den Vorzug hat,
Achte nicht, wenn er kinderlos ist, oder ein noch fruchtbares Weib hat!
Sprich: O mein Quintus, mein lieber Publius! (weiche Ohren hören so gern
Ihre Vornamen) deine Tugenden sind es, welche mich dir zum Freunde machten;

Ich verstehe mich aufs zweideutige Recht, ich vermag jeden Prozeß durchzusetzen.
Man soll mir ja eher die beiden Augen aus dem Kopfe reißen, als daß du 35
Zurückstehen sollst, und um eine taube Nuß ärmer werdest; ich will sorgen,
Daß du den Prozeß nicht verlierest, und daß man nicht deiner spotte. Heiße du
Ihn nach Hause gehn, und ruhig seines Fells pflegen; werde selbst sein Vertreter;
Verharre und daure aus, mag der rothglühende Hundsstern
Unmündige Statuen zerspalten, oder Furius ausgedehnt von feisten 40
Kaldaunen mit graulichem Schnee die winterlichen Alpenhöhen überspeien.
Siehest du nicht, wird einer dann, der bei ihm stehet, und ihn mit dem Arme stößt,
Sagen, wie unermüdet er ist! wie er sich für seine Freunde bequemt! wie eifrig!
So werden Thunfische in Menge herbeischwimmen, und die Fischbehälter füllen.
Außerdem magst du, wenn Jemand einen schwächlichen Sohn hat, und dieser erzogen 45
In den Herrlichkeiten des Reichthums, aufwächst, um dich nicht bloß zu geben,
Wenn du gefällige Dienste nur den Kinderlosen widmest, dich sachte
Einschleichen durch Dienstfertigkeit, daß du in dem Vermächtniß
Zum zweiten Erben eingesetzt werdest, und wenn ein Unfall den Knaben zum Orkus führt,

50 Den erledigten Platz einnehmest. Gar selten schlägt dieses Spiel fehl.
Wenn Jemand dir sein Testament hinreicht, daß du es durchlesen sollst,
So sträube dich, und schiebe von dir weg die Testamentstafeln,
Doch also, daß du schielend erstehlen kannst, was auf der ersten Testamentsseite
Der zweite Absatz wolle: ob du allein Erbe seiest oder Viele mit dir
55 Erben sollen, durchlaufe du mit flüchtigem Blick! Gewöhnlich wird ein Notar,
Aus einem Quinquevir umgeschmiedet, den haschenden Raben täuschen,
Und der Erbschaftsfischer Nasika dem Koranus etwas zu lachen geben.

Ulysses.

Rasest du? oder spottest du mit Vorsatz meiner so in Räthseln?

Tiresias.

O Laertes Sohn, alle meine Worte müssen eintreffen, oder nicht:
60 Denn der große Apollo hat mir die Gabe zu weissagen verliehen.

Ulysses.

So erkläre mir doch, wofern du darfst, was diese Mähre sagen will.

Tiresias.

In jenen Tagen, wo ein junger Held, vor dem die Parther beben, vom erhabnen
Uranherrn Aeneas abstammend, sowohl zu Wasser, als zu Land, mächtige

Thaten thun wird, wird des so rüstigen Koranus Ehegemahlin
werden —
Die schlanke Tochter des Nasika, der, ihm schuldig, so un= 65
gern Schulden abträgt.
Denn wird der Eidam so zu Werke gehen: er gibt sein Ver=
mächtniß dem Schwäher,
Und bittet ihn, daß er es durchlese, Nasika sträubet sich
gewaltig,
Aber endlich nimmt er es doch, lieset verstohlnerweise, und
entdecket,
Daß ihm selbst und den Seinen Nichts vermacht worden ist,
als Heulen und Wehklagen.
Eines muß ich dir noch zu Gemüthe führen: wenn etwa ein 70
listiges Weibsstück
Oder ein Schalk von Freigelaßnen einen albernen Alten be=
herrscht, so nähere
Dich ihnen als Genoß, lobe Alles, daß sie dich abwesend wie=
der loben:
Auch das dienet zum Nutzen. Doch das Vorzüglichste ist im=
mer, sich seiner selbst,
Als des Hauptes, zu bemächtigen. Wird er z. B. Verse
schreiben ohne Geist,
Du mußt sie loben! Ist er der Buhlerei ergeben, laß dich 75
nicht erst bitten:
Führe du von selbst willig dem Würdigern deine Penelope zu!

Ulysses.

Meinst du,
Sie werde sich dahin bringen lassen, sie, die so rechtschaffen
und so keusch ist?

Die durch ihre Freier vom Wege der Tugend nicht abgeleitet werden konnte?

Tiresias.

Es fanden sich eben junge Leute ein, die karg waren, um Großes zu schenken,
80 Denen die Liebe nur Nebensache, die leckere Küche Hauptsache war.
Unter solchen Umständen ist Penelope wohl recht brav. Hat sie aber einmal
Gekostet von einem reichen Alten, und mit dir getheilt das Gewinnlein,
So wird sie, gleichwie der Hund von einem geölten Felle, nie abzubringen sein.
Ich will dir bemerken, was ich als Greis erlebt habe. Ein böses altes Weib
85 Wurde zu Theben dem Vermächtnisse gemäß also bestattet: ihren Leichnam,
Mit Oel reichlich gesalbt: mußte der Erbe auf nackten Schultern zu Grabe tragen;
Gewiß, ob sie etwa ihm im Tode noch entschlüpfen könnte; ich vermuthe,
Weil er sie bei ihrem Leben zu sehr bedrängt hatte. Nahe dich mit Vorsicht!
Sei eifrig in zu leistenden Diensten; übertreibe aber auch nicht deinen Eifer!
90 Einem krittlichen und mürrischen Menschen wirst du lästig mit Plauderei; aber
Von selbst mußt du auch nicht schweigen. Werde Davus in dem Lustspiele, stelle dich

Vor ihm mit vorwärts gesenktem Haupte, wie ein Diener
in tiefer Ehrfurcht!
Erscheine stets in Allem gefällig! Wenn sich der Wind stark
erhebt, so erinnere ihn,
Daß er sein theures Haupt mit Vorsicht einhülle! Aus dem
Gedränge ziehe du ihn
Mit gestemmten Schultern! Ist er geschwätzig, so reich' ihm 95
zugespitzt dein Ohr dar!
Läßt er sich gern über Gebühr loben, so thu' es, bis er:
nun ist's genug!
Mit gen Himmel aufgehobnen Händen ausrufet; mache es
derb
Und blase den von aufschwellenden Reden anwachsenden Schlauch
auf!
Hat er dich endlich einmal von der langen Dienstbarkeit und
den Sorgen befreit,
Und hast du wachend zuverlässig die Worte: Ulysses soll den 100
vierten Theil
Des Vermögens erben, vernommen, dann wehklage: „So ist
denn nun mein Freund Dama
Nicht mehr! Wo werde ich wieder einen so standhaften,
treuen Freund finden?"
Rufe du von Zeit zu Zeit, und, wenn du kannst, laß neben=
bei ein Thränchen fließen!
Man muß keine Spur in der Miene sehen lassen, die Froh=
sinn verrathe! Das Grabmal —
Die Besorgung ist deiner Willkür überlassen — richte, ohne 105
zu kargen, aus;
Es lobe das Ehrengepränge dieser Leiche die ganze Nachbar=
schaft! Hat einer

Von den Miterben ein ziemliches Alter und einen bösen Husten, so sage
Du ihm, du würdest deinen Antheil, wenn er von diesem ein Grundstück oder ein Haus
Kaufen wollte, mit Vergnügen für eine Kleinigkeit lassen. Aber mich
110 Ziehet die allherrschende Proserpina. Kein Wort mehr! Lebe recht wohl!

Sechste Satire.

Ueber die Vorzüge des Landlebens in Vergleichung mit dem Stadtleben. Der Dichter stellt bei der Schilderung, bei dem Lobe des Landlebens die glückliche Lage dar, in welchem er hier, frei von entfremdenden Verhältnissen, sich befinde; er äußert aber auch bei der Gelegenheit so manches über Verbindlichkeiten und Verbindungen in Rom, die ihn so oft in der Ruhe und dem Lebensgenusse stören. Daher sein heißer Wunsch, nur auf seinem Sabinum, auf dem Lande zu leben. „Von Spott und Scherz ist hier kaum eine Spur.“

Das war immer mein Wunsch; ein Landgut, eben nicht groß, wobei
Ein Garten, und nahe am Hause eine lebendige Quelle,
Und überdies ein wenig Waldung wäre. Mehr und Besseres
Haben die Götter verliehen: wohl ist mir; ich bitte um nichts weiter,
O Maja's Sohn, als um den beständigen Besitz solcher Gaben. 5
Wofern ich mein Vermögen nicht auf bösen Wegen vergrößert habe,
Auch nicht durch Ausschweifung und Vergehungen es verringern werde;
Wofern ich kein solcher Thor bin, zu flehen: o, wenn doch der nächste
Winkel dort noch hinzukäme, der jetzt mein Gütchen verunzieret!

10 O, daß ich das Glück hätte, einen Topf voll Geld zu finden, wie
Jener, der nach gefundenem Schatze das zuvor von ihm um Lohn gepflügte
Land an sich kaufte, und als Eigenthum durch des Herkules Huld
Bereichert, baute! Genieße ich, was da ist, froh und dankbar, so flehe ich:
Laß mir Eigener Heerden und was ich sonst habe, fett werden, nur nicht
15 Meinen Kopf, und bleibe, wie du stets warest, mein größter Beschützer!
Habe ich mich so aus Rom auf die Berge und in meine Burg begeben —
Was sollte ich wohl eher verherrlichen im Tone der fußwandelnden Muse? —
Dann schadet mir weder das leidige Wesen der Eitelkeit, noch der bleierne
Südhauch, noch der lastende Herbst, der Leichengöttin Gewinn.
20 Vater des Morgens, oder hörest du lieber rufen: o Janus!
Du, mit welchem die Menschen ihr Tagwerk und des Lebens Mühen
Beginnen, nach den Schlüssen des Himmels, von dir soll auch mein Gesang
Anheben! Zu Rom reißest du mich fort, daß ich hier als Bürger stehe.
Auf doch! daß nicht ein andrer in dem Freundschaftsdienst zuvorkomme, eile!
25 Da mag der Nord Felder durchstreifen, oder der Winter Schneegestöber

Herbeiführen im engern Kreise: fortgehen muß ich nun einmal.
Habe ich nachher, was mir schaden kann, laut und deutlich vorgetragen,
So muß ich mich im Schwarm durchkämpfen, und drängen, stoßen die Säumigen.
Was willst du, Unsinn'ger?, was hast du vor? stürmt Einer boshaft fluchend,
Was der Zorn ihm eingibt; mußt du alles, was dir im Wege ist, wegstoßen, 30
Wenn dir in den Sinn kommt, deinem Mäcenas wieder aufzuwarten?
Das macht mir Freude, ich gesteh' es, ist Labsal für mich. Aber kaum sind
Die schwarzen Esquilien erreicht, so springen hundert Geschäfte
Um Haupt und Seite, die mich nichts angehen. — „Morgen früh bei Zeiten
Läßt Roscius dich bitten, ihm als Beistand am Puteal zu dienen." — 35
„Wegen einer gemeinsamen wichtigen und neuen Angelegenheit
Bitten dich, Quinktus, heute die Schreiber, doch ja der Rückkehr zu gedenken." —
„Sorge dafür, daß Mäcenas dieser Schrift das Siegel aufpräge."
Sagt man: ich will's sehen; dann heißt es mit Treiben: wenn du willst, kannst du.
Bald wird zunächst dem achten Jahr das siebente entflohen sein, 40
Seitdem Mäcenas anfing, mich unter die Zahl seiner Freunde
Aufzunehmen: nur dazu, um mich zum Gefährten in seinem Wagen

Auf Reisen zu haben, und mir Kleinigkeiten traulich zu sagen,
Als: „Wie viel Uhr ist's? Ist der Thracier Gallina dem Syrus gewachsen?
45 Wer sich nicht wohl vorsieht, der kann am Morgen schon sich leicht verkälten;“
Und dergleichen Dinge, die ritzenvollen Ohren sicher vertraut werden.
In der ganzen Zeit bin ich täglich und stündlich dem Neid immer mehr
Unterworfen. „Flakkus saß heut' im Schauplatze dem Mäcenas zur Seite,
Spielte Ball mit ihm auf dem Marsfeld: ein Glückskind ist er,“ spricht Jedermann.
50 Verbreitet sich von den Rostris ein frostiges Gerücht durch Roms Straßen,
So fragt mich Jeder, der mir begegnete: Sage mir, o, mein Lieber! —
Denn du mußt es wissen bei dem vertrauten Umgange mit den Göttern —
Was hast du von den Daciern gehört? — „Was sollte ich gehört haben? Nichts.“ —
Daß du doch immer ein Spötter bist! — „Mich sollen alle Götter strafen,
55 Wenn ich etwas weiß.“ — Ob die Güter, verheißen den Kriegern, Cäsar
Im Sikulerland, oder im Lande der Italer, anweisen wird?
Schwör' ich, ich wisse nichts von der Sache, so wundert man sich, daß ich hier,
Ich Sterblicher allein, tiefes Stillschweigen meisterhaft beobachte.

Auf diese Art komm' ich Armer um den Tag, rufend aus
voller Brust:
O liebes Land! wann werd' ich dich schauen? wann wird es 60
mir so gut werden,
Bald aus den Schriften der alten Griechen, bald aus dem
Schlaf und den Mußestunden
Ein liebliches Vergessen der Stadt und ihrer Unruhe zu schöpfen?
O wann werd' ich die Bohnenspeise, des Pythagoras Verwandtin, und wann
Krauthaupt, reichlich mit Speck gefettet, auf meinem Tisch
wieder sehen?
O ihr Nächte und Göttermahle, wo ich und die Meinen mit 65
mir
Am eignen Herde schmausen, und ich das muthige junge
Hausgesinde
Mit Speisen, die ich vorgekostet, unterhalte. Nach freiem
Belieben
Leert jeder Gast seinen Becher, größer oder kleiner, nicht
gebunden
An sinnlose Trinkgesetze, ob Jemand tapfer große Becher
Zu sich nimmt, oder lieber aus mäßigen Bechern heitrer 70
trinkt. Also
Entsteht ein Gespräch, nicht über Höfe und Häuser anderer
Leute,
Nicht ob Lepos übel oder gut tanze, sondern was mehr uns
angeht,
Und was nicht zu wissen Schaden bringt, damit beschäftigen
wir uns:
Ob Reichthum oder die Tugend die Menschen wahrhaft glücklich mache?

75 Was zum Freundschaftsbündniß hinziehe, ob Vortheil oder Rechtschaffenheit?
Worin das Wesen des Guten bestehe, und was das höchste Gut sei?
Mittlerweile schwatzet uns Cervius, der Nachbar, manches alte
Mährchen bei Gelegenheit vor. Preiset Jemand des Arellius
Reichthum, unwissend, was für Sorgen er macht, so beginnt er: Es kam
80 Einmal, wird erzählt, zur Feldmaus in ihrer armen Höhle eine Stadtmaus
Zum Besuch; beide waren vor vielen Jahren gute Gastfreunde.
Jene lebte zwar karg, und genau mit dem Erwerb: aber für Gäste
Erweiterte sich das sonst enge Herz, kurz, sie behielt nichts zurück,
Weder ihre aufbewahrten Kichern, noch ihr langes Haberkorn;
85 Auch trockne Beeren trug sie im Munde, reichte halb abgenagte
Stücke Speck, und suchte durch die manchfaltigen Gerichte den Ekel
Des Gastes zu überwinden, der jedes mit stolzem Zahne kaum berührte,
Während der Hauswirth selbst, auf dem heurigen Halme hingestreckt, nur
Spelt und Trespe verzehrt, und die bessere Kost dem Gaste überläßt.
90 Zuletzt sagte die Stadtmaus zu ihr: wie magst du doch, o Freundin,
Auf dem Abhange des steilen Waldes dein Leben so hinbringen?

Willst du nicht lieber bei Menschen in der Stadt, als in
öden Wäldern sein?
Reise mit mir, traue mir! Weil einmal Alles, was auf
Erden lebt,
Sterbliche Seelen empfing nach dem Schicksal, und Keiner,
er mag sein
Groß oder klein, dem Tode entrinnen kann, darum, meine 95
Traute,
So lange du kannst, freue dich des Lebens, genieße die Vergnügungen,
Lebe wohl eingedenk, wie kurz das Leben sei! Diese Rede
machte
Großen Eindruck auf die Landmaus; behend springt sie aus
ihrer Wohnung.
Beide vollführen die beschlossene Reise zur Stadt, des Sinnes,
Sich unter den Stadtmauern noch bei Nacht einzuschleichen. 100
Schon hatte
Die Nacht am Himmel die Hälfte ihrer Bahn vollendet, als
sie beide
In das Haus eines Reichen ihren Fuß setzten, wo mit Scharlachröthe
Purpurgewande auf den Lagerstätten von Elfenbein glänzten,
Und viel der Gerichte von einem großen Schmause noch
übrig waren,
Welche hoch aufgehäuft in Körben von gestern her noch da 105
standen.
Auf eine purpurne Decke nun ließ die Städterin ihren ländlichen
Gast sich lagern; sie selbst lauft, gleich einer geschürzten Wirthin emsig

Hin und her, bringt ein leckeres Gericht um das andere und wartet auch, wie Diener,
Selbst auf, kostet dabei naschhaft jegliches zuvor, was sie bringet.
110 Die Landmaus, auf ihrem Lager, froh des veränderten Looses, läßt es sich
Bei dem Glücke recht wohl schmecken als heitrer Gast, da plötzlich
Ein gewaltiges Thürengeknarr beide von ihren Polstern verjagt.
Sie rennen voll Angst im ganzen Saale umher; noch mehr aber
In Todesängsten beben sie, als durch das hohe Haus das Gebell
115 Der Molosser erschallte. Da sprach die Feldmaus: Nein, so ein Leben
Brauche ich nicht! Lebe du wohl! Mich soll der Wald und eine Höhle,
Sicher vor Nachstellungen, bei ärmlichen Wicken befriedigen.

Siebente Satire.

Eine Satire auf sich selbst, um desto freimüthiger herbere Wahrheiten sagen zu können, um unverholen und am wenigsten beleidigende Verkehrtheiten, Fehler und Laster zu rügen und zu bestrafen. Horaz läßt sich zu dem Ende von seinem am Saturnusfeste trunkenen Sklaven, „vermöge der Zungenfreiheit, die ein altes Herkommen den Knechten an den Saturnalien gab, Dinge sagen, die er von keinem Pantilius ertragen hätte,“ Vorwürfe (größtentheils aber gänzlich ungegründet), die der Sklave mit stoischen von dem Thürhüter eines Philosophen, des cynischen Krispinus, aufgeschnappten Lehren noch verbrämt.

Horatius und Davus.

Davus.

Schon lange lausche ich hier und möchte dir gerne etwas sagen;

Allein ich bin Sklave und scheue mich.

Horatius.

Spricht Davus?

Davus.

Ja, Davus, ein Sklave,

Der seinem Herrn ergeben und nutzbar ist zur Genüge,

So daß du nicht zu fürchten hast für sein Leben.

Horatius.

Wohlan, den December

Benütze, sprich du frei, weil die Alten es so anordneten! 5

Davus.

Einige freuen sich der Laster mit Beharrlichkeit, und verfolgen
Ihren Plan; viele schwanken hin und her, bald Rechtliches ergreifend,
Manchmal vom Bösen überwältigt. Priskus, der oft bemerkt wurde
Mit drei Ringen, bald mit gar keinem, an der linken Hand,
10 Lebte sich so ungleich, daß er stündlich den Klavus wechselte,
Aus seinem großen Palast auf einmal in einen Winkel zog, aus dem
Kaum ein ehrbarer Libertus mit Anstand hervorgehen konnte,
Bald einen Buhlen zu Rom, bald lieber den Weisen zu Athen
Spielte, im Zorne aller möglichen Vertumnen geboren.
15 Volanerius aber, der Skurra, hat, als wohlverdiente Handgicht
Ihm die Knöchel lähmte, wer statt seiner die Würfel aufläse und
In den Becher würfe, sich täglich einen Menschen in Kost
Und Lohn gedungen: je mehr sich ein solcher immer gleich bleibt
In den Lastern, desto minder elend und besser ist er, als jener,
20 Der bald zu straff das Seil anzieht, bald locker es wieder nachläßt.

Horatius.

Wirst du mir nicht noch heute sagen, wohin ein solches Gewäsch zielt,
Du Schurke?

Davus.

Auf wen sonst, als auf dich?

Horatius.

Wie so, Halunk?

Davus.

Du lobest
Das Glück und die Sitten des alten Volkes, und doch würdest du, wenn
Ein Gott dich auf einmal in das Glück versetzen wollte, dich weigern,
Weil du entweder das nicht so meinst, was du als besser ausschreiest, 25
Oder weil du nicht standhaft das Gute vertheidigest, und so tief
Im Sumpfe steckest, strebend umsonst, die Ferse herauszuziehen.
Zu Rom wünschest du dich aufs Land; auf dem Lande erhebst du fern
Die Stadt himmelhoch. Wirst du etwa nirgendwo eingeladen
Zu einem Mahle, so lobest du harmlosen Kohl, und preisest dich, 30
Als wenn du zu Gaste hättest gehen müßen, glücklich, und bist froh,
Daß du heute nirgends zechen müssest. Heißet dich Mäcenas
Noch spät am Abend, wenn schon die Lichter angezündet werden,
Zur Tafel kommen: „Bringt mir denn keiner geschwind Oel herbei? Hat
Niemand Ohren?“ hört man dich schreien aus vollem Halse 35 und toben.
Mulvius und die Skurren treten ab mit Verwünschungen, die ich nicht

Nachsprechen möchte. Nun ja, kann ein solcher sagen, ich läugne nicht,
Daß ich gerne dem Bauch folge. Der Speisedampf zieht mir die Nüstern hoch;
Ich bin ein Schwachkopf, ein Faulthier, und, wenn du willst, auch ein Vielfraß:
40 Und du, der du bist, was ich bin, wohl noch schlimmer, kannst dich berechtigt
Halten, mich anzugreifen, als wärest du besser? in schöne Worte
Einhüllen die Fehler, welche du begehst? Wie? wenn du ein größrer Thor
Wärest, als ich selbst, den du nur um fünfhundert Drachmen kauftest? Weg
Mit einer so grinsenden Miene! Halte die Galle und die Faust zurück,
45 Bis ich Krispins Lehren, von seinem Pförtner mir mitgetheilt, dir eröffne.
Du buhlest mit dem Weib eines Andern, Davus mit einem Metzlein.
Wer von uns verdient mehr die Kreuzigung für sein Vergehen? Wenn gewaltig
Mich (Sklaven) die Natur entflammt, dann begeb' ich mich, dem unbezähmbaren Ruf
Zufolge, in jene Häuser, die mir in der Nothdurft offen stehen.
50 Hab' ich den rasenden Trieb, wie der Beschäler im Gestüte, gestillt,
So geh' ich von dannen so ehrlich wie zuvor, und kümmere mich nicht,

Ob ein Anderer, der reicher ist, oder schöner, eben dahin harnet.
Wenn du aber die Zeichen deines Standes von dir wirfst, den Ritterring,
Und das Römergewand, wenn du aus einem Richter in einen häßlichen
Dama dich wandelst, dein duftendes Haupt in einen Sklavenmantel hüllst, 55
Bist du dann nicht, was du scheinen willst? Mit Furcht wirst du eingelassen,
Und im Kampfe der Angst mit den bösen Lüsten erbeben dir die Knochen.
Was liegt daran, ob du mit Ruthen gegeißelt, und mit dem Mordstahle
Zum Tode gedungen gehst, oder ob in schmählicher Kiste eingeschlossen,
Wo die mitwissende Sklavin ihrer verbuhlten Gebieterin dich barg, 60
Du dein Haupt eingezogen mit den Knieen berührtest? Hat nicht der Ehemann
Einer ungetreuen Frau über Beide Macht und Gewalt nach den Gesetzen?
Ja, hat er sie nicht noch mehr über den Verführer? Jene legt doch
Nicht ab ihre Kleidung, verläßt nicht ihre Wohnung, gibt sich nur hin,
Da sie als Ehefrau sich vor dir fürchtet, und dir als ihrem Buhler nicht traut. 65
Wissentlich gibst du dich in die schmähliche Knechtschaft, und dem wüthenden Herrn

Habe und Gut, so Leib, als Leben, den guten Namen,
Alles hin.
Kommst du heil davon? Scheu wirst du vielleicht, und
durch Erfahrung klug werden?
Nein! du wirst nicht ruhen, bis du abermals Todesangst
ausstehen
70 Und Alles verlieren kannst. O vielfacher Sklave! welches
Thier ist wohl so toll,
Ist es einmal entronnen, sich wieder in die gesprengten Fes-
seln zu liefern?
Ich bin kein Ehebrecher, sprichst du; und ich wahrhaftig kein
Dieb, wenn ich weislich
Das Silbergefäß stehen lasse. Nimm du aber die Gefahr weg:
Sogleich wird die Natur zügellos über die Schranken her-
vorspringen.
75 Willst du mein Herr sein, der du dich von so vielen gewal-
tigen Gegenständen
Und Menschen beherrschen läßt? Du, den selbst drei und
vierfache Freilassung
Nie von der elenden Leidenschaft der Furcht befreien kann?
Nimm noch Etwas, das eben so erheblich ist, als was ich
bisher sagte.
Wenn der, welcher einem Sklaven gehorcht, Vikar desselben
ist, wie ihr
80 Zu sagen pflegt, oder sein Mitsklav, was bin ich denn dir?
dir, der du
Freilich mein Gebieter bist, aber doch selbst ein Sklave An-
drer, und gleich
Gelenkt wirst, wie eine Gliederpuppe von fremder Hand,
nach dem Drahtzuge?

Wer ist denn also frei? Der Weise, welcher sich selbst zu beherrschen weiß,
Den weder Armuth, noch Tod, noch Kerker aus seiner Fassung bringen,
Der den Lüsten Trotz zu bieten, und äußere Ehre zu verschmähen 85
Stark genug, sich selbst Alles ist, einer runden, ganz glatten Kugel gleich,
Daß nichts Aeußerliches an der glatten Fläche haften kann,
Den kein Geschick je aus dem Gleichgewichte zu heben vermag.
Kannst du hievon auch nur einen Zug als dein Eigenthum erkennen? Fünf Talente
Fordert ein Weibsstück von dir, quält dich, stößt dich von 90 der Thür zurück,
Und begießt dich mit kaltem Wasser: sie ruft dich dann wieder. Entreiße dich doch
Dem schandbaren Joche! Auf! sag' ihr doch: Frei, frei bin ich! — Du kannst nicht? —
Freilich ein nicht sanfter Herrscher drängt deinen Geist, und reizt mit scharfen
Stacheln dich, wenn du laß wirst, und treibt dich fort, wenn du nicht willst.
Oder wenn du, Thor, vor einem Gemälde des Pausias wie 95 versteinert stehst,
Fehlst du da minder, als ich, wenn ich die Kämpfe des Fulvius und Rutuba,
Oder des Placidejanus mit seinem straff angestrengten Knie anstaune,
Gemalt mit rother Kreide oder mit Kohlen, so leibhaft, als ob sie

In der That kämpften, sich schlügen, und durch geschickte Bewegung auswichen,
100 Wie Männer dem Waffenstoß? Ein Taugenichts und Tagdieb heißt Davus; du hingegen
Wirst ein feiner Kenner und Beurtheiler alter Kunstwerke genannt.
Ich bin dir nichts werth, wenn mich ein dampfendes Backwerk lockt: Freilich denn,
Tugend und Geist, wie du sie besitzest, bieten Trotz den köstlichsten Mahlen.
Mir ist's wohl schädlicher, dem Bauche folgsam zu sein. Warum? ist die Frage.
105 Mein Rücken muß dafür büßen. Wie? freier bleibst du von Strafen, wenn du
Nach solchen Gerichten haschest, die nur theuer gekauft werden können?
Nein, auch die köstlichen Speisen, genossen ohne Maß, werden zur Galle,
Und die betrogenen Füße wollen nicht mehr tragen den siechen
Körper. Vergeht sich der Sklave, der bei nächtlicher Weile um Weintrauben
110 Einen entwendeten Badstriegel eintauscht? Wer seine Güter veräußert,
Dem Gaumen zu gefallen, handelt der nicht auch knechtisch? Noch mehr, du kannst
Nicht eine Stunde für dich allein sein, du weißt deine Muße
Nicht recht zu gebrauchen, und fliehst dich selbst, wie ein Flüchtling und Landstreicher,
Und suchst bald mit Wein, bald mit Schlafen die Unruhe zu verscheuchen.

Aber vergebens: denn die schwarze Sorge folgt dem Flücht- 115
ling auf dem Fuße nach.

Horatius.

Ist denn kein Stein zur Hand?

Davus.

Wozu ist der vonnöthen?

Horatius.

Und kein Geschoß?

Davus.

Der Mann raset, oder er macht Verse.

Horatius.

Wenn du dich nicht den Augenblick
Von hinnen packest, so sollst du als der neunte Frohnknecht
auf mein Sabinum gehen.

Achte Satire.

Beschreibung eines Gastmahls aus dem Munde eines damals viel geltenden Lustspieldichters, Namens Fundanius (Sat. I. 10, 41 u. 42), mit komischen Zügen vom Anfang bis zum Ende. Ein gewisser Nasidienus richtet dieses Prunkgastmahl zu Ehren des großen Mäcenas aus, um sich entweder das Ansehen zu geben, als ob er mit ihm in Verbindung stünde, oder gar, weil er glaubte, daß sein Glanz und Reichthum ihn schon eigene, sich mit einem Mäcenas auf gleichen Fuß zu setzen. Aber bei allem Aufwande mit gesuchter Pracht blickt doch Kargheit, und in der Einrichtung, Anordnung und Unterhaltung linkisches und geschmackloses Wesen, ein lächerlicher Charakter hervor. „Nasidienus selbst ist, wie Wieland sagt, eine lächerliche Karrikatur von Geiz und Verschwendung, von Hoffart und Niederträchtigkeit, von Eitelkeit und Leichtgläubigkeit, und bei einer Menge kleiner Ansprüche an Geschmack und Lebensart, ein platter, leerer und langweiliger Mensch, ohne Geist, ohne Erziehung, ohne Welt.“

Horatius und Fundanius.

Horatius.

Wie hat es dir beim Mahle des glücklichen Nasidienus gefallen?
Denn als ich dich gestern zum Gast haben wollte, wurde mir gesagt, dort
Zechtest du schon vom Mittag an.

Fundanius.

Sehr wohl, daß ich mich nie besser
In meinem Leben fühlte.

Horatius.

Sage mir doch, wenn es dir nicht beschwerlich fällt,

Welches die erste Speise war, die den murrenden Magen 5
befriedigte.

Fundanius.

Eine der ersten war ein lukanischer Eber bei mildem Südwind
Gefangen, wie der Gastmahlsvater sagte: ringsumher scharfe
Radieschen, Salat, Rettiche, und was sonst noch den erschlafften
Magen reizen kann, Selleri, Sardellen, und koische Tunke.
Als dies abgetragen war, kam ein hochgeschürzter Sklave, den 10
Tisch
Von Ahornholz mit purpurnem Friese zu wischen, ein anderer
Sammelte alles und jedes, was unnütz umherlag, und was
Den Gästen anstößig sein konnte; es tritt, wie eine attische
Jungfrau
Mit den Heiligthümern der Ceres, der kupferfarbige Hydaspes
Hervor mit Cäkuberwein, und Alkon mit meerunkundigem 15
Chier.
Hier sprach der Hauspatron: Wenn du, Mäcenas, Albaner
oder Falerner
Noch lieber trinkest, als den vorgesetzten, wir haben beide.
Armseliger Reichthum! —

Horatius.

Wer doch die andern Gäste waren, mit welchen
Du, lieber Fundanius, so herrlich schmaustest, möcht' ich nur
wissen.

Fundanius.

Ich saß ganz oben, neben mir Viskus, der Thuriner, und 20
unter ihm,
Wenn ich mich recht besinne, Vareus; mit Servilius Balatro

Folgte dann Vibidius, beide als Schatten, die Mäcenas mitbrachte
Nomentanus hatte seinen Platz oberhalb des Hauswirths, unter ihm
Porcius, der uns zum Lachen ganze Fladen auf einmal verschlang.
25 Nomentanus war wohl dazu da, daß er, wenn etwa Einiges unbemerkt blieb,
Mit dem Zeigefinger es andeutete; denn wir Andern des Schwarms,
Wir, sag' ich, schmauseten drauf los Vögel, Schalthiere und Fische — Gerichte,
Die einen, von dem bekannten ganz verschiedenen Wohlgeschmack verbargen,
Wie sich alsbald offenbarte, als Nomentan mir vom gebratenen Stachelflunder,
30 Und Rhombus die noch nie gekosteten Eingeweide auf den Teller legte.
Nach diesem belehrte er mich, daß Honigäpfel roth wären, wenn man sie
Beim abnehmenden Monde bricht: wie viel darauf ankomme, wird er dir selbst
Am besten sagen können. Nun sprach Vibidius zum Balatro:
Wir müssen, wollen wir nicht ungerächet sterben, jetzt mörderisch zechen;
35 Und verlangt zugleich größere Becher. Leichenblaß wurde das Antlitz
Unsers armen Wirthes, der nichts so sehr scheute, als beim Mahle scharfe
Zecher, entweder weil sie zu frei sprechen und schmähen, oder weil

Die feurigen Weine das feinere Gefühl des Gaumens abstumpfen.
Es stürzen nun die Weinkrüge ganz in allifanische Humpen
Vibidius und Balotro; wir allesammt folgten ihrem Beispiel; 40
nur
Die Gäste auf dem letzten Polster thaten den Flaschen keinen Schaden.
Man trägt nun zwischen schwimmenden Meerkrebsen eine Muräne auf,
In einer Schüssel ausgestreckt; gleich darauf meldet der Wirth: sie wurde
Trächtig gefangen; denn sie ist nach der Laichzeit am Fleische schlechter.
Ihre Brühe ist zusammengesetzt aus venafrischem Oele 45
Von der vorzüglichsten Güte, aus iberischer Makrelenlake,
Aus fünfjährigem, aber diesseits des Meers gewachsenem Wein,
Mit dem man sie kocht, (wenn sie aufgekocht hat, ist dazu allein der Chier
So zuträglich, wie kein andrer Wein), aus weißem Pfeffer mit einem Essig,
Welcher vor dem Umschlage durch Gährung methimenäischer Traubensaft war. 50
Wie man das junge Kräuterich von weißem Senf und die bittern Alantwurzeln
Dazu einkochen soll, lehrt' ich zuerst, Hurtillus aber, ungewaschne Meerigel
Als etwas Besseres, denn die Lake, von Meerschalthieren ausgeschwitzt.
Während er so sprach, stürzten die überhangenden Teppiche rauschend

55 Auf die Schüsseln herab, und mit ihnen eine Wolke schwarzen Staubes,
Wie ihn der Nordwind in den kampanischen Feldern nicht aufreget.
Wir befürchteten noch Aergeres; als wir uns aber ohne Gefahr
Erblickten, da kamen wir wieder zu uns selbst. Rufus senkte das Haupt, und
Wehklagte, als wär' ihm ein Sohn zu frühzeitig verblichen. Und wann hätte er wohl
60 Aufgehört, wenn nicht der weise Nomentanus seinen Freund so
Aufgerichtet hätte: „Ach, Fortuna! welche Gottheit ist grausamer gegen uns,
Als du? Wie freuest du dich doch immer, mit der Menschen Thun dein Spiel zu treiben!"
Varius hielt das Tellertuch dem Mund vor, und konnte kaum
Das Lachen verbeißen. Balatro, der alles berümpfend verhöhnt,
65 Sagte: „Dies ist das gewöhnliche Loos im menschlichen Leben, und darum
Wird wohl nimmer gleicher Ruhm deiner Mühe entsprechen.
Wie mußtest du dich zerquälen, um mich als Gast stattlich zu bewirthen!
Von allerlei Sorgen hin und hergetrieben, daß kein verbacknes Brod,
Keine schlecht zubereitete Brühe auf den Tisch komme, daß die Diener
70 Alle, welche aufwarten, wohl geschürzt und geputzt mit Anstand erscheinen!
Nimm noch überdies die möglichen Unfälle, wenn zum Beispiel die Teppiche

Herabstürzen, wie eben jetzt, wenn ein Stallknecht stolpert
und eine Schüssel zerbricht.
Indessen ist's mit einem Gastherrn, wie mit einem Feldherrn: die Talente
Setzen erst widrige Lagen in ihr wahres Licht, und das Glück verdunkelt sie."
Nasidien erwiderte: „Möchten dir die Götter, was du nur immer bitten magst, 75
Verleihen, da du ein so guter Mann und ein so gefälliger Gast bist,"
Und forderte seine Pantoffeln. Nun hätte man sehen sollen, wie auf jedem Sitze
Umher von einem Ohr in das andre geheimes Geflüster zischte!

Horatius.

Nun dieses Schauspiel hätt' ich vor allen andern sehen mögen! Aber
Sage mir weiter: worüber gab es noch mehr zu lachen? 80

Fundanius.

Während Vibidius
Die Diener fraget, ob denn die Flaschen auch zerschlagen worden wären,
Weil ihm auf sein Begehren die Becher nicht gereicht würden;
Und währeud man lacht zum Schein über Gegenstände, und Balatro treulich beisteht,
Kommst du, Nasidienus, wieder mit aufgeheiterter Stirne, als wolltest du
Durch Kunst wieder gut machen, was durch Mißgeschick ge- 85 schehen. Ihm folgten
Sklaven, welche in einer großen tiefen Schüssel die Gliedmaßen eines zerstückten

Kranichs ihm nachtrugen, mit reichlichem Salz und auch mit Mehl bestreut;
Auch Lebern weißer Gänse, die man mit fleischigen Feigen gemästet,
Und abgelöste Schulterblätter der Hasen, die weit lieblicher schmecken,
90 Als wenn man sie mit den Lenden zugleich ißt. Dann sah man Amseln
Mit angebrannter Brust, und Ringeltauben ohne den Pürzel auftischen,
Wohlschmeckende Gerichte, wenn nur von jedem die Gründe und Natur
Der Gastherr nicht ausgekramt hätte; aber wir flohen ihn, so rächten wir uns,
Daß wir von allen den Speisen nicht das Mindeste kosteten, gleich als ob
95 Sie Kanidia angehaucht hätte, die ärger ist, als Afrika's Schlangen.

Ende der Satiren.

Anmerkungen

zu

Horazens Säkulargesang.

V. 1—8. ist Eingang, Vorbereitung zum eigentlichen Gesange.

V. 6. Ein Chor von dreimal neun Jünglingen und eben so viel Jungfrauen aus den vornehmsten Häusern, nach der Vorschrift des Orakels; und keusch, sittenrein sollen beide, die Jünglinge und die Jungfrauen sein, die erkornen Jungfrauen von zarter Jugend, noch unmannbar.

V. 9. Täglich erneuerst du, allbelebende Sonne, deinen Glanz: „ein hohes Bild ewiger Dauer unter stetem Wechsel." Wohl ist der dichterische Apollo von dem Helios zu unterscheiden: Phöbus Apollo entstand, wie Artemis, Diana, aus mehren Landgottheiten, wohin auch Cicero's Stelle von der Natur der Götter B. III. Kap. 21 deutet. (Von uralter Zeit her hatten die Griechen mehr als einen Sonnengott.)

V. 11. In Betracht ihres Wesens ist die Sonne dieselbe, in Betracht der Wirkung eine andere (Morgen und Abend, Tag und Nacht).

V. 13—20. Bitte der Jungfrauen an Diana (Lucina, bei den Griechen Ilithyia, die Mondgöttin, Göttin der Geburt): daß dieses große Rom ewig daure, Volksmenge, Wachsthum und Flor sich mehren.

V. 20. Segne die Senatsschlüsse für Ehen: so werden die heilsamen Ehegesetze August's, ganz in der Politik des Regenten, genannt. Augustus wollte durch die Lex Julia de maritandis ordinibus, J. R. 737 (auf welche 25 Jahre hernach die Lex Papia Poppäa folgte) der ausschweifenden Ehelosigkeit Einhalt thun, und „sowohl durch die Verheißung wichtiger Vortheile und Vorrechte, als durch die Androhung harter Strafen — dem Cölibat wurden Geldbußen auferlegt — zu den Gesetzen der Natur, zu den Pflichten guter Bürger, und zu den verkannten häuslichen Freuden zurückrufen;" er fand aber einen so lauten und hartnäckigen Widerstand, daß er fast dreißig Jahre an seinen Ehegesetzen mildern und ändern mußte, bevor er sie durchsetzen und zur Vollziehung bringen konnte. (Suet. Aug. c. 34.)

V. 22. Daß es nie an Volksmenge fehle, die Säkularspiele wieder feiern zu können, der Staat an Bevölkerung und Wohlstand zunehme; die Strophe ist mit der vorigen genau verbunden. Der wiederkehrende Kreislauf von 110 Jahren ist in dem sibyllinischen Orakel genau bestimmt.

V. 25—28. Bitte an die Parzen nach Sibyllens Vorschrift: „Die Parzen sollen dem von Apollo und Diana erhörten Gebete ihre unwandelbare Sanction ertheilen."

V. 29—32. Bitte um Segen des Ackerbaues und der Viehzucht.

V. 33 ff. Ein neuer Abschnitt des ganzen Liedes, des Wechselgesanges: der Knabenchor ruft wiederum den Apollo, und der Mädchenchor die Luna an, bittet um Erhörung.

V. 33. Pfeile und Bogen sind Apollo's Unterscheidungszeichen: wenn Apollo zürnet, spannt er den Bogen, schießt Pfeile ab; die Pfeile (die heißen Sonnenstrahlen) bringen

und verbreiten Krankheiten, Seuchen, Tod: wenn er aber gütig und wohlthätig erscheint, verbirgt er im Köcher die Pfeile.

V. 35. Man feierte die Säkularspiele im Zunehmen des Mondes, da er sichelförmig erscheint.

V. 37—45. Der Bitte Vordersatz: „wenn Rom unter eurem Schirm und Schutze von Troja her gegründet wurde," wie es wahrhaft ist; die Bitte selbst ist voll Patriotismus und Edelsinn.

V. 44. Aeneas ließ nur das trojanische Gebiet zurück; seinen Nachkommen wurde die Herrschaft über den Erdkreis zu Theil. Od. III. 6. 5. (I. 12. 52.)

V. 45. Diese Strophe hängt mit den zwei vorhergehenden (von der Stiftung des römischen Reichs) genau zusammen.

V. 50. Augustus, der Gegenstand des Wunsches, er göttlichen Geschlechts, Od. IV. 5. 1. (Venus die Ahnin des Julischen Geschlechts).

V. 53—60. Der Knabenchor rühmt Roms äußern Wohlstand unter August's Weltherrschaft; Mädchenchor den innern Wohlstand, das Glück der Welt unter August's Regierung.

V. 54. Suetonius (im Aug. II. 20) von den Parthern, die Horaz hier Meder nennt: „Als Augustus auf Armenien Anspruch machte, gaben ihm die Parther willig nach, lieferten ihm auch, auf sein Verlangen, alle die Kriegeszeichen aus, die sie dem M. Krassus und dem M. Antonius abgenommen hatten; ja sie sandten ihm überdies noch Geisel zu, und als ein Streit der Oberherrschaft wegen unter Einigen entstand, wollten sie keinen andern, als den, welchen er dazu ernennen würde."

V. 55. S. Od. III. 8. 23. IV. 14. 42. IV. 15. 24.

V. 62. Apollo, oben V. 9. ff. als Sonnengott, der die Erde befruchtet, aber auch mit Krankheiten, Seuchen heimsuchet (V. 33), erscheint hier nach seinen vier Haupteigen-

schaften, als Gott oder Vorsteher der Weissagung, der Musenkünste (der Ton= und Dichtkunst, daher die Lyra oder ein Plektrum in der Hand), und der Heilkunde: er führt aber auch einen Bogen (die vierte Eigenschaft, der Bogen das vornehmste Unterscheidungszeichen), und als dieser ist er ein Gott des Heils und Verderbens.

V. 65. Hier, auf dem palatinischen Berg (Palatium), wo August wohnte, war Apollo's prachtvoller Tempel, von August erbaut, mit Vorhallen und einer griechischen und lateinischen Bibliothek. („Auch in dieser Stelle eine sehr schmeichelhafte Beziehung auf den August.")

V. 68. Er erhalte und fördere Roms Größe, Wohl bis zum nächsten Jahrhundert in stets wachsendem Flor. Die Säkularspiele fielen in ein Lustrum, das alle 5 Jahre „mit feierlichen Weihungen und Opfern" auf dem Marsfelde begangen wurde: die ganze Handlung hieß Lustrum und die Opfer Suovetaurilia.

V. 69. Auf beiden Bergen hatte Diana Tempel: vom Berge Algidus ist es nur aus dieser Stelle bekannt.

V. 70. Den Fünfzehn=Männern Quindecimviri, Antistites Apollinis, Interpretes Sibyllae) oder Priestern der Sibyllen lag die ehrenvolle Besorgung der Säkularfeier, mithin auch der Spiele, ob; sie begannen und endigten das Fest mit Gebeten.

Inhalt.

Die Klassiker

der

Römer und Griechen.

Strenge Auswahl mit Stahlstichen.

Elfter Band

enthält:

Horazens Oden, Satiren und Briefe.

III.

Stuttgart.

Verlag von C. F. Rieger & Comp.

1841.



Stahlstich v. Carl Mayer's Kunst Anstalt in Nürnberg

HORAZ EPISTELN.

[illegible]

[illegible] Briefe.

[illegible]

Vollständig in vier Bänden.

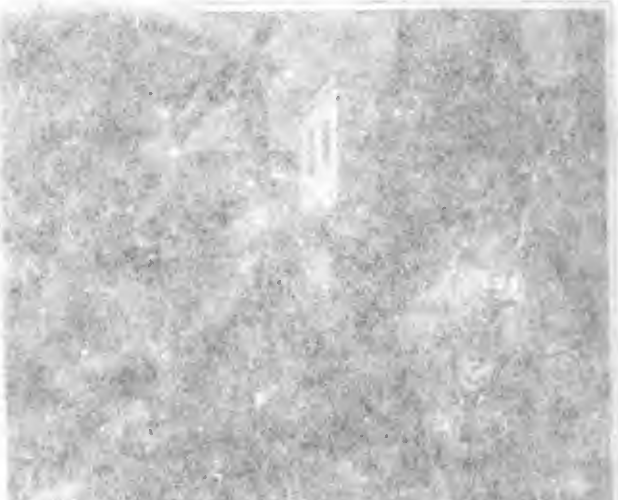
[illegible]

Dritter Band.

Stuttgart.

[illegible] & Comp.

[illegible]



HORAZ EPISTELN.

Des
Quintus Horatius Flakkus
Oden, Satiren und Briefe.

Uebersetzt

von

Dr. Ernesti,
weil. Rath und Professor in Coburg.

Vollständig in drei Bänden
mit drei Stahlstichen.

Dritter Band.

Stuttgart.
Verlag von F. F. Rieger & Comp.
1841.

Briefe.

Erstes Buch.

Erster Brief.

An C. Cilnius Mäcenas.

Man kann den ersten der Briefe, welche „das Edelste und Köstlichste sind, was der Griffel der römischen Muse der Nachwelt übergeben hat," als Vorrede oder Einleitung, und zugleich als Zueignung ansehen. Offenbar ist der Brief eine Art von Schutzrede für die Unthätigkeit der lyrischen Muse des Dichters, und Antwort auf einige freundliche Vorwürfe, welche ihm Mäcenas (wohl öfter) deßwegen machte. Er bemerkt sein herannahendes Alter mit der Veränderung seiner Grundsätze und Gesinnungen, als den Hauptgrund, warum er von dem Schauplatze als Lyriker abtreten müsse; die Jahre mahnten ihn, seine übrige Lebenszeit der Selbstveredlung und der Lebensweisheit, deren Ermangelung den großen Haufen zu Widersprüchen mit sich selbst, zu Verirrungen und Thorheiten führe, zu widmen.

Du, den meine Muse zuerst besang, und auch zuletzt besingen soll,
Suchest mich, der sich genug gezeigt, bereits entlassen ist vom Dienst,
O Mäcenas, aufs Neue in die alte Kampfschule einzuschließen?

Ich bin an Jahren und Geist nicht mehr, der ich war. Vejanius hing
5 Die Wehr im Tempel des Herkules auf, und barg sich versteckt auf dem Lande,
Daß er nicht so oft am Ende der Bahn vom Volke sein Leben erbettle.
Ist es mir doch immer, als hörte ich eine Stimme zurufen ins reine Ohr:
Spanne, wenn du klug bist, noch bei rechter Zeit den alternden Renner aus,
Daß er nicht stolpere zuletzt zum Hohn, und keuchend schleppe die Lenden.
10 Darum leg' ich anjetzt Verse und anderes Spielwerk bei Seite,
Forsche und frage nach dem, was wahr und gut ist, lebe und webe darin,
Sammle und bewahre mir einen Vorrath, von dem ich bald zehren kann.
Frage du nicht, wer mein Führer ist, zu welcher Schul' ich mich halte?
Ich bin nicht Anhänger eines Lehrers, zu schwören auf seine Worte:
15 Wohin Wind und Wetter mich hinreißen, da kehr' ich als Gast ein.
Bald stürz' ich mich eifrig in die Wogen des bürgerlichen Lebens,
Als treuer Beschützer und strenger Bewacher der lautern Tugend:
Bald schlüpf' ich wieder in Aristipps Grundsätze unvermerkt über,
Suche, die Dinge der Welt mir, nicht mich ihnen zu unterwerfen.
20 Wie die Nacht langweilig dünket, wem die Geliebte nicht Wort hält,

Und der Tag lang vorkömmt den Frohnarbeitern, wie das Jahr träge
Den Unmündigen, welchen der Mutter strenge Aufsicht lästig ist:
So fließt mir langsam und nicht angenehm die Zeit dahin, welche mir
Meine Hoffnung hemmt, und meinen Plan aufhält, mit Ernst zu treiben,
Was den Dürftigen, wie den Wohlhabenden, gleichmäßig Nutzen bringt, 25
Und den Jungen, wie den Alten, wird es verabsäumt, nur schaden wird.
Uebrigens sind mir folgende Grundlehren Leitstern und Beruhigung:
Kannst du auch nicht mit den Blicken in die Ferne sehen, wie Lynceus,
So unterlasse doch triefäugig darum nicht, die Augen zu salben;
Und versagt dir die Natur die Muskeln des unbesiegten Glykon, 30
So suche doch den Leib zu verwahren vor der knotigen Handgicht!
Man kann immer vorwärts schreiten, wenn auch das Ziel unerreichbar ist.
Wallen in deiner Brust Habsucht, unselige Leidenschaften auf?
Es gibt Worte und Töne, durch welche du Schmerzen solcher Art lindern,
Und dich, wo nicht gänzlich, doch zum Theil von der Krankheit befreien kannst. 35
Schwillst du von Ruhmbegierde auf? Es gibt sichere Reinigungsmittel,
Schriften, die, mit reinem Gemüthe dreimal gelesen, heilen können.

Ein Mann sei neidisch und zornmüthig, sei faul, dem Trunke ergeben, verbuhlt,
So ganz verwildert ist doch Niemand, daß er nicht sanft werden könnte,
40 Wenn er nur den Lehren der Weisheit ein geneigtes Gehör verleiht.
Es ist schon Tugend, das Laster zu fliehen, und der Weisheit Anfang,
Frei von Thorheit sein. Du siehst, um die, wie du dafür hältst, größten
Uebel — ein geringes Vermögen und die schmähliche Abweisung —
Abzuwenden, welche Seelen- und Leibesanstrengung es kostet!
45 Unverdrossen rennest du hin zu den entferntesten Indern,
Fliehend vor der Armuth durch Meersfluten, durch Klippen und durch Flammen;
Aber sein Herz nicht daran hängen, was man als Thor anstaunt und wünscht,
Das willst du nicht lernen und hören, nicht dem Verständigern glauben?
Wer wollte wohl lieber in Dörfern und an Kreuzwegen sich balgen,
50 Als in großen olympischen Spielen sich krönen lassen, wenn ihm
Die schmeichelnde Hoffnung zur Palme ohne Staub gegeben würde?
Silber hat mindern Werth, als Gold, und Gold mindern, als die Tugenden.
Gleichwohl heißt's: O Bürger, Bürger! vor allem ist Geld, Geld die Losung!
Tugend erst nach dem Gelde! So schallt es durch die Wechslerhalle von Oben

Bis Unten; so singen denselben Spruch mit den Alten die Jungen, 55
Den Beutel und die Rechentafel tragend unter dem linken Arme.
Fehlen an viermalhunderttausend Sesterzien sechs, siebentausend,
Sei du nun ein Mann von Geist und Bildung, von Beredtsamkeit und Biedersinn,
Du bleibst Pöbel. Doch im Spiel ernennen die Knaben zu ihrem König
Den, der es am Besten macht. — Dies sei dir eine eherne Mauer: 60
Ein gutes Gewissen zu haben, und ob keiner Vergehungen zu erblassen!
Mein! sage mir, ist das roscische Gesetz besser oder der Kinder
Liedchen, welches die Krone denen reicht, die es am Besten machen,
Dieser Leibspruch der Kamillen, der Kurier, so wackerer Männer?
Rathet dir besser, wer da saget: Erwirb du dir Geld, nur Geld, 65
Rechtmäßig, wenn sich's thun läßt; wo nicht, Geld auf alle mögliche Weise,
Um des Pupius thränenreiches Schauspiel doch näher zu schauen?
Oder wer, dem Uebermuthe der Fortuna zu trotzen, mit freiem Sinne
Und edlem Stolze dich kräftig ermahnet, dich dazu auch rüstet?
Wenn mich das römische Volk vielleicht fragen sollte, warum ich mich nicht, 70
Wie der Spaziergänge, so auch der gemeinsamen Denkart bediene;
Nicht auch das suche oder fliehe, was es liebet, was es hasset?
Würde ich dasselbe, was dem kranken Löwen einst der listige Fuchs
Erwiderte, zur Antwort geben: „Mich schrecken die Spuren der Tritte,

75 Die alle einwärts zu dir führen, keiner wieder herauswärts führt."
Du bist die vielköpfige Hydra: denn worin oder wem soll ich folgen?
Es gibt Leute, welche nach Pachtungen der Zölle des Staats trachten: es sind
Andere, die jagen mit Kuchen und Früchten nach geizigen Wittwen,
Und ködern Greise ins Garn, die sie wie Gewild zu Tode füttern.
80 Viele Andere wissen sich zu bereichern durch heimlichen Wucher.
Doch dies möchte noch sein, daß immer Einer andere Neigungen hat;
Aber kann derselbe Mann nur eine Stunde gleichen Sinnes bleiben?
„Kein Meerbusen auf dem Erdenrund übertrifft Bajä an Reizen!" hat kaum
Ein Reicher gesprochen, so fühlen der Landsee und das Meer die Baulust
85 Des eilfertigen Herrn; und erwecken böse Begierden andere
Gedanken in ihm, so traget nur morgen nach Teanum eure Geräthe,
Fort, ihr Arbeitsleute! Stehet ein Ehebett in dem Vorsaale?
Es sei nichts Besseres, spricht er, nichts Erwünschteres, als ehelos leben.
Ist's das Gegentheil, so schwört er, daß nur die Ehemänner glücklich seien.
90 Mit welchem Knoten soll ich den immer wechselnden Proteus festhalten?

Selbst der Arme, (lache nur!) wechselt sein Dachkämmerchen, seine Lagerstätte,
Bäder und Barbiere, und wird der gemietheten Gondel eben so
Satt, als der Reiche, der in seiner eigenthümlichen Galeere fährt.
Wenn ich einmal gestutzt an Haaren, uneben verschnitten vom Scheerer
Dir begegne, so lachst du; wenn etwa ein abgetragenes Kamisol unter 95
Meiner wolligen Tunika vorguckt, oder die Toga mir ungleich sitzt,
So lachst du. Aber wie dann, wenn Herz und Sinn mit sich selbst im Kampfe sind? wenn ich
Verschmähe, was ich begehrte? zurückverlange, was ich erst dahingab?
Wenn ich hin und her schwanke, mit mir selbst im ganzen Lebensplan uneins bin?
Niederreiße, wieder aufbaue, Viereckiges tausche mit Rundem? 100
Du meinst, ich schwärme nur so nach meiner Gewohnheit, und lachest nicht;
Du glaubst auch nicht, daß ich eines Arztes bedürfe und der Pflege des Vormundes,
Vom Prätor mir verordnet: du, gleichwohl meiner Angelegenheiten Schutz,
Der selbst Unwillen empfindet, ist ein Nagel nur schief geschnitten am Finger
Deines Freundes, welcher so ganz an dir hanget, und dich so 105 hoch schätzet.

Mit einem Worte: der Weise, zunächst dem einzigen Jupiter, ist reich,
Ist frei und geehrt, ist auch schön, ist sogar ein König der Könige,
Ist vor Allen gesund, nur dann nicht, wenn ihn der Schnupfen belästigt.

Zweiter Brief.

An Lollius.

Als väterlicher, theilnehmender Freund, empfiehlt der philosophirende Dichter dem jungen Lollius, genannt Maximus, zum Unterschiede von seinen jüngern Brüdern, mit dem fleißigen Lesen des Homers, als des besten Sittenlehrers durch Beispiele, das Studium der praktischen Philosophie. Er führt einige Beispiele an mit Anwendung auf die Römer, und sucht vor den herrschenden Lastern seines Zeitalters zu warnen, und zu den Tugenden der alten Römer hinzuführen. „Man glaubt den Sokrates mit seinen jungen Freunden sprechen zu hören.“

Den Sänger des trojanischen Kriegs, ältester Lollius, las ich,
Während du in Rom Beredtsamkeit übtest, von Neuem zu Präneste,
Der, was schön, was häßlich, was nützlich, was schädlich ist,
Faßlicher und besser, als selbst Chrysippus und Krantor lehret.
Warum ich dies glaube, vernimm jetzt, wofern nicht etwas dich abhält! 5
Jenes Gedicht, das erzählt, wie wegen der Liebe des Paris
Griechenland mit der Barbarei in langwierigen Kampf gerieth,
Legt dar die Leidenschaften bethörter Regenten und Völker.
Antenor gibt den Rath, die Wurzel des Krieges auszurotten.
Was thut Paris? „Um in Ruhe zu regieren und glücklich zu leben,“ 10

Spricht er, „könne man ihn nicht zwingen." — Nestor eilt zu vermitteln
Die Streitigkeiten zwischen Peleus Sohn, und dem Sohne des Atreus:
Den Einen entflammt die Liebe, Beide aber gemeinsamer Zorn.
Was die Fürsten rasend begehen, müssen die Achäer entgelten,
15 Durch Zwietracht, List und Betrug, durch Frevel, Ausschweifungen und Zorn
Wird Böses verübt in= und außerhalb den Mauern von Ilion.
Wiederum, wie viel die Tugend, und wie viel die Weisheit vermag,
Davon stellt uns Homer ein Beispiel zur Nachahmung in Ulysses dar,
Der, als Bezwinger von Troja, ja mit Klugheit vieler Menschen Städte
20 Und Sitten erforschte, und auf dem weiten Meere,
Als er sich und den Seinen den Rückweg bereitete, manch Ungemach
Erduldete, doch nie verschlungen ward von den Wogen des Unglücks.
Der Sirenengesang und die Becher der Circe sind dir bekannt:
Hätt' er aus diesen, wie seine Gefährten, thöricht und gierig getrunken,
25 So lebt' er nun als Sklave jener Buhlerin ehr= und herzlos,
Gleich einem unreinlichen Hund oder Unflath liebenden Schwein.
Wir sind Nullen, die Früchte der Erde zu verzehren geboren,
Penelope's Freier, nur Hallunken, und des Alcinous
Hofgesindel, allzu besorgt, nur den Leib wohl zu pflegen,
30 Denen es eine herrliche Sache war, bis an den Mittag zu schlafen,

Und bei dem Getöne der Cither in Schlummer die Sorgen zu wiegen.
Menschen zu würgen, verlassen Räuber bei Nacht ihre Lagerstätte,
Und du erwachest nicht, um dich selbst zu erhalten? Wohl denn,
Willst du gesund nicht laufen, als Wassersüchtiger mußt du? Und wenn
Du nicht vor Anbruch des Tags Bücher und Licht verlangst, wenn du nicht 35
Den Geist zu edlen Gegenständen und Beschäftigungen anstrengst,
So wirst du von Neid oder Liebe wachend gequält werden. Warum
Eilest du, wegzuschaffen, was dein Auge verletzet; wenn aber
An deinem Herzen etwas nagt, schiebst du die Heilung Jahre lang auf?
Begonnen ist halb schon gethan! habe du Muth, weise zu sein! 40
Beginne! Wer vernünftig zu leben eine Stunde hinausschiebt,
Harrt, wie jener Bauer, bis erst abfließe der Strom; aber er
Strömt und wird strömen, wird sich in alle Ewigkeit fortwälzen.
Geld wird nur gesucht, und, um Kinder zu zeugen, ein reiches Weib,
Und mit dem Pfluge werden verwilderte Waldungen gezähmt. 45
Wem so viel zu Theil wurde, als genug ist, der wünsche sich nicht mehr.
Nicht das Haus und die Güter, nicht Haufen von Gold und Silber
Haben je des Eigenthümers krankenden Leib vom Fieber befreit,
Noch das Gemüth von Kümmernissen. Gesund muß sein der Besitzer,

50 Wenn er wohl zu genießen gedenkt der zusammengetragenen Habe.
Dem Gierigen, oder der in Furcht lebt, helfen Haus und die Güter,
Wie Triefäugigen die Gemälde, und Fußgichtlern Bähungen,
Oder die Cither den Ohren, die von gesammeltem Unrath leiden.
Ist das Gefäß nicht rein, so versauert, was du nur hineingießest.
55 Fliehe die Lüste: verderblich ist die Wollust, mit Schmerzen erkauft.
Ewig darbt der Geiz: beschränke deine Wünsche, setz' ihnen ein Ziel!
Der Neidische wird mager bei reicherer Habe des Andern.
Ueber den Neid haben Siciliens Tyrannen nicht größere
Marter erfunden. Wer sich im Zorne nicht zu beherrschen weiß,
60 Wird wünschen, es wäre nicht geschehen, was Schmerz und Unmuth riethen,
Als er mit nicht gestilltem Haß gewaltig zur Rache hineilte.
Zorn ist kurze Wuth: beherrsche die Neigung; ist sie nicht unterthan,
Dann herrschet sie: bezähme du die Neigung mit Zügeln, mit Ketten!
Richtet doch der Meister das gelehrige Roß biegsamen Nackens
65 Ab, den Weg zu gehen, den ihm der Reiter zeigt. Der junge Jagdhund,
Macht nun, seit er im Hofe eine Hirschhaut anzubellen gelernt,
Seinen Feldzug in den Waldungen. Jetzt tränke die noch reine Brust,

O Jüngling, mit guten Lehren, jetzt schließe dich den Besseren an!
Den Geruch, welchen einmal ein neues Geschirr einsog, wird es lange
Bewahren. Du magst nun säumen oder rüstig vorangehen, 70
Des Zögernden harre ich nicht, noch setze ich den Voreilenden nach.

Dritter Brief.

An Julius Florus.

Das Sendschreiben ist an einen Freund gerichtet, welcher sich im Gefolge des Tiberius Klaudius Nero, des Kaisers August Stiefsohn, der gern damit prunkte, immer einen Hof von Gelehrten um sich zu haben, damals befand. August hatte den Prinzen nach dem Orient gesandt, um in Armenien den Tigranes wieder auf den Thron zu setzen. Der Brief ist zugleich eine Charakteristik verschiedener Personen in diesem Gefolge (cohors amicorum) des Tiberius Klaudius Nero.

Mein Julius Florus, in welcher Weltgegend zu Felde sei
Klaudius, August's Stiefsohn, dies zu wissen, ist mein heißer Wunsch.
Hält euch Thracien auf, und Hebrus, mit Banden des Winters gefesselt?
Oder der Kanal, der zwischen benachbarten Burgen dahinläuft?
5 Oder verzögern Asiens fruchtbare Gefilde und Hügel?
Mit welchen Werken beschäftigt sich der Musenchor? Auch daran liegt mir.
Wer nimmt es auf sich, die Thaten des Augustus zu schildern?
Wer wird die Kriege und Frieden zum ewigen Ruhm verbreiten?

Was macht Titius, der bald in dem Munde aller Römer sein
wird,
Er, der sich nicht entblödete, zu schöpfen aus Pindars Quelle, 10
Der muthig verschmähte die für alle offenen Seen und Bäche?
Wie lebt er? Denkt er auch an mich? strebt er zur römi=
schen Lyra
Den thebanischen Gesang, mit Begünstigung der Muse, zu
fügen?
Oder tobt und sprudelt er auf der Bühne des Trauerspiels?
Was macht mein Celsus, den ich oft ermahnte und ermah= 15
nen muß,
Sich eigene Schätze zu sammeln, und sich nicht zu vergreifen
An Werken, welche Apollo aufnahm im palatinischen Tempel,
Daß nicht, wenn einmal die Schaar der Vögel kommt und
zurückfordert
Ihre Gefieder, die arme Krähe zum Gelächter dastehe,
Entblößt von ihren gestohlenen Farben. Du selbst, was wagst du?
Was für würzige Blumen umschwärmst du emsig? Nicht 20
gering sind
Deine Geistesgaben: du hast sie angebaut, nicht verwildern lassen.
Ob du als Anwalt die Zunge schärfest, ob du der Bürgerrechte
Schwierigkeiten lösest, oder ein gefälliges, holdes Lied dichtest;
Du wirst stets vor Allen Siegeskränze von Epheu davontragen; 25
Und könntest du der Sorgen dich entschlagen, wodurch der Geist
erkaltet,
So würdest du gehen, wohin die himmlische Weisheit dich leitet.
Zu dem Werke, zu dem ernsten Geschäfte laßt uns, Große
und Kleine, eilen,
Wenn wir wollen theuer dem Vaterlande, theuer uns selbst
werden!

30 Eins noch mußt du mir schriftlich zu wissen thun, ob du so eifrig bist
Für Munatius, wie er's verdient, oder ob die eben nicht wohl
Wiederhergestellte Freundschaft keinen Halt hat, und wieder aufbricht die Wunde?
Sei's, daß hitziges Blut oder Mißverständniß beunruhigen
Euch Wildfänge von ungebeugtem Nacken, so ist's doch, wo in der Welt
35 Ihr auch immer lebt, nicht schön, daß ihr brechet diesen Bund der Brüder.
Auf der Weide ist das Kälbchen geweiht den Göttern zu eurer Wiederkunft.

Vierter Brief.

An Albius Tibullus.

Der Elegiendichter, an welchen dieses vertraute Briefchen geschrieben ist, lebte auf seinem Landgute in Pedums Gegend zwischen Tibur und Präneste ganz unabhängig den Musen. Horaz, durch ähnliche Neigungen und Studien mit Tibullus verbunden, erkundigt sich nach dem Befinden des Freundes, und erinnert ihn fein, indem er Verbindliches und Freundliches für das günstige Urtheil seiner Sermonen ihm sagt, „an allem dem, was Natur und Glück für ihn gethan, sich genügen zu lassen, und sich sein Wohlbefinden nicht durch unruhige Bemühungen nach etwas Besserem selbst zu verkümmern.“

Albius, du lauterer Richter meiner Sermonen,
Was ist wohl jetzt dein Treiben in der Gegend von Pedum?
Dichtest du, was selbst des Kassius von Parma Gedichtchen übertrifft?
Oder schleichest du einsam in gesunden Wäldern umher,
Nachdenkend, was nur würdig ist des Weisen und des Guten? 5
Du warst nicht gebildet ohne Geist. Der Himmel verlieh dir
Schönheit, verlieh dir Reichthum und die Kunst zu genießen.
Was kann Größeres wünschen die Amme ihrem holden Zögling
Als weise zu sein, und die Gabe, was er denkt, fühlt, zu sagen, dabei
Gunst, Ehre, Gesundheit in vollem Maße zu genießen, 10
Zudem ein reinliches Mahl und eine Geldbörse, die nie leer wird?

Wenn du hoffest und sorgest, wenn du fürchtest und zürnest,
Denk' immer, daß jeder anbrechende Tag der letzte sei;
So wird dich die unverhofft kommende Stunde froh überraschen.
15 Mich wirst du mit stattlichem Leibe und feistem Gesichte finden,
Wenn du ein Schwein von Epikur's Heerde belachen willst.

Fünfter Brief.

An Manlius Torquatus.

Wahrscheinlich, ja ohne Zweifel, derselbe Torquatus, an welchen die 7te Ode des vierten Buchs gerichtet ist, und dessen so rühmlich in der 10ten Satire des ersten Buchs gedacht wird. Der Brief ist Einladung zu einem freundschaftlichen Mahle an Cäsars Geburtstage. Horaz webt, sagt Wieland, in diese seine Einladung halb lachend, halb im Ernst, aristippische Moral ein, welche sich auf einen entgegengesetzten Fehler seines Freundes zu beziehen scheint.

Wenn dir als Gast genügt, zu ruhen auf Betten von Archias Hand,
Und dir nicht zuwider sind lauter Gemüse aus mäßigen Schüsseln,
Werd' ich dich, mein Torquatus, vor Sonnenuntergang bei mir erwarten.
Trinken wirst du Weine unter des Taurus zweitem Konsulat gekeltert,
Zwischen den minturnischen Sümpfen und dem sinuessischen Petrinum. 5
Hast du Besseres, so lade mich ein, oder laß mich Gastherr sein!
Schon lang glänzet der Herd und reinlicher Hausrath für dich.

Laß fahren eitle Hoffnung, und eifriges Streben nach Reichthum,
Und des Moschus Rechtssache. Cäsars Geburtsfeier schenkt uns
10 Am morgenden Tag Muße und Schlaf: unbedenklich können wir
Die Sommernacht in freundschaftlicher Unterhaltung hinkosen.
Was nützt denn ein Glück, wenn ich es nicht genießen darf?
Wer aufspart, sorgend für den Erben, zu hart gegen sich selbst ist,
Der ist von dem Rasenden nicht fern, Zechen und Blumen streuen
15 Will ich von nun an, sollte mich auch die Welt für unbesonnen halten.
Was richtet Trunkenheit nicht aus? Verborgene Dinge enthüllt sie;
Hoffnungen läßt sie erfüllt werden; in Schlachten treibt sie den Feigen;
Bekümmerten Seelen nimmt sie die Last ab, und macht erfinderisch.
20 Wen haben nicht reinliche Pokale zum Redner geschaffen?
Wem nicht bei drückender Armuth das Gemüth erheitert?
Mir kommt es zu, dafür zu sorgen, ich kann und will es auf mich nehmen,
Und gern, daß kein unreinlicher Polster, kein unsauberes Tischzeug
Die Nase in Falten ziehe, daß so die Kannen und Schüsseln dir
Entgegen spiegeln dein Bild, daß Niemand aus dem vertrauten Kreise

Gesprochenes über die Schwelle ausplaudere, daß sich zu- 25
sammen
Gleiches mit Gleichem paare. Den Butra und den Septicius
Hab' ich dir, und, wenn nicht ein besseres Mahl oder wer-
theres Mädchen
Ihn abhält, den Sabinus geladen; auch für Begleiter ist
noch Raum.
Nur gibt es, drängen sich die Gäste zu eng, keine lieblichen
Gerüche.
Schreibe mir also: mit wie Vielen du kommen willst. Laß 30
die Geschäfte sein,
Während im Vorsaale der Klient Wache hält, und schlüpfe
zur Hinterpforte hinaus!

Sechster Brief.

An Numicius.

An einen uns unbekannten Numicius, der, wie es scheint, mit sich selbst nicht einig werden konnte, und durch den ewigen Streit mit sich selbst zu keiner Ruhe, zu keinem Lebensgenuß gelangte. Der Brief enthält für ihn Lehren zu einem frohen glücklichen Leben, und der Hauptinhalt ist: der Weise suchet sein Glück in sich selbst, nicht außer sich; er unterscheidet von dem Schein das wahre Glück, und handelt folgerecht.

Nichts anstaunen, mein Numicius, ist wohl das Einzige
Und Alleinige, was Glückseligkeit verleihen und sie erhalten kann.
Manche betrachten unsere Sonne, die Sterne,
Und den bestimmten Lauf wechselnder Zeiten ohne Regungen
5 Von irgend einem Schauder. Was dünkt dir von den Gaben der Erde
Und des Meers, das die entfernten Araber und Inder bereichert?
Was von Schauspielen, von lautem Beifall und Geschenken der Quiritengunst?
Wie muß man solche Dinge ansehen, mit welchem Gefühl und Blick?

Wer von ihnen das Gegentheil fürchtet, der staunet wohl eben so,
Wie der, welcher dasselbe begehrt: in beiden Fällen quälet die Furcht, 10
Sobald eine unerwartete Erscheinung beide erschreckt.
Ob Einer Freude, oder Schmerz empfindet, begehrt, oder fürchtet, ist gleich viel,
Wenn bei Allem, was er über seine Erwartungen besser oder schlimmer sieht,
Mit starrenden Augen an Seele und Leib betäubt dasteht.
Der Weise trüge des Thoren, der Billige des Unbilligen Namen, 15
Wenn er sogar selbst über die Grenze hinaus nach der Tugend strebte.
Geh' nun, staune Silber, marmorne und eherne Meisterstücke
Alter Kunst an; bewundere die Edelsteine und tyrischen Purpur;
Freue dich, daß, wenn du sprichst, tausend Augen auf dich hinblicken;
Begib dich emsig schon früh auf den Markt, und spät Abends nach Hause, 20
Damit ja nicht reichere Frucht ernte von den Gefilden der Mitgabe
Mutus, und (wie unwürdig, da er von niederer Herkunft ist!)
Dieser vielmehr dir, als du Jenem, Gegenstand der Bewunderung werde.
Alles, was unter der Erde ist, wird die Zeit an das Licht jetzt bringen,
Und in Schutt begraben, was jetzt glänzet. Wenn dich Alles 25 noch so gut gekannt

Und Agrippa's Säulengang und der Appinsweg dich lange gesehen hat,

So gehst du zuletzt doch den Pfad, den Numa und Ankus gingen.

Wenn du angegriffen wirst von Seitenstechen, von Nierenschmerzen,

So schaffe dir Befreiung! Willst du, — wer wollte es nicht — glücklich leben?

30 Nun, wenn die Tugend allein Glück gewähren kann, auf, entsage muthig

Den Wollüsten, und weihe dich ihr! Ist dir aber Tugend ein leerer Name,

Wie ein Hain nur Holz, dann sorge, daß kein Andrer vor dir den Hafen

Erreiche, daß du nicht um Cibyra's und Bithyniens Handel kommst!

Bringe tausend Talente zur vollen Zahl, und abermal tausend hinzu,

35 Dann das dritte Tausend, endlich die volle Summe mit dem vierten Tausend!

Freilich, eine Gattin mit einem reichen Brautschatz, Kredit und Freunden,

Adel und Schönheit, dies alles verleiht das Geld, der Welt Königin.

Wer recht mit Geld versehen ist, den verherrlichen Suada und Venus,

Reich an Sklaven, aber arm an Geld ist Kappadociens König:

40 Sei du nicht derselbe! — Lukullus, erzählt man, wurde einst ersucht,

Hundert Purpurmäntel, wenn er könnte, dem Schauspiel zu leihen.
Wie kann ich so viel? sprach er; doch will ich nachsehen; was da ist,
Werde ich senden. Bald darauf schrieb er: es wären doch fünftausend
Purpurmäntel zu Hause; man könne einen Theil, oder Alle haben.
Das ist mir ein armseliges Haus, wo nicht Manches zu viel ist, 45
Was auch dem Besitzer entgeht, und den Dieben zu Statten kommt. Also
Wenn allein Geld und Gut Glückseligkeit verleihen und erhalten kann,
So mag dies immer dein erstes, dies dein letztes Geschäft sein!
Sind es Ansehen und Volksgunst, die ein glückliches Loos bereiten,
So laß uns einen Sklaven kaufen, der die Vorübergehenden benamt, 50
Der in die Seite stößt, und zwingt, verlörest du auch das Gleichgewicht, die Hand
Zu reichen, sprechend: der vermag viel in der Fabischen Zunft, in der Veliner
Jener; dieser gibt die Fasces nach Willkür, entreißt den kurulischen
Stuhl, — er ruht nicht eher, — wem er will und mag. Begrüß ihn: „Bruder, Vater!"
Nimm Jeden auf nach seinem Alter mit Artigkeit als deinen Verwandten. 55

Wenn der glücklich lebet, welcher gut ißt, wohl! es taget, laß uns gehen,
Wo der Gaum uns hinführt! laß uns fischen, laß uns jagen! wie vormals
Gargilius, der am frühen Morgen Sklaven mit Netzen und Jagdspießen
Ueber den vom-Volke wimmelnden Marktplatz vorbei ziehen ließ,
60 Daß eines von seinen vielen Maulthieren vor den Augen des Volks
Einen gekauften Eber heimbrächte. Laß uns mit vollem Magen
Ins Bad, unbekümmert, ob es sittlich sei, oder nicht, wir würdig
Des gemeinen Gesindels, und gleich dem schlechten Schiffsvolke des Ithaker
Ulysses, welchem verbotene Sinnenlust mehr galt, als die Heimath.
65 Wenn es, wie Mimnermus dafür hält, außer der Liebe und den Scherzen
Keine Lebensfreuden gibt, so gib dich hin der Liebe und den Scherzen!
Hiermit lebe wohl und gesund! Weißt du, was besser ist, als dieses,
So theile mir's freundlich mit; wo nicht, so laß uns genießen, was wir haben!

Siebenter Brief.

An Mäcenas.

Der Brief enthält Entschuldigungs- und Rechtfertigungsgründe, warum Horaz, dessen Unterhaltungen dem Mäcenas in dem gewohnten Umgange mit einem so liebenswürdigen Gesellschafter Bedürfniß geworden waren, den Herbst und Winter außer Rom auf dem Lande zubringen müsse; aber auch die Versicherung, daß er hier den Wohlthaten, welche er von seinem mächtigen Freund empfangen habe, stets eingedenk lebe. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Mäcenas seinen Horaz fein an die Wohlthaten erinnerte, (weil eben der Umgang eines solchen Mannes ihm unentbehrlich war,) was doch unserm Dichter, dem Selbstständigkeit und Freiheit über Alles theuer war, wehe that. Daher die offene Erklärung, mit der ihm eigenen Urbanität, daß ja sein erhabener Freund ihn nicht deßhalb mit Gunstbezeigungen und Gutthaten überhäuft habe, um dafür seine Freiheit zu verkaufen; lieber wolle er zurückgeben, was er empfangen habe. Zu dem Ende die Erzählung vom Vers 46—95, wie die Moral in den drei letzten Versen.

Wohl fünf Tage nur versprach ich dir auf dem Lande zu weilen,
Und der Lügenhafte wird umsonst im ganzen August erwartet.
Aber wünschest du mich am Leben, und bei völliger Gesundheit,
So wirst du gegen den, der Krankheit fürchtet, wie gegen den Kranken,

5 O Mäcenas, Nachsicht haben, bis die Hitze die erste Feige reift,
Und der Leichenbesteller mit den schwarzen Trabanten feierlich erscheint,
Die Zeit, wo Väter und Mütterchen alle für ihre Kinder zittern,
Wo diensteifrige Geflissenheit und die Beschäftigungen vor Gericht
Leicht Fieber herbeiführen, und den letzten Willen entsiegeln.
10 Und wenn der Winter die albanischen Felder mit Schnee überzieht,
Dann wird dein Dichter nach dem Meere hinziehen, und sich schonen,
Sich einspinnen, und lesen. Dich, süßer Freund, wird er besuchen,
Wenn du's erlaubst, mit den Frühlingslüften und mit der ersten Schwalbe.
Du hast mich nicht wie ein Kalabrier, wenn er Birnen seinem Gast
15 Vorsetzt, auf die Art reich gemacht: „So iß doch, mein Lieber!" spricht er.
Ich habe zur Genüge. — „Nimm mit, so viel du nur willst!" — Zu gütig! —
„I! bring's den Kinderchen mit, sie werden die Gabe nicht verschmähen." —
Verbunden dafür! es soll eben so viel sein, als ging' ich beladen heim. —
„Wie's beliebt; uns ersparst du nichts: heute bekommen's noch die Schweine."
20 Ein Verschwender und Thor verschenkt, was er nicht achtet und nicht mag.

Dies ist die Saat, die nur Undankbare trug, und ewig tragen wird.
Ein rechtschaffener und weiser Mann steht den Würdigen immer zu Diensten;
Aber er weiß, die Rechenpfennige vom Geld gar wohl zu unterscheiden.
Auch ich will streben, zur Ehre des Wohlthäters würdig zu erscheinen.
Willst du aber, daß ich nie von dir weichen soll, so gib mir wieder 25
Die Stärke des Leibes, und um die schmale Stirn die schwarzen Locken,
Gib die Gabe wieder, Angenehmes zu reden, zu lächeln mit Anstand,
Und beim Trinkgelag, die Flucht der schalkhaften Cynara zu betrauern!
Es war einmal ein hungriges Feldmäuschen durch eine kleine Spalte
In einen Getreidekasten gekrochen, und hatte sich satt gefressen: 30
Umsonst bemühte es sich, mit vollem Leibe wieder herauszukommen.
Ein Wiesel rief ihm zu von der Ferne: wenn du hier entrinnen willst,
So suche mager wieder die enge Höhlung, wo du mager hereinkamst!
Wenn dieses Gleichniß mich selbst anredet, so leist' ich auf Alles Verzicht.
Ich preise nicht, satt von Leckerbissen, den Schlaf des gemeinen Mannes, 35

Und auch Schätze der Araber vertausch' ich nicht gegen Freiheit und Muße.
Rühmtest du ja oftmals den Bescheidenen, und „mein König, mein Vater!"
Sprech' ich gewöhnlich zu dir, und entfernt bin ich nicht karger mit Worten.
Sieh nun, ob ich, was du mir geschenkt, freudigen Sinnes zurückgeben kann:
40 Nicht übel sprach einst Telemachus, der Sohn des Dulders Ulysses:
„Ithaka taugt nicht zur Zucht der Pferde: es streckt sich nicht in die Länge
„Zu weiten Ebenen, und hat keinen Reichthum, keinen Ueberfluß an Gräsern;
„Sohn des Atreus, behalte deine Geschenke! Du kannst sie besser nützen."
Für Kleine ist nicht das Große: für mich jetzt nicht das königliche Rom,
45 Sondern das stille Tibur behagt mir, oder das friedsame Tarentum.
Der geschäftige, so brave, und in Rechtssachen rühmlich bekannte
Philippus ging einst von seinen Verrichtungen um die achte Stunde heim,
Und beklagte sich, daß vom Markte das Quartier der Karinen gar zu weit
Entlegen wäre — er war hoch in die Jahre; — da erblickte er, sagt man,
50 In einer leeren Barbierbude einen nicht ganz glatt geschornen Mann,

Der sich gemächlich mit einem Messerchen die Nägel selbst
abputzte.
„Geh', Demetrius," — so hieß Philipp's Sklave, der des
Herrn Befehl richtig begriff —
„Forsche nach und hinterbringe mir, wo der Mann her ist,
und wer er ist?
„Wie seine Umstände sind? wie sein Vater heißet, wer sein
Schutzherr ist?"
Er geht, — kommt wieder, und benachrichtigt: Menas Vul- 55
tejus ist sein Name,
Er ist ein Ausrufer, von geringem Vermögen, als unbescholt-
ner Mann
Bekannt, betriebsam zur rechten Zeit, auch wieder lässig, und
erwirbt, — genießt.
Es ist ihm wohl in der Gesellschaft Seinesgleichen, bei siche-
rem Herde,
Wohl, wenn er Schauspiele, und nach beendigten Geschäften
das Marsfeld besucht.
„Ich möchte doch gern, was du nur da vorbringst, aus sei- 60
nem Munde hören: sag' ihm,
Daß er bei mir speisen möge." — Menas will es nun aber
nicht glauben,
Er steht verwundert da, und denkt, das kann nicht Ernst sein.
Kurz: ich danke schön!
Ist seine Antwort. — „Wie? er schlug es mir ab?" — Ja,
der Unverschämte schlug es ab,
Entweder aus Geringschätzung, oder aus Scheu. — Am Mor-
gen überrascht Philippus
Den Veltejus, wie er an gemeine Leute Trödelwaare ver- 65
kauft:

Er begrüßet ihn nun zuerst. Dieser entschuldigt sich bei Philippus
Mit der sauren Arbeit, wie er gebunden wäre, durch den Handel,
Daß er ihm nicht heute am Morgen schon aufgewartet, ja daß er
Ihn nicht gleich gesehen habe. „Es sey dir Alles verziehen mit der
70 „Bedingung, wenn du heute Abends mein Gast bist!“ — Zu Befehl! — „So komm denn
„In der dritten Stunde, für jetzt geh' und treibe dein Geschäft mit Gewinn!“ —
Wie es zur Tafel ging, da schwatzt Menas, was ihm nur in den Mund kam;
Am Ende läßt man ihn nach Hause und zu Bette gehen. Von nun an
Sah man, wie der Fisch auf die verborgene Angel oft hinzuschwamm,
75 Früh als Klient, und am Abend richtig als Gast; er wird befehligt,
In den Lateinischen Ferien auf die Landgüter Begleiter zu sein.
Kaum ist er in dem Wagen, so preiset er den Boden und den Himmel
Des Sabinerlandes ohne Aufhören: das hört Philippus und lächelt;
Und, da er sich einen Ruheort, und Unterhaltungen überall sucht,
80 Da er sieben tausend Sesterzien ihm schenkt, und noch sieben tausend

Zu leihen versprach, so beredet er ihn, sich ein Gütchen zu kaufen.
Der Kauf geschieht. Kurz, um dich nun nicht mit noch längeren Umschweifen
Zu sehr aufzuhalten, aus einem schmucken Städter wird ein Bauer,
Der von lauter Furchen und Weinbergen plaudert, Ulmbäume pflanzt,
Sich fast zu Tode arbeitet, und vor Gier, immer mehr zu haben, Greis wird. 85
Als er aber seine Schafe durch Raub, die Ziegen durch Seuchen verlor,
Die Saat ihn um seine Hoffnung betrog, und der Stier an dem Pfluge fiel,
Reißt er, aufgebracht über den Verlust, mitten in der Nacht einen Klepper
Aus dem Stall, und sprengt im vollen Zorn auf die Wohnung des Philippus zu.
Als Philippus diesen verwildert und mit struppigen Haaren erblickte, 90
Spricht er zu ihm: „Vultejus, mir dünkt, du bist hart gegen dich, und gar zu
„Genau.“ — Ach, nicht so, mein Gönner! ruft Jener; einen Unglücklichen mußt du
Mich nennen, wenn du bei meinem Namen mich nennen willst.
O bei deinem Genius, bei deiner Rechten, bei des Hauses Schutzgöttern
Bitt' und beschwör' ich dich, setze mich wieder in meinen vorigen Stand! — 95

Wer einmal eingesehen, wie sehr, was er aufgegeben, dem,
was er sucht,
Vorzuziehen sei, der kehre bei Zeiten um, und suche, was
er zurück ließ!
Jeder messe sich mit seinem Fuß, nach eignem Maße! Das
ist das Wahre.

Achter Brief.

An Celsus Albinovanus.

Der Dichter eröffnet dem Celsus (dem Geheim-Schreiber des Tiberius) welcher Einer von des Dichters exoterischen Freunden gewesen zu sein scheint, dessen im dritten Briefe dieses Buchs (V. 15. ff.) gedacht wird, seinen damaligen innern Zustand; schreibt ihm, wie krank er sich befinde. Er gibt bei dem Gemälde von sich, als einem vollendeten Hypochondristen, zugleich dem vielgeltenden Manne die Lehre, nicht übermüthig zu werden bei seinem Glücke.

Bringe meinen herzlichen Gruß und Glückwunsch dem Celsus Albinovanus,
O Muse, ich bitte dich, bringe sie dem Gefährten und Schreiber des Nero!
Fragt er nach meinem Befinden, so sprich, daß ich bei vielen schönen Planen
Eben nicht philosophisch und so ganz froh lebe: nicht weil der Hagel etwa
Die Reben zerschlagen, und brennende Hitze die Oelbäume beschädigt, 5
Nicht weil auf weit entfernten Triften meine Viehheerde erkranket,
Sondern weil ich minder am Geiste, als am ganzen Leibe gesund bin,

Nichts hören, noch wissen will, was dem Kranken Linderung
schaffen kann,
Ungehalten bin auf redliche Aerzte, und mit Freunden zürne,
10 Daß sie so geschäftig sind, mich von der tödtlichen Schlafsucht zu befreien,
Dem nachgehe, was mir schädlich war, und fliehe, was ich
für heilsam achte,
Mich veränderlich, aus Tibur nach Rom, und von Rom nach
Tibur sehne.
Endlich frag' ihn, wie er lebe? wie er seine Angelegenheiten
Betreibe? wie er dem Prinzen und den Begleitern gefalle?
15 Spricht er: Wohl! so vergiß nicht, ihm vorerst zu sagen,
wie es mich freue,
Dann diese Lehre ihm gemach in die Ohren zu flüstern:
gleichwie du
Selbst, mein Celsus, das Glück erträgst, also werden wir
auch dich ertragen!

Neunter Brief.

An Klaudius Nero.

Ein Empfehlungsschreiben an Tiberius Klaudius Nero für seinen Freund Titius Septimius (wohl derselbe, an den die 6te Ode des II. B. gerichtet ist), welcher in der Begleitung des Prinzen zu sein wünschte. Wenige, aber kräftige Worte zur Empfehlung, daß die Bitte selbst ihren Zweck wohl nicht verfehlen konnte.

Septimius ist's wohl allein, mein Klaudius, der es gewiß weiß,
Wie viel ich bei dir gelte; ersucht er mich ja, und bittet unabläſſig,
Daß ich es versuchen soll, ihn anzupreisen, ihn dir zu empfehlen,
Als den Mann, der für Herz und Haus der Neronen, der Freunde des Edlen, ist,
Denn da er glaubt, ich bekleide die Stelle eines vertrauten Freundes, 5
Sieht und weiß er weit besser, als ich selbst, was ich bei dir vermag.
Ich habe zwar Manches zur Entschuldigung gesagt, um los zu kommen;
Aber ich fürchte doch, er möchte denken, daß ich mich stellte, als wäre

Mein Einfluß geringer, als er wirklich ist, und ich allein
mir diente,
10 So hab' ich denn, um den Vorwürfen einer größern Schuld
auszuweichen,
Den Schritt gethan zu der auszeichnenden Stirn eines Mannes von Lebensart.
Wenn es dir gefällt, daß ich auf eines Freundes Geheiß die
Bescheidenheit vergesse,
So schreib' ihn in die Zahl der Deinen. Gewiß, er ist ein
braver und guter Mann!

Zehnter Brief.

An Aristius Fuskus.

Fuskus Aristius, einer der Herzensfreunde des Horaz (Od. I. 22, und Sat. I. 9. 6, ff. I, 10. 83 f.), „liebte nach den damals herrschenden Gesinnungen das städtische Leben, und konnte sich nichts Glücklicheres denken, als in Rom zu leben.“ Unser Dichter, der das Landleben dem Stadtleben vorzog, preiset jenes vor diesem, und entwirft vergleichend eine anziehende Schilderung von dem stillen Landleben, um seinen Freund von einer damals sehr gewöhnlichen Leidenschaft, von welcher derselbe nicht ganz frei war, von falschen Vorstellungen, die nur zu Leidenschaften verführen, von eitlen Wünschen, die dem naturgemäßen Leben so entgegen sind, abzuziehen. Am Schlusse die Versicherung, daß ihm zur vollen Zufriedenheit nur Freund Aristius fehle (vergl. Sat. II. 6).

Dir, Fuskus, dem Liebhaber der Stadt, entbieten wir Liebhaber
Des Landes unsern Gruß: nur in dem einzigen Punkte wirklich
Sind wir sehr verschieden, im Uebrigen fast wahre Zwillinge,
Von brüderlicher Gesinnung: wir haben Beide einen Willen,
Wir nicken einander zu, gleich zwei alten vertrauten Taubern. 5
Du hütest das Nest, ich lobe die Bäche der anmuthigen
Gefilde, und die mit Moos umwachsenen Felsen und den Wald.
Fragst du, warum? Ich lebe, wie ein König, so bald ich verlasse,

Was ihr dort bis zum Himmel erhebet mit lautem Beifall.
10 Wie der entlaufene Priestersklav', entsag' ich dem Opferkuchen:
Ich brauche Brod, mir jetzt köstlicher, als Fladen von Honig,
Wenn es uns obliegt, so zu leben, wie es der Natur entspricht,
Und wenn ein Haus zu bauen ist, zuvörderst Raum erfordert wird:
Kennst du denn einen bessern Ort, als die selige Landflur?
15 Wo sind die Wintertage gelinder, wo milder die Lüfte,
Um zu kühlen des Sirius Wuth, und den drohenden Löwen,
Wenn ihn einmal die Sonnenstrahlen zum Grimm entflammt haben?
Ist ein Ort, wo den Schlaf neidische Sorge weniger unterbricht?
Riechet oder glänzet das Gras nicht so gut, als lybischer Marmor?
20 Drängt sich wohl reineres Wasser in den Straßen durch die Röhren,
Als jenes, das mit Gemurmel den Bach herabwärts dahineilt?
Pflanzt ihr doch selbst Gebüsche zwischen marmorne Säulengänge,
Rühmt es, wenn ein Haus weit auf die Felder eine freie Aussicht hat!
Mit Gewalt vertreibt ihr die Natur, sie wird doch zurückkehren,
25 Und durch euren falschen Ekel unvermerkt siegend durchbrechen.
Wer nicht als Kenner von dem sidonischen Purpur zu unterscheiden
Weiß Gewänder, von Aquinums unächter Purpurfarbe gefälscht,
Der leidet nicht so gewiß, im Innern nicht so empfindlich den Schaden,

Als der im Leben das Falsche nicht vom Wahren zu unterscheiden weiß.
Wen günstige Glücksumstände allzu sehr erfreuen können, 30
Den wird der Wechsel erschüttern. Was man einmal bewundert, das läßt
Man ungern fahren: darum fliehe das Große. Unter armem Dache
Kann man glücklicher leben, als Könige und ihre Freunde.
Ein im Kampf überlegner Hirsch vertrieb das Roß vom gemeinsamen
Weideplatz, bis dieses unterliegend im langen Streit 35
Menschliche Hülfe anflehte, und sich den Zaum gefallen ließ.
Nun kam es zwar übermüthig als Sieger von seinem Feinde zurück;
Aber nun blieb der Reiter auf dem Rücken, und der Zaum im Maule.
So muß, wer aus Furcht vor der Armuth, seine Freiheit, vorzüglicher
Als alles Metall, aufgibt, auch er, der Arge, den Gebieter tragen, 40
Und ewig ein Sklave sein, weil er nicht lernte, Weniges zu brauchen.
Wem, was er hat, nicht angemessen ist, dem geht's, wie manchmal mit Schuhen;
Ist der Schuh dem Fuße zu groß, so strauchelt er; ist er zu eng, so drückt er.
Lebe zufrieden, als ein Weiser, mein Aristius, mit deinem Loose!
Laß du auch mich nicht unbestraft, wenn es dir scheinen 45
sollte,

Daß ich über Bedürfniß sammle, und daß ich nicht aufzuhören wisse.
Es herrscht nur, oder es dient das eingesammelte Geld dem Besitzer:
Würdiger aber folgen wir dem Geld am Seile, als daß es uns zieht.
Dies schreib ich dir hinter dem verfallenen Tempel der Vakuna,
50 Nur daß ich dich nicht bei mir hatte, im Uebrigen ganz vergnügt.

Eilfter Brief.

An Bullatius.

Bullatius, der hypochondrische Bullatius, hoffte die Krankheit seines Gemüths durch Luftveränderungen und Reisen zu heilen. Horaz sucht ihn von dem Irrwahn abzuziehen; er führt ihn zu dem großen Grundsatz der Philosophie des sokratischen Aristipps: „Das, was wir suchen, ist immer in unserer Gewalt; es ist hier oder nirgends.“ Nicht der Ort, prägt er ihm ein, kann uns zufrieden stellen: das Herz ist die Quelle der Zufriedenheit. (So auch Akenside in den **Pleasures of imagination.**)

Wie hast du, Bullatius, Chios und das bekannte Lesbos gefunden?
Wie das artige Samos, wie Sardes, des Krösus königlichen Sitz?
Wie Smyrna und Kolophon? ob über oder unter ihrem Rufe?
Ekelt dich Alles noch an, was nicht Marsfeld oder der Tiberstrom ist?
Oder ist etwa eine von den attalischen Städten dein Wunsch? 5
Oder lobst du dir Lebedos, überdrüssig der Fahrt, zu Wasser und zu Land?
Weißt du, was Lebedos ist? es ist ein öderer Ort, als Gabii
Und Fidenä; und dennoch wollt' ich daselbst leben,
Und, vergessend die Meinigen, und von ihnen selbst vergessen,
Dem wüthenden Neptunus in der Ferne vom Lande zusehen. 10

Aber wer von Kapua nach Rom reist, vom Regen durchnäßt bespritzt,
Wird darum nicht in seiner Herberge leben wollen, und wem
Die Kälte zugesetzt hat, der lobet darum nicht Oefen und Bäder,
Als Dinge, die allein das Leben vollkommen glücklich machen.
15 Du würdest auch nicht, triebe dich ein heftiger Südwind auf der hohen See
Umher, darum jenseit des ägäischen Meeres dein Schiff verkaufen.
Für den, der im Wohlstande lebt, ist Rhodus und das schöne Mitylene,
Wie ein dichtes Gewand im Sommer, ein leichtes bei Schneegestöber,
Ein Tiberbad zur Winterzeit, und ein Kamin im Augustmonat.
20 So lange es vergönnt ist, und Fortuna ihr holdes Antlitz behält,
Laß uns zu Rom Samos lobpreisen, und Chios, Rhodos in der Ferne!
Nimm du jede der glücklichen Stunden, welche die Gottheit dir schenket,
Mit dankbarer Hand hin, und verschiebe die Freuden nicht auf Jahre,
Daß du, wo du auch immer lebtest, hier sagen könnest: hier lebt' ich
25 Zufrieden! denn es ist nur Vernunft und Klugheit, welche von uns nimmt
Die Sorgen, und nicht der Ort, welcher weit über das Meer gebietet;

So verändern die Luft wohl, nicht das Gemüth, die über das Meer schiffen.
Nur ein geschäftiger Müßiggang treibt uns umher; wir jagen mit Schiffen
Und mit Viergespann nach einem glücklichen Leben; was du suchst, ist hier,
Ist selbst Ulubrä, wenn dir nicht ein zufriedenes Gemüth fehlt. 30

Zwölfter Brief.

An Iccius.

Es ist angenehm, sagt Wieland, diesen Brief (der Ermunterungen für Iccius, welchen wir aus der 29. satirischen Ode des ersten Buchs kennen, der Habsucht zu entsagen, und sich mit seinem Reichthume zu begnügen enthält) und die beiden vorhergehenden, in denen es gleichfalls darum zu thun ist, an Personen, die man schonen will, etwas zu tadeln, in Absicht des Tons mit einander zu vergleichen. In dem Briefe an Aristius ist der Tadel so bescheiden, freundlich und mild, daß er kaum diesen Namen verdient; in dem an Bullatius ist er mit gutlaunigem Scherz umwickelt: nur diesem hier ist etwas Salz beigemischt, das zwar vom feinsten attischen ist, aber doch einen flüchtigen Geschmack von etwas, das nahe an Verachtung grenzt, bei sich führt. Man sieht, daß Horaz den Aristius hochschätzt, dem Bullatius gern helfen möchte, und den Iccius zum Besten hat.

Wenn du, Iccius, Agrippa's sicilische Früchte, die du erntest,
Weislich zu genießen weißt, so seh' ich nicht, wie selbst Jupiter dir
Größeren Reichthum verleihen könnte. Laß ab, Klagen zu führen!
Denn arm ist nicht der Mann, der den Lebensbedarf in der Fülle hat.
5 Wenn dein Magen, deine Brust und deine Füße sich wohl befinden,

So können königliche Schätze nichts von größerm Werth hinzuthun.
Wenn du dir versagst den Genuß des reichlich vorhandnen Guten, vielleicht
Von Kräutern, von schlechter Kost lebest, so wirst du nicht anders leben,
Ob dich auch auf der Stelle Fortuna in einen Goldstrom hineinsetzte,
Sei es nun, weil Geldbesitz das Naturell nicht verändern kann, 10
Oder weil Alles dir klein dünkt, die Tugend dir über Alles geht.
Wir wundern uns, wenn die Heerde des Demokritus Feldsaat und
Pflanzungen abweidet, indeß sein Geist entkörpert herumreiset;
Da du bei der herrschenden Seuche und so vielen Reizen nach Gewinn
Auf nichts Geringes denkest, noch immer nach hohen Dingen forschest, als: 15
Welche Gesetze das Meer in Schranken halten? was den Jahrlauf bestimme?
Ob die Sterne von selbst oder auf höhern Befehl schweifen?
Was die Scheibe des Monds verdunkle, was sie erhelle?
Was sie bezwecke und bewirke — der Dinge zwieträchtige Eintracht?
Ob ein Empedokles, oder der scharfsinnige Stertinius irre? 20
Indessen, es sei, daß du Fische oder Knoblauch und Zwiebeln ermordest,
Nimm als Freund auf den Pompejus Grosphus, und, falls er dich bittet, gib
Ihm mehr, als er bittet; Grosphus wird nur bitten, was recht und billig ist.

Um wohlfeilen Preis gibt es Freunde, wenn redliche Männer
Mangel leiden.

25 Doch damit du wissest, wie zu Rom die Sachen stehen:
Die Kantabrer sind durch Agrippa's Tapferkeit, und durch
Klaudius
Nero die Armenier bezwungen: Phraates hat zu den Füßen
Cäsar's Gesetze und Befehl angenommen: des Ueberflusses
Göttin hat über Italiens Fluren ihr goldnes Füllhorn aus-
geschüttet.

Dreizehnter Brief.

An Vinius Asella.

An einen sabinischen Bauer, wie es scheint, aus der Nachbarschaft des Horaz, der seine Briefe zuweilen nach Rom beförderte, und jetzt dem Kaiser August ein Exemplar seiner Werke überbringen sollte. Der Dichter hatte ihm im Weggange schon umständliche Verhaltungsregeln bei Ueberreichung mündlich eingeschärft; aber er hielt es für nothwendig, ihm noch eine schriftliche Anweisung nachzusenden, daß er sich, im Fall ihm etwas entfiele, hier Raths erholen könne. „Der ganze Brief dreht sich," spricht Wieland, „um ein scherzhaftes Wortspiel mit dem (auf ihn fortgeerbten väterlichen) Zunamen (Asina) Asella (den er wohl in der That führte), wozu die tölpelhafte, naive, treuherzige und kurzsinnige sabinische Plumpheit des guten Vinius den Stoff, und seine Uebernahme nur die Einkleidung gegeben zu haben scheint."

Wie ich dich, Vinius, beim Weggang oft und lange angewiesen habe,
Gibst du dem Augustus das versiegelte Päckchen mit den Schriften,
Wenn er gesund, wenn er heiter ist, und endlich wenn er es abfordert.
Hüte dich, daß du nicht aus Eifer für mich fehlest, nicht Haß meinen Schriften
Durch zu großen Diensteifer zuziehest, durch zudringliches Ausrichten (des Auftrags)! 5

Sollte dir vielleicht der schwere Bündel meiner Papiere zur
Last werden,
Wirf denselben lieber hinweg, als daß du dort, wohin du ihn
tragen sollst,
Mit deinem Saumsattel plump anstößest, und so den väterlichen
Zunamen „Asina" zum Gelächter, und dich zum Mährchen
der Stadt machest!
10 Brauche deine Kräfte wohl bei den Bergen, den Flüssen und
Morästen!
Bist du zum Ziel durchgedrungen, und an Ort und Stelle
gekommen,
So halte das Gepäck, wie es lieget, und trage nicht etwa
Dein Büchergebund unter dem Arme, wie der Bauer ein
Milchlamm,
Oder wie die Weinsäuferin Pyrrhia einen Ballen gestohlnen
Garns,
15 Oder Einer vom Lande, zum Zunftmahle geladen, Mütze und
Pantoffeln trägt!
Erzähle auch nicht allen Leuten, wie du gehend habest schwitzen
müssen,
Um Verse zu überbringen, die Cäsars Augen und Ohren zu
ergötzen
Vermögen; wie sehr man dich bitten mag, strebe du weiter!
Fort, lebe wohl, und hüte dich vor Straucheln, und verdirb
mir nicht meine Aufträge!

Vierzehnter Brief.

An seinen Meier (Gutsverwalter).

Horaz war nicht zum Besten mit ihm versehen; er liebte das Landleben nicht, war von dem Gutsherrn das Gegentheil, und sehnte sich wieder nach der Stadt zurück. Horaz liest ihm den Text, spricht aber mehr zur eigenen Unterhaltung über die Annehmlichkeiten des Landlebens, und über die Unzufriedenheit der Menschen mit ihrem Zustande.

Du Aufseher der Waldungen und des Gütchens, das mich mir wieder gibt,
Das nur dir so verächtlich ist, ob es schon fünf Feuerstellen hat;
Und fünf wackere Hausväter dort nach Varia zu schicken pflegt;
Laß uns mit einander wetten, ob ich die Dornen kräftiger aus dem Herzen
Ziehe, oder du aus dem Acker, und ob Horaz, oder sein Feld besser sei! 5
Mich hält zwar Freundschaftsliebe und Sorge um Lamia in Rom zurück,
Der um seinen Bruder trauert, über seinen entrissnen Bruder untröstbar
Jammert; dennoch ziehen mein Herz und die Gedanken mich immer dorthin,

Und wie gern durchbräch' ich die Schranken, die meinen freien
Lauf hemmen!

10 Ich preise den, der auf dem Lande lebt, glücklich, du hingegen
den Städter:

Wem das Loos des Andern gefällt, dem wird freilich sein
eigenes verhaßt.

Thöricht klagen wir Beide mit Unrecht den unverschuldeten Ort an:

Die Schuld liegt allein an dem Gemüthe, das nirgends sich
selbst entfliehet.

Als gemeiner Sklave meines Hauses, wünschtest du dich im
Stillen auf das Land;

15 Nun du Gutsverwalter bist, sind Stadt, und Schauspiele und
Bäder dein Wunsch.

Du weißt, wie ich mir gleich bleibe, wie ich mit traurigem
Herzen scheide,

So oft mich die verhaßten Geschäfte mit Gewalt nach Rom
hinziehen.

Wir werden nicht von gleichen Dingen ergriffen; daher ungleiche
Ansicht

Von uns Beiden; denn was du für Wüsten und für unwirth=
bare Steppen

20 Hältst, nennt Jeder, der, wie ich, denkt, anmuthige Gegenden,

Und was dir schön dünket, das haßt er. Das Metzenhaus
und die herrliche Garküche

Ist es, was in dir, wie ich sehe, die Sehnsucht nach der Stadt
erweckt, und weil

In dem Winkel hier wohl eher Pfeffer und Weihrauch, als
Trauben wachsen;

Und weil du auch kein Gasthaus in der Nähe hast, wo dir
Wein gereicht

Werden könnte, und keine bereitwillige Sackpfeiferin, zu deren 25
Gedudel du den Fußboden stampfen könntest. Gleichwohl beschäftigen dich
Die Felder so sehr, die schon längst von keiner Hacke berührt wurden;
Hast des ausgespannten Stiers zu warten, und ihn mit abgestreiftem Laube zu füttern.
Auch gibt zu thun deiner Trägheit der Bach, welcher, wenn Regen herabströmt,
Durch Damm auf Damm anzureihen ist, der sonnigen Wiese 30 zu schonen.
Wohlan, vernimm jetzt, warum wir nicht mit einander übereinstimmen:
Ich, den sonst Togen von feinem Tuch und wohlriechende Haare zierten,
Der auch, du weißt es, der habsüchtigen Cynara ohne Geschenke gefiel,
Der vom hellen Mittag an sich reinen Falerner wohl schmekken ließ,
Liebe jetzt eine kurze Mahlzeit und einen Schlaf nahe am 35 Bach im Rasen:
Ich schäme mich nicht, gespielt zu haben; aber Schande wäre es, ewig zu spielen.
Dort nagt an meinem Wohlbefinden kein neidisch schielendes Auge,
Und von Niemanden wird es vergiftet mit Bissen des heimlichen Hasses.
Die Nachbarn lachen wohl, wenn sie mich Steine und Schollen wälzen sehen.
Du willst lieber mit Sklaven in der Stadt täglich die magere 40 Kost essen;

Unter ihnen zu sein, reißet dich der Wunsch hin; dagegen beneidet dich

Um Genuß des Holzes, der Heerden, des Gartens der schlaue Küchensklave.

Es wünschet den Sattel der träge Stier, es wünschet zu pflügen der Klepper:

Uebe doch Jeder, ist mein Rath, gerne die Kunst, die er versteht!

Fünfzehnter Brief.

An Numonius Vala.

Horaz, dem sein Arzt, Musa Antonius, verordnete, statt der warmen Bäder zu Bajä, die kalten zu Velia und Salernum zu gebrauchen, erkundigt sich bei seinem Freunde Vala, der in Unteritalien lebte, in Kampanien und Lukanien seine Landgüter haben mochte, nach dem dortigen Klima, nach der Beschaffenheit des Bodens, der Einwohner, und des dahin führenden Weges, welcher Ort von beiden, Velia oder Salernum, zwischen denen seine Wahl noch schwebte, den Vorzug verdiene?

Wie zu Velia der Winter sei, mein Vala, wie das Klima zu Salernum,
Was für ein Schlag von Menschen dort, wie der Weg dahin sei; denn das Bad zu Bajä
Hält Musa Antonius durchaus für unnütz, und bringt mich bei den Leuten
Dort in Verruf, indem ich mich noch gar in kaltem Wasser bade
Mitten in der frostigen Jahreszeit. Freilich die Myrtenwälder verlassen — 5
Und die für die hartnäckige Krankheit um sie aus den Nerven zu vertreiben,

Gepriesenen Schwefelbäder verachtet zu sehen — das schmerzt die Leute: ungehalten
Sind sie über die Kranken, die Kopf und Magen den Klusiner Quellen
Unterzuhalten sich erkühnen, die nach Gabii ziehen, und in kalte Länder.
10 Ich soll und muß den Ort ändern; muß von wohlbekannten Ruheplätzen
Vorbei meinen Klepper lenken: „Nun wohin? mein Weg geht nicht nach Kumä,
Nicht nach Bajä," wird der Reiter, seinen Unwillen mit dem linken Zügel
Auslassend, sagen — denn das Pferd hat die Ohren im gezügelten Maule. —
Welcher von beiden Orten bauet wohl das meiste Getreide?
15 Trinket man da aufgesammeltes Regenwasser, oder Brunnenwasser
Von lebendigem Quell? denn nach den Weinen jener Gegend frag' ich nicht.
Auf meinem Landgut kann ich mich mit Allem behelfen und begnügen.
Komm ich aber an's Meer, so seh' ich mich nach edlem und mildem Wein um,
Der die Sorgen verscheucht, der zugleich mit reicher Hoffnung sich ergießt
20 Durch Adern und Herz, selbst meine Zunge gesprächig macht,
Der bei der lukanischen Freundin mich noch als einen Jüngling empfiehlt.
Welche von beiden Gegenden liefert wohl mehr Hasen; welche mehr Eber?

Welche von beiden birgt in ihren Gewässern mehr Fische und mehr Austern?
Ich möchte von dort gemästet als ächter Phäacier nach Hause kehren.
Dies mir zu schreiben, kommt dir zu; wie mir, dir gänzlich 25 zu vertrauen.
Mänius, der sein väterliches und mütterliches Vermögen
Tapfer durchgebracht hatte, und nun anfing, als ein Weltmann zu erscheinen,
Als herumstreifender Lustigmacher, der sich zu keiner gewissen Krippe hielt,
Der, so lange er nichts im Magen hatte, den Mitbürger vom Feinde nicht unterschied,
Und grimmig auf Jeden losging, alle Schandthaten auf ihn 30 erdichtete, —
Mänius, für den Fleischmarkt ein verheerender Sturm, ein verschlingender Abgrund,
Opferte, was er nur erworben hatte, dem unersättlichen Bauche.
Geschah es, daß er denen, die ihn als Lustigmacher gern um sich hatten, oder fürchteten,
Nichts oder wenig abgenommen, so aß er ganze Schüsseln Kaldaunen,
Und das magerste Schaffleisch, daß drei Bären davon satt 35 geworden wären;
Ja, man sollte den Wüstlingen ihre Bäuche mit glühendem Eisen
Brandmarken, pflegte er zu sagen, wie Bestius der Sittenrichter. Aber
Hatte er einmal eine ansehnlichere Beute erhascht und Alles

Wieder in Rauch und Asche verwandelt, so rief er: „Nun beim Herkules!
40 Ich wundere mich nicht, wenn Leute ihr Vermögen verzehren; es geht doch
Nichts über eine fette Drossel, Nichts über eines fetten Schweins Leckerbissen!“
Gerade ein Solcher bin auch ich, denn ich lobe mir, was sicher und klein ist;
Wenn mir's an Geld gebricht, hab' ich auch bei schlechten Umständen Muth genug.
Wird mir aber etwas Besseres und Reichlicheres zu Theil, so bin ich derselbe,
45 Der behauptet, daß Niemand weise sei, und glücklich zu leben verstehe,
Als ihr, deren Geld man auf prächtige Landgüter wohl angelegt sieht.

Sechzehnter Brief.

An Quinktius (Hirpinus).

Nach dem Eingange, der eine Beschreibung des Horazischen Sabinums enthält, führt der Dichter den Quinktius Hirpinus (Od. II. 11), der den Ruf eines ehrlichen und unbescholtenen Mannes zu einer Leiter seines Glückes zu machen gewußt hat, „als einen von den wackern Leuten, die dadurch, daß sie Aufführung (Conduite) und Rechtschaffenheit für einerlei nehmen, die Welt und vielleicht auch zuletzt sich selbst überreden, sie für besser zu halten, als sie sind,“ mit der Offenheit eines wahren und theilnehmenden Freundes zu der wichtigen Lehre hin: setze dich über das Urtheil der Menge hinweg, die nur nach dem Schein richtet, sei auch wirklich, was du scheinen willst; nur der wahre Weise und Tugendhafte ist glückselig.

Frage du nicht, bester Quinktius, ob mein Landgut
Mit Feldbau den Besitzer nähre, oder ihn bereichere mit Oliven,
Mit Obst, mit Wiesen, oder mit rebenumschlungenen Ulmen:
Es soll dir Natur und Lage geschwätzig beschrieben werden.
Denke dir eine Bergkette, nur getrennt durch ein schattiges 5
Thal; aber so, daß die kommende Sonne die rechte Seite bestrahlt,
Und, auf fliehendem Wagen untergehend, die linke umdünstet.

Die Milde der Luft wird dir gefallen. Wie wenn die Hecken rothe
Kornellen und Pflaumen fruchtbar tragen, wenn Eichen beider Art
10 Mit vieler Frucht das Vieh, mit vielem Schatten den Besitzer
Vergnügen? Du glaubtest Tarentum näher gerückt grünen zu sehen.
Es fließt auch hier reichlich ein dem Bach gleichnamiger Quell,
So daß nicht kühler und nicht lauterer der Hebrus Thracien umströmt,
Zuträglich dem schwachen Haupte, und zuträglich dem Magen.
15 Dieser mir liebe, ja, wenn du mir glaubst, anmuthige Winkel
Ist es, der mich dir gesund erhält in den Septembertagen.
Du lebst, wie du sollst, wenn du suchst, dem Rufe zu entsprechen.
Schon längst preiset dich ganz Rom als einen seiner Glücklichen;
Aber ich fürchte, daß du, was dich angeht, Andern mehr traust, als dir,
20 Daß du nicht den Weisen und Tugendhaften allein für glücklich achtest,
Daß du, wenn die Leute, wie gesund und vollkräftig du wärest,
Dir viel vorschwatzen, das schleichende Fieber um die Essenszeit
Verheimlichst, bis der fette Bissen vor Zittern aus den Händen sinkt.
Thoren verhehlen aus übler Scham die nicht geheilten Wunden dem Arzte.
25 Wenn dir Jemand von Schlachten, zu Wasser und zu Land gekämpfet,
Spräche, und deinen müßigen Ohren mit den Worten schmeichelte:
„Ob dir mehr der Römer Heil wünsche, oder du den Römern,

Das lasse unentschieden, der für dich und für Rom wohl sorget,
Jupiter!" würdest du nicht erkennen, daß dieses Lob für
August sei?
Wenn du leidest, daß man dich einen Weisen und Recht- 30
schaffnen nennet,
Sage mir, Lieber, antwortest du dann in eigenem Namen?
„Nun freilich,
Hör' ich's gern, wie du, wenn ich ein braver und verstän-
diger Mann heiße."
Wer dies heute verliehen hat, nimmt es morgen wieder
nach Gefallen,
Wie wenn das Volk die Fasces wieder nimmt, die es Un-
würdigen gab;
Es spricht: „Lege sie ab, sie sind mein Eigenthum;" ich 35
thu's, und gehe traurig weg.
Wenn aber dasselbe Volk mich als einen Dieb verschreit, für
einen Unkeuschen erklärt,
Und behaupten will, ich hätte meinen leiblichen Vater erdrosselt,
Sollte ich mich der falschen Vorwürfe wegen kränken und
entfärben?
Unverdiente Ehre vergnügt, und verleumderische Nachrede
schreckt
Nur den Kranken, und des Arztes Bedürftigen. Wer ist 40
nun rechtschaffen?
Der über die Schlüsse des Senats hält, den Rechten und
Gesetzen nachlebt?
Durch dessen richterlichen Ausspruch viele und große Händel
entschieden,
Durch dessen Bürgschaft, durch dessen Zeugniß Streitsachen
durchgesetzt werden?

Aber sein ganzes Haus und die ganze Nachbarschaft kennt ihn, und weiß, wie
45 Häßlich der Mann im Innern ist, der mit seinem Balge so schön gleißet.
„Ich habe keinen Diebstahl begangen, bin nicht entlaufen,“ sagte mir
Das ein Sklave, so erwidr' ich: du bist belohnt, du wirst nicht gegeißelt.
„Ich habe keinen Mord verübt:“ so wirst du nicht die Raben am Kreuze weiden.
„Ich bin bieder und brav.“ Da schüttelt der Sabiner den Kopf, und verneint's.
50 Vorsichtig scheuet auch der Wolf die Grube, der Habicht scheuet selbst
Die verdächtigen Schlingen, und der Raubfisch die verborgenen Angeln.
Gute Menschen haben einen Haß gegen Laster aus Liebe zur Tugend;
Du wirst nichts zu Schulden kommen lassen aus Furcht vor der Bestrafung.
Hoffst du aber Sicherheit, so ist dir nichts zu heilig, nichts zu schändlich.
55 Denn wenn du mir von tausend Scheffeln Bohnen nur einen entwendest,
So ist zwar mein Schade geringer, doch nicht darum dein Verbrechen kleiner.
Jener ehrliche Mann, auf welchen der Markt und alle Gerichte schauen,
So oft er mit einem Schwein oder einem Rind die Götter versöhnt,

Hat laut gerufen: O Vater Janus! laut gerufen: O Apollo!
Aber aus Furcht, gehört zu werden, murmelt er dazwischen: 60
„Holde Laverna!
Gib, daß ich unentdeckt bleibe, gib, daß ich gerecht und unsträflich scheine!
Verhülle meine Vergehungen in Nacht, und meine Täuscherei in Wolken!"
Wie sittlich besser und wahrhaft freier, als ein Sklave, der Geizhals sei,
Der sich zur Erde niederbückt auf Kreuzwegen nach dem Dreier im Kehricht,
Das begreif' ich nicht; denn, wo Begierden sind, da ist auch 65 Furcht. So fort:
Der Mann, welcher in Furcht lebet, kann in meinen Augen nie frei sein,
Der hat seinen Schild verloren, der hat den Posten der Tugend verlassen,
Wer rastlos strebt, darüber fast erliegt, immer reicher zu werden.
Da du den Gefangenen noch erkaufen kannst, so schenk' ihm das Leben:
Er kann als Sklave nützen; laß ihn abgehärtet Vieh weiden 70 und ackern;
Er durchschiffe das Meer mit Handelswaaren, überwintere hier;
Befördere Lieferung, bringe Getreide und weitern Bedarf dem Markte zu!
Ein rechtschaffner und weiser Mann wird den Muth haben zu sagen: o Pentheus,
Beherrscher von Theben! wie kannst du mich zwingen, daß ich Unwürdiger

75 Leide und dulde? Ich nehme dir, spricht Jener, die Güter.
— „Du meinst Vieh, Besitz,
Betten, Silbergeschirr? Nimm es immer hin!“ — An Händen und Füßen
In Fesseln sollst du im Kerker unter strenger Aufsicht verwahrt werden! —
„Wohl! doch wird mich ein Gott, sobald ich es wünsche, erlösen.“ Vermuthlich
Will er sagen: ich kann ja sterben! Der Tod ist der Endpunkt der Laufbahn.

Siebzehnter Brief.

An Skäva.

Der Brief, in welchem Aristipp als Muster eines Weltmanns, als Ideal eines Philosophen am Hofe aufgestellt wird, enthält Lehren und Regeln der Klugheit im Umgange mit den Großen, von welchem Skäva, weil er sich getäuscht sah, aus Mißmuth sich zurückziehen wollte. Horaz ermuntert ihn, den Umgang mit der Welt, mit den Größeren und Mächtigen nicht aufzugeben, da man von diesem Umgange, so vortheilhaft und angenehm auch immer ein stilles, eingezogenes Leben sei, Nutzen haben, eigene Vortheile genießen könne, wenn man sich nur, wie Aristipp, in jede Lage des Lebens zu finden, jede mit Weisheit zu benützen wisse.

Obschon, Skäva, du dir selbst genugsam zu rathen verstehst,
Du die rechte Art kennest, mit den Großen umzugehen,
So vernimm doch des Freundchens Rath, der selber noch lernen muß,
Wie wenn ein Blinder den Weg zeigen wollte. Schaue doch, ob
Auch ich etwas sagen könne, das du werth achtest, dir anzueignen.
Wenn holde Ruhe und der Schlaf bis an den hellen Morgen
Dich erfreut, wenn dir der Staub und das Geroll der Räder

Und dir Gasthöf' zuwider sind, so gehe, rath' ich, nach Ferentinum.
Es sind ja nicht den Reichen allein die Freuden des Lebens beschieden,
10 Und nicht schlimm lebte, wer von der Geburt bis zum Tod unbemerkt blieb.
Wenn du aber den Deinen aufhelfen, und dir selbst ein wenig
Gütlicher thun möchtest, dann gehe du nüchtern zur Tafel der Reichen!
„Könnte sich Aristippus mit der Kohlkost begnügen, er würde nicht
Mit Königen leben wollen.“ — Und wüßte der, welcher mich tadelt,
15 Mit Königen umzugehen, er würde keinen Kohl mögen. — Sprich,
Welcher von Beiden recht gesprochen, recht gehandelt, oder vernimm, da du
Der Jüngere bist, warum Aristipps Meinung die bessere sei; denn
Er soll sich einst dem bissigen Cyniker also entwunden haben:
„Ich hofschranze mir selbst, dem Volke du; vernünftiger ist dies,
20 Und weit ehrenvoller; damit mich ein Roß trage, ein König ernähre,
Dafür leist' ich Dienste. Du verlangst für dich nur ärmliche Dinge,
Abhängig von dem Geber, wenn du gleich vorgibst, Nichts zu bedürfen.“
Verhältnisse, Lage, Umstände, Alles stand dem Aristipp wohl;

Er strebt' emporzukommen, doch zufrieden mit der Gegenwart.
Jener hingegen, den Genügsamkeit in doppeltes Tuch einhüllt, 25
Wird sich schwerlich mit Anstand in den Wechsel der Lebensart schicken.
Der Eine wird nicht erst warten auf eine purpurfarbne Kleidung,
Er durchwandelt in dem ersten dem besten Rocke die volkreichsten Plätze,
Und spielt so beiderlei Rollen, kommen sie an ihn, gleich geschickt.
Der Andere wird ein zu Miletus gewirktes Kleid ärger, 30 als Hund
Und Schlange fliehen; wird eher zu Tode frieren, wenn du ihm nicht
Sein Tuch wieder reichst. Reich' es, und laß den Narren leben, wie er will.
Thaten thun, und Feinde im Triumph aufführen vor der Bürger Augen,
Erhebt bis zum Throne Jupiters, bahnt den Weg zum Himmel.
Die Gunst der Großen sich erworben zu haben, ist nicht das 35 kleinste Lob.
Nicht Alle und Jede haben das Glück, nach Korinthus zu kommen;
Der bleibt, wo er ist, wer besorgt, es möchte ihm mißlingen. So sei's.
Aber wer hingekommen ist, hat dieser sich nicht als Mann gezeigt?
Hier also, oder nirgends ist, was wir suchen; Jener scheuet sich
Vor der Last, als zu groß für den kleinen Muth und den 40 kleinen Körper;

Dieser tritt unter, und trägt sie. Entweder ist Tugend nur Wortschall,
Oder der fordert mit Recht Ehre und Belohnung, wer Alles versucht.
Wer vor dem Fürsten von der eigenen Dürftigkeit still schweiget,
Trägt mehr davon, als wer heischt: es ist nicht gleich viel, ob du bescheiden nimmst,
45 Oder gierig raffst. Hier ist der Punkt, die Quelle, worauf Alles beruht.
„Ich hab' eine Schwester ohne Mitgabe, die Mutter ist ganz dürftig.
Mein Gut ist weder veräußerlich, noch kann es mich völlig ernähren."
Wer so redet, der schreit: „Gebet mir Brod!" Ein Anderer schreit darauf:
„Theile mit mir die Gabe, reiche du mir nur ein Stückchen davon!"
50 Könnte doch der Rabe in der Stille sein Futter verzehren, er hätte
Mehr Speise für sich, und weit weniger Hader, weniger Neider.
Wer im Gefolge reiset nach Brundusium oder dem anmuthigen
Surrentum, und über holprige Wege, strengen Frost und Regen klagt,
Oder jammert, daß man ihm die Kiste erbrach, Geräth und Geld entwandte,
55 Der ahmt der Buhlerin bekannte Künste nach, die bald über ein
Geraubtes Kettchen, bald über entwendeten Beinschmuck weinet, daß sie

Zuletzt keinen Glauben findet bei wahren Verlusten und Klagen.
Einmal verlacht, gibt sich Keiner die Mühe, ihn von dem Wege aufzuheben —
Den Gaukler, der nun wirklich das Bein gebrochen, wenn ihm auch ein Strom
Von Thränen fließet, und wenn er selbst bei dem heiligen Osiris schwört: 60
„Glaubt mir, ich scherze nicht, ihr Hartherzigen! helfet dem Lahmen auf!" —
Sage das denen, die dich nicht kennen! schreien ihm heiser die Nachbarn zu.

Achtzehnter Brief.

An Lollius.

Dieser Brief ist von gleichem oder ähnlichem Inhalte des siebzehnten. Horaz gibt ausführlicher dem jungen unerfahrnen Lollius (siehe 2ten Brief dieses Buchs), von dem Vater Lollius wohl dazu bewogen, Lehren und Regeln der Weisheit, wie man sich im Umgange mit den Großen zu verhalten habe. Er lehrt ihn am Ende bei den Vorschriften im Umgange mit den Großen, wie er den Ton der großen Welt mit der sittlichen Güte zu verbinden habe, zeigt ihm, das einzige Nothwendige der Weisen, die Sorge für moralische Freiheit, für Ruhe und Zufriedenheit des Herzens. Man kann, sagt Wieland, den Brief als ein kleines praktisches Handbuch der Kunst mit den Großen zu leben, ansehen, welches jeder Jüngling, den sein Schicksal auf die schlüpferige Bahn des Hofes gesetzt hat, mit goldenen Buchstaben geschrieben und, an seinen Kalender oder sein Memorandenbuch gebunden, bei sich führen, und worin er täglich, als in seinem Brevier beten sollte.

Kenn' ich dich recht, mein freisinniger Lollius, so wirst du dich hüten,
Eines Hofschmeichlers Rolle zu spielen bei dem, dessen Freund du dich nennst.
Wie verschieden und groß der Abstand einer Matrone zur feilen Buhlerin ist, so
Ist immer der Freund von dem windigen Hofschmeichler unterschieden.

Diesem Fehler ist ein andrer fast noch größerer Fehler ent- 5
gegengesetzt:
Bäuerisch ungeschliffnes Wesen, unmanierlich lästiges Betragen,
Das sich durch Glatze des Hauptes und durch Schwärze der
Zähne empfiehlt,
Um für Freimüthigkeit und für wahre lautere Tugend zu
gelten.
Die Tugend ist in der Mitte von beiden Aeußersten gleich-
weit entfernt.
Der Eine ist mehr, als recht ist, geneigt, zu Willen zu 10
sein, und achtet
Am Ende der Tafel als Lacher so ehrerbietig auf den Wink
Des Reichen, wiederholt so das Gesprochne, läßt kein Wort
auf die Erde fallen,
Daß man glauben sollte, ein Schulknabe sage seinem strengen
Lehrmeister
Die Lektion auf, oder ein Mimus ahme im Spiel die erste
Rolle nach.
Der Andre hadert oft um Ziegenwolle, (um nichts bedeu- 15
tende Dinge),
Verficht Possen als ein Gewappneter. „Was?" spricht er,
„ich sollte nicht
Vor allen Andern Glauben finden? nicht, was ich mit Grund
für recht achte,
Frei von der Leber sagen? Nimmermehr würd' ich dafür
noch ein Leben nehmen!" —
Was betrifft denn der Streit? Ob Kastor oder Dolichos
geschickter sei?
Ob nach Brundusium Minucius- oder Appius-Weg besser 20
führe?

Wen verderbliche Liebe, wen das verwüstende Spiel der Güter beraubte,

Wer aus eitler Hoffart über sein Vermögen sich kleidet und sich salbet,

Wen der Hunger und der Durst nach Gold in steter Unruhe quälet,

Wer sich der Dürftigkeit schämet und sie fliehet, den wird ein reicher Freund,

25 Der oft zehnmal so viel Untugenden hat, hassen und verabscheuen,

Oder, wenn er ihn nicht hasset, ihn doch meistern, und gleich einer zärtlichen Mutter,

Ihn verständiger und tugendreicher, als er selbst ist, haben wollen.

Er spricht, und beinahe die Wahrheit: „mein Reichthum (vergleiche dich nicht mit mir!)

Verträgt es, wenn ich Thorheiten begehe; du mußt dich nach der Decke strecken;

30 Dem verständigen Freund eines Mächtigern ziemt eine knappe Toga; höre auf,

Dich mit mir zu messen!" Wem Eutrapelus Schaden zufügen wollte,

Dem schenkte er kostbare Kleider; denn nun wird der (eingebildete) Reiche

Mit den schönen Kleidern auch neue Entwürfe und Hoffnungen fassen,

Wird schlafen bis an den hellen Morgen, der Buhlerin jedes löbliche

35 Geschäft nachsetzen, Geld auf hohe Zinsen borgen, und dann zuletzt

Ein thracischer Fechter werden, oder um Lohn eines Gärtners Gaul treiben müssen.
Forsche nie nach deines Gönners Geheimnissen,
Und die er dir vertraut, bewahre; auch die Macht des Weins und Zorns entlocke sie nicht!
Lobe du auch nicht deine eigene Neigungen, und tadle nicht die seinen,
Und wenn er auf die Jagd gehen will, so füge dich, und mache nicht Verse! 40
So ward die freundschaftliche Verbindung der Zwillingsbrüder, des Amphion
Und des Zethus getrennt, bis endlich die dem rauhen Bruder verhaßte
Leyer verstummte; es fügte sich in die Neigungen des Bruders, heißt es,
Amphion; so füge du dich auch in deines mächtigen Freundes
Milde Forderungen; und so oft er zum Felde hinausführen wird 45
Die Koppeln von Hunden und Pferden, mit ätolischem Jagdzeug beladen,
So mache dich auf, und entfalte die Runzeln der ernsten Kamene,
Daß du am Abend mitgenießest die Gerichte, mit Mühe und Schweiß erkauft!
Das war die gewöhnliche Beschäftigung römischer Männer, für den guten Ruf,
Für Gesundheit und Leibesstärke ersprießlich, zumal bei deiner Jugendkraft, 50
Da du im Laufe dem Windspiel, an Stärke dem Eber es zuvorthun

Kannst. Füge noch dazu, daß Männerrüstungen Niemand mit mehr Anstand,
Als du, zu führen vermag; du weißt, wie dir die umstehende Menge zujauchzet,
Wenn du auf dem Marsfelde Kämpfe bestehst. Kriegsbeschwerden hast du
55 In früher Jugend schon dulden gelernt in den kantabrischen Feldzügen
Unter dem Feldherrn, der von den Tempeln der Parther jetzt die Adler losreißt,
Und, wenn etwas noch zurück ist, der Herrschaft der Römer unterwirft.
Und, (daß du dich nicht zurückziehest fern mit einer Entschuldigung ohne Grund),
Ob du wohl nichts gegen den Takt, nichts, was unschicklich wäre, zu thun
60 Pflegst, so treibst du doch selber manchmal Kurzweil auf dem Gute des Vaters.
Siehe, da vertheilt sich das Kriegsheer in Kähne; die Seeschlacht bei Aktium
Wird unter deiner Anführung durch Knaben, gleich Kriegern, nachgeahmt,
Dein Bruder ist der Feind, ein Weiher das Adriatische Meer, bis Einen
Von euch Beiden die geflügelte Siegesgöttin mit dem Lorbeer krönt.
65 Wer dir Einstimmung in seine ihm eigene Neigungen zutraut,
Der wird auch deinem Spiele mit beiden Händen Beifall zuklatschen.

Damit ich ferner dich mahne, (wenn du anders des Mahners bedarfst),
So bedenke wohl, von wem und mit wem du redest.
Fliehe den neugierigen Forscher; er ist auch ein Plauderer,
Und immer offene Ohren verwahren nicht getreu das Anvertraute; 70
Und ist einmal ein Wort entschlüpft, so fliegt es unwiderruflich davon.
Keine der Sklavinnen müsse dir das Herz verwunden, und kein Sklave
Innerhalb des Marmorpalastes deines vorzüglich achtbaren Freundes,
Damit nicht etwa der Herr des schönen Knaben oder des lieben Mädchens
Sich mit kleinem Geschenk bei dir abfinde, oder ungefällig dich kränke. 75
Wen du zu empfehlen gedenkst, den betrachte von allen Seiten, damit
Die Vergehungen eines Andern in Kurzem dich nicht schamroth machen.
Es geschieht zuweilen, daß man getäuscht wird, und einen Unwürdigen vertritt.
Wen seine eigene Schuld drückt, den schütze du, betrogen, nun nicht mehr,
Damit du den, welchen du genau kennst, gegen Lästerungen rettest, 80
Und deinen Schutz ihm sicherst, bei der Zuversicht, die er auf dich setzt; denn
Wenn Theons Zahn der Verleumdung an diesem naget, merkest du da nicht,

Daß dieselbe Gefahr in kurzer Zeit sich auch dir selbst nahen wird?
Denn dich und die Deinen geht es an, sobald das Haus deines Nachbars brennt,
85 Und wird es versäumt zu löschen, so greifen die Flammen um sich.
Süß ist Unerfahrnen, sich um die Gunst mächtiger Freunde zu bewerben;
Wer es versucht hat, scheuet sich. Du, da im hohen Meere dein Schiff ist,
Arbeite darauf hin, daß der Wind sich nicht ändere, und dich zurückwerfe.
Ernsten gefällt nicht der Heitere, Lustigen durchaus nicht der Ernste,
90 Geschwinden nicht der Säumende, Gelassenen nicht der Rasche und Geschäftige.
Wer sich Nächte hin bis an Morgen im Falerner gerne berauschet,
Der hasset den, welcher dargebotene Becher ablehnet, ob du gleich
Noch so sehr betheuerst, daß du den mächtigen Weindunst scheuen müssest.
Laß nicht Gewölk die Stirn umzieh'n; sehr oft ist der Fall, daß der Bescheidene
95 Für verschlossen, und der Stille für menschenhassend angesehen wird.
Bei dem Allem lies und befrage forschend die Weisen,
Was du thun müssest, um die Lebenstage geruhig hinzubringen,
Damit sie dich nicht beunruhige und quäle die immer darbende Habsucht,

Noch ängstliche Furcht und Hoffnung solcher Dinge, die man
auch entbehren kann;
Ob die Tugend Erzeugniß des Unterrichts, oder Geschenk 100
der Natur sei?
Was dir die Sorgen mindere, was dich dir selber zum
Freunde mache?
Was dir reine Zufriedenheit gewähre, ob Ehre oder süßes
Gewinnlein,
Ob ein abgesonderter Gang, ein unbemerkter Pfad durch das
Leben?
So oft mich labet das Wasser aus dem kühlen Bächlein Digentia,
Welches Mandela trinket, das Dörfchen, das hart empfindet 105
die Kälte,
Was glaubest du wohl, mein Freund, daß ich empfinde,
und bete zum Himmel?
Laßt mir, Götter, was ich besitze, wär's auch weniger, und
was ich etwa
Zu leben übrig habe, wofern mir vergönnt wird, noch länger
zu leben!
Laßt mir's nicht fehlen an Büchern, und auf ein Jahr hin
nicht an Fruchtvorrath,
Daß ich nicht wegen der ungewissen Zukunft in Hoffnung 110
hin und her schwanke.
Es genügt, den Himmel zu bitten, um das, was er schenkt
und wieder nimmt;
Er verleihe Leben und Nothdurft; ein zufriedenes Herz will
ich mir selbst schaffen.

Neunzehnter Brief.

An Mäcenas.

Gegen die Thorheit der Dichterlinge und Kennerlinge seiner Zeit, der Tadler und Neider seiner Poesie. Er vertheidigt sich nicht nur, indem er von seinen Tadlern mit der Verachtung, die sie verdienen, spricht, gegen die Beschuldigungen und Angriffe jener Leute, „ohne sich mit seinen Gegnern und Neidern in einen Streit einzulassen, wobei man immer besudelt wird, man verliere oder gewinne;“ sondern spricht auch bescheiden ein Wort mit edlem Selbstgefühl von dem Werthe seiner Dichtungen zur Beschämung der Thoren.

Wenn du, gelehrter Mäcenas, dem alten Kratinus glaubest,
So können keine Gedichte lange gefallen oder leben,
Die von Wassertrinkern verfaßt werden. Seitdem der Rebengott
Die begeisterten Dichter den Satyrn und Faunen zugesellt hat,
5 Riechen die holden Kamenen schon am frühen Morgen nach Wein.
Homers Lob des Weines verräth seine Liebe zu dem Rebensaft.
Vater Ennius ist selbst nie anders, als berauscht, hervorgesprungen,
Um von Waffen zu singen. „Den Marktplatz und das Puteal des Libo

Weis' ich den Weinverächtern an; zu singen sei den Finstern verboten!"
Kaum hab' ich Solches ausgesprochen, so hörten die Dichter nicht auf, 10
Nächte lang um die Wette zu trinken, und am Tag nach Wein übel zu riechen.
Wie? wenn Jemand mit trotzigem Gesicht, verwildert und mit bloßen Füßen
Und in einer kurzen Toga, von grobem Tuche den Kato nachäffte,
Würde er darum auch die Tugend und die Sitten des Kato darstellen?
Der Jarbite schrie sich einen Bruch, als er, dem Timagenes nacheifernd, 15
Sich anstrengte, um auch für feingebildet und für beredt zu gelten.
Muster verleiten gern zur Nachahmung der leichtnachahmlichen Fehler.
Würde ich einmal blaß aussehen, so tränken sie bleichendes Kümmelwasser.
O die leidigen Nachahmer, sklavisches Vieh! O wie oftmal hat mir
Die Galle, wie oft das Lachen erregt euer tolles Bestreben! 20
Frei hab' ich durch die Oede, wo Keiner mir voranging, die Bahn gebrochen,
Ich habe nicht meinen Fuß in Anderer Gleise gesetzt; wer sich nur vertraut,
Der leitet als Führer den Schwarm. Ich brachte zuerst die parischen Jamben

Nach dem Lateinerland, bildete nach dem Versbau und dem hohen Geist

25 Des Archilochus, nicht Sachen und Worte, die den Lykambes zur Verzweiflung brachten.

Und, damit du mich nicht deßwegen mit geringerem Lorbeer krönest,

Weil ich mich gescheut habe, den Rhythmus und die Kunst des Gesangs zu ändern,

Mischt ja auch die kräftige Sappho in ihre Gedichte des Archilochus

Versart; und eben so Alcäus, nur verschieden an Inhalt und Stellung,

30 Der sich keinen Schwäher sucht, ihn mit schwarzen Versen anzuschmitzen,

Und nicht der Braut mit einem schmachvollen Gedichte den Strang um den Hals knüpft.

Der ist's, den ich, ehe noch ein Mund ihn besang, in Latiums Sprache

Als Liederdichter bekannt machte, und es freuet, daß ich meine Dichtungen,

Bisher fremd, von edlen Personen gern gelesen, in ihren Händen finde.

35 Möchtest du wissen, warum der undankbare Leser meine Schriftchen

Daheim lobt und liebet, hingegen außer dem Hause feindlich herabwürdigt?

Ich jage nicht nach des Pöbels Stimmenmehrheit, der sein Urtheil stets ändert,

Durch Gastmahlsaufwand, oder durch Geschenke von abgeschliffenen Kleidern;

Ich bin kein Zuhörer und Verfechter angesehener Schriftsteller;
Und acht' es nicht werth, am Stuhle der Grammatiker um Beifall zu werben. 40
Daher kommen die Thränen! „Unwürdige Sachen vor vollen Hörsälen
Abzulesen, und noch Gewicht zu legen auf solches Zeug, deß schäm' ich mich."
Wenn ich so spreche, da heißt es: Du scherzest, und hebest so etwas für Jupiters
Ohren auf; denn du glaubst mit Zuversicht, daß Poetenhonig nur ausströme
Aus deinem Mund, und gefällst dir selbst wohl. Hör' auf, die Nase zu rümpfen, 45
Trag' ich Scheu, und, um nicht von des Kämpfenden scharfem Nagel verwundet zu werden,
Ruf' ich: Der Ort gefällt mir nicht, und ich ford're einen Aufschub des Kampfes.
Denn so ein Scherz pflegt nur unruhigen Wettstreit und Zorn hervorzubringen,
Der Zorn aber Erbitterung, Todfeindschaft und traurige Kriege.

Zwanzigster Brief.

Ein allegorischer Epilog des Dichters an sein Buch, und Monolog gegen seine Widersacher, Verleumder und Kunstrichter seiner Poesien. Er unterredet sich unter dem Bilde eines sorgsamen Vaters, der seine Tochter ungern entläßt, mit dem Buche, und gibt zugleich einige Nachrichten von sich selbst und von seinen Episteln.

Liebes Buch! mir däucht, du siehst dich nach dem Janus und Vertumnus um;
Ja wohl möchtest du feil stehen, geschmückt, geglättet in der Sosier Bude.
Es sind dir zuwider Schlösser und Versiegelung, sonst werth dem Züchtigen.
Du seufzest, daß Wenige dich anschauen, und willst lieber hinaus in die Welt,
5 Du gleichwohl nicht also erzogen. So fleuch von dort, wohin das Herz dich trägt!
Bist du aber hinaus, so ist keine Rückkehr für dich. „Wehe mir, was that ich!
Wo hab' ich hingedacht?“ wirst du sagen, wenn dich Jemand beleidigt. Du weißt auch,
Wie du dich in die Enge ziehen mußt, wenn der Liebhaber, deiner satt, erschlafft.
Wenn mich nicht der Unwille, daß du fehltest, zum falschen Augur macht,

So wirst du zu Rom so lange gefallen, bis die Jugend dir verblüht; 10
Aber haben dich einmal die Hände des Pöbels betastet und besudelt,
So wirst du entweder in einem Winkel Speise der trägen Motten werden,
Oder dich nach Utika flüchten, oder in Banden nach Ilerda abgehen.
Dann wird lachen der Warner, dem kein Gehör gegeben wurde, wie Jener,
Der einst seinen unfolgsamen Esel auf die Felsen herabstürzte 15
Im Zorn; denn wer wird sich bemühen, Jemand wider seinen Willen zu retten?
Auch steht dir noch bevor, daß dich, wenn du den Knaben das ABC lehrst,
In den äußersten Winkeln der Stadt, das stammelnde Alter beschleichet.
Wenn in lauen Abendstunden sich mehr Hörer um dich her versammeln,
Dann sag' ihnen, daß mir, dem Enkel eines Freigelassenen, geboren 20
Dürftig, die Fittige über das kleine Nest zu groß herangewachsen,
Um das, was mir an Herkommen abgeht, durch geistigen Werth zu ersetzen;
Sage, daß ich den ersten Männern Roms im Krieg und Frieden gefallen habe,
Ich klein von Person, vor den Jahren grau, ein Mensch, der die Sonne suchet,

25 Jäh auffahrend zum Zorn, aber auch leicht zu versöhnen, bald wieder gut.
Sollte sich Jemand bei dir erkundigen, in welchem Alter ich stehe,
So mag er wissen, daß ich viermal elf December zurückgelegt habe,
In dem Jahr, als Lollius mit Lepidus das Konsulat bekleidete.

Briefe.

Zweites Buch.

Erster Brief.

An Augustus.

Nach einem entsprechenden Eingange, an Augustus gerichtet, spricht der Dichter von der damals in Rom herrschenden leidenschaftlichen Neigung zur Poesie, klagend über das Versefieber seiner Zeit; vergleicht und charakterisirt, mit Würdigung und Kritik, die alten und neuen Dichter; beschränkt sich aber vorzüglich auf das dramatische Fach mit Bemerkung der Ursachen, warum die Römer in der Ausbildung so weit hinter den Griechen zurückgeblieben sind; und zeigt dann die wahren und großen Vortheile der Dichtkunst für die menschliche Gesellschaft, den Einfluß auf Bildung des Geistes, und auf die Sitten der Nation. Man muß durchaus den Charakter des Dichters sowohl, als des Kaisers August kennen (der selbst nach einem handbrieflichen Bruchstücke jenes berühmten Biographen, unter dem Namen Sueton, an Horaz schreibt: „Wisse daß ich böse auf dich bin, daß du dergleichen Schriften nicht vorzüglich an mich richtest: fürchtest du etwa, es möchte dir bei der Nachwelt zur Schande gereichen, für einen meiner guten Freunde gehalten zu werden?"), um einzusehen, warum der Dichter nicht eher den heißen Wunsch Augusts so befriedigend, als in diesem Brief, in einem eigenen langen Gedicht, erfüllte. Was den so fein zum Ruhme Augusts geschriebenen Brief besonders charakterisirt, ist, „eine so glückliche Mischung von Philosophie, Witz und Laune, mit Imagination, Verstand und Lebensart, daß vielleicht nichts Vollkommeneres in dieser Art vorhanden ist." S. über Plan und Ausführung Wielands Einleitung zu seiner Uebersetzung.

Da du die Last so vieler und so wichtiger Geschäfte allein trägest,
Da du Italien mit Waffen beschirmst, es durch Sitten verherrlichest;

Durch Gesetze besserst, so beginge ich Verrath am allgemeinen Besten,
Wenn ich mit langen Reden, o Cäsar, dir die Zeit verderben wollte.
5 Als Romulus und Vater Bacchus, und Pollux mit seinem Bruder Kastor,
Die man nach außerordentlichen Thaten in der Götter Tempel aufnahm,
Noch auf der Erde unter dem menschlichen Geschlechte wandelten, wilden
Kriegen ein Ende machten, Ländereien vertheilten, Städte gründeten,
Da klagten sie, daß ihren Verdiensten nicht dankbare Gesinnungen entsprächen,
10 Wie sie hofften. Auch Jener, der die abscheuliche Hydra niederschmetterte,
Und die berüchtigten Ungeheuer, mit Mühe vom Schicksal auferlegt,
Bändigte, mußt' es erfahren, daß der Neid erst im Tode bezwungen werde.
Denn es brennt mit eignem Glanze, wer durch Vorzüge hervorraget
Vor Andern, die unter ihm sind: man wird ihn erst lieben, ist er erloschen.
15 Dir nur bringen wir noch bei deinem Leben Opfer zur rechten Zeit dar:
Wir erbauen selbst Altäre, um bei deinem Namen Eide abzulegen,
Bekennend, daß nichts Aehnliches zuvor die Erde geseh'n, noch sehen werde!

Aber dieses dein Volk, hierin allein so gerecht, so verständig, indem
Es dich den italischen und auch den griechischen Heerführern vorziehet,
Urtheilt von dem Werth andrer Dinge nicht nach gleichem Verhältniß und Maß, 20
Pflegt, was es nicht bereits aus unserm Boden entrückt, und für die Genossen
Unsrer Zeit verstorben, siehet, vielmehr zu hassen und zu verschmähen;
Ist so geneigt dem Veralteten, daß es selbst die Verbrechen abwehrenden
Tafeln, von den zehn Männern verfaßt, und jene Bündnisse der Könige
Mit den Gabiern und den festen Sabinern, ausgeglichen für Beide, 25
Die Pontifikalbücher, die uralten Schriftrollen der Weissagungen
Preiset, als hätten die Musen vom Albaner Berge herab gesprochen.
Wenn man darum, weil bei den Griechen alle Schriften der ältesten Zeit
Auch ihre besten sind, die römischen Schriftsteller auf selbiger
Wage wäget, dann ist nun freilich kein Wort darüber zu verlieren; 30
Dann ist nicht hart der Kern in der Olive, nicht hart die Schale der Nuß:
Wir haben schon den Gipfel des Glücks erreicht, wir sind in der Kunst, zu malen,

In der Musik und Gymnastik fertiger, als die kunsterfahrnen Griechen.
Wenn die Länge der Zeit, wie die Weine, auch die Gedichte verbessert,
35 Möcht' ich wohl wissen, das wievielste Jahr den Werth der Schriften bestimmen soll.
Soll ein Schriftsteller, der vor hundert Jahren abblühete, unter die
Vollkommnen und alten gerechnet werden? oder gehört er
Unter die schlechten und neuen? Man setze einen Zeitpunkt, um den Streit zu enden!
„Wohl! der ist alt und bewährt, wer volle hundert Jahre verlebt hat."
40 Wie nun, wenn Einer dem Alter nach einen Monat oder ein Jahr später starb?
Unter welche soll dieser gerechnet werden? unter die alten Dichter?
Oder unter die, welche die Mitwelt oder die Nachwelt verschmäht?
„Nun der kann noch mit Ehren unter den Alten einen Platz einnehmen,
Der um einen kurzen Monat, oder gar um ein ganzes Jahr jünger ist."
45 Ich benütze das mir Eingeräumte: ich rupfe, wie Jener, aus einem Roßschweife
Allgemach ein Haar um das andere, nehme ein Jahr nach dem andern weg,
Bis getäuscht durch die Rechnung des stürzenden Haufens hinsinkt,
Wer die Jahrbücher befragt, den wahren Werth nur nach Jahren beurtheilt,

Und nichts bewundern will, als was Libitina geheiligt hat.
Ennius, beides weise und kräftig, ja selbst ein zweiter Homerus, 50
Wie die Kunstrichter ihn nennen, scheint sich wenig zu bekümmern um die
Erfüllung der Verheißungen und der pythagorischen Träume.
Nävius ist nicht mehr in den Händen, er haftet aber in dem Gedächtniß,
Fast wie immer neu: so heilig ist uns jede Dichterei des Alterthums.
So oft man darüber streitet, wer vor dem Andern den Vorzug habe? so heißt's: 55
Gelehrter war der gute alte Pakuvius, erhabener Accius;
Auch des Afranius Römergewand, sagt man, paßt völlig dem Menander;
Plautus kommt seinem Muster, dem sicilischen Epicharmus, sehr nahe;
Cäcilius trägt den Preis an Ernst und Würde, Terentius an Kunst.
Diese lernt denn auswendig, und drängt sich, sie zu schauen in der zu engen 60
Bühne das gewaltige Rom; diese hält und erkennt es für Dichter
Bis auf den heutigen Tag von der Zeit des Livius Andronikus an.
Zuweilen sieht der große Haufe das Richtige; oft verfehlt er es auch.
Wenn er die alten Dichter so bewundert und preiset, daß Niemand
Ihnen vorzuziehen, noch gleich zu schätzen sei, so ist er im Irrthum. 65

Wenn er aber, wie sie hin und wieder zu altväterlich, und meistens hart,
Oft auch nachlässig genug, sich ausdrückten, glaubet, und selbst bekennt;
So hat er Einsicht, ist auf meiner Seite, urtheilet recht und billig.
Nicht als wär' ich ein Feind von dem Livius, und der Meinung, daß ausgetilgt
70 Werden sollten seine Gedichte, die mir unvergeßlich in früher Jugend
Der züchtigende Orbilius einbläute; aber daß man sie für fehllos,
Für schön und den vollendeten Mustern nahe halten kann, das wundert mich.
Wenn auch zierliche Worte darunter zuweilen hervorblitzen, und wenn
Ein und der andere Vers ein wenig runder und schöner sich ausnimmt;
75 So ist's doch unrecht, daß man darum das ganze Gedicht zur Schau gibt und preiset.
Ich kann unwillig werden, wenn man etwas tadelt, nicht weil man es für schlecht
Und für geschmacklos gearbeitet achtet, sondern weil es noch neu ist,
Und wenn man für das, was alt ist, statt billiger Nachsicht, Ruhm und Vorzug fordert.
Ob wohl mit Recht durch Krokusdüfte und Blumen wandle ein Stück von Atta,
80 Wollt' ich dies bezweifeln, gleich schrieen, wie die Scham verloren sein müsse,

Alle unsere Alten beinahe, da ich dergleichen zu tadeln wagte,
Was große, vollendete Künstler, ein Aesopus, ein Roscius aufführten;
Es sei nun, daß sie nichts für recht halten, als was ihnen gefallen hat,
Oder, daß sie's für Schande achten, zu folgen den Jüngern, und zu gestehen,
Daß sie, was sie einst als Knaben lernten, im Alter wieder verlernen müßten. 85
Wer saliarische Lieder aus den Zeiten des Numa lobet, und was
Er und ich nicht verstehen, allein zu wissen das Ansehen haben will,
Der ist darum kein Freund und Bewunderer der verstorbenen Talente,
Nein, das Unsere feindet er an, uns und das Unsere haßt er aus Mißgunst.
Wenn nun den Griechen einst die Neuheit auch so sehr verhaßt gewesen wäre, 90
Als bei uns, sage, was wäre jetzt alt? oder was von Schriften hätte
Die Welt jetzt zu lesen von Hand zu Hand, abzunützen im Umlauf?
Sobald Griechenland nach beendigten Kriegen auf Tändeleien verfiel,
Und in dem Schooße des Glücks anfing, auf Abwege zu gerathen,
Entbrannt' es von Liebe bald zu Fechterspielen, bald zu Wettrennen, 95
Liebte Meister, die künstlich in Marmor, Elfenbein und Erz arbeiteten;

Hing an schönen Gemälden, der Augenweide, mit der ganzen Seele;
Hatte bald am Spiel der Flöte, bald an Trauerspielrollen seine Lust:
Gleich einem kleinen Mädchen, das unter den Augen seiner Amme spielt,
100 Was es begierig verlangt hat, gesättiget bald wiederum wegwirft.
Was ist so werth, und so verhaßt, daß es stets gefallen und mißfallen könnte?
Solche Wirkungen hatte der heilsame Friede und die Gunst des Glücks.
Aber zu Rom war es lange ein Vergnügen und Gebrauch, vor Morgens
Zu wachen im offnen Hause, dem Klienten mit Rath an die Hand zu gehen,
105 Seine Gelder sicher auszuleihen auf zuverlässige Verschreibungen,
Von den Aelteren zu lernen, und dann die Jüngeren zu lehren, wodurch man
Sein Vermögen vermehren, und schädliche Begierden beschränken könne.
Aber das leichtsinnige Volk ist jetzt andern Sinnes: es brennt allein
Vor Begierde nach Versen; man siehet Knaben, und ihre ernsten Väter,
110 Die Haare mit Epheu bekränzt, beim Schmause Verse vorlesen.
Ich selber, welcher theuer versicherte, keine Verse mehr zu schreiben,
Werde lügenhafter, als die Parther, erfunden: denn noch vor dem Aufgange

Der Sonne wach' ich, und fordre Federn, Papier und Schreibtasche.
Ein Schiff zu regieren, scheut sich der Schiffsunkundige; Stabwurz dem Kranken
Einzugeben, wagt Keiner, als wer Kenntniß davon hat: was Sache 115
Der Aerzte ist, das bieten Aerzte dar; jeder Künstler übt seine Kunst.
Aber Verse machen wir Alle, Kenner und Nichtkenner ohne Unterschied.
Was für Wirkungen jedoch, nicht geringe, die Verirrung, der leichte Wahnsinn
Hervorbringt, kannst du daraus folgern: ein Dichter wird selten eine andre
Leidenschaft haben, als Liebe zu Versen; darauf geht sein 120 Dichten und Trachten;
Zu Güterverlust, zu Flüchten der Sklaven, zu Feuersbrünsten lacht er;
Er sinnet nicht darauf, Betrug zu spielen irgend einem Genossen
Oder jungen Mündel; er lebt von Hülsenfrüchten und schwarzem Brode.
Taugt er gleich nicht zum Kriege, nicht rüstig, nicht muthig, ist er doch dem Staate nützlich,
Wenn du zugibst, daß durch kleine Dinge auch große befördert werden. 125
Frühe schon bildet der Dichter den lallenden Mund des Kindes zur Sprache;
Er wendet jetzo schon ab ihr Ohr von den unsittlichen Reden;
Bald auch sucht er ihr Herz durch freundliche Lehren für Bildung zu gewinnen,

Warnend vor allem rohen Wesen, vor Mißgunst und Aufwallungen des Zorns,

130 Erzählt tugendhafte Handlungen, stellt vor Augen für kommende Zeiten

Beispiele aus der Geschichte, tröstet die Dürftigen und Bekümmerten.

Von wem sollte sonst das in Unschuld lebende Mädchen mit den keuschen Knaben

Fromme Gebete lernen, hätte die Muse nicht den Dichter verliehen?

Um Hülfe fleht der Chor zum Himmel, und fühlt die Gegenwart der Gottheit,

135 Erbittet den Regen vom Himmel, schmeichelnd im Liede, vom Dichter gelehrt,

Wendet Krankheiten ab, und vertreibt zu fürchtende Gefährlichkeiten,

Bringt auch Frieden dem Lande, und ein an Früchten reichlich gesegnetes Jahr:

Durch Lieder werden die Götter des Himmels, durch Lieder die untern gesühnt.

Wenn ehehin der kräftige, bei Wenigem glückliche Ackermann,

140 Nach eingesammelten Früchten, an den festlichen Tagen erlabte

Seinen Leib, und selbst den Geist, der sich bei der Arbeitslast nach Ruhe sehnte,

So pflegte er mit den Gehülfen der Arbeit, den Kindern und dem treuen Weibe,

Der Tellus ein Schwein, und Milch dem Sylvanus als Sühnopfer zu bringen,

Und Blumen und Wein dem Genius, dem Erinnerer an das kurze Leben.

So entstand alsbald der Fescenninen freier Scherz durch diese Gewohnheit, 145
Wo sich wechselsweise in Versen bäurische Schmähungen ergossen.
Diese willkommene Freiheit trieb, so oft der Tag wiederkehrte,
Ihr so gefälliges Spiel fort, bis endlich schmähsüchtiger Scherz anfing
Sich in offene Wuth zu verwandeln, und ungeahndet
Furchtbar in edle Häuser einzudringen. Tief empfanden es Alle, 150
Die der grausame Zahn verwundet hatte: auch wer bisher verschont blieb,
Trug Sorge wegen des gemeinsamen Zustandes; sogar ein Gesetz
Mußte es bei Strafe verbieten, in schmähenden Gedichten irgend Jemand
Abzuschildern. Da zog man andere Saiten auf: die Furcht vor dem Knittel
Brachte es dahin, daß man Gutes zu reden, und zu vergnügen suchte. 155
Griechenland, überwunden, überwand auch den wilden Sieger, und brachte
Die Künste in das noch rohe Latium: so entschwand denn von nun an
Jene rauhe Versart, die saturnische; das so widrige plumpe Wesen
Mußte der Reinheit des Geschmackes weichen. Doch blieben noch immer Spuren
Von dem Bäurischen zurück auf lange Zeiten hin, und bleiben noch heute. 160

Denn spät richtete der Römer sein Talent auf die Werke der
Griechen;
Und erst nach den punischen Kriegen fing er an mit Ruhe zu
erforschen,
Was Nützliches doch Sophokles und Thespis und Aeschylus
schafften.
Er machte auch selbst Versuche, ob er sie nicht würdig umse=
tzen könnte,
165 Und er gefiel sich selbst darin, von Natur emporstrebend
und feurig;
Denn er athmet hinreichend den tragischen Geist, und es
gelingt ihm Wagniß;
Aber er hält es aus Unverstand für Schimpf, und scheut das
Ausstreichen und Bessern.
Man glaubt, weil das Lustspiel den Stoff aus dem gemeinen
Leben entlehnt, koste es
Am wenigsten Schweiß; aber das Lustspiel hat darum der
Schwierigkeiten
170 Um so viel mehr, je minder Nachsicht zu erwarten ist. Siehe
Plautus,
Auf welche Weise er durchführt den Charakter eines jungen
Verliebten,
Eines geizigen alten Herrn, eines hinterlistigen Kupplers;
Was für ein Meister Dossennus ist, wenn er gefräßige Schma=
rotzer zeichnet;
Wie hingegen der Sokkus am Fuße schlottert, schlendert er
durch die Bühne!
175 Denn seine Lust ist's, nur Geld einzustreichen in den Beutel,
und ist dann

Unbekümmert, ob das Schauspiel durchfalle, oder sich aufrecht
erhalte.
Wen die Ruhmsucht auf ihrem windigen Wagen der Bühne
zuführte,
Den entgeistert der kalt bleibende Zuschauer, der eifrige Hörer
bläht ihn.
So gering, so unbedeutend ist's, was ein Gemüth, das nach
Ruhm geizet,
Daniederwerfen oder erheitern kann. Weg mit den Spielen, 180
wenn mich
Der versagte Dichterpreis abzehrt, der verliehene fett heim-
führt!
Oftmals wird auch ein Dichter bei vollem Muthe dadurch
verscheucht und abgeschreckt,
Daß an der Zahl die Mehreren, an Verdienst und Ruhm
die Geringeren,
Die Ungebildeten und Narren, und die stets mit den Fäusten
bereit sind,
Wenn der Ritter nicht miteinstimmt, daß diese mitten in dem 185
Schauspielstücke
Einen Bären oder Fechter fordern; denn das macht dem
Völklein Freude.
Aber bei dem Ritter sogar hat sich von den Ohren die Lust
schon gänzlich
In die schweifenden Augen und auf geistleere Ergötzungen
gezogen.
An vier oder mehrere Stunden enthüllten die Teppiche die
Scene,
Während Geschwader von Reitern, und Rotten von Fußvolk 190
durch die Bühne fliegen.

Könige führt man dann im Triumph auf, die Hände auf den Rücken gebunden;
Es eilen dahin Streitwagen, Staatskutschen, Feldgepäckwagen und Schiffe;
Man trägt erbeutetes Elfenbein, erbeutete Kunstwerke von Korinth.
Wäre Demokritus noch auf der Erde, er würde lachen, ob nun
195 Ein seltsames Ding, ein Mittelding, gemischt von Kameel und Pantherthier,
Oder ein weißer Elephant die Augen des Volkes auf sich zöge;
Aufmerksamer noch schaute er auf das Volk, als auf die Spiele selbst;
Das Volk würde den Augen mehr Belustigung, als der Mime, gewähren,
Von den Dichtern aber würde er glauben, sie erzähleten einem Eselein
200 In die tauben Ohren ein Mährchen. Denn welche Stimmen vermöchten wohl
Zu überschreien das Getöse, das in unseren Schauplätzen wiederhallt?
Man sollte glauben, das Garganergehölz und die tuscische Meerflut brause;
Mit so großem Geräusch werden die Spiele und Mimenkünste angeschaut,
Und die ausländischen Kostbarkeiten; mit solchen überdeckt, tritt der Schauspieler
205 Kaum auf der Bühne vor, so klatschet Alles in die Hände rechts und links.
„Hat er noch etwas gesagt?“ — Nein, gar nichts. — „Was gefällt denn so?“ —

Das Gewand, gleich der Viole, von der köstlichen Purpurfarbe zu Tarent. —
Aber glaube du nicht etwa, daß ich, was ich selbst zu üben mich weigere,
Wenn es Andere mit Glück treiben, vor Neid so wenig lobe.
Nein! auf einem ausgespannten Seile, dünkt mir, kann daher gehen 210
Jener Dichter, welcher mein Herz durch Täuschungen vergeblich ängstiget,
Aufregt zur Leidenschaft, beruhiget, mit eitlem Schrecken erfüllet,
Gleich einem Zauberer, mich bald nach Theben, bald nach Athen versetzet.
Aber, wohlan, auch denen, die sich lieber dem Urtheile des Lesers vertrauen,
Als Tadel und Verschmähung des anmaßenden Zuschauers ertragen wollen, 215
Schenk' einige Aufmerksamkeit, wenn du deine Stiftung, des Apollo würdig,
Gern mit Büchern anfüllen und unsere Dichter anspornen willst,
Daß sie mit noch größerem Eifer zu dem grünenden Helikon streben.
Zwar viel Nachtheiliges thun wir Dichter oft gegen uns selbst,
(Daß ich meine eigne Reben beim Schneiteln nicht schone!) wenn wir ein Buch 220
Dir reichen, da du beschäftigt oder müde bist; wenn wir empfindlich werden,
Daß einer der Freunde einen einzigen Vers zu tadeln sich unterstand;

Wenn wir schon vorgelesene Stellen ungeheißen noch einmal lesen;
Wenn wir betrübt sind, klagen, daß nicht einleuchte die Arbeit und Mühe,
225 Die es uns koste, wie zart gesponnen, wie fein verwebt das Werk der Dichtung sei;
Wenn wir uns Hoffnung machen, es werde noch dahin kommen, daß, sobald du
Erforscht habest, daß wir Gedichte fertigten, du von selbst gefällig uns
Einladen, vor Mangel bewahren, und zu dichten nöthigen werdest.
Es ist aber doch wohl der Mühe werth, sich umzusehen, was für
230 Hüter des Heiligthums die im Krieg und im Frieden hervorstrahlende
Tugend habe; sie darf keinem unwürdigen Dichter vertraut werden.
Genehm war einst Alexandern, dem großen Könige, ein gewisser
Chörilus, und er erhielt für seine schlechten und übel gerathenen
Verse die goldenen Philippen, die Königsmünze, zur Belohnung.
235 Aber wie schwärzende Farbe, womit man umgeht, Merkmale und Flecken
Zurückläßt, so besudeln insgemein Dichter durch schlechte Gesänge
Glänzende Handlungen. Ebenderselbe König, welcher jetzt ein
So lächerliches Lobgedicht so theuer verschwenderisch kaufte,

Ließ ein Gebot ausgehen, daß keiner, außer Apelles, es wage,
Ihn zu malen, und kein Anderer, als allein Lysippus, die Züge 240
Des holden Alexanders in Erz nachbilden sollte. Wenn man
Jenen in sichtbaren Künsten so fein und richtig urtheilenden Kenner
Zu schriftstellerischen Arbeiten, zu solchen Gaben der Musen riefe,
Sollte man schwören, er sei in Böotiens dicker Luft geboren.
Aber ein Anderes ist es mit deinen Urtheilen; diese entehren nicht mit den Spenden, 245
Welche der Empfänger nur zum großen Ruhme des Gebers davon trug,
Deine Dichter, Virgilius und Varus, die du dir auserwähltest:
Auch stellen eherne Bildsäulen die Züge nicht sprechender zum Leben dar,
Als in dem Werk eines Dichters der Charakter und Geist verdienstvoller
Männer hervorstrahlet. Ich selbst würde nicht lieber mich mit Sermonen 250
Beschäftigen, die am Boden kriechen, als mit dem epischen Stoff,
Ich sänge gern von Ländern und Gegenden, von Flüssen und festen Burgen
Hoch auf Bergen, von Königen und Völkern des Auslandes, und wie
Unter deiner Leitung auf dem ganzen Erdkreise Kriege beendigt wurden,
Wie Schloß und Riegel den Friedenstempel des Janus fest verwahren, 255

Und Rom unter deiner Regierung von den Parthern gefürchtet wurde;
Wenn ich auch die Kräfte hätte, wie ich den Willen habe. Aber ein kleines
Gedicht läßt weder deine Majestät zu, noch darf ich mich im Gefühle,
Meiner Schwäche an ein Werk wagen, das meine Kräfte weit übersteigt.
260 Diensfgeflissenheit aber wird dem, dem sie sich unweise zuneigt, zur Last,
Vorzüglich wenn sie sich in Gedichten, in Werken der Kunst empfehlen will.
Denn man faßt geschwinder auf, und behält lieber in dem Gedächtniß,
Was lächerlich gefunden wird, als was man billigt und hoch schätzt.
Ich mag nichts wissen von der Geflissenheit, die mich belästigt; weder in einem Bilde,
265 Das verhäßlicht, in Wachs irgendwo zur Schau aufgestellt zu sein,
Noch in schlecht verfaßten Versen lobgepriesen zu werden, verlang' ich,
Daß ich nicht erröthen müsse über eine geistlose Verehrung, und zugleich
Nebst meinem Dichter, hingelagert in einer unbedeckten Kiste,
Getragen werde in die Straße, wo verkauft wird Weihrauch, Spezerei
270 Und Pfeffer, und was man sonst in untaugliche Schriften verpackt.

Zweiter Brief.

An Julius Florus.

Dieser in sehr vertraulichem Tone geschriebene Brief (welcher als ein Seitenstück zu dem vorhergehenden an August zu betrachten ist) hat wesentlich mit dem ersten an Mäcenas beinahe einerlei Veranlassung und Absicht, und liefert, wie Wieland bemerkt, nicht unbeträchtliche Zusätze zu dem 19ten (oder dritten Brief an Mäcen) im ersten Buche. Horaz entschuldigt und vertheidigt sich (lehrreich in diesem Briefe ästhetischen Gehalts) gegen die Vorwürfe, warum er so lange nicht geschrieben und die Gedichte nicht übersendet habe; er unterrichtet zugleich, bei Eröffnung der Ursachen, bis zum Schlusse, der mit der Philosophie seines Lebens und aller seiner Briefe endet. Was die erwarteten Gedichte betrifft, so bekennt er, daß er in seiner gegenwärtigen günstigen Lage und bei dem herannahenden Alter nicht so dichten könne, und auch eben nicht Lust habe. Dazu kämen der so verschiedene und veränderte Geschmack der Lesewelt, das Gewühl, die Zerstreuungen in Rom, im völligen Widerspruche mit dem stillen einsamen Leben des Dichters; es wäre auch besser, sich von dem Schwarme der überflüssigen Dichter, der anmaßenden Zunftgenossen, bei dem gewöhnlich feilen Beifalle zurückzuziehen, und den Rest des Lebens (so das Selbstgespräch von Vers 146 an) der Kunst, weise und glücklich zu sein, der praktischen Lebensweisheit, zu widmen.

Lieber Florus, du getreuer Freund des guten und trefflichen Nero!
Wenn dir Jemand zu Kauf böte einen Sklaven, der zu Tibur
Oder zu Gabii geboren wäre, und spräche also mit dir: „der hier

Lilienweiß, und schön vom Scheitel herab bis zu den Knöcheln,
5 Soll, gibst du mir achttausend Sesterzien für ihn, dein sein und bleiben!
Geboren im Hause, ist er zum Aufwarten auf des Herrn Wink geschickt;
Er hat auch Einiges im Griechischen gethan; ist fähig zu jeder Kunst, ist wie geschmeidiger Thon, aus dem du bilden kannst, was du nur willst;
Ja, er singt auch, nicht eben kunstfertig, doch angenehm beim Becher.
10 Viel Versprechen erweckt Mißtrauen, wenn man zu sehr über Gebühr
Lobpreist die verkäufliche Waare, welcher man mit Gewalt los sein will;
Mich treibt keine Noth; ich bin nicht reich, aber was ich habe, ist Besitzthum.
Kein andrer Sklavenhändler würde dir das thun; auch thät' ich es keinem Andern;
Nur weil du es bist. Ein einziges Mal, wie es so geht, war er nachlässig,
15 Und da verkroch er sich, aus Furcht vor der schwebenden Geißel, unter die Treppe.
Zahle die Summe, wenn dir dies einzige, das Davonlaufen, nicht Anstoß ist."
Der Verkäufer kann doch wohl sein Geld, ohne Gefahr zu besorgen hinnehmen;
Du wußtest den Fehler, und kauftest; es wurde dir die Bedingung gesagt.
Dennoch gehst du dem Manne zu Leibe, und wirfst ihm einen Prozeß an den Hals?

Ich sagte dir auch bei deiner Abreise von meiner Trägheit, 20
sagte dir,
Daß ich zu solcherlei Geschäften wie gelähmt sei, damit du
nicht böse werden,
Nicht auf mich zürnen möchtest, wenn ich dir etwa keinen
Brief schreiben sollte.
Was hab' ich damit gewonnen, wenn du dennoch die Rechte,
die mir zusagen,
So angreifest? Du beklagst dich sogar auch darüber, daß ich
Die erwarteten Gedichte dir nicht sende, und zum Lügner 25
werde. —
Ein Soldat des Lukullus hatte seine mühselig erworbene
Baarschaft, während er Nachts ermüdet schnarchte, bis auf
den letzten Heller
Verloren. Nach dem Vorfalle jagte er, wie ein grimmiger
Wolf, über sich
Und über den Feind gleich erbost, dem der Hunger die Zähne
schärfte,
Die königlichen Besatzungstruppen aus dem Orte, der, wie 30
man sagt,
Aeußerst befestigt, und mit dahin gebrachten Gütern angefüllt
war.
Es erwarb ihm diese That Ruhm, ehrende Belohnungen
wurden ihm zu Theil;
Auch empfing er noch überdies die Summe von zwanzig-
tausend Sesterzien.
Ungefähr um diese Zeit nun wollte der Feldherr ein gewisses
Kastell
Bestürmen lassen, und ermunterte zu dem Ende eben diesen 35
Krieger

Mit Worten, die selbst den Verzagten mit Muth zu beleben geschickt waren:
„Geh', du Braver, wo deine Tapferkeit dich hinruft, geh' mit Glück!
Erwarte dann zierliche Belohnungen für deine Verdienste! — Was stehst du?"
Hierauf versetzte Jener, klug genug, obgleich nur ein Bauer: Ja, gehen wird,
40 Gehen wird, wohin du es verlangst, nur wer, wie ich, den Beutel verloren. —
Mir ward das Glück, in Rom erzogen zu werden, und ich lernte daselbst,
Welchen großen Schaden der Zorn des Achilles den Griechen gebracht habe.
Mein liebes Athen hat etwas mehr für meine geistige Bildung gethan;
Hier lernte ich nämlich das Gerade von dem Krummen unterscheiden,
45 Und in den Schattengängen der Akademie zu forschen nach Wahrheit.
Aber drückende Zeiten entrückten mich dem so lieblichen Orte,
Und der Bürgerkrieg wogte mich Kriegsunkundigen in die Waffen,
Die dem mächtigen Arme des Cäsar Augustus nicht gewachsen waren.
Sobald dorther das Schlachtfeld bei Philippi mich verabschiedet hatte,
50 Trieb mich Niedern, dem die Fittige beschnitten, und sein väterliches Erbtheil,
Haus und Grundstücke, beides, genommen waren, die verwegene Armuth an,

Verse zu machen. Aber jetzo, da ich so viel habe, als ich bedarf,
Wo gäb' es Schierling so in Fülle, den Verrückten heilen zu können,
Wenn ich's nicht für besser hielte, zu verschlafen die Zeit, als Verse zu schreiben?
Eines nach dem Andern rauben von uns die dahin schwindenden Jahre; 55
Sie haben mir mit Gewalt genommen Scherze und Spiele, Lieb' und Gelage;
Nun wollen sie mir auch die Lyra aus den Händen winden. Was soll ich thun? —
Uebrigens bewundern und lieben nicht Alle und Jede Einerlei?
Du hast deine Freude an Liedern, ein Anderer ergötzt sich an Jamben;
Diesen ergötzen die bionischen Sermonen, mit schwarzem Salze gebeizt: 60
Hier seh' ich drei Gäste beisammen, die so verschiedenen Geschmack haben,
Sie fordern, Jeder mit anderem Gaumen, ganz verschiedene Dinge.
Was soll ich geben? was nicht geben? Du verweigerst, was der Andere will,
Und was du verlangst, das schmeckt traun zwei Anderen widerlich und sauer.
Aber noch mehr! glaubst du denn, sage mir, daß ich hier zu Rom Gedichte 65
Schreiben könne in dem Wirbel von Zerstreuungen und Plackereien?

Der ruft mich zum Bürgen, ein Anderer, der Vorlesung seiner Schrift beizuwohnen,
Alles liegen und stehen zu lassen; der wohnt am quirinischen Hügel,
Der zu Aeußerst auf dem aventinischen, und Beide sollen besucht werden;
70 Wie du siehest, ein gar artiger, gemächlicher Zwischenraum." Nun ja,
Die Straßen sind doch frei, daß man in den Betrachtungen nicht gestört wird.
Da eilt ein Bauherr eifrig mit seinen Maulthieren und den Lastträgern;
Bald windet man Quader, bald ungeheures Gebälk durch Maschinen hinauf,
Ein trauriges Leichenbegängniß drängt sich durch schwerbeladene Wägen;
75 Hier läuft über den Weg ein toller Hund, dort rennt ein besudeltes Schwein.
Gehe nun, und denk' in dem Drange bei dir noch auf wohllautende Verse!
Dichter, der ganze Chor, lieben den Lustwald, und fliehen Städte,
Sie, des Bacchus ächte Schutzverwandte, der gern im Schatttenhaine schlummert;
Und ich soll unter dem Getümmel, das Tage und Nächte fortdauert,
80 So wünschest du, singen, und den schmalen Pfad der geweihten Sänger verfolgen?
Ein Kopf, der das ruhige, stille Athen zu seinem Aufenthalt erwählte,

Sieben Jahre hindurch sich dort den Studien widmete, alt
und grau ward
Im Lesen und Nachdenken, erscheint gewöhnlich in sich vertieft, schweigend,
Wie eine Bildsäule, und ist dem Pöbel zum Gelächter; und
ich sollte
Mitten in dem wogenden Weltgetümmel, in den Stürmen 85
der Hauptstadt
Mir einfallen lassen, Worte zur Lyra im Einklange mit
ihren Tönen zu fügen?
Es lebten zu Rom zwei Brüder, ein Anwalt und ein Rhetor, so gesinnt,
Daß Einer aus des Andern Munde nichts als Lobeserhebungen vernahm;
Dieser nannte jenen einen Gracchus, jener diesen einen
Mucius.
Wie? plagt der Wahnsinn weniger unsere geschwätzigen Dichter? 90
Ich fertige Lieder, dieser Elegien; o ein Werk zum Erstaunen,
Als hätten alle neun Musen es gearbeitet! Siehe nun vorerst,
Mit welchem stolzen Blick, mit welcher angenommenen Würde
wir rings
Umher schauen in jenem für die römischen Dichter offenen
Tempel!
Folge uns alsdann nach, wenn du Muße hast, und höre 95
von weitem zu,
Was Jeder von uns bringe, und warum wir Beide uns
den Laubkranz winden?

Wir empfangen Stöße, und geben dem Gegner eben so viele zurück,
Den samnitischen Fechtern gleich, im dauernden Gefecht, bei Gastgelagen.
Ich trete ab als Alcäus nach seinem Ausspruch: welchen Ehrennamen geb' ich ihm?
100 Doch wohl den des Kallimachus? Scheint ihm dieser nicht genug zu sein,
Wird er Mimnermus, und er wächst an selbst gewünschter Ehrenbenennung.
Ich ertrage Manches, um das reizbare Geschlecht der Dichter bei Laune zu erhalten,
Als Autor, der selbst in Demuth beim Volke sich noch um Beifall bewirbt.
Aber hab' ich die Beschäftigung aufgegeben, und die Besinnung wieder,
105 Dann kann ich getrost die sonst offnen Ohren vor den Vorlesern verstopfen.
Man belacht zwar die Verfertiger elender Gedichte, aber sie
Schreiben fort, haben ihre Lust daran, verehren sich selbst, und ohne Anlaß
Erheben sie, wenn du schweigest, Alles, was sie geschrieben, die Glücklichen.
Aber wer den Wunsch heget, ein kunstgerechtes Gedicht zu vollenden,
110 Der wird mit den Wachstafeln den Sinn des pflichttreuen Censors annehmen,
Wird den Muth haben, Alles, was nicht edel genug gesagt ihm dünket,

Was ohne Bedeutung, Nachdruck, und sonst seiner Stelle ihm unwürdig vorkommt,
Aus der Reihe zu stoßen — die Worte, wenn sie auch noch so ungern weichen,
Und in dem heiligen Gemach der Vesta so fort bestehen mögen.
Worte, vom Volke lang nicht mehr gekannt, wird er gut- herzig aus dem Dunkel 115
Hervorziehen — Worte, Redensarten nach ihrem Gehalte wieder ans Licht
Bringen, die einst von den edlen Katonen und Cethegern gebraucht wurden,
Und nun unter Moder und Staub des öden Alterthums be- graben liegen;
Aufnehmen wird er die neuen, welche der Vater Gebrauch hervorgebracht.
In Kraftfülle und Klarheit wird er, einem reinen Strome vergleichbar, 120
Seine Schätze ergießen, und mehren den Reichthum der Sprache Latiums,
Was üppiger Auswuchs ist, wegschneiden, was allzu rauh ist, mit kluger
Pflege glätten, und was nicht Frucht bringen kann (nur Un- kraut ist), vertilgen,
Sich das Ansehen geben, als wär' es ihm nur Spiel, da er sich krümmen und winden muß,
Wie Einer, der bald als Satyr, bald als wilder Cyklope tanzet. 125
Ich wollte lieber für einen albernen und abgeschmackten Dichter gelten,

Wenn nur mein schlechtes Zeug mir Ergötzung ist, oder mir doch nicht schlecht vorkommt,
Als ein guter Dichter sein, und mich so härmen. Zu Argos lebte einer
Der Edlen, der den Wahn hatte, er höre wunderschöne Trauerspiele,
130 Im leeren Theater vor Freuden außer sich saß, in die Hände klatschte;
Ein Mann, der sonst in allen Lebensverhältnissen seine Berufspflicht erfüllte,
Ein recht guter Nachbar war, liebenswürdig in gesellschaftlichem Umgange,
Liebreich gegen die Gattin; der auch seinen Sklaven leicht verzeihen konnte, der,
War das Siegel an der Flasche verletzt, nicht darüber rasend wurde;
135 Ein Mann, der einem Felsen und dem offenen Brunnen ausweichen konnte.
Als dieser, durch die Hülfe und Sorgfalt seiner Verwandten wieder geheilt,
Die Galle, der Krankheit Stoff, durch unvermischte Nieswurz vertrieben hatte,
Und wieder zu sich kam, sprach er: wahrlich, Freunde, ihr nehmet mir mein Leben,
Statt es mir zu erhalten, indem ihr mir Vergnügungen raubtet,
140 Und so mit Gewalt meinem Geist den süßesten Irrthum entnehmet.
So ist's denn wohl besser, Tändeleien zu entsagen, und weise zu werden,

Und den Knaben ein Spiel zu überlassen, das sich für ihre
Jugend schickt;
Nicht mehr Worte zu suchen, die zu den Tönen der römischen Lyra stimmen,
Sondern zu ergründen den Takt und die Harmonie des
wahren Lebens.
Darum sprech' ich mit mir also, und wiederhol' es denkend 145
im Stillen:
Wenn du Durst hast, und aller Vorrath des Wassers ihn
nicht stillen könnte,
Würdest du's den Aerzten sagen; aber daß du, je mehr du
erwirbst,
Um so mehr unersättlich wünschest, dies wagst du Niemand
zu bekennen?
Wenn dir eine Wunde von Wurzeln oder Kräutern, die man
dir angerathen,
Nicht heilte, sie verharschte, würdest du solche Wurzeln oder 150
Kräuter
Noch gebrauchen, sie nicht als unnütze Mittel wegwerfen?
Immer hörtest du:
Wem der Himmel Reichthum verleihet, von dem pflegt verkehrter Unverstand
Zu weichen. Nun bist du um Nichts verständiger geworden,
seitdem du
Reicher wurdest; und gleichwohl wolltest du der Stimme
solcher Rathgeber folgen?
Ja, wenn Geld und Reichthum so viel vermöchten, dich 155
weiser zu machen,
Dich von Begierden und Furcht zu befreien, dann wär' es
wohl Schande für dich,

Wenn nur einer auf der Erde lebte, der dich an Geiz überträfe.
Ist das eines Jeden Eigenthum, was man mit Wage und Geld erkaufte,
Gibt's auch Besitzthum, das man, nach den Rechtsgelehrten, durch den Nießbrauch erhält;
160 So ist die Flur, die dich nährt, dein, und des Orbius Gutsverwalter,
Wenn er das Feld zur Saat bearbeitet, um dir bald Getreide zu liefern,
Erkennt dich als den Gebieter; du zahlst ihm Geld, und und empfängst dafür Trauben,
Hühner, Eier, ein Fäßchen mit gutem alten Wein; auf solche Weise nun
Handelst du dir nach und nach das Gut ein, das den Besitzer im Ankaufe
165 Wohl dreihunderttausend Sesterzien und darüber gekostet hat.
Was liegt daran, ob du von dem jüngst, oder vor langer Zeit bezahlten lebst?
Wer sein Gut um Aricia oder um Veji schon lange gekauft hat,
Der speiset erkauftes Gemüse, ob er es gleich anders meint; mit erkauftem
Holze wärmt er gegen die Kühle des Abends seinen Kessel;
170 Aber er nennt sein eigen bis dorthin, wo die Pappel, gepflanzt an sicherer
Grenze, Streitigkeiten mit den Grenznachbarn abwendet, als ob
Das ein Eigenthum wäre, was im Augenblick einer dahineilenden Stunde,
Bald durch gute Worte, bald durch Geld, bald durch Gewalt, bald durch das letzte Verhängniß

Einen andern Besitzer bekommt, und fremder Verfügung zufallen kann.
Weil denn also Keinem ewiger Besitz gewährt wird, und ein Erbe 175
Immer über den Erben des Andern kommt, wie Woge auf Woge sich andrängt;
Was helfen Landgüter und Magazine? was nützt es, den kalabrischen
Triften noch lukanische hinzuzufügen, wenn Großes und Kleines
Der Orkus abmäht, der durch kein Gold zu bestechen, zu erflehen ist.
Edelsteine, Marmor, Elfenbein, tyrrhenische Vasen, Gemälde, 180
Silbergeschirr, Tapeten, gefärbt mit Purpur von Gätulien,
Entbehren so Manche, und Manche achten es nicht, in dem Besitze zu sein.
Warum von zwei Brüdern der Eine ein müßiges Leben, Spiel, Salben
Höher, als die fruchtbaren Palmpflanzungen des Herodes schätze, der Andre
Bei seinem Reichthum in Unruhe, vom Anbruche des Tages bis zum Abend 185
Die verwilderten Felder mit Feuer und mit Eisen bezähme,
Weiß nur der Genius, der Begleiter, der unsern Geburtsstern leitet,
Der Gott der menschlichen Natur, der da abstirbt für jegliches
Einzelne Haupt, von Angesicht veränderlich, von Farbe weiß und schwarz.
Ich will genießen, und, so viel ich bedarf, von dem mäßigen Vorrathe 190

Entheben, und unbesorgt sein, was einst von mir urtheilen wird der Erbe,
Wenn er nicht mehr findet, als was ich ihm schenke; doch wünsch' ich, zu zeigen,
Daß ich weiß, wie sehr der Einfache und Fröhliche vom Wüstling
Verschieden ist, und wie sehr unähnlich der Sparsame und Geizige ist.
195 Denn ein mächtiger Unterschied ist, ob du das Deinige verschleuderst, oder gern
Etwas aufwendest, und nicht strebest, dein Vermögen noch zu vergrößern;
Sondern vielmehr, wie ehmals die Knaben an Minervens Fünftagfeste,
Die so kurze und angenehme Zeit in Eile zu genießen.
Unsaubere Dürftigkeit sei nur fern in meinem Hause! Ob ich fahre
200 In einem großen oder kleinen Schiffe, ich fahr' als ein und derselbe.
Werd' ich nicht von geschwollenen Segeln von günstigen Winden getragen,
So bring' ich doch mein Leben nicht stets bei widrigen Winden hin;
An Kräften, Geistesgaben, an Gestalt, Tugenden, Stand und Vermögen,
Als der Letzte unter den Ersten, doch so, daß nach und nach Viele sind.
205 Du bist nicht geizig? Wohl dir! Aber wie? sind auch die anderen Laster
Zugleich mit dem Geiz entflohen? Ist dein Herz auch so frei von eitler

Ehrsucht? Ist es frei von Furcht vor dem Tode, und von Regungen des Zornes?
Kannst du der Träume, der magischen Schreckbilder, der Wundererscheinungen,
Der klugen Frauen, der Nachtgespenster, und der thessalischen Gaukeleien lachen?
Zählest du dankbar jeden neuen Geburtstag? Hast du Nachsicht gegen Freunde? 210
Wirst du sanfter und besser, je näher das hohe Alter heranrückt?
Was nützt es denn, wenn man einen Dorn von mehreren dir auszieht?
Wenn du das Leben nicht recht zu genießen weißt, so weiche den Kennern!
Du hast zur Genüge gespielt, zur Genüge gegessen und getrunken;
Es ist Zeit, sich zu entfernen, damit nicht dich, übermäßigen Zecher, 215
Die Jugend, welcher Ausgelassenheit mehr ziemt, verspotte und herumstoße.

Horazens Brief an die Pisonen

oder an

Lucius Kalpurnius Piso und seine Söhne.

Oder nach der gewöhnlichen alten Ueberschrift:

Von der Dichtkunst.

An die Pisonen. *

Hier keine Anweisung zur Dichtkunst, kein Lehrgebäude derselben, was auch in einem Brief nicht zu erwarten ist; aber viel über die Dichtkunst, aus ihrem Bereiche. Der Brief ist nach Materie und Form didaktisch-satirisch. Man darf nur den damaligen Zustand der poetischen Literatur kennen, wissen, wie es eine große Menge von Schöngeistern, Dichterlingen, Versemachern gab, die bewundert sein wollten, anmaßend, ja keck genug richteten und herabwürdigten, sich über das wahre Verdienst, über alle Forderungen der Kunst erhaben dünkten, wissen, wie die vornehme

* Das Geschlecht der Pisonen war eines der edelsten; der Vater der hier vorkommenden Söhne, Lucius Kalpurnius Piso, stammte selbst von einem Sohne des Königs Numa, Namens Kalpus, ab (Vers 292). Und eben dieser Vater bekleidete mit dem M. Livius Drusus das Konsulat im Jahre Roms 739, zu welcher Zeit ungefähr dieser Brief geschrieben, oder dem Vater und den Söhnen gewidmet wurde. Er war ein Freund der Musen, und als solcher, des Augustus, des Mäcenas, und des Horaz.

Jugend, da der Name und Ruf eines Dichters mehr galt, als innerer Werth, von leidenschaftlicher Neigung zur Dichterei getrieben wurde, um richtig vom Zweck und Inhalt dieses poetischen Briefs zu urtheilen. So gibt Horaz nur in der Beziehung Unterricht über die Dichtkunst, und zur feinen Beschämung der Kunstjünger, der Kunstidioten; am meisten über die dramatische Poesie, hauptsächlich darum, weil diese, in welcher gerade die mehresten, zudem unreife, Erzeugnisse erschienen, vorzüglich auf die Bildung des Geschmacks der Römer Einfluß hatte, und die Regeln der dramatischen Dichtkunst auch andere Dichtarten angehen. Mehreres in den erklärenden Anmerkungen, welche folgen.

Horaz von der Dichtkunst.

Wenn ein Maler an einen Menschenkopf den Nacken von einem Rosse
Fügen, und buntes Gefieder über die Gliedmaßen von allerlei
Thieren ziehen wollte, so, daß ein reizendes
Weib von oben in einen häßlichen Fisch sich endigte;
Könntet, ihr Freunde, euch des Lachens enthalten, beim Anschauen? 5
Glaubt mir, Pisonen, es würde diesem Gemälde ein Gedicht
Ganz ähnlich sein, dessen Ideen, wie die Träume des Kranken,
Eitle Dichtungen sind, daß weder der Kopf, noch der Fuß,
Zu einer Gestalt gleichartig ist. „Haben doch Maler und Dichter
Immer die gleiche Befugniß gehabt, Alles wagen zu dürfen." 10
Das wissen wir, und bitten um die Freiheit, die auch wir gewähren:
Nur paare man nicht wider Natur Zahmes mit Wildem, nur
Verzwillinge man nicht Schlangen mit Vögeln, Tiger mit Lämmern!
Häufig wird einem feierlichen und vielversprechenden Eingang
Ein und der andere Purpurstreif, der weithin Glanz geben soll, 15
Angeflickt, da man den Hain und den Altar der Diana,

Oder das Schlängeln eines durch liebliche Fluren eilenden Baches,
Oder die Fluten des Rheins, oder einen Regenbogen schildert.
Doch jetzt war hier nicht der Ort dazu. Cypressen nachzubilden,
20 Verstehst du wohl; wozu, wenn hoffnungslos entschwimmt aus dem Schiffbruch
Der Mann, der für sein Geld sich malen läßt? Man sieht die Anlage
Zur geräumigen Vase, die Scheibe läuft ab; warum kommt ein Töpfchen heraus?
Kurz, was du nur unternimmst, das sei sich stets gleich, und ein Ganzes!
Wir Dichter fast sämmtlich, o Vater, und des Vaters würdige Söhne!
25 Werden vom Scheine des Vollkommnen getäuscht. Ich bemühe mich um Kürze,
Und werde dunkel; ein Anderer sucht recht fließend zu schreiben,
Geist und Kraft ist dahin. Wer sich erhaben zeigen will, wird schwülstig;
Ein Andrer kriecht im Staube, allzu sicher und besorgt vor Sturmwind.
Wer da strebt, was einfach ist, aufs Wunderbarste zu verändern,
30 Malt den Delphin in die Wälder, und den Eber in Meeresfluten.
Zu Fehlern führt die Furcht vor Tadel, wenn das Kunstgefühl mangelt.
Bei der Aemiliusschule wird der geringste Künstler die Nägel

Ausdrücken, wird die wallenden Locken im Erze nachbilden;
Aber unglücklich im Hauptwerke, weil er kein Ganzes zu ordnen
Fähig ist. Einem Solchen gleichen, wollte ich ein Kunstwerk fertigen, 35
Möchte ich so wenig, als mit einer krummen Nase herumgehen,
So zur Schau bei schönen schwarzen Augen und schwarzem Haupthaar;
Wählt euch, die ihr dichten wollt, einen Stoff, euern Kräften gemäß;
Wäget auch lang und genau, was die Schultern zu tragen sich weigern,
Was sie zu tragen vermögen; wer den Gegenstand nach Kräften erkor, 40
Dem fehlt's nie an Gedanken und Ausdruck, noch an lichter Ordnung.
Dies ist, irr' ich mich nicht, der Vorzug und das Schöne der Ordnung,
Daß sie eben jetzt das sagt, was nun eben jetzt gesagt werden muß,
Das Mehreste vertheilt, und für den rechten Zeitpunkt zurückbehält.
Auch muß in der Wortfügung fein und vorsichtig zu Werke gehen, 45
Wer ein Gedicht von Werth verheißt; er muß Worte vorziehen, verwerfen.
Ein Vers wird vortrefflich, wenn ein alltägliches Wort vermöge
Einer geschickten Verbindung als neu erscheint. Wird es vielleicht

Nothwendig, bisher Verborgenes mit neuen Namen zu bezeichnen,
50 Dann sei gegürteten Cethegen ungehörte Wörter zu schaffen
Gestattet; nur werde die Freiheit mit Bescheidenheit benützt.
Neue und jüngst geschaffene Wörter werden gültig aufgenommen,
Leitet man sie aus griechischem Quell mit kleiner Aenderung. Aber wie?
Sollte der Römer einem Plautus und Cäcilius gewähren, was er weigert
55 Dem Virgilius und Varius? Warum werde ich, wenn ein Weniges
Ich erwerben kann, scheel angesehen, da des Kato und Ennius Zunge
Die Sprache der Väter bereicherten, und für die Gegenstände
Neue Namen erfanden? Es war vergönnt, und wird stets so bleiben,
Neue Wörter, mit dem heutigen Stempel geprägt, einzuführen;
60 Wie in den sich neigenden Jahren die Wälder neues Laub bekommen,
Das alte abfällt; so vergehen Geschlechter veralteter Wörter,
Und jugendlich grünen und blühen solche, die erst geboren sind.
Wir sind uns selbst, und was unser ist, dem Tode schuldig; es sei nun,
Daß Neptunus, dringend ins Land, die Flotten vor Sturmwinden schirmt —
65 Ein königliches Werk! oder ein Sumpf lang unfruchtbar und berudert,

Nährt die anwohnenden Städte, und den Druck des Pflugs empfindet,
Oder daß den Lauf, schädlich den Feldern, ein Strom veränderte,
Bekannt nun mit der bessern Bahn. Der Sterblichen Werke vergehen;
Wie sollte denn der Sprache Werth und ihre Schönheit ewig dauern?
Viele abgestorbene Wörter werden wieder aufleben; dagegen 70
Andere, die jetzt in Ansehn stehen, absterben, wenn's der Gebrauch will,
Er, der Gebieter, Gesetzgeber und Richter der Sprache ist!
Die Thaten der Könige und Feldherren, und traurige Kriege,
In welchem Sylbenmaß sie besungen werden können, lehrt Homerus.
Im ungleichen Versbau ertönten zuerst die Klaggesänge, 75
Dann Empfindungen der Freude, wenn ein Wunsch des Herzens erfüllt wurde.
Wer aber die kleineren elegischen Verse zuerst erfunden habe,
Darüber streiten die Sprachgelehrten, und noch ist die Sache unentschieden.
Wüthender Zorn bewaffnete den Archilochus mit seinem Jambus.
Dieses Versmaß nahm das Lustspiel und das erhabene 80 Trauerspiel an,
Weil es zum Wechselgespräche paßte, weil es im Schauspiel das Getöse
Der Volksversammlung übertönt, und zur Handlung der Bühne gemacht schien.

Die Muse verlieh der Lyra, zu besingen Götter und Göttersöhne,
Die Sieger in den Wettkämpfen, die Rosse, die den Preis errungen,
85 Auch den Herzenskummer junger Liebenden und die Freuden des Weins.
Wenn ich den bestimmten Charakter und Farbenton jeder Dichtungsart
Nicht kenne, nicht verstehe, wie kann ich ein Dichter genannt werden?
Warum will ich lieber aus falscher Scham unwissend sein, als lernen?
In tragischen Versen will, was komisch ist, nicht vorgetragen sein.
90 Gleich widerlich ist's, wenn im Ton des Privatlebens und in Versen,
Fast nur für den Sokkus schicklich, das Gastmahl des Thyestes erzählt wird:
Jedes behaupte seine Stelle, vom Loos zugetheilt, wie es ziemt.
Doch zuweilen erhebt auch die Komödie ihre Stimme,
Und ein Chremes keifet, tobet vor Zorn mit vollem Munde;
95 Auch der Tragiker klagt zum Oeftern in der gemeinen Sprache.
Telephus und Peleus, Beide jetzt in Armuth und Verbannung,
Werfen die Stelzen, die hochtrabenden und schwülstigen Worte hinweg,
Wenn sie das Herz des Zuschauers durch Klage zu rühren gedenken.

Es genügt nicht, daß Gedichte schön sind, sie müssen auch angenehm sein,
Und müssen, wohin sie nur wollen, das Herz des Hörenden lenken. 100
Wie wir mit den Lachenden lachen, so weinet mit den Weinenden
Unser Angesicht; willst du, daß ich weinen soll, so mußt du selbst
Zuerst traurig sein, dann wird auch dein Unglückszustand mich schmerzen.
Sprichst du nicht deiner Rolle gemäß, du Telephus, oder Peleus,
So werde ich einschlafen oder lachen. Zum trauernden Gesichte 105
Ziemen sich traurige Worte, zum zornigen Drohworte in Fülle,
Lustiger Scherz für den Frohsinnigen, Ernst für den Finstern.
Denn die Natur selbst bildet uns zuerst im Innern jedesmal
Zu unsrer äußern Lage; sie vergnüget oder treibt zum Zorn an,
Oder beuget zur Erde durch drückenden Kummer, und ängstiget; 110
Dann erst thut sie kund die Regungen der Seele mittelst der Sprache.
Ist nicht übereinstimmend der Ausdruck mit dem Zustande des Sprechenden,
So werden Ritter und Fußvolk, jeder Römer, ein Gelächter aufschlagen.
Ein großer Unterschied ist's, ob Davus spreche, oder ein Halbgott,

115 Ob ein Alter, reif (zum Grabe), oder ein Jüngling in seiner Blüte,
Voll Feuer, die gebietende Matrone, oder emsige Amme,
Ob ein vielreisender Handelsmann, oder Bauer des grünenden Gütchens,
Einer aus Kolchis, oder Syrien, aus Theben, oder Argos.
Halte dich an die Sage, oder dichte, was wohl übereinstimmt,
120 Wenn du dichten willst. Stellst du von neuem den gefeierten Achilles dar,
So sei er thätigen Muths, jäh zum Zorn, unerbittlich, hitzig;
Er erkenne die Gesetze nicht an, nur die Rechte durch Waffen.
Medea sei stolz mit Trotz, und unbeweglichen Sinnes, Ino jammernd,
Ixion verrätherisch, Jo unstät, Orestes schwermüthig.
125 Wenn du der Bühne vertrauest, was noch nie versucht ward, und dich erkühnst,
Einen neuen Charakter zu schaffen, so erhalt' ihn bis ans Ende,
Wie er vom Anfang her erscheint, und gib ihm Bestand mit sich selbst.
Schwer ist's, aus Idealen Einzelwesen darzustellen; du wirst
Rathsamer Dichtungen aus der Ilias auf die Bühne führen,
130 Als wenn du Unbekanntes und Ungesagtes hervorbringst.
Stoff, welcher der Welt gehört, wird eigenthümliches Gut, wenn du nicht
Auf dem gemeinen und allbetretenen Kreise dich ewig herumtreibst,

Wenn du dich nicht darum bekümmern wirst, Wort für Wort nachzubilden
Als treuer Dollmetsch, noch nachahmend herabspringen in die Enge,
Wo, den Fuß zu rühren, die Scham und die Regel des Werks verbietet. 135
Beginne du auch nicht also, wie einst jener cyklische Dichter:
„Ich will singen von des Priamus Schicksal und dem Kriege von großem Ruf!"
Was wird dieser Versprecher Würdiges mit so offnem Munde vorbringen?
Es kreißen die Berge, und es kommt eine lächerliche Maus heraus!
Wie weit richtiger Er, der nichts unternimmt, was nicht schicklich wäre: 140
„Singe mir, Muse, von dem Manne, der nach Troja's Eroberung
Die Sitten vieler Menschen, und viele Städte hat kennen gelernt."
Er gibt nicht Rauch aus der Flamme, sondern läßt Licht aus Rauch hervorbrechen,
Daß darauf jene strahlenden Wundererscheinungen hervorgehen,
Ein Antiphates mit dem Cyklopen, und Scylla und Charybdis. 145
Nicht die Rückkehr des Diomedes beginnt er von Meleagers Tod,
Auch nicht den trojanischen Krieg von den Zwillingseiern der Leda.
Immer eilt er zum Ausgange, und in die Mitte der Handlung

Reißt er den Hörer fort, als wär' ihm Alles schon bekannt; und wovon
150 Er nicht hofft, daß es durch Behandlung glänzen könne, das verläßt er;
Er dichtet dermaßen, und mengt also das Falsche mit dem Wahren,
Daß mit dem Anfange die Mitte, mit der Mitte der Schluß einstimme.
Vernimm jetzt, was ich selbst von dir, und das Volk mit mir, fordere;
Wenn du Hörer verlangst, die den Vorhang ruhig abwarten, und so lange
155 Sitzen bleiben, bis der Sänger sein: „Klatscht in die Hände!" zuruft;
So mußt du die Gemüthsarten jeglichen Alters richtig zeichnen,
Und die Neigungen mit den wandelnden Jahren nach dem Leben schildern.
Das Kind, das jetzt Worte nachsprechen kann, und mit sicherem Fuße
Den Boden betreten, spielet so gern mit gleichen Genossen,
160 Zürnt leicht, wird leicht wieder gut, und ist von Stunde zu Stunde anders.
Der unbärtige Jüngling, von seinem Aufseher endlich befreit,
Freut sich der Rosse und der Hunde, und des Grüns im sonnigen Kamp;
Ist zum Bösen beugsam, wie Wachs, trotzig gegen Ermahnungen,
Für das Nützliche zuletzt besorgt, verschwenderisch mit dem Gelde,

Hochstrebend, leidenschaftlich und stets bereit, was er liebt, zu lassen. 165
Von ganz andern Gesinnungen und Neigungen ist das männliche Alter:
Es trachtet nach Reichthum, nach Verbindungen, bewirbt sich um Ehrenstellen,
Und hütet sich vor Versehen, was später zu ändern ihn nur kümmert.
Den Greis umringen viele Beschwerlichkeiten, weil er entweder
Nur zu erwerben sucht, und sich des Genusses enthält, den Gebrauch scheut, 170
Der Elende, oder weil er jedes Geschäft muthlos und kalt treibt,
Immer aufschiebt, weite Plane hat, träg ist, begierig für das Künftige,
Voll Schwierigkeiten und Klagen, ein Lobredner vergangener Zeiten,
Da er noch ein Knabe war, Censor und Zuchtmeister der Jüngeren.
Viel Vortheilhaftes bringen mit sich die Lebensjahre, wenn sie ankommen, 175
Viel entnehmen sie wieder, wie sie zurückgehen. Man gebe nicht
Dem Jüngling die Rolle eines Greises, noch die eines Mannes dem Knaben;
Wir halten uns an das, was dem Lebensalter eigen ist und anpaßt.
Bald wird die Handlung auf der Bühne dargestellt, bald nur erzählt;

180 Was durch die Ohren eingelassen wird, macht weit schwächern Eindruck,
Als was den zuverlässigen Augen vorgestellt wird, und wovon
Beim Anschauen sich Jeder selbst unterrichtet. Doch bringe nicht hervor,
Was außerhalb der Scene mit Anstand geschieht, auf die Bühne, entziehe
Manches den Augen, was ein beredter Mund lebendig erzählen kann.
185 Nicht vor des Volkes Augen darf Medea ihre Kinder morden,
Oeffentlich nicht Menscheneingeweide kochen Atreus, der Verruchte;
Prokne sich nicht in eine Schwalbe, noch Kadmus in den Drachen verwandeln.
Alles, was du mich so sehen lässest, das glaub' ich nimmer und hasse es.
Nicht weniger, und nicht mehr, als fünf Aufzüge, müsse das Schauspiel
190 Haben, will man, daß es öfters verlangt und aufgeführt werde.
Auch mische sich keine Gottheit ein, wenn nicht ein Knoten, würdig der Lösung,
Eintrat; und eine vierte Person dränge sich nicht zur Unterredung;
Der Chor nehme Theil an der Handlung, und durchführe die Stelle
Einer Person, so daß er nicht singe zwischen den Aufzügen,

Was nicht zum Zwecke des Ganzen dienlich, und genau ver- 195
bunden ist.
Er wolle dem Guten wohl, und ertheile ihnen freundlichen
Rath;
Lenke der Zürnenden Sinn, liebe die, welche Pflichtver-
letzung scheuen;
Er preise die mäßigen Mahle von kurzer Dauer, die Wohlthat
Der Rechtspflege, der Gesetze, und die Ruhe bei offnen
Thoren;
Er bewahre, was man ihm vertraut, flehe zu den Göttern, 200
und bitte:
Daß dem Unglücklichen das Glück wiederkehre, vom Stolzen
sich wende.
Die Flöte war nicht, wie jetzt, mit kostbarem Metall gefügt,
und Trompeten
Am Tone gleich; sondern einfach, von schwachem Tone und
weniger Oeffnung;
Sie diente, den Chorgesang zu begleiten, und zu unterstützen,
Und die noch nicht zu dicht gedrängten Sitze im Theater 205
auszufüllen,
Wo traun ein leicht zu zählendes Volk, weil es an sich
klein war,
Ein Volk, das noch mäßig, züchtig und sittsam lebte, sich
versammelte.
Als es aber sein Gebiet durch Siege erweiterte, und die
Stadt
Mit einer größern Mauer umfaßte, und mit Wein den
Tag hindurch
An Festen sich dem Genius völlig zu weihen, freier Brauch 210
ward,

Da wurden auch die Verse und der Ton freier, ungebundener.
Denn wie sollte da weise sein der ungebildete Landmann, wenn er befreit
Von Arbeit, mit den Städtern, der Edle mit den Unedlen, vermengt war?
So fügte zur grauen Kunst noch Bewegung und üppigen Zierrath,
215 Wer die Tibia blies, und schritt auf der Bühne einher im Schleppkleid.
So ertönten nun auch die Saiten der ernsten Lyra viel stärker,
Und der kühne Dichterschwung zog nach sich ungewöhnliche Worte:
Gleich an heilsamen Lehren, und vorahnend, was die Zukunft bringt,
Unterschieden sich die Sprüche nicht von den delphischen Orakeln.
220 Wer als tragischer Sänger sonst um einen niedrigen Bock wettkämpfte,
Führte bald auch ländliche Satyre halbnackend auf, und beißend
Versuchte er, unbeschadet des tragischen Ernstes, zu scherzen; darum,
Weil durch Anlockungen und durch den Reiz der Neuheit der Zuschauer
Zu fesseln war, welcher vom Opfer herkam, bezecht und gesetzlos.
225 Aber so werden doch sich die spottenden und beißenden Satyrn
Empfehlbar machen mit Anstand, werden so Ernst mit Scherz wechseln lassen,
Daß nicht jegliche Gottheit, nicht jeglicher Heros, der da auftritt,

Den man kurz zuvor königlich mit Gold und Purpur geschmückt sah,
Jetzt in die schmutzigen Hütten mit pöpelhafter Sprache einziehe,
Oder, dem Boden zu entgehen, nach Nebel und Dunst hasche. 230
Leichtfertige Verse herzuplaudern, ist der Tragödie unanständig;
Gleich einer ehrsamen Frau, die an festlichen Tagen tanzen muß,
Wird sie ein wenig schamhaft unter den muthwilligen Satyrn sein.
Meine Pisonen! nicht bloß ungeschmückte Benennungen und herrschende
Worte würd' ich wählen, wenn ich satirische Schauspiele 235 schriebe;
Ich würde auch nicht arbeiten, den tragischen Farbenton also zu meiden,
Daß kein Unterschied wäre, ob Davus redete, und die freie
Pythias, wenn sie den belisteten Simon um ein Silbertalent bevortheilt,
Oder Silenus, der Hüter und Diener des göttlichen Zöglings.
Aus bekanntem (Stoff) wollte ich ein Werk bilden, bear- 240 beiten, daß Jeder
Sich eben dasselbe zutraute, aber viel schwitzte und umsonst sich quälte,
Wenn er Gleiches wagte; so viel vermag Anweisung und die Verbindung,
Und so kann auch das Alltäglichste zum Ansehen, zur Würde steigen.
Die aus Wäldern zugeführten Faunen mögen sich hüten, urtheile ich,

245 Daß sie nicht, als wären sie mitten in Rom, beinahe auf dem Markt, geboren,
Entweder in zärtlichen Versen junger städtischer Herren tändeln,
Oder schmutzige und entehrende Scherze von sich hören lassen.
Denn Anstoß findet, wer ein Ritterpferd, Ahnen und Vermögen hat;
Und was dem Käufer gerösteter Kichern und der Nüsse gefällt,
250 Nimmt Jener nicht so zufrieden auf, noch windet er den Dichterkranz.
Eine kurze Silbe, auf welche eine lange folgt, heißt Jambus,
Ein schneller Fuß; daher man auch den jambischen Versen den Namen
Trimeter beilegte, obgleich sechsmal der Taktschlag ertönte.
Er blieb vom Anfange bis zum Ende sich gleich, aber vor nicht langer Zeit
255 Hat er, um langsamer und feierlicher sich den Ohren zu nahen,
Die festen Spondeen in seine väterlichen Rechte aufgenommen,
Gefällig und duldsam; doch nicht also, daß er die zweite Stelle,
Oder die vierte gesellig einräumte. Aber auch hier erscheint er
In jenen berühmten Trimetern des Accius, und des Ennius
260 Centnerschwere Verse, welche er auf unsere Bühne schleuderte,
Trifft schwer entweder einer allzu eilfertigen und zu nachlässigen
Arbeit schmählicher Vorwurf, oder einer Unwissenheit in seiner Kunst.

Nicht ein jeder Kunstrichter nimmt gewahr den unmelodischen Versbau;
Und man hat unverdiente Nachsicht den römischen Dichtern geschenkt.
Soll ich darum umherschweifen, mir Alles erlauben als Dichter, oder 265
Glauben, daß Jeder meine Fehler bemerken werde? Sicher,
Und in Hoffnung der Nachsicht mich hütend, hab' ich höchstens Tadel vermieden,
Lob hab' ich mir nicht erwerben können. O Freunde! leset, leset
Die trefflichen Muster der Griechen, studirt sie bei Nacht und bei Tag!
„Eure Urväter haben aber doch immer des Plautus Verse 270
Und sein Salz lobgepriesen." — Ja, aus zu großer Nachsicht haben sie Beides
Bewundert, ich will nicht sagen: aus Einfalt, wenn anders ihr und ich
Einen plumpen Scherz von dem Gefälligen zu unterscheiden wisset,
Und ein geregeltes Tonmaß mit Fingern und Ohr zu beurtheilen.
Vom Thespis heißt es, er habe das bisher unbekannte 275 Gedicht der tragischen Muse
Erfunden, und geführt auf Karren seine dramatischen Stücke,
Gesungen und vorgestellt von Personen, geschminkt im Gesicht mit Hefen.
Nach ihm hat der Erfinder anständiger Masken und Talare,
Aeschylus, auf mäßigen Balken ein Theatergerüst erbaut,

280 Und die erhabene Sprache, und den hohen Kothurnus eingeführt.
Später hierauf erschien die alte Komödie nicht ohne vielen
Beifall; aber die Freimüthigkeit artete in Frechheit und Gewaltthat aus,
Die durch ein Strafgesetz Beschränkung heischte; das Gesetz ward gültig, und der Chor
Verstummte jetzt mit Schmach, sobald er das Recht zu Anzüglichkeiten verlor.
285 Von dem Allen haben unsere Dichter nichts unversucht gelassen;
Und es war nicht ihr geringstes Verdienst, daß sie den Pfad der Griechen
Zu verlassen wagten, und nur vaterländische Thaten zu feiern,
Uns im verbrämten Gewand, wie in der gemeinen Toga, zu zeigen.
Auch nicht mächtiger würde durch Tapferkeit und rühmliche Waffen
290 Latium sein, als durch seine Sprache, wenn nicht zuwider wäre
Jedem unsrer Dichter die Mühe des Feilens und der Zeitaufwand. O ihr
Sprößlinge des Numa Pompilius, verwerfet ein Gedicht, welches nicht
Mancher Tag und manches Durchstreichen gereinigt, gebessert, und
Nicht zehnmal, bis sich nichts mehr zu glätten findet, streng geprüft hat.
295 Weil Demokritus dem glücklichen Talent vor der ärmlichen Kunstübung

Den Vorzug gibt, und Dichter ohne Verzücktheit von Helikons Höhen
Ausschließet, so gehen Viele so weit, daß sie weder Nägel, noch Bart,
Sich mehr abnehmen lassen, Einöden suchen und die Bäder meiden,
Denn es wird ihm doch der Preis und der Name eines Dichters zu Theil,
Wenn er sein Haupt, das selbst alle Nieswurz nicht heilen kann, noch nie 300
Dem Bader Licinus anvertraut hat. O wie verkehrt ich bin,
Daß ich mich von Galle reinigen lasse gegen die Frühlingszeit!
Kein Anderer sollte mir bessere Gedichte machen; aber
Es ist der Mühe nicht werth. Ich werde des Wetzsteins Stelle vertreten,
Der den Stahl zu schärfen vermag, und doch selbst zu schneiden unfähig ist. 305
Lehren will ich des Auktors Amtspflichten, wenn ich auch selbst nichts schreibe,
Was dem Dichter reichen Stoff verschaffe, seinen Geist nähre, bilde,
Was sich gezieme, was nicht, wohin Weisheit, wohin Irrthum führe.
Um richtig zu schreiben, ist, richtig zu denken, Grundregel und Urquell.
Stoff können dir die Schriften aus der Schule des Sokrates reichen; 310
Worte werden dann dem wohlbedachten Stoff von selbst willig folgen;

Wer gelernt hat, was er dem Vaterlande, was er den Freunden schuldig ist,
Mit welcher Liebe der Vater, der Bruder und der Gastfreund zu lieben sind,
Was dem versammelten Senat, und was dem Richter obliege, was
315 Zu thun gebühre dem in den Krieg ziehenden Feldherrn; dieser weiß
Wahrhaft jeder Person die ihr angemessene Rolle zuzutheilen.
Es richte auch, ist mein Rath, auf Leben und Sitten, als Vorbild, sein Augenmerk
Der einsichtige Nachahmer, und hole daher den wahren Ausdruck.
Manches Drama, das sich auszeichnet durch Stellen, und von richtiger Zeichnung
320 Der Gemüthsarten, im Uebrigen ohne Anmuth, Gediegenheit und Kunst ist,
Ergötzet das Volk wirksamer, und unterhält es lange besser,
Als ein Gedicht, das entblöst von Sachen, nur bloßer Klingklang ist.
Den Griechen hat Dichtertalent, den Griechen Rundung der Rede, Beides
Die Muse verliehen, da sie nur nach Ruhm, nach nichts Anderem, geizten.
325 Die römischen Knaben lernen durch ihre langen Berechnungen
Das As (Pfund) in hundert Theile vertheilen. Es mag uns da sagen
Der Sohn des Wechslers Albinus, wenn von fünf Zwölftheilen abgezogen wird

Ein Zwölftheil, was bleibt? Du hättest es selbst sagen können: „ein Drittheil."
Schön! du wirst dein Vermögen wohl erhalten. Ein Zwölftheil hinzu, was macht's?
„Ein Halb!" Hat dieser Rost, die Sorge, sich zu bereichern, nur einmal 330
In den Seelen Sitz genommen, wie können wir Dichterwerke hoffen,
Würdig des Cedernöls und der Aufbewahrung im cypressenen Schrein.
Der Zweck der Dichter ist, entweder zu nützen, oder zu vergnügen,
Oder zugleich Angenehmes und Nützliches für das Leben zu singen.
Willst du lehren, so fasse dich immer kurz, damit das Gesagte 335
Der gelehrige Geist geschwind auffasse und getreu bewahre;
Alles, was überflüssig ist, fließt ab von der überladenen Brust.
Was du zur Belustigung dichtest, das müsse stets an Wahrheit grenzen,
Und die Fabel fordere nicht, daß man ihr, was sie nur wolle, glaube,
Und ziehe nicht der Lamia das gefreßne Kind lebendig aus dem Leibe. 340
Den ehrwürdigen Alten gefallen Stücke nicht, die ohne Nutzen sind;
Und vor zu ernsten Gedichten geht die Jugend mit stolzem Blick vorüber.
Alle Stimmen hat für sich, wer das Nützliche zum Angenehmen mischt,

Wenn er dem Leser Unterhaltung gewährt, und zugleich Lehren ertheilt.

345 Ein solches Werk verdient Geld den Sosiern, ein solches geht über das Meer,

Und verbreitet bis in die spätesten Zeiten den Ruhm des Schriftstellers.

Wohl gibt es auch gewisse Fehler, die wir herzlich gern verzeihen;

Gibt doch auch die Saite nicht immer den Ton an, den Herz und Finger will,

Lässet oft einen hohen hören, statt des tiefen, den man verlangt;

350 Auch wird der Bogen nicht allemal das Ziel treffen, wohin er drohte.

Doch, wenn nur Mehreres in einem Gedichte glänzet, da sollen

Wenige Flecken mich nicht ärgern, die entweder Unachtsamkeit hingoß,

Oder menschliche Schwäche nicht ganz verhüten konnte. Was folget?

Wie einem Buchabschreiber, wenn er denselben Fehler noch stets begeht,

355 Aller Warnung ungeachtet, es nicht zu verzeihen ist, und wie

Der Citherspieler verlacht wird, der stets falsch greift auf derselben Saite;

So wird mir der, welcher oft nachlässig ist, ein anderer Chörilus,

Den ich lächelnd bewundre, wenn ich ihn zwei- oder dreimal gut finde;

Wie ich Unwillen empfinde, wenn sogar Homerus zuweilen schlummert.
Doch über einem größern Werk darf uns schon ein Schlummer beschleichen, 360
Wie mit Gemälden, so mit Gedichten, welche, je näher du trittst,
Mehr einnehmen; andere hingegen, je entfernter du stehest.
Jenes hat lieber den Schatten; dieses will im Lichte gesehen werden,
Und fürchtet sich nicht vor dem schärferen Blick des prüfenden Richters.
Jenes gefällt nur einmal, dieses wird zehnmal wiederholt gefallen. 365
O Aeltester der Söhne, obgleich sowohl die Stimme des Vaters
Dich zum Wahren bildet, als auch dein eignes Gefühl dich recht führt, präge
Das Wort dir ein: in gewissen Dingen wird mittelmäßig und erträglich
Zu sein, mit Fug gestattet; ein Rechtsgelehrter und ein Sachwalter
Von mittlerem Schlage mag immer an Vorzügen eines Redners weit 370
Nachstehen dem Messala, und an Wissenschaft dem Kascellius Aulus;
Er hat dennoch seinen Werth! Aber mittelmäßig zu sein, das
Gestatten den Dichtern weder Menschen, noch Götter, auch Sosier nicht.

Wie beim fröhlichen Gastmahle ein nicht übereinstimmendes Koncert,
375 Geronnenes Salböl, und Mohn mit sardinischem Honig blos darum
Aergerniß gibt, weil das Mahl auch ohne sie von Dauer sein konnte;
Eben so sinkt das Gedicht, geschaffen und erfunden, die Gemüther zu erheitern,
Wenn es vom Vollkommenen nur ein wenig weicht, zur ganz niederen Stufe herab.
Wer die Kampfspiele nicht versteht, der wird sich fern von Kampfübungen halten,
380 Und wer des Balles, des Diskus oder Reifes unkundig ist, der sitzt ruhig,
Daß nicht die Menge Zuschauer rings frei mit Recht ein Gelächter erheben.
Wer es auch nicht versteht, erdreistet sich doch, Verse zu schreiben. Warum nicht?
Er ist frei, edler Geburt, dazu Besitzer der Summen von Tausenden,
Wie sie der Ritter haben muß, und auch sonst von untadelhaftem Rufe.
385 Du, Piso, wirst nichts wider den Willen der Minerva schreiben oder vornehmen;
Das sagt mir dein Verstand und deine Denkart. Solltest du aber irgend
Einmal dichten, so laß dein Werk kommen zum richtenden Ohr des Metius,
Auch des Vaters und meinem, und halte es neun Jahre zurück, zu Hause

Bewahrt im Schreibpult: es steht dir immer frei, auszustreichen,
Was noch nicht öffentlich erschien. Ein Wort, das einmal heraus ist, kehrt nie um. 390
Menschen in Waldungen hat als heiliger Seher und Himmelsbote
Orpheus von Ermordungen und von unmenschlicher Nahrung abgeschreckt;
Daher es heißt, er habe die Tiger bezähmt und die grimmigen Löwen;
Wie man auch vom Amphion sagt, der einst die Burg der Thebaner erbaute,
Er habe Steine durch des Saitenspiels Töne bewegt, und durch Reizgesang, 395
Wohin er wollte, nachgezogen. Es war dies ehemals Weisheit:
Was dem Gemeinwesen, Einzelnen, Göttern und Menschen gehört, zu scheiden,
Unkeuschen Ausschweifungen zu wehren, den Gatten Rechte zu verleihen,
Städte zu erbauen, und Gesetze in Tafeln von Holz einzugraben.
So gelangten zu der Ehre und zu dem Namen die göttlichen Sänger 400
Und ihre Gedichte. Hierauf erschien der so ausgezeichnete Homerus,
Nach ihm Tyrtäus, der Sparta's Männerseelen zu Marskriegen
Durch Gesänge entflammte. In Versen wurden die Orakel gegeben,

Und der Weg gezeigt zum sittlichen Leben, auch um die Gunst der Könige
405 Bewarb man sich durch Musengesänge, und erfunden ward das Schauspiel,
Um von langer Arbeit zu ruhen. So schäme dich denn nicht
Der Muse des Saitenspiels, der Meisterin, und nicht des Sängers Apollo!
Ob ein lobwürdiges Gedicht das Werk der Natur, oder der Kunst sei,
Hat man gefragt: Ich meines Orts sehe nicht, was ohne eine reiche Ader
410 Der Fleiß, und ohne Kunst die Naturkraft vermöge. Keines kann so
Der Hülfe des andern entbehren; Beide sind im freundschaftlichen Bunde.
Wer sich bemühet, das gewünschte Ziel im Wettlaufe zu erreichen,
Mußte viel tragen und arbeiten als Knabe, mußte schwitzen und frieren,
Wollust meiden, sich des Weins enthalten. Wer auf pythischer Flöte stritt
415 Um den Preis, hat zuvor noch gelernt, und des Meisters Strenge gefürchtet.
Es ist nicht genug, daß man sagt: „ich mache bewundernswürdige Verse;
Hole den Letzten die Schäbigkeit! es wäre Schande für mich, zurückzustehn,
Und zu bekennen, in dem unwissend zu sein, was ich nicht gelernt habe.“
Wie ein Ausrufer, der einen Rudel zum Waarenverkauf zusammenschreit,

Also rufet die Schmeichler herbei, wo zu gewinnen ist, der Dichter, 420
Reich an liegenden Gütern, reich an verliehenen Kapitalien.
Ist er wohl gar der Mann, welcher seine Gäste recht wohl bewirthet,
Und für einen kreditlosen Armen sich verbürgt, und heraus-reißt den,
Der in schlimme Händel verwickelt ist, dann wär' es Wunder, wenn der Glückliche
Wohl zu unterscheiden wüßte, den redlichen Freund von dem lügenhaften. 425
Hast du ein Geschenk gegeben, oder nimmst dir vor, Jemand zu beschenken,
So zeig' ihm ja nicht die Verse, welche du dichtest, da er noch
Voll Freude ist; denn er wird ausrufen: schön! herrlich! trefflich!
Er wird darüber erblassen, wird sogar aus Freundesaugen Thränen
Herabträufeln, aufspringen, und mit dem Fuße auf die Erde stampfen. 430
Wie diejenigen, welche man dinget, beim Leichenbegängnisse zu wehklagen, fast noch
Mehreres sagen und thun, als die, welche von Herzen be-trübt sind; so
Macht weit mehr Wesens der schmeichelnde Lobpreiser, als wer aufrichtig lobt.
Mächtige, sagt man, pflegen gewaltig mit Humpen zuzu-setzen, ja
Gleichsam mit Wein zu foltern, den sie genau zu erforschen sich bestreben, 435

Ob er ihrer Freundschaft wohl würdig sei. Wenn du Gedichte fertigest,
Wird dir nie entgehen der verstellte Freund, verborgen unter dem Fuchsbalg.
Wenn man dem Quintilius etwas vorlas, so rief er: „Bessere, Lieber,
Dieses und dieses." Sprachest du: „man könne es nicht besser machen,
440 Man habe es schon zwei- bis dreimal vergeblich versucht, so hieß er's durchstreichen,
Und die übel gerundeten Verse noch einmal auf den Ambos legen."
Wenn man aber seine Fehler lieber vertheidigen, als bessern wollte,
Dann verlor er auch kein Wort weiter, und mühete sich nicht vergeblich
Und ließ dich selbst und deine Verse allein ohne Nebenbuhler lieben,
445 Ein Mann, der redlich ist, und Einsicht hat, wird Verse ohne Kunstwerth tadeln,
Wird die Härte mißbilligen, und unzierliche Verse bezeichnen
Mit dem schwarzen Querstriche, Zierrathen, womit man nur eitel prangen will,
Wegschneiden, wird zwingen, dem, was nicht klar genug ist, mehr Licht zu geben,
Zweideutiges rügen, was nicht am rechten Orte steht, tadelnd bemerken,
450 Kurz, er wird ein Aristarchus werden, und wird nicht sagen: Warum soll ich dem Freund

Ob solcher Kleinigkeiten wehe thun? Solche Kleinigkeiten
können traurige Folgen
Für den Freund haben, ist er einmal verlacht, und übel
empfangen worden.
Wie man flieht vor dem, der mit dem bösen Aussatz, oder
mit der Gelbsucht,
Oder mit dem Wahnsinn und der Wechselseuche des Mondes
behaftet ist;
So scheue die Berührung eines wahnwitzigen Dichters, fliehe 455
vor ihm,
Wer klug ist; Buben haben ihn zum Spott, und verfolgen
ihn unvorsichtig.
Wenn ein solcher nun mit dem Haupte himmelwärts Verse
rülpst, und umherschweift,
Und gleich einem Vogelfänger, auf Amselfangen erpicht abplumpt
In einen Brunnen oder Graben; so mag er: Helfet mir,
liebe Bürger!
O helfet mir! noch lange schreien: Kein Mensch wolle ihn 460
herausziehen!
Wollte ja Jemand sich die Mühe geben, zu helfen, ihm ein
Seil hinablassen;
Wie weißt du, ob er sich nicht mit Vorsatz herabgestürzt
hat, und ob er auch
Gerettet sein will, würd' ich sagen, und würde des sicili-
schen Dichters
Untergang erzählen. Für einen unsterblichen Gott zu gelten,
War der Wunsch des Empedokles, und er sprang in den 465
brennenden Aetna
Kaltblütig hinab. Das Recht mögen Dichtet haben und die
Freiheit zu sterben!

Wer wider Willen das Leben rettet, ist demselben gleich, der tödtet.
Er sprang schon oft herab, und wird nicht darum, würde er auch herausgezogen,
Ein andrer Mensch, noch die Lust, eines berüchtigten Todes zu sterben, aufgeben,
470 Man sieht auch nicht recht klar, warum er immer Verse macht; ob er
Vatersasche verunreinigt, oder geheiligte Stätten
Durch Gräuel entweiht habe. Gewiß raset er, und gleich einem Bär,
Der die sperrenden Gitter des Käfigs zu zerbrechen vermochte,
Verjagt er als Vorleser widerlicher Verse Kenner und Nicht-kenner.
475 Wen er einmal ergriffen hat, den hält er fest, und lieset ihn zu Tode;
Wie ein Blutegel, der nicht von der Haut abläßt, bis er vom Blute voll ist.

Anmerkungen

zu dem

Brief an die Pisonen.

Es kann wohl, mit Wieland zu reden, die ganze Geschichte der Literatur kein Beispiel von einem so seltsamen Schicksal aufweisen, als diese Horazische Epistel betroffen hat. Aber eben die so gewöhnliche Benennung ars poetica (besser: de arte poetica liber, wie die Schrift heißen kann, da viel über die Dichtkunst darin vorkommt), ist die einzige Ursache, warum die Epistel von den Meisten in einem ganz falschen Lichte gesehen wurde. Wir haben bekanntlich neue Aufschlüsse (die Schützischen) über diesen Brief an die Pisonen erhalten: nach diesen ist der Brief eine didaktisch-satirische Züchtigung der damaligen Dichterlinge zu Rom, veranlaßt und bestimmt durch ein vorhergegangenes Gespräch, oder andere Familienverhältnisse mit den Pisonen, was mit dem Mitscherlichischen Urtheile einigermaßen übereinstimmt: „es sei der Brief an die Pisonen, welcher als derselbe durch und durch Beziehung haben müsse (s. z. B. Vers 366 f. und 185 f.) auf die Person, welche schreibt, und an welche geschrieben wird, ein

Lehrgedicht (nur nicht nach unserm Lehrbegriff), und zwar satirisch auf die schlechten Dichter jener Zeit," oder mit Hocheders Worten, auf den Kunstdünkel jener Zeit, den Horaz in seiner Blöße darstellt, und mit der ganzen Lauge seiner satirischen Laune bedeckt. Im Eingange, wo Horaz, und zwar in den ersten Zeilen, von dem wichtigsten Theil eines poetischen Kunstwerks, dem Stoff, oder der Fabel ausgeht, scheint es allerdings, wie Hocheder in der Einleitung zu seinem trefflichen Kommentar bemerkt, als wollte der Dichter die Sache an der Wurzel greifen; aber bald verläßt er diese Bahn, und tritt in ein Gebiet über, worin er den anmaßenden, oberflächlichen Kunsturtheilen seiner Zeit sicherer begegnen mußte, zur äußern Form der Kunstwerke, besonders der dramatischen. Nach Hurd beschäftigt sich der Dichter mit dem Zustande des römischen Drama in folgenden Abtheilungen:

I. V. 1—89. Allgemeine Regeln und Betrachtungen über Poesie überhaupt mit besonderer Rücksicht überhaupt mit Rücksicht auf den Hauptzweck als Einleitung.

II. V. 89—265. Haupttheil: Regeln für das römische Theater, vorzüglich für die Tragödie.

III. V. 295—476. Regeln über Korrektheit, besonders für die dramatische Gattung, mit Bezug auf Wegräumung der Hindernisse, die ihr im Wege stehen, und Anleitung zum Gebrauche der Mittel, die sie befördern.

V. 1. ff. Allgemeine Regeln über Einheit, das erste Erforderniß bei der Wahl und Erfindung des Stoffes: Vereinigung, Uebereinstimmung aller Theile zu einem schönen regelmäßigen Ganzen. Viele Dichter damaliger Zeit (selbstgefällige Schöngeister, Idioten der Kunst) — so Haberfeld — vernachläßigten nicht allein dieses Grundgesetz, sondern rechneten sich's auch zum Verdienste an, wenn sie in ihren Gedichten alles (was ihnen poetische Freiheit ist) ohne

Wahl, und bunt durcheinander warfen. Horaz konnte diesen Fehler nicht anschaulicher und lächerlicher darstellen, als durch ein Beispiel aus der bildenden Kunst: so lächerlich ein Maler sein würde, welcher einzelne, von Menschen, Thieren, Vögeln und Fischen entlehnte Theile, zu einem Ganzen vereinigen wollte: so zweckwidrig handelt ein Dichter, der in der Wahl des Stoffes nicht sorgfältig verfährt, sondern ungleichartige Gegenstände an einander reihet. — Schwierigkeit und Zweifel schwinden im Epistelanfang, wenn man vor Augen hat, was Hocheder bemerkt, daß der Dichter nichts weiter will, als ein Ungeheuer schildern, das aus den fremdartigsten Theilen zusammengesetzt ist, wozu alles vereinigt werden mußte, was Erde, Luft und Wasser an den entgegengesetztesten Bildungen erhält.

V. 9. f. Horaz macht sich selbst, um den wahnsinnigen Dichtern, wie er die schlechten, die elenden nennt, zu begegnen, den Einwurf: „Soll man das Genie beschränken, darf man es hindern, die Gebiete der Kunst durch neue Erfindungen zu erweitern?" Nichts weniger, antwortet er, als dieses, nur darf die Freiheit nicht in Zügellosigkeit, die Dichtung nicht ins Unnatürliche ausarten.

V. 16. f. Horaz mochte wohl ein Gedicht, worin eine Schilderei der Art vorkam, und nicht gerade einen wirklichen Wald, wie Fea und Andere wähnen, daß da die Frage wäre, aulische oder taurische Hain und Tempel der Diana zu verstehen sei, vor Augen haben. Was der Dichter hier, und Od. II. 3, 11 und 12 (Br. I. 10, 21) mit wenigen Pinselzügen so ausdruckvoll und lieblich malt, sagt Haberfeld, dehnten seine unwürdigen Zunftgenossen oft bis zum Ekel aus. Es ist nicht genug, schön darzustellen die Fluten des Rheins, oder den Regenbogen; es muß auch am rechten Orte sein. Die schönste Cypresse paßt nicht zu einem Schiffbruchsgemälde, das Mitleid

erregen soll. Unschicklich ist die oben prächtige Urne, die sich in einen Küchentopf endigt.

V. 20 f. Schiffbrüchige pflegten ein Täfelchen, worauf die Geschichte ihres Unglücks abgebildet war, in den Tempel des Neptuns zu stiften, oder auch wohl mit einem solchen Votivgemälde an der Schulter herumzugehen, um zu thätigem Mitleiden zu bewegen. Nach einem alten Scholiasten soll ein armer Schiffbrüchiger ein Täfelchen zu besagtem Gebrauche bei einem griechischen Maler, welcher besonders schöne Cypressen zu malen Verstand, bestellt, und der Maler ihn gefragt haben: willst du nicht, daß ich auch eine Cypresse dazu male?

V. 23. Wie nach V. 1 — 15 Einheit der Natur Regel sein soll, so nach V. 14 — 23 Einheit des Inhalts und der Verhältnisse. Was du immer dichtest, sei eins dem Stoff und der Form nach. V. 24 ff. Rüge der Fehler des Vortrags und der Ausführung. Es gibt hier Abwege, wenn man im Verfolge der Schönheit über die Grenze schreitet. Man will sich durch Kürze auszeichnen, und wird dunkel, durch eine recht fließende Schreibart, und wird matt, durch Erhabenheit, und wird schwülstig, durch Regelmäßigkeit, und verfällt ins Niedrige, in die Prosa.

V. 29. f. „Und dieser, um recht unerhört zu sagen, was nur auf eine Art sich sagen läßt, malt euch Delphinen in den Busch, und läßt die Nereid' auf einem Eber schwimmen." So übersetzt Wieland, und erklärt, daß dieses , und kein anderer, der rechte Sinn sei. Wer (ist demnach des Dichters Gedanke) das Bestreben, was an sich einfach und einförmig ist, eine und dieselbe Sache, um Bewunderung zu erwecken, dichterisch auszudrücken, zu weit treibt, der kann der Sache, dem Stoff leicht durch unnatürlichen Schmuck die innere Kraft und Wahrheit

rauben ꝛc. Horaz tadelt die Dichterlinge, welche aus einer Sucht, sich über das Gemeine zu erheben, und immer neu zu sein, auch da, wo die Natur der Sache nur eine Art der Darstellung, nämlich die natürliche, und nur eine Bezeichnung, nämlich die gewöhnliche, zuläßt, etwas Neues, nie Gesagtes zu Markte bringen wollen, und sich darüber ins Abenteuerliche und Ungereimte verirren. Der wilde Eber gehört in den Wald, der Delphin ins Meer; dabei muß es bleiben. Jemanden mit der Nase sehen, mit den Augen hören, mit den Ohren riechen lassen, ist freilich neu; aber es ist Unsinn. So Wieland.

V. 32. f. Ein anderer Abweg (V. 25 f.), auf welchem sich schlechte Dichter verirren: indem sie allen Fleiß auf die Ausführung einzelner Gedanken, Bilder, Charaktere verwenden, setzen sie sich außer Stand, ein Ganzes zu gestalten, oder vernachlässigen auch Einzelheiten, die einer wahren Schönheit fähig sind. Sie gleichen einem schlechten Künstler, selbst dem vom untersten Range, der die unbedeutenderen Theile des Körpers, z. B. Haare und Nägel, zart ausdrückt, und das Wichtigere, Höhere vom Körperbau vernachlässigt. Der wahre Künstler und Dichter hat immer den Eindruck des Ganzen vor Augen, und wendet auf Nebendinge nur so viel Fleiß, als nöthig ist, diesen zu befördern. Zur vorzüglichen Kunstfertigkeit in der Nachbildung der Einzelheiten kann es der Talentloseste durch bloßen Fleiß bringen; aber ein Ganzes gehörig auszuführen, ist nicht Jedermanns Sache. An oder bei dem Fechterplatz des M. Aemilius Lepidus hatten mehrere Bildhauer und Bildgießer vom gemeinen Schlage ihre Werkstätten angebracht, und ihre fabrikmäßigen Arbeiten standen hier öffentlich zur Schau und zum Kauf. Haberfeld und Hocheder.

V. 38 — 72. Regeln über die Anordnung des Stoffs, und Wahl der Worte. V. 40 f. Wer des gewählten Stoffes mächtig und Herr ist, dem wird es nie an Gedanken und Klarheit, an einem der Sache angemessenen Vortrag, auch nie an Ordnung fehlen, welche Licht verbreitet, und die gewünschte Wirkung hervorbringt.

V. 45. f. Auch Anordnung, Auswahl der Worte (von Cicero die Mutter der Beredtsamkeit genannt) ist nöthig, höchst wichtig, wie jene der Sachen; sie ist ein großer Theil der Kunst des Dichters, von welcher auch die Richtigkeit der Verse, der ganze Wohlklang abhängt.

V. 47 f. Der Dichter gibt die Regel: schon bekannten Worten und Redensarten durch sinnige Zusammenstellung und Verbindung den Reiz der Neuheit zu geben, V. 47—48, und zur Bezeichnung neuer Begriffe (abdita rerum) nach Beschaffenheit und Erforderniß der Umstände neue Worte (recent. indic.) zu bilden, den dichterischen Ausdruck durch Bildung neuer Wörter über den rednerischen zu erheben, V. 49 — 53. Horaz gibt selbst zur Lehre Beispiel hier und an anderen Stellen.

V. 50 Worte, wie sie die gegürteten Cetheger (die Altväter) nicht hörten. Unter den Cethegen, welche aus dem altberühmten Geschlechte der Kornelier waren, werden überhaupt die älteren römischen Dichter, Redner und Schriftsteller begriffen, und verbunden mit umgürtet die alten Römer, die altrömische Welt verstanden: „die alten, ältern Römer trugen eine Art Schurz, besonders im Kriege, unter der Brust, womit sie sich bis über die Kniee umgürteten, so daß die Schultern und Arme bloß blieben.“

V. 52 f. Worte von neuem Gepräge, welche entweder der Dichter zuerst aufbringt, oder die man erst vor Kurzem von andern so gebildet in sein Gedicht aufnimmt, erlangen besonders Gültigkeit und Beifall, wenn sie nach grie-

chischer Sprachgemäßheit geformt sind. So leiteten Lucretius und Cicero viele Kunstausdrücke aus der griechischen in die lateinische Sprache über. So gaben Horatius und andere Dichter durch griechische Wortfügungen ihrer Sprache mehr Gewandheit. V. 53 f. Fortsetzung der Folgerung: warum sollte man, wenn älteren Dichtern jene Freiheit zugestanden wird, solche den neuern nicht gewähren? Virgilius und Varius werden als Stellvertreter des bessern Theils der Dichter genannt (Br. II. 1. 247.). H.

V. 56. M. Porcius Kato, der ehemalige Censor, einer der größten Männer des alten Roms, schrieb noch in seinem Alter verschiedene Werke, z. B. über den Ackerbau, wo er die Wörter erfinden mußte, um die bisher unbekannten Begriffe zu bezeichnen, und dadurch seine Muttersprache (sermo patr.) bereicherte.

V. 59. „Ein neugestempelt Wort von gutem Korn und Schrot in Gang zu bringen," übersetzt Wieland. „Die Metapher ist von Münzen hergenommen, mit welchen oft Wörter verglichen werden: der heutige Stempel ist das Gepräge, welches die Münze, den gegenwärtigen Verhältnissen, Begebenheiten u. s. w. angemessen, gegenwärtig führt, ist der dem jedesmaligen Zeitalter eigene Stempel; ohne Bild: Wörter, welche die jetzt gangbaren Begriffe, Kenntnisse, Erfindungen bezeichnen. V. 60 f. Ja, die Natur der Sache selbst macht diese Freiheit nothwendig. Die Sprache ist, wie alle menschlichen Dinge, der Veränderung unterworfen, viele Wörter verlieren sich nach und nach aus dem Gebrauche; viele, welche Anfangs edel waren, werden nach und nach unedel, neue veralten u. s. f.; müssen sie also nicht durch neue ersetzt werden? Glücklicher konnte dies Horaz nicht beweisen, als durch das hier gewählte Gleichniß, welches dem Homer (Ilias VI. 146.) und nach ihm mehreren anderen Dichtern als Bild

der Vergänglichkeit dienen mußte, und dem er hier durch die Einkleidung einen neuen originellen Reiz gibt. Gleichwie die Wälder eine neue Gestalt bekommen, durch das Sinken des Laubs der Anblick des Waldes selbst sich verändert; so veralten und verschwinden mit der Zeit auch Wörter, und deßhalb dürfen neue gebildet werden; gebildet zeigen sie sich bald in ihrer Blüte. Eichstädt mit Haberfeld.

V. 63 f. Wenn selbst die vorzüglichsten Werke der menschlichen Kunst und die herrlichsten Anstalten der Vergänglichkeit unterworfen sind, kann die Sprache des Menschen ein besseres Schicksal erwarten? Horaz wählt die wichtigsten und dauerhaftesten Werke zu Beispielen, um der Wahrheit: „Alles Menschliche ist vergänglich," desto mehr Gewicht zu geben. — Laß dort, übersetzt Wieland, einen mit dem Meer verbundenen Landsee seinen weiten Busen öffnen, um ganze Flotten vor den Aquilonen zu schirmen, traun! ein königliches Werk! Der Dichter spielt auf den Hafen an, welchen August, oder vielmehr Agrippa, im J. 717. durch Verbindung des Lukriner- und Avernersees, unter einander und mit dem Meere, schiffbar machte, und der unter dem Namen julischer Port (so zur Ehre des Julius Cäsars genannt) als einer der schönsten Italiens gerühmt wird. Horazens Weissagung von diesem Hafen — so Voß in Virgils Landbau — in dem Brief an die Pisonen V. 63, wo Aquilonen nach bekanntem Sprachgebrauch Sturmwinde sind) ist erfüllt worden. Den Lukrinersee hat im J. 1538 ein Erdbeben, durch Erhebung des neuen oder Aschberges in einen mäßigen Rohrsumpf verwandelt; und der Avernersee ist jetzt etwa 700 Schritte vom Meer entfernt, an einigen Orten 180 Fuß tief, und mit fruchtbaren Ufern umgeben.

V. 69 ff. „Die Sprache sollte allein in ewigem Jugendglanze

blühen? Es findet vielmehr bei den Wörtern, wie in allen menschlichen Angelegenheiten, ein steter Wechsel statt. Manche verschwinden, manche schon verschollene kommen wieder in Gang, und der Sprachgebrauch entscheidet, und gibt, oder nimmt ihnen ihre Gültigkeit. — Eine natürliche Gedankenfolge leitet den Dichter von den Wörtern und dem Ausdrucke, auf die Silbenmaße der verschiedenen Dichtungsarten. Wenn es V. 45 hieß: man zeige sich in Fügung, im Gebrauch der Wörter fein und vorsichtig, so bezog sich der Gebrauch der Wörter theils auf die Wahl und Beschaffenheit der Wörter, theils auf ihre Stellung, wodurch der Rhythmus oder das Silbenmaß hervorgebracht wird. Doch auch hier hat der Dichter noch eine höhere Absicht, als die Natur der verschiedenen Silbenmaße, ihre Erfinder und den Stoff, für welchen sie sich schicken, kennbar zu machen; er bahnt sich dadurch den Weg, um von V. 86 an, die Dichter zurechtzuweisen, welche entweder nicht für jeden Stoff und jede Dichtungsart das schicklichste Silbenmaß zu wählen wußten, oder doch das Wichtigste, das angemessene Kolorit, oder den jeder Dichtungsart eigenthümlichen Ton übersahen." H.

V. 75 f. „Anfangs ergoß sich die Klag', in ungleichen Paaren von Versen, später darauf auch die Freude nach glücklich erfülltem Wunsche" — übersetzt Regelsberger. Horaz folgt den Attikern, und zieht die Meinung vor, daß die Elegie ursprünglich nichts weiter, als ein Klag- oder Trauergesang, gewesen sei: „Man ließ seinen innern Schmerz über die Leiden der Trennung und der Liebe in sanften Klagen aus; bald aber besang man darin alle sanfteren Rührungen und Empfindungen der Seele, auch wenn sie freudiger Natur waren, z. B. das Glück der Freundschaft, der Liebe, des stillen ruhigen Lebensgenusses (voti sententia compos) ꝛc." Es entspricht auch ganz den Empfindungen

das der Elegie eigene ausgezeichnete Silbenmaß der abwechselnden Hexameter und Pentameter (versus impariter juncti, wie V. 40., res lecta potenter): daher kam es, daß die Alten später alle Gedichte, die dieses Silbenmaß hatten, Elegien nannten. So nannte Tyrtäus seine Klaglieder Elegien.

V. 77. Die elegischen Verse hießen die kleinern, nicht wegen ihrer Kürze, sondern in Vergleichung mit den höheren Dichtungsarten, und besonders der vorhergegangenen Epopoe, wegen ihres minder wichtigen, kleinlichen, klagenden Inhalts, und sanfteren schmachtenden Tons: der Pentameter wird schon im Vergleiche zum Hexameter vorzugsweise elegus genannt (wie in Virgil. Georg II. 202. die Nacht kurz, exigua, im Gegensatz zu den langen Tagen V. 201.).

V. 78 f. Wer der Erfinder der Elegie sei, darüber streiten die Gelehrten, die Kritiker; im Text steht Grammatici, deren Wissenschaft oder Kunst wohl aus drei Theilen, dem technischen, historischen und exegetischen bestand, daß also, wie Hocheder bemerkt, auch historische Forschungen in Hinsicht der Sprache, so wie überhaupt nicht allein Sprachkunde, sondern was immer für Wissenschaften im nähern Bezuge mit derselben stehen, also Dichtkunst, Redekunst &c. den Grammatikern zustanden. Viele werden uns als Erfinder (auctores) der Elegie genannt. Aber wer wollte entscheiden, was zur Zeit des Horaz schon unentschieden war, da zumal von den Elegien der Griechen nur wenige Bruchstücke auf uns gekommen sind?

V. 80. Socci und Cothurni stehen für Komödie und Tragödie: der Soccus war eine Art niedriger Schuhe und die Fußbedeckung bei Lustspielen, wie Cothurni, eine Art sehr hoher Schuhe, purpurfarbner Halbstiefel bei Trauerspielen; man trug die Kothurnen auf der tragischen Bühne sehr

hoch, um die Größe, die Gestalten der Helden ins Uebermenschliche zu erhöhen.

V. 86 f. „Viele damalige Dichter (vielmehr Versler, Dichterlinge, wähnten schon auf den Namen eines Dichters Ansprüche machen zu dürfen, wenn sie ihre Gedanken und Worte in ein bestimmtes Metrum einkleideten. Horaz zeigt ihnen, daß zu einem heroischen, elegischen, dramatischen und lyrischen Dichter noch mehr erfordert werde, als Hexameter, Pentameter, Jamben, Alkäen, Sapphen zu schmieden, und die Hauptsache darin bestehe, daß er den bestimmten Charakter jeder dieser Dichtungsarten (descriptas vices), und das eigentliche Kolorit jedes Werkes (operum colores) zu beobachten wisse. Nicht allein jeder Gegenstand oder Stoff, auch jeder Theil desselben, auch jeder Gedanke fordert seine eigene Schattirung, und wer diese nicht zu treffen weiß, macht vergeblich auf den Namen eines Dichters Anspruch. V. 88 f. Eigendünkel und Trägheit verleitete viele Dichter zu dem Wahn, daß das (eingebildete) Talent zur Vollkommenheit hinreichend, und alles Studium der Kunst überflüssig sei. Sie schämten sich zu lernen, und die griechischen Muster und Kunstrichter zu studiren, und blieben Stümper. (Vergl. V. 379 ff. 416—418.) H.

V. 91. Das Mahl des Thyestes, ein von den Trauerspieldichtern sehr oft behandelter Stoff aus der mythischen Geschichte des Hauses der Tantaliden: Thyestes, Pelops Sohn, zeugte ehebrecherisch mit der Gemahlin seines Bruders Atreus Kinder, deren Fleisch dieser ihm bei einem festlichen Gelage vorsetzte. „Eine ergreifende Schilderung dieses Mahles liefert Seneka im Thyestes."

V. 92. Jedes behaupte den Platz, den schicklichen, der ihm bestimmt ist: Komödie und Tragödie, eine wie die andere bleibt in ihrem zugetheilten Gebiete; Alles an seinem

Orte, dem jedesmaligen Stoff, der Person, der Leidenschaft und Lage angemessen.

V. 96. Telephus und Peleus, zwei tragische Gegenstände aus der griechischen Heldenzeit, die oft auf die tragische Bühne kamen. Horaz nahm vermuthlich auf die meisterhafte Behandlung derselben durch Sophokles und Euripides Rücksicht, von welchen Letzterer vorzüglich seine Helden höchst kläglich und bejammernswürdig dargestellt hatte; wie sich aus dem Spotte des Aristophanes in den Wolken und Fröschen schließen läßt. Die römischen Nachbildungen beider Tragödien mochten nicht so glücklich ausgefallen sein, und auf sie beziehet sich wahrscheinlich der V. 104 befindliche Tadel.

V. 98 f. Wenn die tragischen Helden das Herz des Hörers mit ihren Klagen rühren und Theilnahme erregen wollen, so stimmen sich ihre Reden herab, und entfernen von sich das Luftblasengepresse und achthalbzöllige Worte. Die Thätigkeit des Gesichtssinnes wird schon im Alterthume (bemerkt Hocheder) als die überwiegende angesehen; daher im Texte das Herz des Zuschauers (nicht des Hörers) vgl. V. 100. Das Wort des Textes cor ist eine Mischung von Gefühl und Verstand (Sat. II. 3. 213), und um so leichter Verwechselung, da beim Schauspiele zwei Sinne thätig sind.

V. 102 f. Wir weinen theilnehmend (humani vultus) mit den Weinenden. Woher, fragt erklärend Haberfeld, dieses sonderbare Vergnügen an der täuschenden Darstellung fremder Leiden? 1) Sehen wir es gern, wenn unsere Aufmerksamkeit rege gemacht wird, und wir auf irgend eine Art Gedankenbeschäftigung finden; 2) mildert der Gedanke, daß wir nur auf eine angenehme Art getäuscht werden,

die Unruhe und die Furcht, welche uns der Anblick der Wirklichkeit verursachen würde; 3) die Empfindungen der Furcht und des Mitleids, deren Erweckung der höchste Endzweck der Tragödie ist, sind, so wie alle vermischte Empfindungen, mit einem geheimen Wohlbehagen verbunden. Er verweiset zu Aufschlüssen vornehmlich in Absicht der vermischten Empfindungen auf Platners neue Anthropologie, Bd. I. S. 378 §. 858 ff.

V. 108 ff. „Schon die Natur hat in uns den Keim zu allen Empfindungen, Affekten, Leidenschaften gelegt, und diese entwickeln sich nach unserer äußern Lage (vergl. V. 98). Jede Veränderung derselben macht auch andere Empfindungen, Leidenschaften u. s. f. in uns rege, und dem gemäß sind auch die äußeren Zeichen, Sprache und Geberden. So bildet und bestimmt uns die Natur (hier verpersönlicht) zu jeder äußern Lage, wofern sie auf unsere Empfindungen Bezug hat. Denn die Quelle der Leidenschaft, oder Gemüthsbewegung ist die äußere Lage, und diese empfinden wir erst selbst. Wir sind im Glücke heiter, werden bei Hindernissen, Widerstand, Beleidigungen aufgebracht und zornig, fühlen uns durch Sorgen, Kummer, Kränkungen zu Boden gedrückt, schweben wegen bevorstehender Gefahren in Besorgniß und Angst. Alsdann erst (post bezieht sich auf prius V. 8.) löset sich der innere Drang durch die dolmetschende Sprache der Seele. Von den inneren Empfindungen ist die Sprache gleichsam die äußere Stellvertreterin, welche ihnen mithin angemessen sein muß. Wenn also der Dichter jenes Naturgesetz nicht beobachtet, d. h. wenn die Sprache nicht mit dem äußern Zustande, nicht mit den äußern berücksichtigungswerthen Lebensverhältnissen, und der daraus herfließenden Gemüthsverfassung des Menschen übereinstimmt (fortunis absona dicta); so wird dieser Fehler um so weniger Verzeihung finden, je

mehr ein Jeder den wahren schicklichen Ton aus seinem Selbstgefühle bestimmen kann. H.

V. 113. Ritterschaft und Fußvolk (d. i. Gebildete und Ungebildete, das ganze römische Publikum, ein komischer Ausdruck für die unter Augusts Regierung herrschend gewordene Haupteintheilung, Hauptklassen, nämlich Ritter (unter welchen auch die Patricier begriffen wurden) und Volk. Eques bedeutet bekanntlich Beides Reiter und Ritter; hier ist's von der zweifachen Bedeutung der Ritter (eques Romanus equo publico). „Um eine lächerliche Sache durch diesen vom Plautus (Poenul. II. 4. 10.) entlehnten komischen Ausdruck nur noch lächerlicher zu machen," wählt Horaz pedites statt plebs, plebicula.

V. 114 ff. „Nächst der allgemeinen menschlichen Natur wird das Kolorit und der Ton eines Stücks durch den Stand, die Lebensart, Beschäftigung, die Nation und das Vaterland der darzustellenden Personen bestimmt. Der Dichter muß also Menschenkenner sein, und wissen, was ein Mensch von dem Alter, Charakter, Temperament, Standesverhältniß, Beruf, Erziehung, Vaterland unter gegebenen Umständen empfinden und sagen müsse. So kommt viel darauf an, wer da spricht, ob ein Halbgott oder ein Davus (die Rolle eines Sklaven im Terenzischen Lustspiel), ob in der Reife des Alters ein Mann, ob ein feuriger Jüngling u. s. w. spreche. Wenn gleich die Heroen götterähnliche Menschen, und die Götter eine höhere Gattung von Heroen waren; so mußte doch in ihrer Darstellung eine beträchtliche Verschiedenheit Statt finden, wenn man erwägt, daß jene als himmlische, gebietende, unabhängige, mächtig wirksame Wesen auftraten; die Helden hingegen bei aller Seelengröße und äußern Hoheit abhängig, sterblich

und der Allgewalt des Schicksals unterworfen waren. Noch sichtbarer mußte diese Verschiedenheit durch die Verhältnisse werden, in denen sie zu den Göttern selbst standen, da die berühmtesten Helden ihre eigenen schützenden und feindseligen Gottheiten hatten. — Fehlen würde also der Dichter, der einer Gottheit den Ton des Helden in den Mund legte, den Helden hingegen zur Götterähnlichkeit erheben wollte. — Horaz weiß auch durch die gewähltesten Beiwörter den charakteristischen Ton jeder Person zu bestimmen. Die Matrone spricht im Gefühl ihres Standes und ihrer Würde; Sittsamkeit, Mäßigung der Leidenschaften, und ein hoher Sinn herrscht in ihren Reden. Die Kinderfrau, Erzieherin nimmt in ihrer genauen Verbindung mit der Matrone und dem Schicksal des Hauses an den Familienangelegenheiten innigen Antheil: ihr Ton hat weniger Würde, aber um so mehr Innigkeit, Gutmüthigkeit, Natur und Naivetät. H.

V. 118 ff. Der Dichter muß auch auf Klima, Landesart und Sitte, kurz auf alles, was den Charakter des Volkes, dem seine Personen zugehören, bildet, Rücksicht nehmen. So muß z. B. ein Dichter den Assyrer weichlich und sklavisch, den Kolcher roh und grausam, den Thebaner tapfer und ungeschliffen, den Argiver tapfer und polirt schildern. Ein Jeder rede seiner Staatsverfassung gemäß, und seine Sprache nehme das Kolorit seines Nationalstolzes, seiner Nationalvorurtheile, seines Nationalhasses an. Die Sprache muß mit dem Charakter, dieser aber mit der Geschichte, oder wenigstens sich selbst übereinstimmen. Liegt es aber in dem Plane des Dichters, von der Geschichte in Nebendingen abzuweichen, etwas hinzuzudichten, oder gar neue Stücke, Lagen, Charaktere, unabhängig von der Geschichte selbst, zu dichten; so sei nur alles wahrscheinlich, zweckmäßig, anständig. — Was den Cha-

rakter des Achilles betrifft, so bestimmt Horaz hier nur die Hauptzüge und die hervorstechenden Leidenschaften, und überläßt es der Weisheit des Dichters selbst, ihn so zu behandeln, daß er nicht zum Unmenschen ausarte, und man neben der Bewunderung des Heroen auch Liebe zum Menschen fasse. So wird im Homer sein Zorn durch den entgegengesetzten empörenden Stolz Agamemnons, seine Rachsucht durch die edleren Gefühle der Freundschaft, seine Unerbittlichkeit durch die zärtliche Hochachtung gegen den Phönix, seine Grausamkeit durch das menschlichere Betragen gegen den Priamus gemildert, und in ein gefälligeres Licht gestellt. W. und H.

V. 123. Ino (die sich vor Harm ins Meer stürzte, um der Wuth ihres Gatten zu entgehen) jammere; Medea sei stolz, unerschütterlich. Wahrscheinlich hat Horaz die Medea des Euripides (welche, als Kunstwerk betrachtet, den Preis behält) vor Augen; denn sie erscheint ganz so in dem Trauerspiel.

V. 131 ff. Es haschten viele damalige Dichter, wie Haberfeld erinnert, nach dem Ruhme der Originalität, wollten immer etwas Neues und Außerordentliches auf die Bühne bringen, und scheiterten an dieser Klippe. Horaz gibt ihnen daher den Rath, lieber einen Stoff nach älteren guten Mustern zu bearbeiten, und zeigt, wie sie sich dabei eigenes Verdienst erwerben können. Er gibt ihnen folgende drei Vorschriften oder Vorsichtsregeln: 1) Wähle nicht solche Gegenstände, die schon zu oft von Andern bearbeitet sind, und dadurch alles Interesse verloren haben; 2) übersetze nicht sklavisch das Original, nicht Wort für Wort: durch neue Bilder, Lagen, Wendungen kannst du am ersten dem Werke den Reiz der Neuheit geben; 3) begrenze, beschränke dir nicht durch eine ängstliche Nachbildung den Spielraum, daß du alle Freiheit der Bewe-

gung verlierest. Orbis im Grundtext ist, wie ein Bücherrichter bemerkt, nicht vom Plan zu verstehen — so nimmt es Haberfeld — sondern das Bild ist unstreitig von einem weiten, ausgefahrnen Cirkus hergenommen, aber wahrscheinlich mit einer Hindeutung auf den großen Sagen- und Fabelkreis (orbis cyclicus), der von dem großen Trosse der cyklischen Dichter in die Wette unaufhörlich durchlaufen wurde, so daß also der Dichter, wenn wir das Bild auflösen, sagen will: laß den Stoff fahren, der, von Vielen hier und da behandelt, gering, gemein geworden ist.

V. 136. Was Horaz unter dem cyklischen Poeten versteht, sagt Wieland, darüber sind die Ausleger nicht eins. Das wahrscheinlichste ist, daß der poetische Cyklus die ganze Götter- und Heldenzeit in sich begriffen, und daß gewisse Dichter, die alle diese Fabeln in ein Werk zusammengewebt, cyklische Poeten geheißen. Welchen cyklischen Dichter Horaz hier tadle, läßt sich nicht bestimmen: es gab mehr als einen Cyklus; daß von dem trojanischen hier die Rede sei, oder daß der Dichter den trojanischen Krieg zum Gegenstande seiner Muse gewählt habe, ist klar, wenn er anders von einem besondern Falle spricht.

V. 137. „Horaz tadelt diesen Anfang vorzüglich wegen seines anmaßenden Tons, wo der Dichter nicht, wie Homer, auf den höheren Einfluß der Muse sich stützt, sondern alles aus sich selbst zu schöpfen verspricht. Sehr wahrscheinlich findet Lessing (Schriften Th. II. S. 164) hierin eine Bestrafung der römischen Dichter, die nicht, wie die griechischen, die Ankündigung des Inhalts sogleich mit der Anrufung verbanden, sondern jene so vorbei gehen ließen, als ob das ganze Unternehmen von ihnen sollte ausgeführt werden, und dann hinterdrein die Gottheit oder die Muse um ihren Beistand anriefen.“ H.

V. 139 f. Berge gebären und bringen zur Welt — speien zum Lachen — ein winziges Mäuschen. So mit den Geistesgeburten dieser großsprecherischen Dichter. — Wie weit besser, der Bestimmung, der Würde angemessener Homers Ankündigung in der Odyssee! Die Anrufung der Muse, welche jetzt nur zum Ueblichen in der Dichtung gehört, hatte bei den alten Dichtern eine weit höhere Beziehung. Indem sie bescheiden Alles auf die Göttin zurückführten, und von ihr erwarteten, erweckten sie von sich die Meinung einer höheren Begeisterung."

V. 143. So wie in der Natur Alles von kleinen unbedeutenden Anfängen ausgehet, aber nach und nach sich immer mehr entwickelt, wie z. B. erst Rauch entsteht, ehe mildes Licht hervorkommt, und dann die Flamme durchbricht; so muß es auch bei Werken des Geschmacks sein. Der Anfang eines Gedichts bereite nur den Zuhörern mit weiser Bescheidenheit auf das, was erfolgen soll, vor, und nöthige durch die Ausführung seines Werks dem Kenner das Urtheil selbst ab, welches der Stümper dem seinigen an die Stirne schreibt. Homer verspricht Anfangs nur einfach, den Mann zu besingen, der viel gereiset und viel erfahren; aber er stellt uns diesen Mann in der Folge in so verschiedenen und interessanten Lagen dar, daß sich uns der ganze Charakter und die volle Größe desselben nach und nach enthüllet, unsere Aufmerksamkeit bis ans Ende gespannt bleibt, und unsere Erwartung befriedigt wird. Er leistet also nicht allein, was er versprach; er leistet noch mehr, und ist jedem Dichter ein Muster, wie er anfangen müsse. H.

V. 147. Homer beginnt nicht den trojanischen Krieg von Leda's Schwaneneiern, aus deren einem die schöne Helena (die Ursache oder der Grund des trojanischen Kriegs, der Raub derselben) entsprungen sein soll. Wiederum, sagt

Wieland, eine Anspielung auf verunglückte alte Poeten, von denen wir nichts mehr wissen. Meleager, einer der Argonauten, und der griechischen Fürsten, welche den berühmten Eber auf der kalydonischen Jagd erlegten, war ein Oheim des aus Homer und Virgil bekannten Diomedes; seine Heldenthaten ereigneten sich aber lange vor dem trojanischen Kriege. Der Sinn ist: Homer fängt nicht, wie so unpassend jener cyklische Poet, die Erzählung von der Rückkehr des Diomedes aus dem trojanischen Krieg von Meleagers Tod, der vor dem trojanischen Krieg erfolgte, an: eben so wenig seine Ilias, oder den trojanischen Krieg von Helenens Geburt, von den Liebeshändeln der Leda. Homer beginnt, wie Hocheder urtheilt, rasch mit der Sache selbst, und ehe man sich's versieht, ist man in den Zauberkreis der Kunst versetzt, in das Spiel lebendiger Kräfte, daran jede in eigenthümlicher Form und in tausenderlei Richtungen zu einem gemeinsamen Ziele wirken.

V. 153 f. Hurd bemühet sich sehr den Zusammenhang dieser Stelle mit dem Vorhergehenden zu bestimmen. Alle Schwierigkeiten aber verschwinden, wenn man erwägt, daß Horaz von V. 1 — 219 in einer selbstbeliebigen und dem Hauptentzweck dieses Briefes angemessenen Ordnung die sechs auch auf andere Dichtungsarten anwendbaren Stücke behandelt, welche Aristoteles (Poet. c. VI.), und vor und nach diesem gewiß mehre ältere Kunstrichter, als die wesentlichen Bestandtheile eines dramatischen Stücks festsetzt. V. 1—45 enthält die feinsten Bemerkungen über die Erfindung des dichterischen Stoffs und die Fabel; V. 46—85 über die Diktion; V. 86—152 über den dichterischen Vortrag und das eigentliche Kolorit, in welche Lehre auch die Vorschriften, welche den Anfang eines Stücks betrafen, (V. 136—152) als eine zweckmäßige Episode eingreifen; V.

153 — 178 über die Charaktere; V. 179 — 201 über das Aeußere; V. 202—219 über die musikalische Begleitung. Es erhellt sich also von selbst, daß diese Stelle nur insofern mit der vorigen in Verbindung stehe, als dies bei den wesentlichen Bestandtheilen eines Drama selbst der Fall ist. Eine natürliche Ideenverbindung leitet den Dichter von einer hierher gehörigen Vorschrift zu der andern. Und er konnte die Lehre von den Charakteren um so füglicher anschließen, da sie schon durch die Lehre von dem dichterischen Vortrage vorbereitet war. H.

V. 154 f. Am Ende der Handlung (des-Akts) wurde die Schaubühne zu schließen, der Vorhang (aulaeum) in die Höhe gezogen; und die Zuschauer entfernten sich, wenn das Stück keinen Beifall fand, gleichwie sie durch Bleiben, Ausharren, oder Warten auf den Anfang einer neuen Handlung, wo der Vorhang wieder herabgelassen wurde, ein Zeichen ihres Beifalls gaben. Die Aufforderung am Ende dramatischer Stücke: vos plaudite, von einem Deklamator, Schauspieler, welcher cantor heißt, weil, was wir Deklamiren nennen, Singen war, auch die dramatische Recitation von einem Tonwerkzeug begleitet wurde, musikalisch war.

V. 175 f. Viel Gutes bringen uns die Jahre, wenn sie kommen, mit, viel nehmen sie uns wieder, so wie sie allgemach zurückgehen. Man pflegt zu sagen, die Jahre kommen zu uns bis zum 46., und von da entfernen sie sich wieder von uns, sagt ein alter Scholiast. Das Bild ist vom jährlichen Sonnenlauf und dem daher entstehenden Zu- und Abnehmen der Tage und der Natur selbst hergenommen. Wie das zunehmende Jahr Alles zur Blüte, Schönheit und Reife bringt: so ist es auch mit der ersten Hälfte des menschlichen Lebens; die zweite entspricht

dem sich zum Herbst und Winter hinneigenden Jahre. W. und H.

V. 192 f. „Noch soll der Dichter seine Scene (gegen der großen Meister Beispiel) mit der vierten Person beladen — übersetzt Wieland, und macht die Anmerkung: Die erste und dritte der Regeln, welche Horaz dem dramatischen Dichter vorschreibt, sind nicht, wie die vorhergehenden, in der Natur der Sache so begründet, daß sie als nothwendig und unerläßlich anzusehen sind, sondern beziehen sich bloß auf das Beispiel der Griechen, welchen die Römer hierin mit einer Art von religiöser Scheu Fuß vor Fuß nachtraten.

V. 193 f. Um so weniger darf eine vierte Person reden, da außer den drei handelnden Personen auch der Chor eine (eigene) Rolle übernimmt, und eine der Handlung wesentliche Persönlichkeit darstellen soll. Der Chor verließ auch zwischen den Handlungen das Theater nicht, sondern er stimmte nach der Flöte (die ursprünglich nur vier Löcher hatte), unter mancherlei pantomimischen Evolutionen, lyrische Gesänge an, die aus Strophe, Antistrophe und Epode bestanden; und sein Charakter ist fast in allen Tragödien sich gleich, nämlich moralisch gut, was tief in der menschlichen Natur gegründet ist. V. 218. „Reich an warnenden Lehren des Heils, vorahnend die Zukunft, war oft dunkel sein Spruch" rc. nach Günthers Uebersetzung; dichterische Umschreibung des Chorgesangs, welcher sich mehrentheils damit beschäftigte, über das, was geschehen war, nachzudenken, und daraus moralische Wahrheiten herzuleiten, oder aus den vorhergehenden Begebenheiten auf die folgenden zu schließen, den Ausgang zu ahnen, welchen die Schicksale der handelnden Personen nehmen würden, und nützliche Warnungen für die Zukunft zu geben. Diese Belehrungen, Warnungen, Ermunterungen waren

in einer edlen und erhabenen Sprache vorzutragen; aber der verstimmte Geschmack begnügte sich nicht hiermit, sondern kleidete sich in Schwulst ein. (Die Chorgesänge gaben an Dunkelheit und Schwulst dem delphischen Orakel nichts nach). H.

V. 220 f. Die ländlichen Satyrn (welche, eine leichte Bekleidung von Fellen ausgenommen, halb nackt erschienen) sind hier das Satyrspiel, dessen Chor aus Satyrn bestand, wovon der Polyphem des Euripides das einzige Ueberbleibsel der Gattung ist. Horaz geht von den ursprünglichen Chorgesängen aus bei dem Uebergange von der Tragödie auf das Mitteldrama zwischen Tragödie und Komödie, das Satyrspiel: es unterschieden sich die Vorstellungen immer mehr im Gehalt durch eigenen Ton und Sittlichkeit. So sind die ersten rohen Satyrchöre von dem später verfeinerten Satyrspiel wohl zu unterscheiden.

V. 222. Der Sänger versuchte stachlicht zu scherzen, ohne dem Ernste der Tragödie zu schaden, und so entstand ein neues Spiel, worin halbnackte Satyrn, vom Silen geführt, den Chor vertraten. Griechen und Römer liebten diese Art von kurzweiligen Nachspielen sehr, und die größten Dichter gaben sich damit ab. Der Cyklops des Euripides ist das einzige Stück dieser Art, das bis auf uns gekommen ist, und aus diesem kann man sich, was Horaz hier von dieser Gattung sagt, am Besten erläutern. W.

V. 231 f. Unter Tragödie ist, was Haberfeld richtig bemerkt, und was sich aus dem Vorhergehenden ergibt, eine tragische Person, ein Gott oder ein Held, zu verstehen, der in der vorhergehenden Tragödie eine ernste Rolle gespielt. Eine solche Person wird züchtig, verschämt in die Gesellschaft der muthwilligen Satyrn treten; sie behaupte auch neben den Launen der Satyrn ihre Würde, bediene sich,

wie Ulysses im Cyklops des Euripides, ihrer Hülfe und Vermittelung, ohne ihren Witz zu belachen oder zu erwidern, und rede mit Anstand und Sittsamkeit. Treffend erläutert Horaz diese Regel durch das Beispiel einer Matrone, die, wenn sie sich jemals in die Nothwendigkeit versetzt sähe, zur Ehre der Götter festliche Reihen zu führen, sich doch durch ernsten Schritt und sittsame Bewegungen sogleich von lasciven Tänzerinnen unterscheiden würde.

V. 242 f. So viel, übersetzt Wieland, kommt auf die Kunst der Mischung an! So viel kann dem Gemeinsten bloß die Stellung und die Verbindung, Glanz und Würde geben! Treffend fügt er die Anmerkung hinzu: „Diese Stelle ist merkwürdig. Sie enthüllt eine von den großen Mysterien der Kunst, welche Horaz ganz zuversichtlich ausschwatzen durfte, ohne Furcht, daß er den Uneingeweihten etwas verrathen habe.“

V. 244. Die Faunen, die man uns aus ihren Wäldern so häufig auf die Bühne bringt; so Wieland, welcher zugleich bemerkt, daß Faunen und Satyrn hier vermengt würden, oder vielmehr: die Satyrn der Griechen sind die Faunen der Römer, und gehören zu dem Gefolge des Bacchus; seit Winckelmann nennt man die Menschenähnlichen, oder die mehr Menschenähnliches haben, Faunen, und die Thierähnlichen, Satyrn (der Allerthierischeste unter ihnen Pan). Die Faunen der Römer, die Satyrn der Griechen unterscheiden sich von der menschlichen Bildung nur durch den Bocks- oder Ziegen-Schweif und durch ihre spitzig emporstehenden Ohren; zum Theil auch durch ziegenähnliche Gesichtszüge.

V. 248. Eine launige Umschreibung (sagt Hocheder, die mehr gefühlt, als erklärt werden kann) der höheren, gebildeten Stände, und die im folgenden Vers mit einer noch höher

gesteigerten Laune fortgeführt wird: die Ritter, Patricier (Senatoren) und Reichen, worauf sich die Eintheilung in Centurien gründete, sind hier genannt als die Gebildeten, im Gegensatz der ärmsten, und somit auch der rohesten Klasse des Volkes, deren Speise Erbsen, Nüsse, Kastanien waren (Sat. I. 6. 115): „sie wurden zu diesem Behuf durch Rösten oder Kochen erweicht, und an öffentlichen Orten und bei dem Theater feil geboten.“

V. 251. Beschreibung des Jambus (υ —): sein Schritt ist rasch, schnell (Od. I. 16, 24); zwei Versfüße sind ein Metrum, und sechs Jamben ein Dreitakt, trimeter.

V. 268 f. O, nehmet die griechischen Muster immer zur Hand in der Nacht, nehmet zur Hand sie am Tage! Brohm. Wollt ihr kunstgerecht dichten, und euren Versen, auch in Absicht des Mechanismus, die möglichste Vollkommenheit geben, so studirt die Griechen mit allem Fleiß! Horaz dringt als Kenner auf unablässiges Studium der Muster der Griechen. Wenn das römische Parterre seine Theaterdichter verdarb, so nöthigte das griechische die seinigen, nach dem höchsten Grade der Vollendung, selbst im Ausdruck und Versbau, zu streben. Das Ohr der Griechen war so geübt, jeden Mißlaut aufzufinden, jeden unschicklichen Ton zu unterscheiden, und sein ästhetisches Gefühl war sowohl durch Uebung, als den charakteristischen Enthusiasmus für Musik und dramatische Vorstellungen so verfeinert, daß ein dramatischer Dichter, der einen Fehler gegen die Regeln des Wohlklanges beging, sogleich Zutrauen und Beifall verlor. Daher jener musikalische Zauber der Sprache bei ihren Dichtern und Rednern; daher jene Sorgfalt, mit welcher Worte, Silbenmaß und selbst Dialekt dem jedesmaligen Gegenstande angemessen ist; daher bei den Tragikern der Uebergang von den Jamben zu Trochäen, wenn die Unter-

haltung lebhafter wird, ja selbst zu lyrischen Tönen, wenn die Leidenschaft einen höhern Grad der Stärke erreicht. V. 269. Warum wir Römer — ist Zwischenidee — hier so weit hinter den Griechen zurückgeblieben sind, ist gewiß in der übertriebenen, zum Theil ungerechten Bewunderung des Plautus und ähnlicher Schriftsteller zu suchen. — Warum man in frühern den Plautus so sehr bewundert hat, zeigen Wieland und Haberfeld zu den horazischen Briefen II. 1. Sehr viel trug auch die Erziehung der Römer dazu bei. Das Urtheil des Horaz selbst hat von den ältesten Zeiten her viele Gegner und Vertheidiger gefunden. Wieland stimmt ganz mit Horaz überein; und das Urtheil des Horaz wird auch durch die Kritik der Gefangenen des Plautus in Lessings Schriften Th. XXII. S. 315 ff. und S. 390 bestätigt. H.

V. 278 f. Aeschylus, welcher mit Recht der Vater des Trauerspiels genannt wird, („weil er, auf den von Thespis gelegten Grund gestützt, ihm die Vollkommenheit gab, die wir immer noch in seinen Stücken bewundern, und so mehr bewundern, je riesenmäßiger der Uebergang von dem unvollkommenen Spiele des Thespis zu jener Vollendung war,") ist dem Horaz der Stellvertreter aller übrigen Tragiker, indem er eben keine Charakteristik der Schauspieldichter zu liefern gedachte.

V. 281 ff. Nach dem Aeschylus folgte zu den Zeiten des Perikles die alte Komödie, welche im fünften Jahrhundert vor Christi Geburt blühete, und besonders durch den Aristophanes in Aufnahme kam. Aber die Freiheit, welche man der Komödie mit Recht vergönnte, über Thorheiten der Menschen des Zeitalters zu lachen, zu scherzen, zu spotten, artete in eine Frechheit aus, welche weder der Götter, noch der Menschen, weder der Religion, noch der guten Sitten schonte (wie die vom Aristophanes

noch übrigen Komödien sattsam beweisen), daß die Polizei ins Mittel treten mußte. Horaz, der sich hier kurz faßt, und die ganze Sache nicht aus dem wahren (Sat. I. 4, 1 ff.), sondern aus einem moralischen Gesichtspunkte betrachtet, übergehet hier die wahre Ursache, welche der alten Komödie ein Ziel setzte. Aristophanes selbst unterwarf sich dem Strafgesetz in seinem Plutus und anderen verlorengegangenen Lustspielen. Nun kam die mittlere Komödie, an die Stelle der alten, zu Athen auf, in welcher Niemand als der Dichter selbst durchgehechelt werden durfte, und es den Dichtern erlaubt war, sich unter einander so lächerlich zu machen, als sie wollten: „die mittlere Komödie travestirte die Helden und Heldinnen aus der Fabelzeit, aus der Ilias und Odyssee, und fand dabei immer Gelegenheit satirische Züge anzubringen, die der Bösartigkeit der Zuschauer freie Hand ließen, sie nach eignem Belieben anzuwenden. So entstand endlich zu den Zeiten Alexanders des Großen die neue Komödie (in welcher Menander und Philemon sich so viel Ruhm erwarben), in welcher Niemand namentlich genannt und durchgezogen werden durfte, die sich gänzlich auf Intriguenstücke und allgemeine Charaktere, und auf eine so feine und elegante Art von Kritik der herrschenden Sitten und Modethorheiten einschränkte, daß Niemand beleidigt werden konnte, wenn er sich selbst in seinem Spiegel erblickte, worin man wenigstens nicht häßlicher aussah, als sein Nachbar. Mit Einführung der neuen Komödie wurde nun auch der Chor abgeschafft, in welchem während der Vorstellung gesungen und getanzt wurde. Horaz kommt nun dem Endzwecke näher, für welchen er die Geschichte der griechischen Bühne vorausschickt. Er vergleicht damit die römische, und zeigt seinen Landsleuten, woher es komme, daß sie hinter den Griechen zurückblieben. Mit Patrio-

tismus und Unparteilichkeit gesteht er ihre Verdienste ein, um so seinem Tadel desto mehr Nachdruck zu gewähren. H. und W.

V. 285 f. „Von diesem Allen, spricht Horaz, haben unsere Dichter nichts unversucht gelassen: sie bearbeiteten alle Theile der dramatischen Kunst, in welchen sich die Griechen hervorgethan hatten. Ja, sie lieferten nicht bloß Uebersetzungen und Kopieen, sondern erwarben sich ein eigenes Verdienst dadurch, daß sie, statt den Stoff zu ihren Dramen aus der griechischen Geschichte zu schöpfen, einheimische Begebenheiten für das Theater bearbeiteten. Denn, wie Hurd richtig bemerkt, Begebenheiten aus der vaterländischen Geschichte sind 1) rührender, weil man innigern Antheil daran nimmt, und seine Sitten, Vorurtheile, Gebräuche, Charaktere darin wieder findet. 2) Das Drama wird dadurch, seiner moralischen Bestimmung nach, allgemein nützlich; denn wenn es einheimische Vorfälle betrifft, so rühren die Lehren, die daraus herfließen, uns desto stärker, und die vorgestellten Charaktere werden weit eher auf unser Verhalten Einfluß haben, wegen des Antheils, den wir an ihren guten oder bösen Eigenschaften nehmen. 3) Verfuhren ja die Griechen selbst nach dieser Regel, und es ist merkwürdig, daß in ihren Dramen kaum eine einzige Scene vorkommt, die außer den Grenzen von Griechenland läge. H.

V. 288. Im Trauer- und Lustspiel römische Personen auf die Bühne zu bringen, oder nach den Worten des Urtextes, vaterländische Thaten zu feiern, theils im verbrämten Gewande (praetexta), theils in der Toga des Bürgers, war nicht ihr kleinstes Verdienst. In der Tragödie waren Gegenstände und Personen erhaben, die Gegenstände ernst und wichtig, die Personen Könige und Helden, Feldherren, Konsuln, Prätextati (praetxta ornati),

von der Prätexta, welche die höheren Stände von den niederen unterschied, so benannt; in der Komödie hingegen wurden Personen und Begebenheiten, Thorheiten und Lächerlichkeiten aus dem bürgerlichen gemeinen Leben dargestellt: die Toga war die Tracht aller und jeder Bürger Roms, des Staats (Togati, fabula togata).

V. 291 f. Ihr, Numa's edle Sprossen! Die Anrede bezieht sich auf die Ableitung der Pisonen oder der kalpurnischen Familie von Kalpus, einem Sohne des Numa Pompilius, wie Plutarch und Festus bezeugen: die Tradition war wenigstens auf der Kalpurnier Seite. „Horaz bedient sich absichtlich dieser Anrede, um die Pisonen durch ihre hohe Abkunft selbst zum Streben nach Vortrefflichkeit, wie in Allem, so besonders im literarischen Fache, zu ermuntern."

V. 295 f. Demokritus lehrt, daß Talent, angeborne Kraft, die Gabe des Himmels, weit vorzüglicher (seliger) sei, als bloße Kunst, als die ärmliche (nicht Urtheil des Dichters) Kunstübung, Kunstbildung; ja (einstimmig mit Plato), ohne eine Art von Raserei, d. i. ohne hohen Flug der Phantasie, ohne jenen Schwung der Alles belebenden Begeisterung könne Niemand ein Dichter sein. Viele der damaligen Poetaster, der, wie sie Wieland nennt, mondsüchtigen, hirnwüthigen und aberwitzigen Poeten, über welche Horaz hier und in der Folge spottet, mißbrauchten Demokrits Ausspruch auf eine doppelte Art, indem sie sich sowohl den wilden Ausschweifungen ihrer Phantasie in ihren Gedichten ganz überließen, als auch die Wuth und die bacchische Exaltation, welche Demokrit von Dichtern verlangt, nicht durch eine süße Schwärmerei (amabilis insania), sondern äußerlich durch Hintansetzung aller Schicklichkeit und alles Anstandes hervorblicken ließen. Das Wahre, Gegründete ist, was Horaz weiterhin sagt: ohne reiche Ader ist das strengste Studium, und ohne

Kunst das beste Naturell zur Hervorbringung eines sehr vortrefflichen Werkes gleich unzulänglich. W. und H.

V. 301. „Ein aristophanischer Zug!" sagt Wieland: Licinus, ein gewisser Barbier, der wegen seiner Reichthümer im Ansehen stand, hatte sich in dem Bürgerkriege als eifriger Antipompejaner die Senatorwürde erworben.

V. 306 f. Laßt mich, ohne zu dichten, erklären, was des Dichters Pflicht und Beruf ist. — Stoff (was Hauptsache ist), einen Reichthum von Sachen und Gedanken, erhältst du aus den Schriften der sokratischen Schule. Horaz konnte, wie Hurd erinnert, die sokratischen Philosophen, welche er selbst, besonders einen Plato (Sat. II. 3. 11.), fleißig studirt hatte, nicht bloß als Lehrer, sondern auch als Muster empfehlen. Denn da sie die Philosophie dialogisch abhandelten, so sind ihre Schriften philosophische Dramen, in welchen nicht bloß allgemeine Wahrheiten vorgetragen, sondern auch Personen mit individuellen Charakteren, Empfindungen und Sitten aufgestellt werden. Hier war also die Moral zugleich in lebenden Mustern und in Handlungen dargestellt. Neben dem Studium der Philosophie, besonders der praktischen, empfiehlt Horaz den Dichtern, zu erforschen die Natur des Menschen, zu beobachten das Leben und die Sitten, um die Wahrheit des Lebens auszudrücken.

V. 324. „Griechen, die blos Ruhm, nichts weiter begehrten," oder wie Wieland: „ihre Seelen kannten keinen andern Geiz, als den nach Ruhm." O der goldnen Worte! ruft Wieland aus. Aber zur Zeit der großen Dichter und Weisen Griechenlands, setzt er hinzu, war es auch noch keine Schande, arm zu sein. Auch war es ein sehr kleiner Zeitraum, worin diese Nation große Köpfe hervorbrachte, und ihrer werth war! — „Ein Lorbeerkranz, eine Statue, eine öffentliche Auszeichnung, die der Dichter

genoß, war um so mehr das Ziel seines Strebens nach Vollkommenheit, je gebildeter, feiner und entscheidender der Geschmack derer war, die solche Ehrenbezeigungen ertheilten." —

V. 325. Das römische As, die gangbarste Münze, war Anfangs eine pfündige Kupferplatte, die aus zwölf Uncien bestand: der sechste Theil vom As hieß Sextans; das As wurde also damals nur zu zwei Uncien geprägt. Als im zweiten punischen Kriege eine neue Veränderung mit dem Gelde vorgenommen, das Geld aus Erz wieder um die Hälfte heruntergesetzt wurde, betrug das As nur eine Uncie, und als nicht lange nach den punischen Kriegen verordnet wurde, daß die Asses nur zu einer halben Uncie ausgemünzt werden sollten, da wurden die Asses nur Semiunciales. So verhielt sich der Unterschied, wie 1 zu 24; aus einem As der erstern Zeit wurden in der Folge 24 Asses geschlagen. Die Theile des As, als Gewicht und als Münze, waren Sextans, der zwei Uncien enthielt, Triens der dritte Theil, Quadrans, der vierte Theil, Quincunx, der fünfte Theil, kommt mehr als Gewicht vor, und bestand aus fünf Uncien, Semissis, ein halbes As, u. s. w. Wenn also Horaz übertreibend sagt: „theilend in hundert Theilchen das As," so versteht er darunter die feinsten, verwickeltesten und in das kleinste Einzelne gehenden Rechnungen. V. 327 f. „Ziehen wir ab von fünf Zwölftheilen ein Zwölftheil, sage, was bleibt?" Das, was die Talente des kleinen Wechslers so bewunderswürdig macht (des Albinus Kleiner spricht lachend: was wird bleiben? Ein Drittheil!), ist, daß er sich nicht an den gewöhnlichen Kalkul dtr Schulknaben bindet, und nach vier, sechs Uncien rechnet; sondern sich sogleich in der Kunstsprache auszudrücken weiß: triens, semis. (H.)

V. 330 f. Hat einmal der Rost von Habsucht (der die

bessern, höheren Anlagen des Geistes, und die edleren Gefühle, die bessern Bestrebungen des Willens erstickt, vernichtet) sich um das Herz gelegt, was erwarten wir Gedichte, die vor Motten verwahrt zu werden verdienen könnten, die durch innern Gehalt der Vergänglichkeit trotzen? „Um die Bücher vor Fäulniß und Würmern zu schützen, rieb man sie mit Cedernöl, und bewahrte sie in Kapseln, oder auch in Bücherschränken vom Cypressenholze auf. Die sorgfältige Aufbewahrung ist hier das Symbol ihres innern Werthes."

V. 333 f. Nutzen will entweder der Dichter durch Unterricht, Belehrung, wie die didaktischen Dichter, oder vergnügen, ergötzen, erheitern, wie die lyrischen, oder beides zugleich, vergnügen und Ersprießliches lehren, wie die epischen und dramatischen Dichter. Wenn Horaz den Zweck des Dichters auf das Bestreben, nützlich zu werden und zu ergötzen einschränkt, so hatte er dabei nicht allein die ältern Philosophen zu Vorgängern, sondern fand auch seine Grundsätze durch das griechische Drama bestätigt. Die tragische Muse hielt es nicht für hinreichend, liebenswürdige Gemälde der allgemeinen und gesellschaftlichen Tugenden zu entwerfen, und den moralischen Chor zu Hülfe zu nehmen; sondern hatte überdies noch den unterscheidenden Charakter, beständig jede Art von wahrer Sitenlehre in jenen kurzen spruchreichen Vorschriften einzuschärfen, wodurch sie ihre Stücke so lehrreich und feierlich machte. Achtet man nun, bei der Betrachtung der Dichtkunst, auf den Geist der Humanität, der Lebensweisheit und reinen Sittlichkeit, welcher uns darin so mächtig anspricht, und durch innere Kraft und den äußern Zauber der Darstellung sich uns unvermerkt mittheilt, so werden wir die moralische Tendenz der Dichtkunst, und die Aeußerungen unsers Dichters darüber nicht verkennen. H.

V. 340. Die Lamia war in den Kindermährchen der Alten ungefähr, was die Popanze, Nixe, Unholdinnen der neuern Zeit sind; sie wurde als eine Frau mit Eselsfüßen abgebildet, und fraß die Kinder lebendig auf, wenn sie unfolgsam waren. Ein Dichter damaliger Zeit hatte vermuthlich in einem Possenspiele den von der Lamia verschluckten Knaben wiederum aus ihrem Leibe lebendig hervorkommen lassen. Eine Scene, worin Unschicklichkeit und Unwahrscheinlichkeit mit einander wetteiferten. W. u. H.

V. 342. Die Rannes oder Ramnenses (unter welchen man die Albaner verstand, welche dem Romulus gefolgt waren) waren die vorzüglichste der drei Dekurien, in welche Romulus die Ritter eintheilte: darunter wird hier die gebildete römische Jugend verstanden, welche stolz, hochherzig vorübergeht, Gedichte des Ernstes fliehet, wenn deren Moral nicht durch eine gefällige Einkleidung anziehet.

V. 343. Wer das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden weiß, der gewinnt jegliche Stimme, der hat allgemeinen Beifall. S. Br. II. 2, 99; es wurden bekanntlich die einzelnen Stimmen jeder stimmfähigen Person durch Punkte auf Täfelchen aufgezeichnet: die Diremtores, welche die Täfelchen aus der Kiste herausnahmen, merkten auf einer Tafel, welche mehre Kolumnen hatte, mit Punkten an, wie viele Täfelchen für jede Meinung waren.

V. 347 ff. Das bekannte „Irren ist menschlich" wird durch das Beispiel des Tonkünstlers und Bogenschützens ausgeführt. Auch der geübteste Bogenschütze verfehlt zuweilen das Ziel: sollte denn der Dichter allein ganz fehlerfrei sein, und wenn er fehlt, auf keine Nachsicht Ansprüche machen dürfen? Ist nur das Ganze vortrefflich, werden nur die kleinen Flecken durch höhere Schönheiten überstrahlt,

so würde man ungerecht handeln, und sich selbst den Genuß verbittern, wenn man deßwegen zu scharf mit ihm rechten wollte. Horaz berührt V. 353 f. eine sehr delikate Materie, deren richtige Anwendung nur von dem Kenner zu erwarten ist. Damit also seine scheinbare Nachsicht nicht von dem Stümper gemißbraucht werde, der seine Armseligkeit gemeiniglich hinter die Fehler großer Muster zu verbergen sucht, fügt er gleich die gehörigen Einschränkungen hinzu, unter welchen Fehler verzeihlich oder nicht verzeihlich sind; und er tritt ihnen unter dem Scheine der Arglosigkeit so nahe, daß ihnen kein Ausweg offen bleibt. ꝛc. H.

V. 361 ff. Gedichte sind darin den Malereien gleich, daß manche desto mehr die Augen fesseln, je näher man hinzutritt; andere, wenn man weiter zurücktritt, erst die rechte Wirkung thun. So übersetzt Wieland, und zeigt, wie Horaz nach seiner aus vielen Stellen so bekannten vorzüglichen Liebe zum äußerst Ausgearbeiteten und durchaus Richtigen, zu dem, was er Br. II. 2, 92. ein von den neun Musen ausgemeißeltes Werk nennt, wovon hier die Rede ist, bloß in Rücksicht auf das Fehlerlose und Vollendete gewisse Gedichte mit gewissen Gemälden vergleiche. Wie es Gemälde gibt, die in einer gewissen Entfernung oder bei schwachem Lichte eine gute Wirknng machen, andere in der Nähe schön, je näher und genauer man sie betrachtet, desto schöner gefunden werden; so ist es auch mit Gedichten. Wo jedes Gemälde sein eigenes stärkeres oder schwächeres Licht fordert, in dem es aufgestellt werden muß, wenn es den beabsichtigten Genuß gewähren soll, so hat auch jedes Gedicht seinen eigenen Gesichtspunkt, aus dem es betrachtet werden muß. Nach Wielands und Haberfelds Ausführung können die Worte des Dichters: Dichtung gleicht den Gemälden, oder, wie

mit Gemälden, so ist's mit Gedichten, in dem Zusammenhange keinen andern Sinn haben.

V. 372 f. Mittelmäßig zu sein, erlauben den Dichtern nicht Menschen, nicht Götter, nicht Säulen (der Verleger). Engel erklärt: die Menschen nicht, welche ihre Mittelmäßigkeit nicht befriedigt; die Götter nicht, die sie nicht begeistern, nämlich Apollo, Bacchus, die Musen; auch die Säulen nicht, oder die Pfeiler, an welchen die Aushängschilde der Verlagsartikel waren, weil der Buchhändler solche mittelmäßige Erzeugnisse, die er nicht los wird, auch nicht annehmen kann. S. Sat. I. 4, 71.

V. 378 f. Jede Entfernung von der Vortrefflichkeit oder Vollkommenheit (summo) benimmt auch dem Gedichte etwas von seinem Werthe (vergit ad imum), und also auch von dem reinen Genuß, den sie gewähren, und dem Beifall, den sie erhalten soll. Es folgt hieraus die ernste Wahrheit: wer keinen innern Beruf zum Dichter fühlet, der lege bei Zeiten die Leyer aus der Hand. Einwürfe dagegen bei dem damals herrschenden Hange zum Versemachen, daß Lucius Kalpurnius Piso, der Vater der jungen Dichterlinge, besonders des einen Sohnes, selbst unruhig darüber war, konnten nicht fehlen. Horaz brauchte diese nur zu berühren, um sie in ihrer ganzen Lächerlichkeit zu zeigen. Er würdigt sie also keiner Widerlegung, sondern ermuntert nur seinen jungen Freund zur Behutsamkeit in diesem Punkt. H.

V. 385 f. Du wirst nichts sagen oder dichten mit Minervens Widerwillen, ohne Beistand der Göttin der Weisheit, der Künste; du wirst in Vortrag und Dichten nach dem, was vortrefflich, was vollkommen ist, streben; dafür bürgen mir deine Talente (mens), und dein Geschmack (judicium).

V. 387. Spurius Metius (Mäcius) Tarpa, einer der ersten Kunstrichter Roms (Sat. I. 10, 38) fast ein halbes Jahr-

hundert hindurch, war, nach dem Berichte der Scholiasten, einer von den fünf kritischen Kommissarien, welche alle neuen dramatischen Stücke, ehe sie auf das Theater gebracht werden durften, zu untersuchen hatten. Die Censur-Kommission hielt ihre Zusammenkünfte im Tempel des Apollo, wo sie, wahrscheinlicherweise, zu thun genug hatte, allen den Poeten Gehör zu geben, die sich daselbst einfanden, um ihnen ihre Werke vorzulesen, und ihren richterlichen Ausspruch zu erwarten. H.

V. 388 f. Eile nicht mit der öffentlichen Erscheinung! Laß die Handschrift neun Jahre wohl verschlossen in deinem Pulte ruhen, so kannst du, was noch nicht ans Licht trat, du noch nicht herausgabst, bessern, daran feilen, kannst noch Veränderungen treffen, Zusätze machen, vernichten, und so ein vollendetes, vollkommen ausgearbeitetes Werk liefern.

V. 391 f. Es folgt das Lob der Dichtkunst, welches, wie Haberfeld darthut, einen höhern Schwung nimmt, als das Br. II. 1, 118 ff. und kann fruchtbaren Stoff zu Vergleichungen und Betrachtungen über den Reichthum des Horaz, und seine hohen Begriffe von dem Berufe eines Dichters geben. So gedenkt Horaz der Dichter-Verdienste um die Menschheit von den ältesten Zeiten an, und folgert daraus, wie das beinahe göttliche Ansehen der Dichter, ihre so wohlthätigen Wirkungen und ihr unsterblicher Nachruhm zur Nachfolge reizten; erinnert aber auch, wie viel zur würdigen Nachahmung erfordert werde, wie Talente, selbst die glücklichsten Naturgaben, noch nicht hinreichten, Natur ohne Kunst, ohne Studium und Uebung nicht zur Vollkommenheit führen könne. Horaz beginnt mit Orpheus, dem Urbarden, nach der Sage, dem Sohne der Kalliope und des Apollo: seine Verdienste werden nur angedeutet, indem ihn der Dichter beschreibt,

wie er von den Künstlern abgebildet zu werden pflegt (s. u. vergl. Ode I. 12, 7 — 12. I. 24, 13 u. 14), wie er durch den Zauber seines Gesanges und Spiels Thraciens Troglodyten, die halbthierischen Bewohner, aus dem Wuste der Wildheit zog, sie zu einer Art bürgerlicher Gesellschaft allmählig vereinte, und, indem er in ihnen religiöse und moralische Begriffe und Empfindungen weckte, sie wahrhaft menschlich zu leben lehrte: „Man schrieb ihm als Musenpriester einen vertrauten Umgang mit den Göttern zu, deren Kenntniß und Verehrung durch ihn allgemeiner ward (interpres Deorum), und leitete von ihm die Einführung gewisser Mysterien unter dem unmittelbaren Einflusse der Götter-Offenbarungen her." V. 397. Eine Umschreibung der Gesetze, welche den Staat (publica) das Verhältniß der Staatsbürger zum Staate, und die Privatpersonen, das Verhältniß der einzelnen Staatsbürger unter einander, die Religion und weltliche Angelegenheiten betrafen; auch sie waren, um sie dem Gedächtnisse und Herzen mehr zu empfehlen, in Versen abgefaßt. So gewann durch die Zauberkräfte des Gesanges die Dichtkunst zugleich mit den göttlichen Dichtern Ansehen in den Augen des Volkes und ewigen Ruhm; man glaubte, daß die Dichter eine doppelte Unsterblichkeit verdienten; einmal, auf immer in dem Andenken der Menschen zu leben, und dann, dem Glauben des Alterthums gemäß, zu den ausgezeichnetesten Ehren in den himmlischen Regionen erhoben zu werden. H.

V. 440 f. Regelsberger übersetzt (und erklärt) sehr gut (gegen Bentley, welcher male ter natos lieset): hieß er's durchstreichen, und nochmals die übel gerundeten (Wieland: die schlecht geprägten) Verse auf den Prägestock (W. auf den Ambos) legen (umschmieden), umschmelzen. Fea zeigt (gegen Bentley) aus erst neuerlich ausgegrabenen

Metallarbeiten sehr umständlich, daß der Tornus (Dreh=eisen, ein Werkzeug zum Zurunden) auch zu solchen angewendet wurde, und beruft sich auf Virtruv. X. 12. Emboli masculi, torno politi; er zeigt ferner aus der Natur der Anwendung des Tornus, wie leicht auch dort Bildungen mißlingen können, wegen Mangel an Stellung und Befestigung desselben, wegen Ungeschicklichkeit dessen, der ihn anwendet, wegen Unvollkommenheit des Stoffes, der bearbeitet wird.

V. 446 f. Unzierliche zeichnet er schwarz mit dem Querstrich an: eine Umschreibung des Obelus (des Spießes), womit man unächte, oder verdächtige, fehlerhafte, der Feile bedürfende Stellen kritisch bezeichnete.

V. 450. Wie Horaz von einem schlechten Dichter, wenn er ihn recht arg bezeichnen will, sagt: er ist ein Chörilus (bekanntlich Alexanders Hofdichter, vom König selbst nicht geachtet, der lieber der Thersites des Homers, als der Achilles des Chörilus sein wollte), so ist ihm Aristarch (der berühmte alexandrinische Verbesserer der Schriften von Homers Werken) das Ideal eines Kunstrichters. Horaz wollte nun Alles, was ihm noch zu sagen übrig blieb, in einem idealen Allgemeinbegriffe vereinigen. Konnte dies besser geschehen, sagt Haberfeld, als wenn er hinzufügt: er wird Aristarch? Er wird mit der unerbittlichen Strenge, dem Scharfblicke und Geschmack eines Aristarchs urtheilen. Die Verdienste dieses Kritikers um die homerischen Werke, den Geist seiner Kritik, und sein Ansehen bei den Zeitgenossen und der Nachwelt hat Wolf, der Fürst der Philologen neuester Zeit, wie man ihn nennt, in seinen Proleg. Vol. I. §. XLV. p. CCXXVII sqq. in das hellste Licht gestellt. W. und H.

V. 463 f. Empedokles von Agrigent in Sicilien war nicht nur als (Staatsmann und) Philosoph und Naturforscher

(Methaphysik und Physik sind nach der Denkart der Alten nicht zu trennen), sondern auch als Dichter berühmt, wie es denn von seiner dichterischen Einbildungskraft, dem Dichtertalente, kam, daß auch seine Philosopheme einen poetischen Charakter annahmen. Nächst dem, was in Wolf's literarischen Analekten IV. S. 411—460 über die philosophische Lehre des Empedokles vorkommt, ist Folgendes von Haberfeld wohl zu bemerken. „Eine unschuldige oder absichtliche Mißdeutung seiner Aeußerungen über die Seelenwanderung, nach welchen er selbst mehrere Verwandlungen durchgegangen, und bald das Meer, bald die Klüfte der Erde, bald die Luft, bald die Sonne durchirrt, gab vermuthlich Gelegenheit zu jener Anekdote, die uns Diogenes Laertes VII. §. 77., wie mehre andere Mährchen, aufbewahrt hat: daß er die Unsterblichkeit im Schlunde des Aetna gesucht habe. Unbekümmert um die Aechtheit dieser Anekdote, bedient sich ihrer Horaz zu seiner Absicht, um das Verhalten, welches er hier gegen schlechte Dichter anempfiehlt, zu rechtfertigen. Und diese Rechtfertigung wird um so beißender, da es in ihrer eigenen Beweisart geschieht, nach welcher sie sich immer gern auf große Dichter beriefen, oder sich ihnen an die Seite stellten (Vergl. Br. I. 19, 17).“ Eigene Worte des trefflichen Erklärers in seinem vieltheiligen Werke.

Anmerkungen zu Horazens Briefen.

Erstes Buch.

1. Brief. V. 54. Durch den ganzen Janus (summus, medius, imus) ertönt diese Stimme; man hört nichts anderes, als das von einem Ende zum andern: Junge und Alte fassen begierig den Unterricht, die Kunst, sich zu bereichern, auf. Der Janus hier (deren viele waren, gebaut in den Straßen, welche sich in den Markt endigten, wo zwei Straßen sich kreuzten, Jani quadriformes genannt) ist der berühmteste, durch welchen man in das Forum Romanum kam, wo die Wechsler, Buchhändler und andere Kaufleute saßen: die Geldwechsler, Argentarii (feneratores, trapezitae) hatten vornehmlich ihre Banken, τραπεζας, ihre Tische und Schreibstuben im mittlern Janus (vergl. Sat. II. 3. 19.), dieser oder die drei Jani sind die römische Börse; daher: „So schallt es von Börse zu Börse."

V. 57 ff. Besitze du noch so viele Vorzüge des Geistes und Herzens, noch so viele Kenntnisse und Rechtschaffenheit, Beredsamkeit, Redlichkeit und Treue; ohne den Census des Ritterstandes, d. i. 400,000 Sestertien (20,000 Thaler) kannst du nicht Ritter werden, du gehörst zum gemeinen Volk, zum Plebs: Plebs hies der dritte, letzte Stand, [seitdem die Ritter (Eques Romanus equo publico, equester ordo inter Senatum et populum medius) einen eigenen Stand ausmachten], zu welchem alle, die nicht Senatoren und Ritter waren, nicht 400,000 Sestertien besaßen, oder nicht so vornehm waren, gerechnet

wurden. Man verband in den Zeiten, wo Reichthümer und hohe Ehrenstellen alles galten, mit dem Worte Plebs einen gehässigen Nebenbegriff, und Unterschied Plebs urbana und rustica: die erstere findet man in acht Klassen getheilt (nach dem Sigonius), von den Aerartribunen an bis zu den obrigkeitlichen Dienern (apparitores); die sechste Klasse (turba forensis) machten die geringen Bürger aus, welche den größten Theil des Tages auf dem Forum zubrachten.

5. Brief. V. 1. Nur bei Großen und Reichen in Rom waren Tische und Ruhebetten von zierlichem Schnitzwerke mit silbernen oder elfenbeinernen Füßen sehr gewöhnlich; bei Horaz hingegen war Alles, wie es zu seinen Umständen paßte.

6. Brief. V. 17 ff. Mit sokratischer Ironie preiset Horaz mancherlei Gegenstände, auf welche seine Zeitgenossen in Rom einen so großen Werth setzten; er faßt hier Alles zusammen: der Prachtaufwand, die Verschwendung übersteigt beinahe die Einbildungskraft. Ein Paar Jahrhunderte zuvor waren silberne Gefäße so selten, daß die Vornehmen einander bei Gastmahlen ihr Silbergeschirr liehen, daß daher die Gesandten von Karthago einmal sagten: Die Römer leben doch recht vertraulich unter einander, wir haben nach und nach in ganz Rom herumgespeist, und überall auf dem nämlichen Silber. Aber „seitdem Scipio Afrikanus die Beute von Karthago und Numantia, und Lucius Scipio die Schätze Antiochus des Großen nach Rom gebracht, hatten sich die Sachen sehr geändert, und man sah jetzt mehr Silber und Gold auf der Tafel und den Schenktischen eines einzigen vornehmen Römers, als ehemals in der ganzen Republik aufzutreiben gewesen wäre. Höher noch, als das Gold, wurden die Trinkgeschirre und andere Gefäße geschätzt, die aus dem sogenannten korin-

thischen Erz von berühmten alten Meistern verfertigt waren.“ Auch Trinkgeschirre aus Edelsteinen, aus Onyx mit erhobnen Bildern, Juwelen, Perlen, und dergleichen, waren, seit des Pompejus Triumph über den Mithridates nichts Ungewöhnliches; ja die Leidenschaft der Römer für Edelsteine, Juwelen und Perlen stieg in Kurzem auf eben den Grad von Ausschweifung, wie alle übrige Zweige ihres ungeheuern Luxus. W.

V. 50 f. Es gab eine eigene Art von Sklaven, genannt Nomenclatores („ein sehr unentbehrliches Hausrathstück im Hause eines vornehmen Römers, dem an Volksgunst viel gelegen war“), welche zunächst hinter dem Herrn, dem Gebieter gingen und demselben den Vornamen und Geschlechtsnamen des begegnenden Bürgers sagten. Nach Seneka (Epist. 19. u. de Benef. VI, 33) war aber das nicht das einzige Geschäft der Nomenklatoren: sie mußten, z. B. zu Senaka's Zeit, eigene Register über die Freunde und Klienten ihres Herrn halten.

7. Brief. V. 47. Er ging von seinen öffentlichen Geschäften um zwei Uhr, nach der römischen Rechnung um acht Uhr, nach Hause. Den natürlichen Tag theilten die alten Römer und so auch die Nacht, in zwölf Stunden, und die zwölf Stunden wieder in vier Zeiten, daß auf jede Zeit drei Stunden kamen. Man fing mit dem Aufgange der Sonne zu zählen an: die sechste Stunde fiel in den Mittag, und die zwölfte endete mit dem Sonnenuntergang; die neunte hieß aber die letzte (hora suprema), weil da die Magistratspersonen ihre Geschäfte endigten. So mit dem natürlichen Tag. Aber den bürgerlichen Tag fing man von Mitternacht an; da waren von Mitternacht bis Mittag sechs Theile; der erste hieß nox media, und der sechste ad meridiem (wie der fünfte mane, die Frühzeit). Von Mittag des bürgerlichen Tages bis Mitternacht

wieder sechs Theile, der erste, meridies (medius dies, des Wohllautes wegen d in r verwandlt) und der sechste ad mediam noctem. Der Mangel der Glockenuhren oder eigenen Hausuhren wurde durch Sklaven ersetzt, welche die Stunden beobachteten und ausriefen.

V. 51. Die Barbiere (tonsores) nahmen nicht nur Bart und Hauptbaar ab, sie putzten auch die Nägel. Gemeine Leute verrichteten es selbst; so Vultejus hier zur Ersparniß, und zwar gemächlich, oder mit Wohlbehagen in der Barbierbude.

V. 56. Die Präkonen (Stadtausrufer) wurden zu verschiedenen Geschäften gebraucht: sie mußten z. B. bei Volksversammlungen das Volk zusammenrufen, in den Komitien die erwählten Magistratspersonen abrufen, Kläger, Beklagte und Zeugen vorfordern. Mit allen ihren Verrichtungen war nur ein kleiner Gewinn verbunden, und nur unbemittelte geringe Leute eigneten sich dazu.

10. Brief. V. 10 f. Eine Anspielung, wie es scheint, auf eine Anekdote oder ein Geschichtchen, da ein Sklave seinem Herrn, einem Opferpriester, entlief, indem er nichts als Honigkuchen und Opferfladen zu essen bekam. Es waren die Opferfladen (liba, gebacken aus feinem Mehl, Milch, Eiern und Oel, und mit Honig bestrichen), welche den Priestern zufielen, so häufig in den Häusern der Opferpriester, daß sich ihre Sklaven an den geweihten Fladen fast zu Tode essen mußten; das Brod wurde erspart.

15. Brief. V. 3. Antonius Musa, derselbe Arzt, welcher seinen Namen durch die berühmte Kur am Augustus im J. R. 731 verrichtete, indem er ihn gegen das allgemeine Vorurtheil durch kalte Bäder und eine wohlverordnete kühle Diät von einem hartnäckigen Gichtfuße mit Verstopfung und Abmergelung begleitet, welche die gänzliche Auszehrung befürchten ließen, in kurzer Zeit wiederher-

stellte. „Horaz, der um die Zeit, da er diesen Brief schrieb, 46 oder 47 Jahre hatte, fing auch an von Flüssen, besonders an den Augen, mehr als sonst zu leiden: und da ihm die warmen Bäder zu Bajä keine Erleichterung verschafften, ließ er sich von dem Leibarzte Musa ebenfalls bereden, es mit den kalten Bädern zu Klusium und Gabii zu versuchen; und dies geschah mit so gutem Erfolge, wie aus dem muntern Tone dieses ganzen Briefes zu schließen ist, daß er, um sich vor einem Rückfalle sicher zu stellen, nun für weiter nichts, als für ein wärmeres Winterquartier zu sorgen hatte." Wieland.

V. 15 ff. In Italien, wie im Morgenlande, wo es am Wasser gebricht, trinkt man Regenwasser, in Cisternen aufgefangen, statt des Brunnen- oder Quellwassers. Horaz erkundigt sich daher sorgfältig nach der Beschaffenheit des Wassers, ob da Regen- oder Quellwasser sei, indem er sich vom Wein dort kein Labsal versprach, den er auch gern missen will: nur an der Seeküste fordert er bei der Seeluft für die Gesundheit edlen milden Wein. Ich will gern vorlieb nehmen; aber — er fragt auch, was man für die Tafel haben könne? — genießen, rein genießen will ich, was das Land hat.

V. 41 f. „Die Römer, sagt Bergius über die Leckereien, wußten in der Zeit der größten Ueppigkeit jedes Glied eines fetten Schweins zu einer Leckerei zuzurichten und zu benutzen. Sie hielten das Geburtsglied, das Bauchstück und die milchvollen Brüste für die köstliche Fleischspeise."

V. 46. Nichts geht über die Pracht der römischen Villen oder Landhäuser, deren es eine Menge gab, wie über die Sucht nach großen Landgütern; bekannt genug ist der Erfindungsgeist der Großen, der Reichen, sich alle Arten

der Vergnügungen dahin zu zaubern. „Nur der Anblick großer Naturscenen, heißt es in Meierotto's trefflichem Werke über Sitten und Lebensart der Römer, konnte einen Römer, der sie lange entbehrt, jene prachtvollen Villen mit marmornen Fußböden und kunstreichen Plafonds, jene Wasserleitungen und Kanäle, die man mit den Namen Nil und Euripus belegte, kleinlich erscheinen machen. Wahr ist's aber doch, was Haberfeld bemerkt: „So wohl sich auch Horaz in seinem stillen Sabinum befand, so mußte doch eine solche Villa für ihn, als einen Mann von Geschmack, gewiß auch ihre Reize haben."

18. Brief. V. 30 f. Die Toga, das eigentliche Oberkleid der Römer zur Zeit des Friedens, nur nach den verschiedenen Umständen der Personen, größer und breiter, wie sie die Vornehmen und Reichen, kürzer und enger, wie sie die Gemeinen und Armen trugen. So unterschied die knappe und faltenlose Toga den gemeinen und armen Mann, wie die weite mit zierlichem Faltenwurf (Epod. 4, 8), und die feinen Zuthaten den Vornehmen und Reichen: die Vornehmen und Reichen hatten weit mehr Tuch zu ihrer Toga, als andere, und ihre Toga schlug weit mehr Falten.

19. Brief. V. 15. Timagenes ein berühmter alexandrinischer Rhetor, der als Gefangener nach Rom kam, hier die Beredsamkeit lehrte, und sich in der damals so lehr geachteten und beliebten Kunst zu deklamiren besonders auszeichnete, erwarb sich einst bei einem Gastmahle, als er sich im Deklamiren hören ließ, einen so außerordentlichen und allgemeinen Beifall, daß ein gewisser Mauritanier (vermuthlich ein neuer römischer Bürger) Namens Kodrus, der bei dem Gastmahle zugegen war, von dem Beifall so hingerissen wurde, daß er nun auf der Stelle zeigen wollte, wie er in der Deklamirkunst dem Timagenes nicht weiche.

Kodrus ahmte aber den Timagenes mehr in seinem einzigen Fehler, der zu lauten Stimme, nach, und dies, weil er den Griechen zu übertreffen gedachte, mit solcher Anstrengung über Vermögen, daß er sich überschreiend eine Ader zersprengte, oder das Zwerchfell zerriß und eines elenden Todes sterben mußte. Der Name Jarbita im Original ist kein wirklicher Name, sondern Kodrus heißt von dem maurischen Könige Jarbas, welchen man als Nebenbuhler des Aeneas kennt, scherzweise ein Jarbite, d. i. ein Abkömmling dieses Königs. Kodrus wollte für einen modernen Römer gelten, der auch die Geschicklichkeit im Deklamiren besitze, welche damals für eine sehr nothwendige Eigenschaft eines Menschen von Erziehung und feiner Lebensart (urbanus) gehalten wurde.

20. Brief. V. 1. In dem Janus, durch welchen man in das Forum Romanum kam, hatten die Buchhändler zu Rom (s. Anmerk. zum 1. Br. V. 54), nicht weit von dem Janustempel und dem Tempel des Gottes der Felder und Gärten (Vertumnus), ihre Niederlagen; aber auch Kuppler, feile Dirnen und dergleichen Gesindel trieben in einem Winkel der tuscischen Straße, wo diese Tempel standen, ihr Wesen.

V. 2. „Du kannst es kaum erwarten, von den Gebrüdern Sosiern (welche die Schriften des Horaz im Verlag hatten) fein glatt und schmuck herausgeputzt dich ausgelegt zu sehen.“ Man schrieb auf egyptisches Papier und Pergament, das mit Bimsstein abgeglättet wurde.

V. 27 f. Unser Dichter war, wie er selbst Od. III. 21, 1. sagt, im Jahre Roms 687 unter dem Konsulate des L. Aurelius Kotta, und des L. Manlius Torquatus geboren: von diesem Konsulate bis zum Konsulate des M. Lollius und des Aemilius Lepidus im J. 732 sind vier und vierzig Jahre verflossen. Horaz stand also, da er dies

schrieb, in seinem 45sten bis 46sten Lebensjahre: die Angabe von 44 Jahren (quater undenos Decembres) ist nicht so genau zu nehmen.

Zweites Buch.

1. Brief V. 15 ff. Seit dem Altar, welchen der Senat bei Augusts Zurückkunft im J. 735 mit der Inschrift: Fortunae reduci aufrichten ließ, folgte eine Menge ihm geweihter Altäre; es wurden selbst Festtage angeordnet (wie schon vorher dem Cäsar), Br. I. 5, 9. Aber diese Altäre waren nicht dazu bestimmt, wie Wieland dies unter Vielem über August's Vergötterung ausdrücklich sagt, um ihm als einem Gott darauf zu opfern, sondern für ihn, als einen Sterblichen zu opfern und zu beten. Nicht sowohl der Person, als dem Genius August, und der Majestät des römischen Reichs, die bei der Alleinherrschaft leibhaftig in ihm wohnte, wurden die Altäre errichtet, wie überhaupt selbst die Götter vom ersten Range (dii maiorum gentium) im Grunde nichts mehr, als vergötterte Menschen waren. So war die ihm dadurch erwiesene Ehre noch keine göttliche, sondern eine ganz außerordenliche Ehre, die in Rom selbst noch keinem Sterblichen widerfahren war, und es konnte, erklärt Wieland, als ein Unterpfand der Apotheose, die ihm nach seinem Tode bevorstand, angesehen werden: er selbst wollte nur in Verbindung mit der Göttin Roma Tempel und Altäre haben.

V. 79 f. „Obwohl mit Recht in Düften von Blumen und Weihrauch jemals ein Stück des Atta die Bühne betreten?" d. i. ob es in unsern Zeiten noch schicklich sei, die veralteten Stücke eines Atta aufs Theater zu bringen? Durch Safrandüfte löste man am liebsten, wie Böttiger uns lehrt, die aromatische Krokusblüte in Wein auf, und in dieser Gestalt, sagt Plinius (XXI. 6), erfüllte sie

auch die Theater. Man nahm nämlich anstatt bloßen Wassers zu jenen abkühlenden Bespritzungen den aromatischen Safranwein, und bereitete nun dadurch für die Nasen der Zuschauer einen festlichen, und da gerade die bitteren aromatischen Bestandtheile des Safrans noch jetzt als antiseptisch anerkannt und officinell sind, auch einen merklich luftreinigenden Genuß. (Man erfand selbst Maschinen, durch welche dieser aromatische Safranwein in Röhren emporgetrieben wurde.) So Horaz, sprechend von der Aufführung eines alten römischen Nationalstücks mit Prunk und Herrlichkeit: es wandelt auf Safran und Blumen. Croc. floresque sind hier nicht nach der Figur Hendiadys crocei flores, wie z. B. in Virg. Georg. IV. 109 Gärten mit Balsamblumen (nach Vossens Uebersetzung) vorkommen, wobei Voß bemerkt: Crocei flores, Blumen von Geruch und Farbe so lieblich, wie der cilicische Krokus, den die Römer hochschätzten. Beim Horaz ist der Krokus, das wohlriechende Wasser, der Safranwein (womit man auch die Speisezimmer der Großen und Reichen besprengte, und sind die Blumen, womit das Theater bestreut wurde, besonders genannt.

V. 86. Numa Pompilius ordnete zwölf Priester des Mars an, welchen er die Bewahrung der heiligen Schilde (Ancilia) des vermeinten Palladiums des römischen Staats, die vom Himmel gefallen sein sollten, anvertraute. Zu ihren religiösen Ceremonien gehörte, daß sie jährlich (vom ersten März an) mit den Ancilien durch Rom in Procession zogen (der Zug währte mehre Tage), und an gewissen Plätzen verweilten, wo sie dann mit ihren Schilden und Spießen den Waffentanz hielten, und gewisse Lieder, in welchen die älteste lateinische Sprache beibehalten wurde (die zu Cicero's und Quinktilian's Zeiten Niemand mehr verstand), absangen.

2. Brief. V. 98. Die samnitischen Fechter waren eine Klasse von Fechtern, welche nicht auf Tod und Leben kämpften, sondern in Waffenrüstung der alten Samniten (in dem damaligen Kriege mit den Römern) bei großen Gastmählern durch unblutige Gefechte die Gäste in dem Speisesaal belustigten, und bei diesen Lustgefechten alles zeigten, was man sonst bei einem öffentlichen Gladiatorspiel im Ernste zu leisten pflegte. Horaz zieht eine Parallele zwischen den samnitischen Fechtern und den Dichtern jener Zeit, die in einer Art von enkomiastischem Wettkampfe, einander Lob um Lob, wie jene Stoß um Stoß, zurückgaben. Aber die Vergleichung hat, was auch Wieland, und mit ihm Haberfeld erinnert, noch eine andere, verborgenere Schönheit, nämlich eine scherzhafte Vergleichung durch den Gegensinn (Antiphrasis, wie es die Grammatiker nennen). Die Samniter schienen, indem sie so hitzig aufeinander losgingen, und keinen empfangnen Streich schuldig blieben, die ärgsten Feinde zu sein, und verstanden sich doch sehr gut zusammen. Bei den Poeten war es gerade umgekehrt: bei ihnen war das gute Einverständniß von Außen, der Haß oder die Verachtung hingegen innerlich; und so wie dort nichts entschieden ward, so gewinnt auch hier die Kunst nichts dabei.

Ende.

Gebr. Borgelmans.

Gebr. Boogelmans

image
not
available